This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 5M1A M

Digitized by Google

Geog. 346
1825.85

X NR16

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Gift of
COL. BENJAMIN LORING.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Palästina

oder

historisch-geographische

Beschreibung des jüdischen Landes

zur Zeit Jesu.

Zur

Beförderung einer anschaulichen Kenntniß der evangelischen Geschichte

für

christliche Religionslehrer und gebildete Bibelleser

von

Dr. Johann Friedrich Röhr,

Großherzogl. Sächß. Weimar. Oberhofprediger, Ob. Consist.- u. Kirchen-Räthe, Gen. Superintendenten und Ritter des Ordens vom weißen Falken.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.

Nebst einer Charte von Palästina.

Reutlingen,

Druck und Verlag der J. N. Enßlin'schen Buchhandlung.

1832.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihro Kaiserlichen Hoheit

der

Frau Großfürstin

Maria Pawlowna

regierenden Großherzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Kranze der fürstlichen Frauentugenden, womit Ihro Kaiserliche Hoheit den Bewohnern eines an Höchstdenenselben mit hoher Begeisterung hängenden Landes vorleuchten, strahlt der christlichfromme und religiöse Sinn, welchen Höchstdieselben in sich tragen und bei so manchen entscheidenden Anlässen glänzend zu bewahren wußten, vor allen andern hervor. Darum kann eine Schrift, welche den Zweck hat, durch eine bestimmtere Veranschaulichung der irdischen Lebensverhältnisse des großen Gottgesandten, der mehr als irgend Einer die Herzen seiner Brüder vom Irdischen zum Himmlischen erhob, jenen Sinn bei ihren Lesern zu beleben und zu fördern, keinen schönern Schmuck an ihrer Spitze tragen, als Höchstdero ge-

Digitized by Google

feierten Namen. Und wie sie dadurch selbst die höchste Weihe erhält, welche ihr zu Theil werden kann, so soll und wird sie auch vermöge der Eigenthümlichkeit, die ihr auf diese Weise bei ihrer erneuerten Wiederausgabe zuwächst, zum offenen Zeugnisse der tiefen und unbegrenzten Ehrfurcht dienen, mit welcher sich der Verfasser derselben unterzeichnet

Ihro Kaiserlichen Hoheit

Weimar, den 30. Juli 1811.

unterthänigster

D. Johann Friedrich Röhr.

Digitized by Google

Vorrede zur vierten Auflage.

Seit der Erscheinung dieser Schrift in ihren ersten drei Auflagen sind protestantischer und katholischer Seits mehrere andere Schriften erschienen, welche nicht nur denselben Gegenstand, sondern auch gerade auf die, in ihr gewählte, Weise behandelten. In einigen derselben fanden sich sogar eine große Zahl von Sätzen und Abschnitten, die so wörtlich aus ihr entlehnt waren, daß über die Art des zwischen ihr und ihnen stattfindenden Verwandtschafts-Verhältnisses kein Zweifel obwalten konnte. Gleichwohl hat sich nach Vergreifung jener drei Auflagen wieder eine neue nöthig gemacht und der Verfasser hat diesen Anlaß gern benutzt, den Lesern, für welche er zunächst schrieb, seine Dankbarkeit für die seiner Arbeit geschenkte Aufmerksamkeit dadurch zu beweisen, daß er sie in vielen einzelnen Stellen verbesserte und erweiterte. Die Zeiten, in denen wir leben, und die mehr als je sich widerstreitenden Religionsansichten in der christlichen Kirche nöthigen nebenbei den Verfasser zu der Erklärung: einmal, daß diese Schrift, wie schon der Titel sagt, nur für christliche Religionslehrer und gebildete Bibelleser geschrieben sey, welche sie verständig zu gebrauchen wissen, nicht aber für den großen Haufen, bei welchem mehr oder weniger grobe Vorurtheile solch einen Gebrauch nicht voraussetzen lassen, und dann: daß man in ihr nicht das dogmatische Glaubenssystem ihres Verfassers, dessen er anderweit gar kein Hehl hat, sondern

Digitized by Google

nur geschichtliche Notizen zu suchen habe, ohne welche das Leben Jesu in einer bestimmten Zeit und einem bestimmten Lande für Leser, welche jetzt und anderswo leben, nicht verständlich oder doch nicht ganz anschaulich werden kann. Darum würde es ganz unangemessen seyn, bei Beurtheilung derselben einen Maßstab anzulegen, welcher über die Erscheinung Jesu auf Erden, als eine rein geschichtliche Thatsache, hinausgienge und Fragen in das Spiel zöge, welche das innere Wesen dieses göttlichen Gesandten und diejenigen Ueberzeugungen beträfe, welche der gläubige Christ, als solcher, über ihn und sein heiliges Werk unter den Menschen hegt. Genug, wenn diese Schrift die äußere Geschichte seines irdischen Daseyns so veranschaulichen hilft, daß Jeder, der an ihn als an den Heiland der Welt glaubt, auch in ihr die sichtbarsten und stärksten Anregungen findet, sich diesen Glauben zu bewahren und seiner immer gewißer zu werden.

Weimar, den 15. Dez. 1825.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorrede zur fünften Auflage.

Die Aufforderung, schon jetzt wieder eine neue Auflage dieser Schrift zuzubereiten, kam dem Verfasser ganz unerwartet. Er hat sich diesem Geschäfte mit möglichster Sorgfalt unterzogen, ohne doch eine Veränderung vorzunehmen, welche mit der eigentlichen Bestimmung des Buches nicht verträglich wäre. Die meisten Zusätze und Verbesserungen bestehen in Hinweisungen auf dasjenige, was der sorgfältige Beobachter Burkhardt (Reisen in Syrien und Palästina, herausgegeben von Gesenius, Weimar 2 Bde. 1823.) über die gegenwärtige Beschaffenheit Palästina's angemerkt hat. Daneben ist auch, wo es geschehen konnte, von andern Bemerkungen, namentlich denen des wohlwollenden Beurtheilers der vierten Auflage in dem Theol. Lit.-Bl. a. A. L. Z. 1827. Nr. 2c. dankbarer Gebrauch gemacht worden, wenn auch der Verfasser nicht in Allem der Ansicht desselben seyn konnte. So wurde z. B. ein tieferes Eingehen in das eigentlich Naturhistorische des jüdischen Landes, besonders aber in die Zoologie und Botanik desselben, für diejenigen Leser der Schrift, welche der Verfasser im Auge hatte, wohl nicht zweckmäßig gewesen seyn, zumal da einzelne derselben, die diesen Wunsch theilen könnten, ihn gerade hierin in Clödens Landeskunde von Palästina (Berlin

Digitized by Google

1817) hinreichend befriedigt finden. Auch die literarischen Nachweisungen, welche in einer Schrift solcher Art ins Unendliche gehen müßten, mochte der Verfasser nicht in erweiterter Maße geben, um nicht dieselbe in eine, den meisten Lesern gewiß nicht angenehme, schwerfällige Gestalt umzugießen. Und so möge sie denn so, wie sie eben ist, sich des Beifalls des Publikums ferner erfreuen.

Weimar, den 13. März 1828.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorrede zur sechsten Auflage.

Auch bei dieser sechsten Auflage fand der Verfasser keine wesentlichen Veränderungen nöthig. Im Texte selbst wurden nur einzelne Ausdrücke etwas bestimmter und richtiger gefaßt und wo es nöthig schien, kamen als Andeutungen zum weitern Forschen über den betreffenden Gegenstand einige Anmerkungen und Einschaltungen hinzu, z. B. S. 58., S. 76., S. 115., S. 123, 124. S. 190, und S. 244—49 mehreres die Nachrichten über Napoleon Bonaparte's Feldzug in Syrien näher Bestimmendes.

Weimar, den 15. May 1831.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Wenn die Wichtigkeit eines Landes von seiner Größe, seiner Bevölkerung und andern äußern Verhältnissen dieser Art abhängt, so möchte wohl dem jüdischen Lande nichts weniger zuzukommen scheinen, als der Name eines wichtigen Landes. Denn welch' einen unbedeutenden Theil des großen Asien, welch' einen fast kaum bemerklichen Punkt auf dem ungeheuern Raume dieses Erdstrichs macht nicht dasselbe aus! Auf wie wenige Meilen beschränkt sich nicht seine ganze Oberfläche, wie enge sind ihm nicht nach Norden, Osten, Süden und Westen seine Grenzen gesteckt! Wer sollte ein Land, durchschnitten von kleinen Bächen und einem Flusse, der in seinem ganzen Laufe nirgends schiffbar wird, versehen mit einem See, der nur Fischerbarken trägt, begrenzt von einer Meeresküste ohne vorzügliche Häfen und Buchten, bedeckt mit Bergen, die theilweise nackt und öde sind und nur hie und da ein breiteres fruchtbares Thal einschließen, in seinen blühendsten Zeiten von nur wenigen Millionen Einwohnern bevölkert und in unsern Tagen durch den Druck der Knechtschaft und der Tyrannei zu völliger Unerheblichkeit herabgesunken, — wer sollte ein solches Land, an sich selbst betrachtet, für wichtig und merkwürdig hal-

Digitized by Google

ten? Gleichwohl giebt es kein Land auf der ganzen weiten Erde, das für den Gebildeten und Ungebildeten so viel Anziehendes hätte und dessen nähere Kenntniß so sehr der Mühe lohnte, als dieses Land. Fromme Wallfahrer und wißbegierige Reisende richten ihre Schritte mit Sehnsucht nach demselben und diejenigen, welche alle Länder der Erde durchwanderten und alle Wunder derselben sahen, fühlen sich gerade von diesem Lande auf eine ganz eigenthümliche und unwiderstehliche Weise angezogen. „Judäa, sagt ein neuer Reisender, ist das einzige Land der Erde, das bei dem, der es betritt, die Erinnerung an irdische Angelegenheiten und an himmlische Dinge zugleich weckt und durch diese Mischung im Innern der Seele Gedanken und Gefühle erzeugt, die kein anderes Land einflößen kann."

Diese ausgezeichnete Wichtigkeit erhält das jüdische Land einmal: als der ehemalige Wohnsitz eines sehr merkwürdigen Volkes; eines Volkes, das diese seine Merkwürdigkeit nicht den gewöhnlichen Umständen, wodurch Völker merkwürdig zu werden pflegen, sondern ganz eigenthümlichen Verhältnissen verdankte. Erwerben sich nämlich die Völker entweder durch kriegerische Thaten, oder durch vorzügliche Betreibung nützlicher Wissenschaften und Künste, oder durch wichtige Handelsunternehmungen einen ausgezeichneten Namen in der Weltgeschichte, so war dieß in keiner dieser Hinsichten mit dem jüdischen Volke der Fall. — Allerdings war dasselbe zu Zeiten auch von einem kriegerischen Geiste beseelt und so wie es sein Land durch Tapferkeit errang, so

Digitized by Google

ließ es sich nur mit dem Schwerdte in der Hand aus der Reihe der selbstständigen Völker hinwegtilgen; aber nur selten führte es die Waffen, um sein kleines Gebiet durch Eroberungen zu vergrößern. Es kämpfte meist nur für sein Daseyn, leistete eroberungssüchtigen Nachbarn nur nothgedrungen Widerstand, sahe sich oft ihrer Botmäßigkeit unterworfen und hatte stets Mühe, sich seiner Feinde auf die Dauer zu erwehren. — Eben so wenig war ihm der Ruhm einer vorzüglichen Betreibung nützlicher Künste und Wissenschaften eigen. Zwar wohnte dasselbe zwischen den kunstreichen Aegyptern und Phöniciern und hatte dadurch die günstigste Gelegenheit, Kunst und Wissenschaft zu erlernen; aber es war durch seine bürgerliche und religiöse Verfassung, so wie durch seinen Haß gegen Alles, was ausländisch war, so außer alle Möglichkeit gesetzt, Lehre und Unterricht anzunehmen, daß es selbst in seinem blühendsten Zeitraume unter den Königen David und Salomo zu allen Unternehmungen, welche nur einige wissenschaftliche und Kunstbildung voraussetzten, auswärtige Künstler und Wissenschaftsverständige zu Hülfe nehmen mußte. — Auch Handelsgröße war es nicht, wodurch sich dieses Volk merkwürdig machte. Nichts konnte für dasselbe einladender dazu seyn, als die Lage seines Landes am mittelländischen Meere und am arabischen Meerbusen und das lockende Beispiel der reichen, alle Meere und Küsten befahrenden Phönicier, die seine nächsten Nachbarn waren; aber nur einmal ließ es sich auf Veranstaltung des Salomo reizen, am Welthandel Theil zu nehmen, Schiffe zu bauen und sich dem offe-

Digitized by Google

nen Meere anzuvertrauen; nur allzubald kam es von diesem Versuche zurück auf den beschränkten Landhandel unter sich selbst und auf seine beliebte Zwischenmäkelei unter den Völkern. — Bei alle dem war und ist dieses Volk eins der merkwürdigen Völker des Alterthums schon um des religiösen Einflusses willen, welchen dasselbe auf einen großen Theil der bewohnten Welt gehabt hat. Von der diesem Volke eigenen, wenn auch vielleicht ihm selbst erst anders woher zugekommenen, religiösen Gesetzgebung sind nämlich zunächst die reinern Religionsbegriffe ausgegangen, deren sich jetzt die gebildetsten Völker der Erde rühmen und was von ächter Aufklärung unter ihnen vorhanden ist, gründet sich, so weit die Geschichte reicht, zuletzt auf die religiöse Erleuchtung, durch welche sich Einzelne unter demselben auszeichneten. Griechische und römische Weise waren die Lehrmeister der alten und neuen Welt in allen Wissenschaften und Künsten, welche es mit der Ausbildung des Verstandes und der Einbildungskraft zu thun haben, Jüdische Weise bereicherten hingegen die übrigen Völker mit denjenigen Kenntnissen, deren Gegenstand in der übersinnlichen Welt liegt und die sich auf Gott, Freiheit und Unsterblichkeit beziehen. Mittel und Werkzeug dazu waren die heiligen Schriften, in welchen sie die Schätze ihrer Einsichten niederlegten. Diese Schriften sind die ältesten, uns bis jetzt vollständig zugänglichen, Denkmäler religiöser Wissenschaft und übertreffen theilweise an Erhabenheit und Würde der Gedanken und an Reinheit und Adel der Grundsätze Alles, was

Digitized by Google

sich in den uns vor der Hand bekannten Religionsbüchern anderer alten Völker findet. Ueberdies sind sie die einzigen, welche dadurch, daß sie die Geschichte des menschlichen Geschlechts, wenn auch sehr lückenhaft und nicht durchaus bewährt, bis zum ersten Anfange desselben, bis zur Schöpfung selbst hinaufführen, der menschlichen Wißbegierde erwünschte Nahrung geben und einen Faden darreichen, an welchen sich die Begebenheiten der Weltgeschichte von Anbeginn bis jetzt bequem anreihen lassen. Es ist nicht auszusprechen, wie wohlthätig diese Schriften im Ganzen auf das menschliche Geschlecht gewirkt haben, welche Summe von Kenntnissen sie verbreiteten, welche Masse von Gedanken sie dem menschlichen Scharfsinne zur Verarbeitung darboten, und wie verdient sie sich nicht nur durch Weckung des weitern Nachdenkens um die Ausbildung der Wissenschaften und die Fortschritte einer vernünftigen Erleuchtung, sondern auch um die Veredlung von Millionen machten, welche außer denselben kein anderes Buch zu lesen bekamen. Endlich aber wird dieses Volk auch noch höchst merkwürdig durch die Nationaleigenthümlichkeit, die es von seinem ersten Ursprunge an bis jetzt behauptet hat. Tausende von Völkern, welche ihm gleichzeitig waren, sind durch große bürgerliche Umwälzungen bis auf ihren Namen aus der Geschichte hinweggetilgt, die Juden allein bestehen noch heut zu Tage, trotz aller Schläge, die ein feindseliges Schicksal auf ihr Daseyn und ihre Fortdauer führte. Tausende von Völkern haben sich im Laufe der Zeiten mit andern Völkern vermischt und ihre frühern Eigenthümlichkeiten verloren, die Juden allein, obwohl in alle Welt zerstreut und aller

Digitized by Google

bürgerlichen Selbstständigkeit beraubt, haben das Volksgepräge, das ihnen die bürgerliche und religiöse Verfassung gab, die ihnen eigen war und wodurch sie zu jeder Zeit und in allen Gegenden der Erde zu einem festen Ganzen vereiniget wurden, stets behalten und sind noch immer durch Geist und Sinn, durch Denkungsart, Gebräuche und Sitten, ja selbst durch Nationalphysiognomie als Juden kenntlich *). Noch immer üben sie durch ihren Handels-, Mäkel- und Wuchergeist einen großen und meistentheils schädlichen Einfluß auf die Schicksale der Reiche und Länder aus, in welchen sie geduldet werden, und ohne sie würde die bewohnte Erde eine ganz andere Gestalt haben, als sie wirklich hat.

*) Wir fügen hier für denkende Leser die treffende Schilderung dieses Volkes aus der Feder eines unsrer geistreichsten Geschichtsforscher bei. „Das sonderbarste Volk unter allen Völkern der Erde, (sagt Hr. von Dresch: Uebers. d. allgem. polit. Geschichte 1ster Theil 1814) sind die Hebräer, eine Menschenart, aus lauter entgegengesetzten Eigenschaften zusammengesetzt: voll religiösen Vertrauens und doch auch kleinmüthig; stolz und kriechend; überall zu Hause und überall fremd; voll Anhänglichkeit an ihre Sitten und nachläßig in ihrer Bewahrung; stets in Bewegung und doch auch träge; ein Volk, das in der alten Welt die ältesten Religionsbegriffe am reinsten aufbewahrte, ohne ihnen doch selbst treu zu bleiben, — aus seiner Mitte den edelsten Lehrer der Menschheit erzeugte, ohne ihn zu hören, — sich selbst in allen Zeiten das auserwählte Volk des Herrn nannte, ohne es je in Wahrheit zu seyn, ein Volk, welches, wenn gleich zerrissen, gemißhandelt, durch unsägliche Unglücksfälle gedemüthiget, doch noch bis auf diesen Tag im Vertrauen auf einen Messias lebt, der da kommen soll, um den Thron Davids über alle Thronen der Erde zu erhöhen; ein hartnäckiges, unruhiges, furchtsames und doch keckes, seinen Grundsätzen nach bis zur Vernichtung unduldsames Volk; ein Ueberbleibsel der Vorzeit mit europäischem Anstriche, eine seltsame Nationalität, ausgestempelt zu dem, was sie ist, durch den tiefen Eindruck, den Moses hinterließ, durch die wunderbarsten Schicksale und vielfache Bedrückungen.“ —

Digitized by Google

Unter diesen Umständen muß denn nun aber auch das an sich kleine und unbedeutende Land, der Winkel der Erde, welcher ihnen eine Reihe von Jahrhunderten hindurch zum Wohnsitz diente, eine ganz eigene Wichtigkeit erhalten und eine genauere Kenntniß desselben der Mühe lohnen. — Zumal da dieses Land auch noch anderntheils

Das Vaterland des Mannes war, welcher sich durch Stiftung des Christenthums unsterbliche Verdienste um das Menschengeschlecht erwarb. War nämlich der Heilige, welcher mittelst einer durchgreifenden Verbesserung der jüdischen Religionsverfassung eine ganz andere Zeit, eine ganz andere Denkungsart, ganz andere Sitten und Gebräuche auf Erden herbeiführte, ein Abkömmling dieses Volkes; war es einem Eingebornen dieses kleinen und verachteten Landes vorbehalten, Lehrer, Erleuchter, Retter und Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechtes zu werden und sich durch eine der umfassendsten Umwälzungen im Reiche der Geister den Dank, die Ehrfurcht und die Bewunderung aller Jahrhunderte und namentlich aller derer zu erwerben, welche sich nach ihm nennen; preisen wir uns selbst glücklich, durch ihn erleuchtet und beseligt zu seyn und an dem durch ihn bestehenden Gottesreiche auf Erden Theil zu haben: wie sollte nicht das Land, das so glücklich war, sein Vaterland zu heißen, uns auch noch jetzt unendlich wichtig dünken und eine nähere Kenntniß desselben für etwas Wünschenswerthes gelten? Hat doch die Geschichte seines Lebens und seiner Schicksale dasselbe für jeden Christen, ja für jeden Menschen von Gefühl gleichsam geheili-

Digitized by Google

get; knüpfen sich doch die schönsten, herrlichsten, wohlthätigsten Erinnerungen aus seinem thatenreichen Daseyn gleichsam an jede Stelle des geweihten Bodens, auf welchem dieser größte aller Gottgesandten wandelte. Hier floß der heilige Strom, an welchem er die himmlische Weihe zu seinem großen Weltbeglückungs-Berufe empfing. Hier lag die Wüste, in welche er sich zurückzog, um, vom Geräusche der Welt geschieden, über die Art und Weise, über den Zweck und die Mittel seines großen Unternehmens mit sich selbst zu Rathe zu gehen. Hier erhoben sich die majestätischen Berge, auf deren einsamen Höhen er im Gebete vor Gott die heilige Sammlung wieder fand, deren er nach mühevollen zerstreuenden Tagewerke bedurfte. Hier breitete sich der freundliche Landsee aus, an dessen entzückenden Ufern er so gern verweilte, von welchem er die schlichten einfachen Fischer und Zöllner abrief, die er zu seinen Gehülfen erwählt hatte, an welchem ihm, umgeben von Tausenden, die nach kräftiger Himmelsspeise schmachteten, Worte des Lebens von den Lippen flossen. Hier waren die Landstraßen, auf welchen ihm unaufhörlich zahllose Hülfsbedürftige nachzogen, um Heilung ihrer körperlichen Gebrechen zu finden. Hier standen die Dörfer, Städte und Flecken, in deren Synagogen er lehrte, oder wo er die ihm so seltenen Freuden liebevollen und vertraulichen Umgangs mit Menschen genoß, die seine reine Seele verstanden. Hier erhob sich die große, volkreiche, prächtige Hauptstadt des Landes, deren Bewohner den schlichten Propheten aus Galiläa mit seiner

Digitized by Google

Weisheit verachteten und sich zuletzt an ihm des gräßlichsten Justizmordes schuldig machten, von welcher aber gleichwohl die Predigt von dem Auferstandenen, das welterleuchtende Evangelium, in alle Länder der Erde ausging. Hier war, mit Einem Worte, der Schauplatz seiner Geburt, seiner Erziehung, seines Wirkens, seiner Leiden und aller der Ereignisse, die demjenigen Theile der Welt, der sich zu seiner Lehre bekennt, auf immer unvergeßlich geworden sind. Hier ertönten die Namen, welche sich jedem Christenherzen schon in frühester Jugend einprägen: Nazareth, Bethlehem, Kapernaum, Nain, Kana, Jericho, Bethanien, Jerusalem, Thabor, Jordan u. s. w. erfüllen noch jeden, der seine Lebensgeschichte liest, mit heiliger Rührung und reizen den frommen Wanderer, unter den Gräueln gegenwärtiger Zerstörung ihre ehemalige Stätte aufzusuchen, sich daselbst in jene Tage zurück zu versetzen, wo der Erhabenste des Menschengeschlechts auf diesem Boden wandelte, und unter wehmüthigen Gefühlen dem Gedanken an das, was war und nicht mehr ist, nachzuhängen. — Mag demnach das jüdische Land an Größe, Umfang und natürlichen Merkwürdigkeiten jeder Art hinter andern berühmten Ländern weit zurückstehen, es hat in der angegebenen doppelten Hinsicht eine Bedeutung und Wichtigkeit, an welcher ihm jene durchaus nicht gleich kommen, und der Versuch, dasselbe in seiner Beschaffenheit zur Zeit Jesu darzustellen, ist gewiß nicht unverdienstlich.

Digitized by Google

Am besten und zweckmäßigsten wird dieser Versuch unfehlbar so gemacht, daß die dazu erforderlichen Materialien nach folgendem Plane verarbeitet werden:

I.

Historisch-geographische Bemerkungen über das jüdische Land, von den ältesten Zeiten bis auf die Zeiten Jesu.

II.

Darstellung der allgemeinen Beschaffenheit des jüdischen Landes zur Zeit Jesu.

III.

Specielle Beschreibung des jüdischen Landes nach seinen einzelnen Theilen und Provinzen zur Zeit Jesu; nebst einem Anhange, die Reisen Jesu in diesem Lande in einer chronologischen Uebersicht darstellend.

IV.

Nachträgliche Bemerkungen über das Schicksal des jüdischen Landes seit den Zeiten Jesu und über seine gegenwärtige Beschaffenheit.

Digitized by Google

I.

Historisch-geographische Bemerkungen über das jüdische Land von den ältesten Zeiten bis auf die Zeiten Jesu.

Allerdings geht die Absicht dieser geographischen Beschreibung des jüdischen Landes zunächst nur dahin, die Kenntniß desselben zu derjenigen Zeit zu erleichtern, wo es der Schauplatz der evangelischen Geschichte war; aber es würde manches dunkel in derselben bleiben und manche lästige Zurückweisung auf die ältern Zeiten Statt finden müßen, wenn nicht eine kurze Uebersicht derjenigen Veränderungen vorausgeschickt würde, welche sich nach der Erzählung der heiligen Bücher der Juden mit diesem Lande von da an, wo es in denselben zuerst genannt wird, bis auf gedachten Zeitpunkt zutrugen. Diese Veränderungen lassen sich am bequemsten übersehen, wenn man dieselben in gewiße Zeiträume eintheilt, die in Bezug auf die Beschaffenheit dieses Landes etwas eigenthümliches hatten. Als solche sind anzunehmen: der Zeitraum 1) von Abraham bis auf Josua, 2) von Josua bis auf die Gründung des jüdischen und israelitischen Reiches, 3) von Gründung dieser Reiche bis auf die Babylonische Gefangenschaft, 4) von der Babylonischen Gefangenschaft bis auf die Zeiten Jesu.

Digitized by Google

1) Zeitraum von Abraham bis auf Josua.

(Jahr vor Christo 2000 — 1444.)

Das jüdische Land, welches sich in seiner größten Ausdehnung vom Gebirge Libanon in Norden südwärts bis an das peträische Arabien und von dem mittelländischen Meere in Westen ostwärts bis an das wüste Arabien erstreckte, war in den ältesten Zeiten eines der vielen Trift- und Weideländer, welche wandernden Hirtenvölkern (Nomaden) zur Benutzung und einem wechselnden Aufenthalte dienten, und hatte bis zur festen Niederlassung eines gewißen Volksstammes in demselben keinen eigenthümlichen Namen. Ehe jedoch Abraham, auch ein Nomadenfürst (Anführer und Haupt einer Hirtenfamilie), von Chaldäa und Mesopotamien aus in dieses Land einwanderte, hatten sich bereits die Canaaniter oder Phönicier, ein ursprünglich an dem rothen Meere wohnender, Handlung und Schiffahrt treibender, Volksstamm in mehreren Gegenden desselben, besonders an den Küsten des mittelländischen Meeres niedergelassen. Von diesem Volksstamme erhielt dies Land, vorzüglich aber der Theil zwischen dem Meere bis zum Jordan, den allgemeinen Namen Canaan, (Land der Kaufleute). Da er es jedoch nur theilweise im Besitze hatte und die großen Weideplätze desselben allen Nomaden offen standen; so zog auch Abraham mit seinen Viehheerden in dieses Land ein, benutzte, so weit es noch unbesetzt war, auf seinen Hin- und Herzügen die reichen Viehtriften desselben, trat aber mit den einheimischen Canaanitern in keine nähere Verbindung, als die der gegenseitige Verkehr nöthig machte. Er wählte zu seinem Aufenthalte besonders die durch Fruchtbarkeit, gute Weide und Wasserreichthum ausgezeichneten Thäler

Digitized by Google

und Ebenen des Landes, streifte von dem nachmals so genannten Sichem, Bethel und Ai an dem Jordan und dem todten Meere hinab bis nach Aegypten, schlug seine Gezelte überall auf, wo er für seine Heerden Futter fand, hielt sich aber zuletzt vorzüglich in den südlichen Gegenden bei der spätern Stadt Hebron auf. Doch war er nicht der einzige Nomadenfürst, welcher in diesem Lande wohnte. Neben und um ihn her werden, außer den Canaanitern an den Meeresküsten, mehrere andere Nomadenstämme derselben erwähnt, welche sich mit ihm in die Benutzung des Landes theilten, und von denen einzelne Zweige allmählig angefangen hatten, ihre Hirtenlager zu festen Wohnplätzen zu erheben, das Land um sich her urbar zu machen, dasselbe stückweise als Eigenthum unter sich zu vertheilen und Ackerbau zu treiben. Die Häupter dieser Stämme werden bereits Könige genannt und ihre Wohnplätze führen den Namen von Städten; wie wenig aber dabei an das zu denken sey, was wir bei Städten und Königen denken, und in welchem geringen Zusammenhange diese Städte unter sich standen, sieht man daraus, daß Abraham mit seinen 318 bewaffneten Knechten, oder vielleicht freien nomadischen Familienvätern, deren Oberhaupt er war, (1 B. M. 14.), in einem Kriege der Könige von Sodom, Gomorra, Adahma, Zeboim u. s. w. gegen den König Kedor Laomor von Elam und seine Bundesgenossen den Ausschlag zu geben im Stande war und daß sein Enkel Jakob die Bewohner einer solchen Stadt ungestraft ermorden lassen konnte. (1 B. M. 34, 25—29.) Es würde eben so wenig möglich seyn, als der Mühe lohnen, eine nähere Angabe aller der mannigfaltigen nomadischen Völkerstämme zu versuchen, welche sich in jenen Zeiten über dies Land verbreitet hatten, und die Gegenden zu

Digitized by Google

bestimmen, welche sie sich nach und nach zu ihren festen Wohnsitzen wählten; es reicht hin, zu bemerken, daß der langwierige Aufenthalt des Abraham in diesem Lande dem Isaak und Jakob, seinen Abkömmlingen, und den von letzterm entsprungenen 12 Familienhäuptern, welche insgesammt den Volksnamen Hebräer (Jenseitige, oder Uebergänger, Eingewanderte) führten, weil Abraham jenseit des Euphrat gewohnt hatte und über diesen Fluß nach Westen gezogen war, (1 B. Mos. 14, 13. *) ein gewißes Besitzrecht auf dasselbe zu geben schien, daß sie es als das Eigenthum ihrer Väter betrachten lernten, sich anhaltend in ihm aufhielten, einzelne Gegenden desselben käuflich an sich brachten, nach nothgedrungenen kleinen Auswanderungen stets dahin zurückkehrten, mit den sie umgebenden Völkern Handel und Verkehr trieben, und mit der Zeit zu einer bedeutenden Nomadenfamilie wurden. Nach einem vieljährigen Aufenthalte in Canaan gab das merkwürdige Schicksal eines Abkömmlings derselben, des Joseph, der ganzen Familie Veranlassung, sich mit aller ihrer nomadischen Haabe in das südwestlich liegende Aegypten zu wenden und in der großen und fruchtbaren Provinz dieses Reiches, Gosen, ein paar Jahrhunderte hindurch ihren Aufenthalt zu nehmen. (J. v. Chr. 1883.) Während dieser Zeit gedenkt die Geschichte des Landes Canaan und der mittlerweile darin vorgegangenen Veränderungen nicht. Nur erst dann, als die in Aegypten zu einem großen Volke gewordenen, und in 12 Stämme vertheilten, Nachkommen der Patriarchen, vom letzten derselben, Jakob, oder Israel mit dem Familiennamen

*) Anmerk. Nach Andern soll der Name mittelst einer Versetzung der Buchstaben in dem hebräischen Worte (Arabim) so viel als: Steppenbewohner, Nomaden bezeichnen.

Digitized by Google

Israeliten bezeichnet, durch ihren kraftvollen Gesetzgeber Moses wieder aus diesem Lande nach dem ursprünglichen Wohnsitze der Vorfahren zurückgeführt wurden, (J. v. Chr. 1500.) tritt Canaan wieder in der Geschichte auf. Um diese Zeit kommt es auch unter dem Namen des gelobten Landes vor, weil es, alten Nachrichten gemäß, dem Abraham für sich und seine Nachkommenschaft zum ewigen Besitze gelobt oder verheißen war. Der allgemeine Name seiner Bewohner war noch immer der der Canaaniter, aber die einzelnen Stämme derselben hatten sich seit dem Aufenthalte der Israeliten in Aegypten auch an ihrem Theile bedeutend vergrößert. Als die wichtigsten derselben werden genannt, die Canaaniter im engern Sinne, welche noch immer den größten Theil der Meeresküste und das westliche Ufer des Jordan inne hatten; die Philister, welche die südlichen Gegenden der Meeresküste bewohnten und späterhin zu dem Namen Palästina (Philistina) Anlaß gaben; die Amalekiter (jetzt Saracenen, Räuber, von sich selbst aber Beduinen genannt) und Edomiter, die Moabiter und Ammoniter, von welchen jene beiden die Grenzvölker gegen das peträische und diese gegen das wüste Arabien ausmachten; die Amoriter, welche ihren Aufenthalt am diesseitigen Ufer des todten Meeres und an den jenseitigen Ufern des Jordan hatten; die Hethiter, Jebusiter und Pheresiter, welche die ganze Mittelfläche Canaans von Süden nach Norden zu besaßen und die Heviter und Einwohner des Reiches Basan, welche die nördlichen Grenzvölker bildeten. Alle diese Völker machten aber nicht eine zu einem Ganzen vereinigte Nation aus, sondern waren in so viel einzelne Gemeinheiten zerstückelt, daß jedem Feinde, der sie zu unterjochen gedachte, das Unternehmen sehr erleich-

Digitized by Google

tert wurde. In Bezug auf seine natürliche Beschaffenheit wird um diese Zeit das gelobte Land geschildert als ein Land, wo Milch und Honig innen fließt d. h., als ein äußerst fruchtbares und gesegnetes Land. Die Städte, welche sich darin fanden, werden nach den Verhältnissen der damaligen Zeiten als feste, schwer zu erobernde Plätze, die Bewohner als stark, rauh, wild und kriegerisch und ihre bürgerliche Verfassung so dargestellt, daß man sieht, es hatten seit der Abwesenheit der Israeliten bedeutende Fortschritte in der Cultur unter denselben Statt gefunden, Dieses Land sollte nunmehr von den auf ihrem 40jährigen Zuge durch die arabische Wüste zu einer gewißen Männlichkeit herangereiften Nachkommen der Patriarchen gewaltsam erobert werden, um sich daselbst zu einem Ackerbau treibenden*) Volke auszubilden. Aber Moses selbst führte, nach ein paar auf die südliche Grenze desselben vergeblich gemachten Angriffen, sein Volk nur bis an den Fluß Arnon, der sich von Osten her in das todte Meer ergießt und zwischen den Amoritern und Moabitern die Grenze bildete, eroberte die an der Ostseite des Jordan ge-

*) „Das Eigenthum des Bodens belebt den Besitzer mit einem höhern Interesse dafür, als wenn er ihn mit Mehreren theilt. Das Recht, ihn ohne Störung von außen als sein zu behandeln, spornt ihn zu fleißigem Anbau desselben. Das Eigenthumsrecht begeistert jeden Besitzer zu höherer Anhänglichkeit an eine Regierung, welche ihn dabey schützt. Wer keine unbewegliche Haabe hat und seine Güter leicht wo anders hintragen kann, den rührt der süße Einfluß der Gesetze und bürgerlichen Einrichtungen nicht und er bleibt ohne ihre Wirkung aller menschlichen Ausbildung unfähig." Daher alle nomadischen Völker immer auf derselben Stufe der Cultur stehen bleiben und ihre Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche viele Jahrhunderte hindurch ganz unverändert auf ihre Nachkommen übergehen lassen.

Digitized by Google

gelegene Landstrecke der Amoriter und des Königs von Basan, welche im Gegensatz gegen das eigentliche, zwischen dem Meere und dem Jordan liegende, Canaan Gilead hieß, und vertheilte dieselbe unter den Stamm Ruben, Gad und den halben Stamm Manasse, weil sie denselben, als den vorzüglichsten Nomaden unter den Israeliten, ihrer reichen Triften halber, sehr gelegen war. Hier übereilte ihn der Tod, er mußte also sein Vorhaben, über den Jordan westwärts in das eigentliche Canaan einzudringen, seinem Nachfolger Josua überlassen.

2) Zeitraum von Josua bis auf die Gründung des jüdischen und israelitischen Reiches.

(J. v. Chr. 1444—975.)

Josua vollendete, nach der Erzählung des von ihm benannten Buches, das vielleicht auch spätere Eroberungen bereits ihm zuschreibt, was Moses unvollendet gelassen hatte. Er eroberte Canaan, brachte es unter die Botmäßigkeit seiner Israeliten und vertheilte es unter die einzelnen Stämme derselben. Er drang über den Jordan vor, ohne daß ihm die Bewohner des Landes gemeinschaftlichen Widerstand leisteten, wozu er ihnen durch ein unthätiges Verweilen am westlichen Ufer dieses Flusses Zeit genug ließ, bemächtigte sich mit stürmender Hand der nächsten Stadt Jericho, brannte sie nieder und brachte bald darauf auch das Städtchen Ai in seine Gewalt. Jetzt schlossen fünf kleine benachbarte Könige im südlichen Theile des Landes, durch die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht, ein gemeinschaftliches Bündniß gegen den israelitischen Feldherrn; aber dieser war so glücklich, die

Digitized by Google

erste Feldschlacht gegen sie zu gewinnen, so wie es ihm auch gelang, den noch weit gefährlichern Bund, welchen die bedroheten mächtigern Könige des nördlichen Landes gegen ihn errichteten, durch einen vollständigen Sieg über dieselben am See Merom unwirksam zu machen und sich den größten Theil des Landes zu unterwerfen. Gleichwohl überließ sich Josua nach sechsjährigen kriegerischen Anstrengungen mit seinen Israeliten der Ruhe bei weitem zu frühe. *) Ein und dreißig kleine canaanitische Könige waren bezwungen, theilweise ausgerottet oder vertrieben und das Land größtentheils besetzt, aber noch immer gab es viele unbesiegte Canaaniter, noch waren bei weitem die angeblich von Mose festgesetzten Eroberungsgrenzen nicht erreicht und dadurch der Grund zu spätern Feindseligkeiten und Unruhen so wie zu der Unmöglichkeit gelegt, das israelitische Volk durch eine dauerhafte Staatsverfassung so bald wie möglich zu einem höhern Grade friedlicher Ausbildung zu erheben. Nach halb vollbrachtem Werke fing man an, das eroberte Land, in welchem stets noch einzelne feindliche Stämme weilten, unter die zwölf israelitischen Volksstämme zu vertheilen und ihnen die noch nicht bezwungenen Striche ihres Antheils zu späterer völliger Unterjochung zu überlassen. Der Stamm Ruben, Gad und halb Manasse hatten bereits ihren Antheil am östlichen Ufer des Jordan

*) Anmerk. So blieben die Phönizier (Sidonier) nebst den an der südlichen Küste wohnenden Philistern unbezwungen neben den Hebräern wohnen (Richt. 3, 3. 4.) und diese geriethen mit den ersteren nie in Feindschaft, sondern traten vielmehr, ihres gemeinschaftlichen Interesses wegen, bald mit einander in nähere Verbindung (2 Sam. 5, 11., 1 König. 9, 10—14. 27. Ebend. 10, 22. Ebend. 16, 31.)

Digitized by Google

im Lande Gilead erhalten; an die noch übrigen zehntehalb Stämme kam also das eigentliche Canaan zwischen dem Jordan und dem mittelländischen Meere. Nicht das Meilenmaaß, sondern die Beschaffenheit des Bodens und die Volkszahl der einzelnen Stämme machten den Maaßstab der Theilung aus und so erhielt der Stamm Juda, welcher überdies allen übrigen im Kriege voran zu ziehen pflegte, den südlichsten und größten, d. h. mehr als den vierten Theil, zwischen dem todten Meere, den südlichen Grenzen des ganzen Landes, dem mittelländischen Meere und der Stadt Jebus, (dem nachmaligen Jerusalem,) aber später mußte er den nordwestlichen Strich am Meere dem Stamme Dan und den westlichen, der an das Gebiet der Philister grenzte, dem Stamme Simeon abtreten, weil das Ganze für Juda zu groß befunden wurde. Nach Norden zu von Juda, an der westlichen Seite des Jordan, erhielt der Stamm Benjamin seinen Antheil; über diesen, zwischen dem Jordan und dem mittelländischen Meere der Stamm Ephraim und der übrige halbe Stamm Manasse, welche beide eigentlich den Stamm Joseph ausmachten. Der ganze nördliche Theil des Landes fiel an die Stämme Issaschar, Sebulon, Naphtali und Ascher, welcher letztere am Meere das Gebiet der eigentlichen Canaaniter oder Phönizier in sich schloß. Von nun an bestand das ganze israelitische Land aus eben so viel einzelnen Republiken (Gemeinwesen,) als es Stämme gab, und diese waren durch nichts weiter unter sich verbunden, als durch ihre, von Mose erhaltene, gemeinschaftliche Religionsverfassung, an deren Spitze ein Hoherpriester stand. Jeder Stamm konnte für sich selbst thun und beschließen, was er wollte, ohne auf das allgemeine Interesse der übrigen Rücksicht zu nehmen, Krieg führen,

Digitized by Google

und Frieden schließen, und sich in seinem Innern ganz nach eigenem Gutdünken einrichten und gestalten. Nicht einmal ein gemeinschaftlicher Heerführer wurde nach Josuas Tode ernannt, um die kriegerischen Unternehmungen gegen die unter den einzelnen Stämmen wohnenden, einheimischen, cananitischen Völkerschaften mit Weisheit zu leiten, sie völlig auszurotten oder doch unschädlich zu machen, jeden Stamm in den wirklichen Besitz des ihm zugetheilten Landes zu setzen, und die Grenzen des Ganzen bis auf die von Mose vorgeschriebenen Punkte zu erweitern. Neid, Mißgunst, Eifersucht und getheiltes Interesse ließ es nie zu einhelligen Maaßregeln für das Beste des gesammten Staates kommen, und so mußte die traurige Periode eintreten, welche sich durch unaufhörliche Kriege der einzelnen Stämme gegen ihre einheimischen Feinde, durch Verwilderung und Rohheit jeder Art, durch wechselnde Siege und Niederlagen, durch abwechselnde Freiheit und Sclaverei auszeichnete, und in welcher sich unter dem Namen der Richter, d. h. gewisser Volkshäuptlinge, Herrscher und Helden, einzelne Männer erhoben, um entweder im Kampfe für den ganzen übelverbundenen Staat oder nur für einzelne Stämme ihren Volksgenossen ein ruhigeres Daseyn zu verschaffen und ihre friedlichen Angelegenheiten zu leiten. Selbst bürgerliche Kriege entstanden unter den Israeliten und brachten sie, in Verbindung mit den ewigen Fehden ihrer ursprünglichen Feinde, unter denen die Philister die furchtbarsten waren, oft an den Rand des völligen Verderbens. Endlich erwachte nach so vielen traurigen Erfahrungen der Wunsch nach einem gemeinschaftlichen Könige, welcher im Frieden das Recht spreche und im Kriege sich an die Spitze des Ganzen stelle, bei einzelnen Stämmen, und nach vielen Schwierigkeiten ward derselbe

Digitized by Google

endlich in Saul, einem Abkömmling des kleinen Stammes Benjamin, erwählt und auf einer allgemeinen Volksversammlung bestätigt. (J. v. Chr. 1095). Dieser benutzte nun die Gesammtkräfte der einzelnen, bisher so locker verbundenen, Stämme, um in glücklich geführten Kriegen mit Hülfe eines kleinen stehenden Heeres, an welches sich zur Zeit der Gefahr ein allgemeines Aufgebot aller streitbaren Mannschaft anschloß, die Unabhängigkeit des Landes gegen seine innern Feinde zu behaupten und seine Grenzen zu erweitern. Sein Nachfolger, David, trat in die Fußtapfen desselben, und unter diesem Könige erlebten die Israeliten ihren glänzendsten, von der spätern Zeit vielleicht auch über die Gebühr verherrlichten, Zeitraum in der Geschichte. (J. v. Chr. 1055). Aber schon bei seiner Wahl zeigte sich das getheilte Stammesinteresse, welches bald darauf dem ganzen Volke so verderblich wurde. David wurde nämlich zunächst nur von seinem eigenen Stamme Juda, dem größten und mächtigsten aller übrigen, zum Könige ausgerufen, während es die übrigen Stämme mit der nachgelassenen Familie und dem Sohne Sauls Isboseth hielten, um nicht einem Judäer, dessen Wahl zum gemeinsamen Könige ihr eifersüchtiges Nationalgefühl beleidigte, zu gehorchen. Achthalb Jahre lang regierte er daher neben dem leztern nur über seine eignen Stammgenossen und das Land war schon jezt in zwei Königreiche getheilt. Endlich gelangte er aber nach dieser, der allgemeinen Wohlfahrt so nachtheiligen, Spaltung zur Königswürde über das ganze Land und entwickelte nun alle die großen Fähigkeiten, durch welche er es zu dem höchsten Grade des bürgerlichen Flores erhob, den dasselbe je erreichte. Durch seine Kriegsthaten erweiterte er nicht nur die Grenzen desselben nordwärts bis zum Damascenischen Reiche, ostwärts, jenseit des Jordan,

Digitized by Google

bis an den Euphrat, und südwärts bis an das peträische Arabien hinein, so daß das Reich seinen natürlichen Umfang erhielt, sondern er besiegte auch im Innern desselben die furchtbaren Jebusiter im Stamme Benjamin, deren Hauptstadt Jebus mit der Burg auf dem Berge Zion er unter dem Namen Jerusalem zu seiner Residenz und der Hauptstadt seines Reichs machte, die kriegerischen Philister in vier verschiedenen Feldzügen, die Moabiter jenseit des Jordan, welche sich mit den südlichen Idumäern und Amalekitern und den östlichen Amoritern zur Vertilgung des ganzen israelitischen Volkes vereinigt hatten, und die Könige von Damaskus und Nesibis an den nordöstlichen Grenzen des Reiches, und machte sich dadurch allen seinen Nachbarn furchtbar. Nachdem er das Reich auch durch eine feste bürgerliche und gottesdienstliche Verfassung auf den Gipfel der Macht und Stärke erhoben und zu einem wohlgeordneten Ganzen verbunden hatte, hinterließ er dasselbe dem friedlichen, prachtliebenden, bau- und handelslustigen Salomo, (J. v. Chr. 1015.) unter dessen vierzigjähriger Regierung, während welcher auch der erste Tempel zu Jerusalem erbauet wurde, es zwar an innerm Reichthume zuzunehmen schien, in der That aber durch einen verschwenderischen Aufwand, durch Verweichlichung der Sitten, durch das allmählige Entschlummern des bisherigen kriegerischen Geistes und das damit verknüpfte Mächtigwerden der bezwungenen Nachbarvölker, bereits wieder zu verblühen anfing. Gleich nach seinem Tode zeigte sich dies sichtbar. Die schon zu Ende seiner Regierung äußerst schwierigen 10 Stämme, welche bereits dem David achthalb Jahre den Gehorsam verweigert hatten, sich nie recht mit ihm aussöhnten (2 Sam. 19, 41., Richt. 8, 1.) und stets von der größten

Digitized by Google

Eifersucht gegen den Stamm Juda beseelt waren, (2 Sam. 20, 1. 2.) wollten den Nachfolger Salomo's, Rehabeam, nur unter der Bedingung als ihren König anerkennen, daß die fast unerträglichen Lasten von ihnen genommen würden, welche sie unter seinem Vater getragen hatten. Als nun der unkluge Rehabeam darauf nicht einging, so trennten sich diese Stämme unter der Leitung Jerobeams, der sich als Ephraimit schon gegen Salomo empört hatte, von den übrigen 2 Stämmen Juda und Benjamin, und errichteten ein eigenes Königreich. So war von nun an das ganze Land zu seinem größten Verderben geschieden: in das Königreich Juda unter Rehabeam, welches blos aus genannten 2 Stämmen bestand, von deren größtem es seinen Namen erhielt, und in das Königreich Israel, unter Jerobeam, bestehend aus den übrigen 10 Stämmen und also genannt, weil es den größten Theil des gesammten israelitischen Volkes in sich faßte.

3) Zeitraum von Gründung des jüdischen und israelitischen Reiches bis auf die sogenannte babylonische Gefangenschaft.

(J. v. Chr. 975 — 588.)

Mit Aufhebung der unter David und Salomo bestandenen Einheit des israelitischen Volkes, bei welcher dasselbe allein groß und mächtig bleiben und in bürgerlicher Hinsicht eine wichtige Rolle spielen konnte, begann das grenzenlose Elend, welchem es von nun an preisgegeben war, bis es endlich ganz aus der Reihe der Völker hinweggetilgt wurde. Gegenseitige Bürgerkriege, Schwächung der natürlichen

Digitized by Google

Kräfte gegen auswärtige Feinde, welche man aus falscher Politik selbst herbeirief, getheiltes bürgerliches Interesse, Hemmung aller kaum im Werden befindlichen Cultur und gemeinschaftlicher Untergang durch übermächtige Nachbarstaaten war die nothwendige Folge davon.

Seinem Untergange eilte das Königreich Israel zuerst entgegen. Es schloß gedachtermaßen die abtrünnigen 10 Stämme in sich und grenzte also westlich an das mittelländische Meer, südlich an die Stämme Benjamin und Juda, östlich an den Fluß Arnon und das wüste Arabien und lief nördlich an dem Gebirge Gilead hinauf bis an den Libanus und von da westwärts bis an das phönizische Gebiet. Die Geschichte desselben ist in der heiligen Schrift sehr unvollständig geliefert, das Merkwürdigste derselben ist Folgendes. Es hatte im Ganzen 19 Könige, unter welchen, bei ewig wechselnder Thronfolge, die innerlichen Unruhen nie ein Ende nahmen. Dem Flächeninhalte nach war es größer als das Nachbarreich Juda, aber bei weniger guten Regenten und den schlechtesten Anstalten für das allgemeine Wohl war es in der That das schwächere. Auch in Absicht auf Geistesbildung und treuem Festhalten an der väterlichen Religion, neben welcher hier ein aus politischen Zwecken förmlich eingeführter ausländischer Götzendienst statt fand, standen die Israeliten den Einwohnern des jüdischen Reichs weit nach, so daß auch alle in der Schrift vorhandenen Geisteswerke blos von den letztern herstammen. Die Haupt- und Residenzstädt des Reiches war erst Sichem, dann Thirza im Stamme Ephraim, und endlich Samarien, auch einige Zeit stang Jesreel. Omri, der sechste israelitische König gründete die vorletzte auf einem, von einem gewissen Samer erkauften, Berge, und mehrere seiner Nachfolger befestigten und verschönerten dieselbe.

Digitized by Google

Nach den schrecklichsten innern und äußern Fehden und nach den abwechselndsten Schicksalen, gerieth das Reich in Krieg mit den benachbarten mächtigen Königen von Assyrien, wurde anfangs dem Reiche derselben bis auf den Strich, der zu Jesu Zeiten das samaritanische Land hieß, theilweise einverleibt, endlich aber nach der Eroberung der Hauptstadt Samarien und nach einer 253jährigen Dauer, von dem assyrischen Könige Salmanasser (J. v. Chr. 722) gänzlich vernichtet. Der letzte israelitische König Hosea wurde mit den vornehmsten Einwohnern, Soldaten und brauchbaren Handwerkern nach Assyrien an die Ostseite des Flusses Tiger als Colonisten versetzt, dagegen aber wurde das verödete Land mit hieher verpflanzten Bewohnern aus Babylonien, Sipphara am Euphrat, Cutha (wahrscheinlich) in Phönizien und andern auswärtigen Gegenden bevölkert. Diese Colonisten, mehrentheils Götzendiener, vermischten sich mit den zurückgebliebenen Israeliten und aus ihnen erwuchsen die späterhin sogenannten Samaritaner, welche, ob sie gleich von israelitischen Priestern nach und nach zum Dienste des wahren Gottes bekehrt und zu Nehemias Zeiten selbst durch einen jüdischen Priester Manasse auf immer darin befestigt wurden, dennoch, ihrer Vermischung mit Heiden halber, den spätern Juden stets ein Abscheu waren. Der nach Assyrien abgeführte vornehmere Theil des israelitischen Volkes kehrte nie in das Reich der Väter zurück, sondern wählte sich in seiner Zerstreuung unter den östlichen Völkern feste Wohnsitze, von wo aus sie sich nach allen Gegenden hin verbreiteten und in der Geschichte gleichsam verloren. *)

*) Wahrscheinlich sind die heutigen Juden im Afghanischen noch Nachkommen derselben.

Digitized by Google

Das Königreich Juda dauerte zwar 134 Jahr länger, hatte aber endlich dasselbe Schicksal. Ob es gleich nur aus den Stämmen Benjamin und Juda bestand und sich also auch nicht über die oben angegebenen Grenzen derselben erstreckte, so wurde es doch durch die aus dem israelitischen Königreiche vertriebenen Priester und Leviten und andere Auswanderer, die sich nicht von dem Nationaltempel in der Hauptstadt Jerusalem trennen wollten, sehr bevölkert und hätte, bei seiner innern Stärke und dem meistens ruhigen Erbfolgewechsel seiner 18 Könige aus dem Davidischen Geschlechte, weit länger bestehen können als es bestand, wenn nicht die steten Fehden mit dem israelitischen Reiche und die dadurch veranlaßte Einmischung benachbarter Mächte in seine Angelegenheiten seine Kraft geschwächt, eine mehrmalige Verwüstung des Landes, Eroberung und Plünderung der Hauptstadt und die Verarmung der Unterthanen herbeigeführt hätten. Nach den mannichfaltigsten Bündnissen und Kriegen mit den Königen von Aegypten, von Cusch in Arabien, und von Syrien, mit den Moabitern, Ammonitern und Idumäern, mit den Philistern, Assyriern und Babyloniern, welche meistens durch die gegenseitige Eifersucht zwischen Juda und Israel veranlaßt wurden, immer zum Nachtheile beider Reiche ausfielen und bereits dem König Manasse eine fünfjährige Gefangenschaft in Babylon zuzogen, wurde dies Reich durch die steten Fehden der Aegyptischen und Chaldäisch-Babylonischen Regenten, zwischen deren Gebieten es mitten inne lag, ein immerwährender Kriegsschauplatz, kam zuletzt unter die Oberherrschaft der Babylonier, wurde bei der wandelbaren Treue der jüdischen Könige von ihnen oft mit Krieg überzogen und verheert, und endlich unter seinem

Digitized by Google

letzten Fürsten Zedekias, (J. v. Chr. 588.) nach anderthalbjähriger Belagerung Jerusalems, vom babylonisch-chaldäischen Könige Nebukadnezar völlig vernichtet. Die Mauern der Hauptstadt wurden geschleift, sie selbst, der Pallast des Königs und der Tempel niedergebrannt und alles köstliche Geräth desselben als Beute mitgenommen. Das jüdische Volk wurde, um es außerhalb des heimischen Heerdes desto besser im Zaum halten zu können, nach Babylon, jenseit des Euphrat an den Fluß Chabor, verpflanzt und über den geringen und niedrigen Theil desselben, der zur Betreibung des Wein- und Ackerbaues zurückbleiben sollte, anfangs ein jüdischer Statthalter Gedalja gesetzt. Da jedoch dieser von den wiedergekehrten Anhängern des ausgerotteten Königshauses bald ermordet wurde und nun mit Recht die Rache der Chaldäer zu fürchten war, so wanderten alle noch übrigen Juden nach Aegypten aus und das Land lag von nun an völlig unbewohnt, verlassen und öde. Nur einige nomadische Familien irrten darinnen herum und in den südlichsten Theilen setzten sich die Idumäer fest.

4) Zeitraum von der sogenannten babylonischen Gefangenschaft bis auf die Zeiten Jesu.

(J. v. Chr. 588—4.)

So war demnach die bürgerliche Selbstständigkeit der von Mose in das Land ihrer Stammväter zurückgeführten Israeliten, gänzlich vernichtet. Die Einwohner des zuletzt zerstörten jüdischen Reiches blieben, nach einer gewissen Rechnung, *) 70 Jahre als fremde Colonisten in Babylo-

*) d. h. wenn man von der Wegführung der Juden unter ihrem vorletzten König Jojakim (2. B. d. Könige 24.) rechnet;

Digitized by Google

nien. Dieser langwierige Aufenthalt und der dadurch möglich gemachte Verkehr mit fremden Völkern hatte jedoch nicht nur auf die Vermehrung ihrer Kenntnisse und auf die Erweiterung ihres ganzen geistigen Gesichtskreises den größten Einfluß, *) sondern auch ihre bürgerliche Lage

kürzer ist die Frist, wenn man von der Zerstörung Jerusalems selbst unter seinem Nachfolger Zedekias rechnet (2 B. d. König. 25.) So dauerte sie nur 52 Jahre, und das ist wohl das richtigere.

*) Anmerk. Die babylonische Gefangenschaft (oder das Exil) der Juden zog im Ganzen folgende wichtige Wirkungen nach sich. 1) Der Hang der Juden zur Abgötterei verlor sich unter ihnen und machte dem entschiedensten Hasse gegen heidnische Völker und ihre religiösen Gebräuche Platz. 2) Früherhin war die mosaische Religion sowohl ihrem Geiste, als ihrer Form nach von den Propheten selbstständig ausgebildet worden, so daß man mehr Werth auf die sittliche Gesinnung, als auf den äußern Opferdienst legte; mit dem Exil aber erstarb dieser freiere Geist und die Priester, welche von nun an das Volk leiteten, hielten sich streng und ängstlich an den Buchstaben und die Form der nun erst vollständig gesammelten heiligen Bücher. 3) Im Exil nahmen die Juden aus der verwandten Religion der Perser Vorstellungen und Lehren auf, welche sie vorher nicht kannten, z. E. die Lehre von der Unsterblichkeit und Auferstehung, die weitere Ausbildung der Lehre von Engeln und Dämonen. Um diese neuern Lehren mit den ältern heiligen Büchern in Einklang zu bringen, nahm man 4) seine Zuflucht zu der allegorischen Erklärung der letztern und einer vorgeblichen mündlichen Ueberlieferung. Durch die Widersetzlichkeit Einzelner dagegen entstand allmählig Sektirerei unter den jüdischen Gelehrten, wodurch 5) die Pharisäer und Sadducäer zum Vorschein kamen. 6) Im Exil hatte sich das Volk an die chaldäische Landessprache gewöhnt und nahm den Gebrauch derselben mit sich nach Palästina. Das Althebräische wurde nun die Schriftsprache der Gelehrten und starb zur Zeit der Makkabäer ganz aus. — Vgl. was weiter unten über die gelehrte Verfassung des jüdischen Landes gesagt ist. — Auch auf diejenigen Juden, welche nicht wieder in ihr Vaterland zurückkehrten, wirkte der Aufenthalt unter fremden Völkern sehr wohlthätig ein und ließ sie an einer freisinnigern Bildung Antheil nehmen. Besonders war dieß unter denen der Fall, welche späterhin nach Aegypten (Alexandrien) versetzt

Digitized by Google

wurde für alle die, welche sie zu nutzen wußten, so vortheilhaft, daß, als ihnen endlich Cyrus der König von Persien, welcher in ihrer dem Götzendienste feindselig entgegentretenden Religion eine der seinigen ähnliche erkannte und sich wohl gar durch geheimes Einverständniß mit den daselbst wohnenden Juden, mittlerweile (J. v. Chr. 555) das Babylonische Reich und mit demselben das jüdische Land unterworfen hatte, die Erlaubniß zur Rückkehr in dasselbe ertheilte, kaum der zehnte Theil (50,000) der ursprünglich nach Babylon und früherhin nach Assyrien geführten Israeliten, unter der Anführung des aus königlich-jüdischem Geschlechte entsprossenen Serubabel, wieder zurückging. Von jetzt an wurde allen denen, die das verlassene Land wieder zu bevölkern anfingen, (J. v. Chr. 536) der Name Juden gemein, weil sie größtentheils Glieder des Stammes Juda waren. Serubabel stellte unter manchen, von Seiten der im ehemaligen israelitischen Reiche wohnenden, aus Israeliten und Heiden gemischten und von persischen Statthaltern regierten Samaritanern, veranlaßten Störungen, Jerusalem und den Tempel wieder her; seine Colonie nahm von dem Lande Besitz, legte Dörfer und Flecken an und begann, unter Oberherrlichkeit der persischen Könige, sich ihre alte Volksverfassung wieder zu geben. Unter der Regierung des Xerxes (J. v. Chr. 478) folgte eine zweite Colonie nach, an deren Spitze Esra stand, welcher nicht nur den Auftrag hatte, die immer noch schwache Bevölkerung durch

---

wurden. Beweise und Proben davon geben die sogenannten apokryphischen Bücher des A. Ts., und die Schriften des alexandrinischen Juden Philo. Diesen Juden wurde namentlich die geistigere Messiasidee eigen, welche den palästinischen meistentheils fremd blieb.

Digitized by Google

die neuen Ankömmlinge zu vermehren, sondern auch ihre bürgerlichen und religiösen Einrichtungen zu einer festern Ordnung zu bringen. Da jedoch ein großer Theil der patriotischen Bemühungen des Esra durch die kriegerischen Unternehmungen des syrischen Königs Megabyzus gegen Artaxerxes von Persien, wobei der Kriegsschauplatz zum Theil auch das jüdische Land war, vereitelt worden war, so wurde vom letztern Nehemias als neuer Statthalter seines Vaterlandes abgesandt (J. v. Chr. 444) mit dem Auftrage, das, noch allen feindlichen Anfällen offenstehende, Jerusalem zu befestigen, die religiöse Verfassung zu verbessern, und durch alle zweckdienliche Vorkehrungen das Wohl des neuen Staates zu sichern. Der religiöse Eifer dieses Mannes trug nicht wenig dazu bei, die bereits zwischen Juden und Samaritanern bestehende Trennung noch mehr zu verstärken und sie zu einer unversöhnlichen Feindschaft zu machen. Befestigt wurde dieselbe auch durch den Umstand, daß sich die Samaritaner, unter ihrem persischen Statthalter Sanballat, mit Erlaubniß des Königs Darius Nothus, auf dem Berge Garizim bei Sichem einen eigenen, der Verehrung des wahren Gottes gewidmeten, Tempel bauten, dessen erster Hoheprieſter der Jude Manasse war, und sich dadurch von aller religiösen Verbindung mit dem jüdischen Brudervolke unabhängig machten. Unter persischer Oberherrlichkeit verlebten nun die Juden, ihre eigenen Hohenprieſter an der Spitze, eine große Reihe von Jahren in ziemlicher Ruhe und Glückseligkeit, bis ihr Land nach dem Tode Alexanders, der mit dem Königreiche Persien auch dieses unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, (J. v. Chr. 333) ein Schauplatz der Unruhen und Fehden ward, die zwischen den ehemaligen Statthaltern, des, durch Alexan-

Digitized by Google

ders Tod verwaißten, großen makedonisch-persischen Reiches entsprangen und die ganze Gestalt von Asien veränderten. Dadurch geriethen die Juden zuvörderst unter die Oberherrschaft des ägyptischen Königs Ptolomäus Lagi, (J. v. Chr. 320) welcher Jerusalem einnahm und einen großen Theil der Bewohner des Landes mit sich nach Aegypten führte, wohin ihnen viele andere freiwillig nachfolgten. Dann kamen sie unter die Botmäßigkeit der Könige von Syrien, (J. v. Chr. 197) die anfangs äußerst milde war und ihnen Gelegenheit verschaffte, sich theilweise in vielen Städten Asiens niederzulassen und mit den Wissenschaften der Griechen bekannt zu werden, zuletzt aber unter Antiochus Epiphanes in die größte Tyrannei ausartete. Dazu gab selbst ein jüdischer Hoheprieſter Jesus, der sich nach griechischer Art lieber Jason nennen ließ, Veranlassung, indem er die eigentlichen Bewohner des jüdischen Landes, welche sich durch ihre strenge Beobachtung der väterlichen Religion und durch ihren oft blinden Abscheu gegen alles Ausländische in den Augen ihrer gebildeten Nachbarn verächtlich machten, an griechische Grundsätze und Sitten gewöhnen zu helfen suchte. Der eine Theil des Volkes wehrte diesen Versuchen und nun wüthete Antiochus mit aller erſinnlichen Grausamkeit gegen ihr unglückliches Land, suchte ihre väterliche Religion, ihre Sitten und Gebräuche gewaltsam auszurotten und reizte dadurch die Heldenfamilie der Makkabäer (J. v. Chr. 167) zu einem vieljährigen und hartnäckigen Widerstande, der zwar den Syrern oft sehr verderblich war, aber nicht nur das Land zur Einöde machte, sondern auch die Juden in die gefährliche Verbindung mit den Römern brachte, welche um diese Zeit, nach Unterjochung des syrischen Reiches, rings um sie her bereits festen Fuß gefaßt hatten. Eine hun-

Digitized by Google

dertjährige völlige Unabhängigkeit des jüdischen Staates war jedoch die nächste Folge davon, und die Juden hatten die seltene Freude, sich von eigenen Landesfürsten aus der Familie der Makkabäer regiert zu sehen, von welchen Johannes Hyrkanus I. (J. v. Chr. 135) ganz Samarien eroberte, den Tempel der Samaritaner auf dem Berge Garizim zerstörte, die südlich wohnenden Idumäer mit dem jüdischen Volke durch die Sitte der Beschneidung vereinigte und die Grenzen des Reiches, wie ein zweiter David, nach allen Seiten hin erweiterte. Aristobolus I. (J. v. Chr. 107) nahm den Königstitel an und setzte die Eroberungen seines Vorgängers fort; aber diese Herrlichkeit war von kurzer Dauer, denn als unter seinen beiden Neffen Hyrkanus und Aristobolus II. (J. v. Chr. 70) ein Bruderkrieg um den alleinigen Besitz des jüdischen Landes ausbrach, zogen beide den römischen Feldherrn Pompejus, dessen Armeen das ganze ehemalige syrische Reich erobert hatten und besetzt hielten, in das Spiel, und gaben ihm dadurch Gelegenheit, den Schiedsrichter auf eine so traurige Weise zu spielen, daß er zu Gunsten des Hyrkanus Jerusalem eroberte, (J. v. Chr. 63) die Mauern der Stadt schleifen ließ, die königliche Würde der Makkabäer aufhob, und den Hyrkanus zum Hohenpriester und Regenten unter römischer Oberherrlichkeit machte. Das ganze früher von den Juden nach Norden hinauf eroberte Gebiet wurde ihnen abgenommen und zu der römischen Provinz Syrien geschlagen. Julius Cäsar, der bald darauf an des Pompejus Stelle trat, bestätigte den Hyrkanus in seiner Schattenwürde, ertheilte ihm die Erlaubniß, die von Pompejus zerstörten Mauern Jerusalems wieder zu erbauen und gab ihm den Antipater, einen vornehmen Idumäer, den Vater Herodis des Großen, zum

Neben-

Digitized by Google

Nebenstatthalter über das Land. Hiermit fing sich die Herrschaft der Familie Herodes über die Juden an, während welcher aber im Grunde die Römer die eigentlichen Herren des Landes waren. Noch bei Lebzeiten Antipaters (J. v. Chr. 41.) wurden die Söhne desselben, Phasael und Herodes, jener zum Statthalter von Jerusalem und dieser von Galiläa, dem nördlichen Gebiete des ehemaligen israelitischen Königreichs, ernannt, und da sich letzterer die Gunst der Römer und ihrer wechselnden höchsten Magistratspersonen in einem vorzüglichen Grade zu erwerben wußte, so gelang es ihm, nach vielen Unruhen und Fehden und nach gänzlicher Verdrängung und Ausrottung des makkabäischen Stammes, sich mit Bewilligung der Römer und ihrer damaligen Oberhäupter, Antonius und Augustus, zum Könige über das ganze jüdische Land erhoben zu sehen. (J. v. Chr. 37.) Während seiner anfangs mildern, später aber höchst grausamen Regierung, bei deren Ende Jesus nach der gewöhnlichen Zeitrechnung in Bethlehem geboren wurde, baukete er mehrere verwüstete Städte und Festungen wieder auf, besonders aber suchte er sich das Volk dadurch geneigt zu machen, daß er den alten unscheinbaren Tempel aus Serubabels Zeiten ganz neu und weit prachtvoller aufführte, (J. v. Chr. 17.) als er je gewesen war. Das Hauptgebäude desselben ward in 9½ Jahren errichtet, die Vollendung der Nebengebäude aber erst weit später zu Stande gebracht. Nach seinem Tode wurden seine Söhne von dem römischen Kaiser Augustus als Oberherrn des jüdischen Landes, ohne Königstitel, bestätigt, (J. n. Chr. 3.) so daß Archelaus als Ethnarch (Völkerfürst) Judäa, Samarien und das südlich liegende Idumäa, (die Hälfte des Reiches,)

Digitized by Google

Herodes Antipas als Tetrarch (Vierfürst, Regent eines vertheilten Landes) Galiläa dieſſeit und Peräa jenſeit des Jordan ſüdlich nach dem todten Meere hin, und Philippus in gleicher Eigenſchaft den nördlichen Theil des Oſtjordanlandes, Batanäa, Trachonitis, Auranitis u. ſ. w. erhielt. Da ſich aber Archelaus der Regierung unwürdig zeigte, ſo wurde er derſelben entſetzt und verwieſen, (J. nach Chr. 6.) und ſein Gebiet, Judäa, Idumäa und Samarien, vom Kaiſer Auguſtus mit der römiſchen Provinz Syrien als ein zinsbares Land vereinigt. Von nun an hatte der jedesmalige römiſche Proconſul in Syrien in Judäa und Samarien einen von Rom aus geſetzten Unterſtatthalter (Procurator, Landpfleger), welches anfangs Coponius, dann M. Ambivius, dann Annius Rufus, unter dem römiſchen Kaiſer Tiberius aber erſt Valerius Gratus und vom J. Chr. 28—38 Pontius Pilatus war. —. So war die äußere Geſtalt und Lage des jüdiſchen Landes beſchaffen, als es den Schauplatz der evangeliſchen Geſchichte auszumachen anfing. Nun kommt es darauf an, eine nähere Beſchreibung deſſelben während dieſer wichtigen Zeit zu geben.

II.

Darſtellung der allgemeinen Beſchaffenheit des jüdiſchen Landes zur Zeit Jeſu.

Ehe von den einzelnen Theilen, Gegenden, Gebieten, Städten und andern Merkwürdigkeiten, auf welche man

Digitized by Google

im jüdischen Lande zur Zeit Jesu sein Augenmerk zu richten hat, die Rede seyn kann, muß man zuvörderst das Ganze desselben übersehen und sich von seiner allgemeinen Beschaffenheit einen richtigen Begriff machen. Zu dieser Absicht kommen in Betracht: 1) Namen, Grenzen, Ausdehnung und Bevölkerung; 2) Berge, Ebenen und Thäler; 3) Wälder, Wüsten und Höhlen; 4) Flüsse und Bäche, Seen, Meere und Brunnen; 5) Klima und Witterung, Fruchtbarkeit und Landplagen; 6) Dörfer, Flecken, Städte und Häuser; 7) Eintheilung und Verfassung desselben.

1) Namen, Grenzen, Ausdehnung und Bevölkerung des jüdischen Landes.

Schon im Vorigen ist der verschiedenen Benennungen gedacht worden, welche dieses Land zu Folge besonderer Veranlassungen zu verschiedenen Zeiten erhielt. In den ältesten Zeiten hieß es von seinen damaligen Hauptbewohnern: das Land Canaan, oder Canaan schlechthin, besonders aber wurde darunter nur der westliche Theil desselben vom mittelländischen Meere an bis zum Jordan verstanden, während der östliche, vom Jordan bis an die Grenze des wüsten-Arabiens, den Namen Gilead führte. (Jos. 22, 9.) Der Umstand, daß es die Nachkommen der Patriarchen als ein ihnen zum ewigen Besitze verheißenes (angelobtes) Eigenthum betrachteten, war Ursache, daß es auch den Namen gelobtes Land führte, ein Name, der auch einmal im N. Test. (Hebr. 11, 9.) von demselben gebraucht wird und der in allen folgenden Zei-

Digitized by Google

ten, besonders bei den Christen im Mittelalter, ungemein gewöhnlich war und zum Theil noch ist. Land der Hebräer wurde es genannt, als Wohnsitz der Nachkommen Abrahams, welcher von den bereits vorhandenen Bewohnern desselben als Hebräer oder Einwanderer, (s. S. 14.) betrachtet wurde, und Land der Israeliten, (Land Israel) als Wohnsitz der Nachkommen Jakobs, nach 1 B. M. 32, 28. auch Israel genannt. Dieser Name war, obgleich derselbe auch Matth. 2, 20. 21. vorkommt, vorzüglich bis zu den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft gebräuchlich, nach welcher das Land von demjenigen Theile des Volkes, der aus Babylonien wiederkehrte und sich im Gebiete des ehemaligen Stammes Juda und des jüdischen Reiches aufs neue ansiedelte, das Land der Juden (lat. Judäa) genannt wurde. Der Name Palästina, welchen es heut zu Tage in allen Erdbeschreibungen ausschließlich führt und welcher daher als der gewöhnlichste zu betrachten ist, ob er gleich mehr in sich begreift, als der Name Canaan, wurde diesem Lande besonders von griechischen Schriftstellern und darum ertheilt, weil unter den Bewohnern desselben die an den Küsten des mittelländischen Meeres Handel und Schiffahrt treibenden Philistäer (Phönizier) den Griechen am bekanntesten waren; auch hieß es Syria Palästina, als ein in spätern Zeiten mit dem Grenzreiche Syrien verbundenes Land. Land Gottes, heiliges Land wurde es als Schauplatz der heiligen Geschichte der Juden und Christen genannt, doch ist diese mehr uneigentliche Benennung nicht zu den eigentlichen Namen des Landes zu rechnen. Für gegenwärtige Beschreibung ist der Name des jüdischen Landes gewählt worden, weil er als der allgemeinste, den

Digitized by Google

es führen kann, zugleich der bekannteste ist, doch wird auch der Name Paläſtina, als der der heutigen Geographie eigenthümliche, abwechselnd gebraucht werden. Aus letzterem ist übrigens der Name Faleſtin (Falaſtin) entſprungen, mit welchem die jetzigen Oberherrn dieſes Landes, die Türken, daſſelbe bezeichnen.

Dieſe verſchiedenen Namen führte derjenige Landſtrich des Welttheiles Aſien, welcher theilweiſe die äußerſte Seite deſſelben nach Abend zu ausmachte und von dem mittelländiſchen Meere beſpület wird. Seine Grenzen waren zu verſchiedenen Zeiten verſchieden und unter David und Salomo am ausgedehnteſten. Unter der Herrſchaft der Römer, zu Jeſu Zeit, war dieſer Landſtrich begrenzt: nach Nordweſt von Phönizien, *) nach Norden von Syrien, **) nach Oſten von dem Gebirge Gilead und dem wüſten Arabien, ***) nach Süden von dem

*) Phönizien [Palmenland, zu Jeſu Zeit auch Syrophönizien] war ein ſchmaler, kaum 3 Meilen breiter und über 30 Meilen langer Küſtenſtrich, am mittelländiſchen Meere hinauf über Paläſtina gelegen, deſſen Grenze nach Oſten das Gebirge Libanon und nach Norden der Fluß Eleutherus bei der Stadt Orthoſia ausmachte. Er war bewohnt von dem betriebſamſten, kunſtreichſten und erfinderiſchſten Handelsvolke der alten Welt und die berühmteſten Städte deſſelben waren Tyrus und Sidon. Nach 4 B. M. 35. ſollte Canaan auch Phönizien in ſich begreifen, aber das jüdiſche Volk dehnte ſeine Eroberungen nie bis dahin aus.

**) Syrien [Aram, in der Schrift], begrenzt, weſtlich vom mittelländiſchen Meere, öſtlich vom Fluſſe Euphrat, ſüdlich vom Gebirge Libanon und nördlich vom Gebirge Taurus und Kleinaſien, war zu verſchiedenen Zeiten ein bedeutendes Reich, zu Jeſu Zeiten eine römiſche Provinz, regiert von einem Procönſul, der ſeine Reſidenz in Antiochien am Orontes hatte. Dieſe Stadt iſt auch darum merkwürdig, weil hier, nach Ap. Geſch. 11, 26., die Anhänger Jeſu zuerſt den Namen Chriſten erhielten.

***) Arabien [von den Bewohnern Paläſtinas, ſeiner öſtlichen Lage wegen, das Morgenland genannt] umgab von Oſten und

Digitized by Google

peträischen Arabien und südwärts von Aegypten, *) nach Westen von dem mittelländischen Meere, in der Schrift auch schlechthin: das Meer genannt. Man hat die richtige Bemerkung gemacht, daß Palästina gerade durch diese ihm eigenthümliche Lage zum Schauplatze der großen Begebenheiten, den es nach Gottes Willen ausmachen sollte, so recht geeignet war. Mittelst derselben stand es nach Norden und Osten hin mit allen großen Völkern Asiens in Verbindung, durch das mittelländische Meer und das Handel treibende Phönicien war ihm der Weg nach dem nahen Europa und den östlichen Thei-

Süden her das jüdische Land. Der Theil, der es von Osten her begrenzt, hieß das wüste Arabien, weil es aus einer unübersehbaren, von wenigen Hügeln unterbrochenen, sandigen, dürren, gewächslosen, von wilden Thieren bewohnten, Ebene bestand, die nur von Nomaden durchwandert wurde. Der Theil von Süden her hieß das peträische Arabien, von seiner Hauptstadt Petra, (jetzt Wady Musa und von Burkhard (2, 703) in ihren Ruinen sehr anziehend geschildert) einem befestigten Handels- und Stapelplatze, also benannt. Nach Burkhard (2, 723) konnte er wohl auch seiner felsigen Berge und steinigten Hochebenen wegen diesen Namen führen. Dieser Theil ist die sogenannte arabische Wüste, in welcher die Israeliten 40 Jahre unter Mosés herumzogen, ehe sie Canaan eroberten. Die Berge Sinai und Horeb befinden sich in demselben und Nomaden halten sich auch in ihm auf. Das glückliche Arabien zieht sich südöstlich von diesen beiden Theilen als eine Halbinsel zwischen dem arabischen und persischen Meerbusen tief nach Süden hinunter und führet diesen Namen nicht sowohl wegen seiner verhältnißmäßig größern Fruchtbarkeit, als vielmehr wegen seines durch einen lebhaften Handel erworbenen großen Reichthums.

*) Aegypten grenzt nur mit seiner äußersten rechten Spitze an der arabischen Wüste nordostwärts an Palästina, gehört zu Afrika und wird durch das rothe Meer und das peträische Arabien von Asien geschieden. Es ist als eines der fruchtbarsten und reichsten Länder des Alterthums bekannt. Diese Vorzüge verdankt es namentlich dem Nil und seinen jährlichen Ueberschwemmungen.

Digitized by Google

len desselben, Griechenland und Italien geöffnet und auch mit Afrika konnte es durch Aegypten in den bequemsten Verkehr treten. Auch zeigte es sich wirklich, daß diese Lage desselben der schnellen Verbreitung des Christenthums nach allen Seiten hin ungemein günstig war.

Die Größe dieses Landes war verhältnißmäßig unbedeutend. Es erstreckte sich vom 31sten bis über den 33sten Grad nördlicher Breite und vom 53sten bis gegen den 55sten Grad der Länge, hielt in seiner Ausdehnung von Süden nach Norden etwas mehr als 30, und von Westen nach Osten in seiner größten Breite höchstens 18—20, hie und da auch nur 10 und 6, in seiner mittlern Breite demnach 15 deutsche Meilen, mochte also in seiner ganzen Fläche 450 Quadratmeilen ausmachen und ungefähr halb so groß als die heutige Schweiz und etwas kleiner als Sicilien seyn. Will die Schrift die Größe des Landes nach seinem Längenmaaße angeben, so nennt sie die Städte Dan in Norden und Berseba in Süden als die Endpunkte desselben, und „von Dan bis Berseba" (2 Chronik. 30, 5.) heißt in diesem Sinne: das ganze jüdische Land. Zu dieser Ausdehnung und Größe scheint nun freilich die ungeheure Bevölkerungsangabe, die sich hie und da in der Schrift findet, nicht zu passen, auch möchte bei den wechselnden Schicksalen des Landes durchaus nichts Bestimmtes darüber auszumachen seyn. Trotz dem fleißigen Anbaue und der Ergiebigkeit desselben, trotz der mäßigen Lebensweise aller morgenländischen Völker, trotz der bekannten Fruchtbarkeit jüdischer Ehen,*) ist doch kaum zu glauben,

*) Diese Fruchtbarkeit der jüdischen Ehen und die schnelle Vermehrung der Juden an allen Orten wird begreiflich, wenn

Digitized by Google

daß sich selbst in den blühendsten Zeiten des Reiches die Zahl der Einwohner bis gegen die 5 Millionen, die man anzugeben pflegt, belaufen haben sollte. Vielleicht möchte kaum die kleinere Hälfte dieser Zahl den rechten Punkt treffen, auch wohl, besonders zu Jesu Zeiten, noch ein bedeutender Abzug davon Statt finden müssen, obgleich auf der andern Seite von der geringen Bevölkerung dieses, in unsern Tagen unter allem bürgerlichen Elende schmachtenden, Landes auch nicht auf die Vorzeit zurückgeschlossen werden darf. Auf jeden Fall würde jedoch der Flächenraum dieses Landes den heutigen Juden, wenn sie dahin zurückkehren wollten, kaum hinreichenden Raum, geschweige denn gnügende Nahrung gewähren.

2) Berge, Ebenen und Thäler.

Von Seiten der Natur scheint das jüdische Land auf den ersten Anblick nicht eben sehr begünstigt zu seyn, denn es ist im Grunde ein völliges Bergland, das nur hier und da einzelne Thäler und in der Mitte ein größeres hat, durch welches sich der Jordan ergießt. Von Norden nach Süden zieht sich auf beiden Seiten dieses Flusses eine, in viele Nebenzweige auslaufende, Bergkette herab und vereinigt sich

---

man bedenkt, daß die Beschneidung eine frühere Zeugungsfähigkeit bei ihnen bewirkt, daß ihre gemächlichere Lebensweise und ihre einfachen bürgerlichen Verhältnisse die Neigung dazu vermehren, daß sie durch zeitiges Heirathen von jugendlichen Ausschweifungen zurückgehalten werden, daß eine zahlreiche Familie als etwas Ehrenvolles bei ihnen gilt, und daß die Sterblichkeit unter ihnen geringer ist, weil nicht leicht ein Jude durch gefährliche Berufsarbeiten an Gesundheit und Leben Schaden nimmt, da der Handel ihre einzige Erwerbsquelle ist.

Digitized by Google

zuletzt in dem petraischen Arabien mit den Bergen Sinai und Horeb. Diese Bergkette ist jedoch größtentheils höchst wasserreich, fruchtbar und eines ergiebigen Anbaues fähig. Sie erhält in ihren verschiedenen Richtungen und einzelnen Theilen verschiedene Namen. Im Norden beginnt dieselbe mit dem Gebirge

Libanon, dessen Name so viel als der Weiße oder das Schneegebirge bedeutet, weil auf den höchsten Spitzen desselben selbst im Sommer der Schnee nie ganz wegschmilzt, und welches hier, obwohl im Grunde zu Syrien gehörig, nicht übergangen werden kann, weil es in so genauem Zusammenhange mit dem jüdischen Lande steht und in der Schrift so häufig erwähnt wird. Es besteht eigentlich aus zwei, von der Mündung des Flusses Leontes nordostwärts in vier verschiedenen, über einander hervorragenden, Abdachungen hinlaufenden Bergreihen, welche in der Mitte ein großes Thal Cölesyrien (Hohlsyrien), einschließen, und bei ihrer wechselnden Höhe den interessanten Anblick einer Frühlings- und Winter-Landschaft zugleich darbieten. Die, Cölesyrien rechts liegende, Bergreihe, von ihrer parallelen (gleichlaufenden) und dem syrischen Libanon sich bei Tyrus gleichsam entgegenstemmenden Lage, Antilibanus (Gegenlibanus) genannt, macht die nördliche Grenze von ganz Palästina aus, und führt, als eigentlich zu diesem Lande gehörig, in der Schrift den Namen Libanon überhaupt. Berühmt ist übrigens dieses Gebirge vorzüglich wegen seinen Cedern, wovon bei Nr. 3), wo von den Wäldern des jüdischen Landes die Rede ist, gehandelt werden wird. Der mittlere höchste Theil desselben heißt der Berg Hermon, ist aber wohl zu unterscheiden von einem andern kleinern Berge Hermon in der Provinz Galiläa, nicht weit vom Berge Thabor. In einer nur durch wenige Thäler

Digitized by Google

unterbrochenen Reihe laufen vom Antilibanus auf der Ostseite des Jordan verschiedene andere Gebirge südwärts nach den moabitischen Bergen herunter, welche, unter dem allgemeinen Namen des Gebirges Gilead, (auch Schenir und Schirjon), nördlich das Gebirge Basan, in der Mitte das Gebirge Gilead (im engern Sinne) und südlich das Gebirge Abarim in sich begreifen, während sie sich in einer Breite von 21 Meilen ostwärts bis nahe an den Euphrat durch das wüste Arabien hin erstrecken; da jedoch keines derselben in der evangelischen Geschichte wichtig ist, so verdient auch hier davon nichts weiter erwähnt zu werden, als dies, das sich in dem Gebirge Abarim der Berg Nebo befindet, von welchem (nach 5 B. M. 32, 49.) Moses das jüdische Land übersahe und wo er auch starb. Jetzt heißt dieser Berg (Dschebel) Attarus und Burkhardt, der ihn auf seiner Reise durch diese Gegend ganz nahe berührte (2, 630) nennt ihn den höchsten Punkt der Umgegend, auf dessen Gipfel sich ein von einem sehr großen wilden Pistazienbaume überschatteter Steinhaufe befindet. Desto wichtiger ist die an der Westseite des Jordan hinablaufende Bergkette mit ihren einzelnen Bergen, denn ihrer wird in der evangelischen Geschichte oft gedacht.

Südöstlich vom Libanon, am mittelländischen Meere, auf der Südseite des Meerbusens von Ptolemais macht sich zuvörderst bemerklich das Gebirge:

Carmel, das seinen Namen (Fruchtgefilde) wegen seiner Schönheit und Fruchtbarkeit mit Recht führt. Nach dem Meere zu läuft es in ein hohes Vorgebirge aus, welches noch zu Phönizien gehörte, in das Land hinein erstreckt es sich mit einer immer größern Breite, niedrigerer Abdachung und in einem Umfange von mehr als 6 Meilen so nach Süden, daß sich zwischen ihm und dem Meere eine

Digitized by Google

größere, herrliche und fruchtbare Ebene bildet. In Südosten vereinigt es sich mit den samaritanischen Gebirgen oder dem Gebirge Ephraim, von welchem nachher die Rede seyn wird. Der anmuthigste und des lohnendsten Anbaues fähige Theil dieses Gebirges ist in der Mitte, denn hier besteht es aus wechselnden Hügeln und Thälern, die mit schattigen Hainen und kühlen Quellen geziert sind, und enthält eine große Menge schöner Felsenhöhlen. Dergleichen Höhlen befinden sich jedoch auch auf dem ganzen Gebirge und man schätzt ihre Zahl gegen 2000. Unter ihnen zeigt man noch jetzt diejenige, welche die Propheten Elias und Elisa zu ihrem Aufenthaltsorte gewählt haben sollen. Auch in spätern Zeiten dienten dieselben christlichen Einsiedlern und Mönchen (daher Carmeliter-Mönche) zu stillen Wohnungen in ihrer Abgeschiedenheit von der Welt, und ein neuerer Gelehrte vermuthet, daß Matth. 28, 16. unter dem Berge, wohin Jesus kurz vor seinem Abschiede von der Erde seine Jünger beschied, dieser Carmel verstanden werden möge, weil gerade er zu einem stillen Aufenthaltsorte von Menschen, die sich nicht bemerkbar machen wollten, weit besser geeignet war, als offne und freie Berge. — Hat auch diese Vermuthung nicht viel für sich, so ist doch der Gedanke an den Thabor noch weit unwahrscheinlicher, und es ist am sichersten, die ganze Sache unbestimmt zu lassen. Dieser

Thabor, jetzt Dschebel Tor, (in Vergleichung mit einem Nabel also genannt, oder vielleicht auch nur eine runde erhabene Stelle bedeutend) war gegen 3 Meilen von dem Carmel, 2 starke Meilen vom Jordan und 1 Meile von der Stadt Nazareth entfernt. Seine regelmäßige kegelförmige Gestalt, seine aus einer schönen Ebene sanft aufsteigende Höhe von mehr als 1 Stunde, sein ovaler, mit Buschwerk und Fenchel bewachsener abgeplatteter

Digitized by Google

Gipfel, der im Umfange gegen eine Stunde enthält, seine mit Bäumen, vorzüglich mit Eichen und wilden Pistazienbäumen, bedeckte Oberfläche, und die treffliche freie Aussicht, die man von ihm auf das mittelländische Meer, den See Genesareth, den Jordan und die umliegende reizende Landschaft hat, machen diesen Berg zu einem der schönsten und anmuthigsten im ganzen jüdischen Lande. „Ist etwas Schönes in der Natur, sagt der Reisebeschreiber Palästina's, Korte, so ist es dieser Berg. So viele bergigte Länder ich auch durchreist bin, so habe ich doch nie seines gleichen gesehen, d. h. einen Berg, der an sich selbst ein so schönes Ansehen hat und durch seine unvergleichliche Aussichten so reizend ist." Die Annahme, daß Jesus, nach Matth. 17, 1 ff., auf diesem Berge verklärt worden sey, ist ohne Grund und ziemlich unwahrscheinlich, denn zu jener Zeit befand sich Jesus zu Paneas oder Cäsarea Philippi an der Südseite des vorhin erwähnten großen Hermon, und wenn man auch annimmt, daß er während der sechs Tage, die zwischen seinem dortigen Aufenthalte und der Verklärung verflossen, recht füglich bis in die Gegend des Thabor kommen konnte, so ist es doch auffallend, daß die Evangelisten keine solche Ortsveränderung erwähnen und schon an sich selbst nicht glaublich, daß er zu einer Zusammenkunft mit geheimen Freunden, welche die Jünger für Moses und Elias ansahen, einen so offenen Berg gewählt haben sollte. Gleichwohl wird noch heut zu Tage der Thabor allen christlichen Pilgrimen als der ehemalige Verklärungsberg gezeigt und ist, wenn er dies auch nicht seyn dürfte, schon seiner natürlichen Schönheit wegen, des Besteigens allerdings werth, obgleich der schlängliche Pfad, der auf den Gipfel führt, sehr enge und steinigt ist. Im Jahre 1799 ward dieser Berg aufs neue

Digitized by Google

merkwürdig durch eine blutige Schlacht, welche die französischen und türkischen Heere einander in der an ihn grenzenden Ebene lieferten. Im letzten jüdischen Kriege befestigte der Feldherr und Geschichtschreiber Josephus diesen Berg gegen die Römer, und jetzt sieht man noch auf seiner Südwestseite die Ruinen eines christlichen Klosters, welches Sultan Saladin 1187 eroberte und an dessen Stelle die Mahomedaner 1214 ein Castell bauten. Burkhardt (2, 579 ff.) fand auf ihm „die Ueberbleibsel einer großen Veste." Nach ihm, „läßt sich ganz rund um den Gipfel herum, dicht dem Rande des Abgrundes, eine dicke, von großen Steinen erbaute Mauer verfolgen und auf mehrern Theilen derselben sind die Trümmer von Bastionen. Auf der Area liegen Trümmer von aus Stein sehr fest gebauten Privatwohnungen. Katholische und griechische Christen feiern zu gewissen Zeiten des Jahres das Ereigniß der Verklärung Christi durch einen feierlichen Gottesdienst, jene in einer Capelle, die in einer kleinen Höhle angebracht ist, diese auf einem mit einer niedrigen Mäuer umschloßnen Altar, wobei mehrere tausend Pilgrime auf dem Berge erscheinen und die Nacht unter Zelten in Lust und Freude hinbringen." B. fand übrigens auf dem Berge eine Familie griechischer Christen als eigentliche Bewohner desselben. Während des größten Theils des Sommers ist der Thabor Morgens mit Wolken bedeckt, die sich gegen Mittag vertheilen. Ein heftiger Wind bläst auf ihm den ganzen Tag. — Nordostwärts vom Thabor, in der Gegend der ehemaligen Stadt Bethulia, jetzt Saphet und unweit des See's Genesareth wird den Pilgrimen heut zu Tage auch der sogenannte

Berg der sieben Seligkeiten gezeigt, d. h. der Berg, oder, eigentlich die Hochebene, worauf Jesus die

Digitized by Google

bekannte Bergpredigt hielt, welche sich mit den wiederholten: „Selig sind u. s. w." anfängt. Es läßt sich zwar nicht bestimmt ausmachen, ob es wirklich dieser Berg sey, da die Evangelisten (Matth. 5, 1., Luk. 6, 12.) den Namen desselben nicht angeben, ein neuerer Reisende versichert jedoch, daß dieser Berg zu jenem Auftritte sehr gut gelegen gewesen seyn würde, weil er auf seinem nicht allzu hohen Gipfel eine mäßige Fläche enthalte und auf den Seiten sich so sanft und allmählig abdache, daß hier eine bedeutende Menge Volks zuhören konnte. Auch nimmt man diesen Berg für denjenigen, auf welchen sich Jesus oft begab, um Nächte im Gebete vor Gott zuzubringen. Nach Burkhardt (2, 582) heißt jetzt der Ort: die Steine der Christen, weil sich daselbst 4 bis 5 schwarze Steinblöcke befinden, an die sich Christus angelehnt haben soll, als er zu dem Volke sprach. — Im mittleren Theile des ganzen Landes erhebt sich mit vielen Verzweigungen das

Gebirge Israel oder Ephraim, also genannt, weil es in dem ehemaligen Gebiete des Stammes Ephraim liegt. Auch heißt dieses Gebirge in der Schrift oft das Gebirge schlechthin. Es begreift alle die Berge, die sich an das südliche Ende des Carmel anschließen und sich von der Ebene Esdrelom oder Jesreel an bis nach Jerusalem und Jericho hinab erstrecken. Im Ganzen ist dies Gebirge fruchtbar und noch jetzt sehr angebaut, aber gegen den Jordan hin hat es eine sehr kahle, wilde, rauhe und traurige Oberfläche voller Höhlen und Schluchten, die gewöhnlich den Räubern zum Zufluchtsorte dienten. Merkwürdig sind in demselben die einzelnen Berge

Garizim, Ebal, Silo und Quarantania. Die beiden ersten Berge umschlossen in einer gewissen Entfernung, jener in Süden, dieser in Norden die Stadt

Digitized by Google

Sichem oder Neapolis im samaritanischen Gebiete. Auf dem Garizim (seiner Fruchtbarkeit halber Berg der Schnitter genannt) hatten die Samaritaner seit Alexander des Großen Zeit einen, dem Dienste des wahren Gottes geweihten Tempel, der mit dem Tempel zu Jerusalem wetteiferte und daher von Johann Hyrkan (s. S. 32.) rachsüchtiger Weise zerstört wurde. Dieses Tempels halber behielten die Samaritaner stets eine gewisse Vorliebe für diesen heiligen Berg und pflegten noch lange nachher (Joh. 4, 20.) auf demselben zu beten und zu opfern. Noch heut zu Tage haben die geringen Ueberreste dieses Volks in Naplus (Sichem) ein einfaches Haus mit drei heiligen Andachtszimmern, von denen das mittelste das Allerheiligste ausmacht, in welchem auf einer Art von Altar ihre Bibel (die 5 Bücher Mosis) liegt, bedeckt mit einem Vorhange, den nur ihr Hoherpriester wegziehen darf. Hier verrichteten sie ihre Gebete mit dem Gesichte nach dem naheliegenden Garizim gewandt, auf welchem sie die Eifersucht ihrer türkischen Oberherrn nicht mehr zu dieser Absicht zusammen kommen läßt. Der weniger fruchtbare Ebal, (der daher den Namen der öde und steinige führte,) dem Garizim gegenüber, hat nur darum einige Merkwürdigkeit, weil (nach 5. B. M. 27, 1—26. und Jos. 8, 30—35.) steinerne Denktafeln, mit den mosaischen Grundgesetzen beschrieben und zur Verhütung des Verwitterns mit Kalk übertüncht, auf diesem Berge aufgerichtet wurden. — Der Berg Silo, über zwei Meilen südlich von Sichem, in dessen Nähe sich die alte Stadt Silo befand, wo die Bundeslade fast 300 Jahre aufbewahrt wurde, wird für den höchsten aller palästinensischen Berge gehalten. Der Berg Quarantania, ein nackter, hoher, steiler und unersteiglicher Fels, am Ende

Digitized by Google

der Wüste zwischen Jerusalem und Jericho, hat seinen Namen, wie diese Wüste selbst, von der unerwiesenen Annahme, daß Jesus daselbst während seines vierzigtägigen Fastens vom Teufel versucht worden sey, und daß ihm letzterer von diesem Berge alle Reiche der Welt gezeigt habe. Das

Gebirge Juda hängt mit dem Gebirge Ephraim zusammen und zieht sich von Jerusalem aus durch das ganze südliche Land in immer breiterer Verzweigung nach dem todten Meere hin, hat seinen Namen von seiner Lage im alten Gebiete des Stammes Juda, war größtentheils fruchtbar und daher mit vielen Gebirgsstädten bedeckt, doch auch voll ungeheurer Höhlen und Klüfte, besonders in der Gegend der Stadt Hebron, bestand aber an dem todten Meere fast nur aus nackten, verbrannten und öden Felsen. Dieses Gebirgsland ist in der alten heiligen Geschichte namentlich durch die Hin- und Herzüge bekannt, welche David darinnen that, um sich vor Sauls Nachstellungen zu sichern und sein Leben zu fristen. Einzelne Berge desselben wurden von den benachbarten Städten benannt, aber keiner von ihnen ist in der evangelischen Geschichte merkwürdig. Desto wichtiger ist in derselben der

Oelberg. Er lag ostwärts in der Entfernung von kaum ¼ Stunde von der Hauptstadt Jerusalem, (Zachar. 14, 4., 2 Sam. 15, 23. 30.) von ihr getrennt durch das Thal Kidron. Seinen Namen führte er von den Oelbaumpflanzungen, womit er bedeckt war, obgleich auch Citronen-, Pomeranzen-, Feigen- und Palm-Bäume, so wie auch Weinstöcke in bedeutender Menge auf seiner fruchtbaren Oberfläche wuchsen. In Vergleich mit den ihn umgebenden Bergen, auf welchen die Stadt zum Theil erbauet war, z. B. Zion, Moriah u. s. w., hatte er eine große

Höhe,

Digitized by Google

Höhe, daher man von demselben nicht nur den größten Theil der Stadt selbst, sondern auch nach Norden die Berge Ebal und Garizim, nach Süden Bethlehem und Hebron, nach Westen die Gegend am mittelländischen Meere und nach Osten die Gegend am Jordan und dem todten Meere und die jenseitigen Gebirge bequem übersehen konnte. Hieraus erklärt sich, wie Jesus (Matth. 24, 3. und Luk. 19, 41.) auf dem Oelberge den Anblick der ganzen prachtvollen Hauptstadt und ihres Tempels vor Augen hatte. Dieser Berg bildet gleichsam von Norden nach Süden einen Halbkreis um die Stadt herum und läuft auf seinem Gipfel in drei verschiedene Spitzen aus, von welchen die nördlichste die höchste ist. Zählt man noch nördlicher daneben eine andere kleinere Erhöhung mit, so hat er vier Spitzen. Auf der mittäglichen Seite desselben hatte Salomo fremden Götzen zu Ehren Altäre errichtet, welche vom König Josias zerstört wurden, daher führte dieser Theil des Berges den Namen Berg des Verderbens oder des Aergernisses (2. Kön. 23, 13.) Ueber die östliche Spitze ging die Straße nach Jericho und Galiläa. Am Fuße desselben nach Osten lag das bekannte Bethanien. In alten Zeiten wurde der Eintritt des Neumondes durch angezündete Feuer von den Höhen des Oelberges angekündigt und durch ähnliche Feuer auf andern Bergen dem ganzen Lande bekannt gemacht. Da Jesus nach der evangelischen Geschichte von diesem Oelberge gen Himmel fuhr, so wurde auf der mittlern Spitze desselben im 4ten Jahrh. n. Chr. von der Kaiserin Helena eine prächtige Kirche zum Andenken an diese Begebenheit erbaut, auf deren Stelle jetzt eine kleine gothische Kapelle steht, welche die Türken in eine Moschee (mohamedanisches Bethaus) verwandelt haben. Nahe an derselben zeigt man noch jetzt gläubigen Pilgrimen einen, drei

Digitized by Google

Finger tief in einen Felsen eingedrückten, Fußtapfen, mit der Versicherung, dies sey die Spur, welche Jesus beim Aufschwunge in die Wolken hinter sich zurückgelassen habe. Die ehemalige Fruchtbarkeit dieses in jeder Hinsicht herrlichen Berges findet heut zu Tage nicht mehr statt und er scheint mit jedem Jahre mehr zu verwildern. Noch vor 60 Jahren fanden Reisende viele und treffliche Oelbäume auf demselben, aber jetzt ist er fast ganz kahl, trägt kaum noch 50 Stück solcher Bäume und hie und da einen Weinstock, Mandel- und Feigenbaum, sonst aber nur elendes Gestrippe, wilde Oelsträuche, traurige Ueberreste christlicher und mohamedanischer Kapellen und hat vermöge der gelblichen Farbe seines nackten Bodens ein düsteres Ansehen. Am Fuße des Berges, im Thale Kidron, da, wo der Garten Gethsemane gelegen haben soll, stehen in einem kleinen Garten, welcher lateinischen Mönchen angehört, acht große Oelbäume von einem außerordentlich hohen Alter. Ihre Wurzeln sind, nach Heinrich Mayr's Versicherung, mit Steinhaufen umgeben und man sorgt für ihre Erhaltung durch gute Erde. In dem genannten Thale führt eine Brücke über den Kidron hinüber nach dem Oelberge, den Weg, den Jesus in seiner Leidensnacht nach Gethsemane einschlug. — So viel von den merkwürdigsten Bergen Palästina's. — Die verschiedenen Richtungen, welche die bisher beschriebenen Gebirge nehmen, bilden natürlicherweise auch einzelne

Ebenen und Thäler, von denen die merkwürdigsten angegeben werden müssen. Sie sind folgende:

An der mittelländischen Meeresküste zieht sich von den südlichen Grenzen des Landes bis an das Gebirge Carmel nordwärts eine über 40 Stunden lange Ebene von mehr oder minderer Breite herauf, die zu den schönsten und frucht-

Digitized by Google

barsten Landstrichen Palästina's gehörte. Der südlichste Theil derselben, zwischen den Städten Gaza und Joppe, hieß die Ebene schlechthin, (Sephelah, das Niederland) und war in den ältern Zeiten als eigentlicher Wohnsitz der Philistäer (Philister) mit 5 großen blühenden und reichen Städten derselben, Gaza, Ascalon, Asdod, Gath und Ekron, geziert. Der nördliche Theil hingegen, der sich von der Stadt Joppe bis an den Carmel an der Küste hinauf zieht, führte den Namen Saron, (nach der Ansicht der griechischen Uebersetzer des A. Ts.: Eichenhain, Eichenwald) zeichnete sich fast durch noch größere Fruchtbarkeit und fette Viehweiden aus (Hohel. 2, 1., Jes. 65, 10., 1 Chron. 27, 29., Jes. 35, 2. Kap. 33, 9.) und war daher sehr stark bevölkert und mit vielen Städten und Dörfern besetzt. Jetzt zeigen sich daselbst kaum einige Spuren von Anbau. Nomadische Araber ziehen darin umher, spähen nach Beute und lauern auf einen Schiffbruch an den Küsten, um plündern zu können, was ihnen in die Hände fällt. Von dieser großen Ebene Saron ist jedoch wohl zu unterscheiden eine kleinere, aber nicht weniger schöne und fruchtbare Ebene gleiches Namens, welche sich vom Berge Thabor ostwärts nach dem See Genesareth erstreckte. — Außer dieser herrlichen Küstenebene ist zu merken

Die Ebene Jesreel oder Esdrelom, welche von dem Gebirge Carmel und dem mittelländischen Meere aus östlich nach dem Jordan zu das ganze Land queer durchschnitt und nördlich den Berg Thabor und kleinen Hermon, südlich aber das Gebirge Ephraim zur Seitengrenze hatte. Die Länge dieser Fläche, welche Palästina diesseit des Jordan gleichsam in zwei Theile theilte und an Weizen, Wein, Oel und andern köstlichen Früchten den

Digitized by Google

größten Ueberfluß hatte, betrug ungefähr 8—10 Stunden und ihre Breite 4—5 Stunden. Da, wo sie an den Jordan stieß, verband sich die vorhin gedachte kleinere Ebene Saron mit derselben. Noch jetzt stimmen alle neuere Reisebeschreiber in dem Lobe der hohen Fruchtbarkeit dieses palästinischen Landstriches überein, und in ältern Zeiten zählten hier geringe Flecken so viele Einwohner, als anderwärts kaum mittelmäßige Städte. Die Ebene Jesreel war auch von jeher gleichsam der Schlüssel des Landes, d. h. wer sie inne hatte, konnte sich desselben nach allen Seiten hin mit leichter Mühe bemächtigen, daher diente sie stets zum Schauplatze entscheidender Schlachten und so wie hier schon ein Saul kämpfte und fiel, (1 Kön. 29, 1.) so kämpften auch in den Zeiten der Kreuzzüge Christen und Saracenen und in unsern Tagen Franzosen und Türken um ihren Besitz. Von letzterer Schlacht giebt Burkhardt (2, 587) nähere Nachricht. Er fand übrigens diese Ebene an sich sehr fruchtbar, jetzt aber völlig öde. Jetzt dient sie Arabischen Nomaden zu einem vorzüglichen Weidelande, so wie schon Jakobs Söhne (1 B. M. 37, 17.) seine Heerden daselbst weideten. — Eine nicht weniger schöne und bedeutende Ebene machte aus

Der Jordankreis (Luk. 3, 3. „alle Gegend um den Jordan") d. h. die über 25 Stunden lange und ein Paar Stunden breite Thalfläche, in welcher der Jordan zwischen dem See Genesareth und dem todten Meere südwärts herabströmt und welche an beiden Seiten von Gebirgen begrenzt wird. Der Theil am Westufer des Jordan gehörte theils zu Samarien, theils zu Judäa, derjenige aber am Ostufer desselben zu Peräa. Sie heißt heut zu Tage bei den Arabern El Ghor, die tiefe Ebene. Sie wird bereits 1 B. M. 13, 10. als das von Lot erwählte Weideland

Digitized by Google

erwähnt, und übertraf ihres Wasserreichthums wegen die Ebenen am mittelländischen Meere an Fruchtbarkeit und Anmuth sehr weit. Burkhardt (2, 593) fand noch jetzt an vielen Stellen ein schönes Grün und einen üppigen Graswuchs, den größern Theil aber als eine verdorrete und nur sparsam bebaute Wüste. In dieser Thalfläche trat Johannes der Täufer auf, nicht nur weil die Hauptstraßen, die sich durch dieselbe über Jericho nach Jerusalem zogen und die Furthen, die hier durch den Jordan gingen, diese Gegend immer sehr volkreich und lebhaft machten und ihm sein Taufgeschäft erleichterten, sondern weil er sich auch vor Nachstellungen hier am leichtesten sichern konnte, da das Gebiet diesseit des Jordan, als zu Judäa und Samarien gehörig, unter der Herrschaft der Römer und jenseit desselben unter der Herrschaft des Tetrarchen Antipas stand und also einen schnellen Wechsel seines Aufenthaltes möglich machte, wenn ihm auf irgend einer Seite Gefahr drohte. Der untere südlichste Theil dieser Ebene wird auch

Die Ebene von Jericho genannt, weil sie sich von dieser Stadt 1¾ Meile lang und 1 Stunde breit bis nach Engeddi am todten Meere erstreckte. Sie zeichnete sich durch ihre Schönheit und Fruchtbarkeit nicht weniger aus als der obere Theil, hatte auch reiche Bewässerung durch Bäche und Canäle aus dem Jordan, treffliche Bienenzucht, schöne Palmen-, Oel- und Balsamstauden-Anpflanzungen, und brachte im ganzen jüdischen Lande die schönsten Rosen hervor. (Sirach 24, 18.) Heut zu Tage ist sie durch die Nachlässigkeit der jetzigen Bewohner Palästina's ganz unfruchtbar geworden.

Außer diesen bedeutenden Ebenen hatte dies Land noch eine große Menge kleinerer und größerer Thäler, die ihren Namen bald von den Bergen, die sie begrenzten, bald

Digitized by Google

von den Städten, die in ihnen lagen, bald von den kleinen Gewässern, die sie durchströmten, bald von den Erzeugnissen, die sie hervorbrachten, bald endlich von zufälligen Umständen führten. Es reicht hin, nur folgender kürzlich zu gedenken:

Das Thal Kidron lag, wie schon oben bemerkt wurde, zwischen Jerusalem und dem Oelberge und wurde von dem Bache, der durch dasselbe floß, also genannt.

Das Thal Josaphat, machte, wenn nicht, was sehr wahrscheinlich ist, der Name desselben, ein nur allegorischer von Joel (Cap. 3, 7. 17.) erdichteter (der Herr richtet!) ist, eigentlich mit dem Thale Kidron Eins aus, erstreckte sich längs dem Kidron südöstlich nach dem todten Meere zu und war in ältern Zeiten der allgemeine Gottesacker für das niedrige Volk, daher der Glaube entstand, hier werde der eigentliche Schauplatz der Auferstehung und, wegen der angeführten Stellen des Propheten Joel, des Weltgerichts seyn. Noch jetzt finden sich viele in Felsen gehauene Gräber daselbst und die in Jerusalem wohnenden Juden lassen sich gern dahin begraben.

Das Thal Hinnom (Ge-Ben-Hinnom 2 König. 23, 10.) befand sich an der südöstlichen Seite von Jerusalem (Jer. 19, 2.) und war in den abgöttischen Zeiten der Israeliten der Schauplatz des unmenschlichen Molochsdienstes, zu Folge dessen diesem Götzen Kinder geopfert wurden. (Jer. 7, 31. 32.) Nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil verabscheute man dieses Thal so sehr, daß, nachdem schon früher daselbst aller abgöttische Unrath verbrannt und vernichtet worden war, sein Name in Gehenna verändert und auf die Hölle, den Aufenthaltsort der Verdammten übergetragen wurde. (Matth. 5, 22.) Bei diesem Thale fing sich an

Digitized by Google

Das Thal Rephaim (Riesenthal) wahrscheinlich von uralten Bewohnern desselben von vorzüglicher Leibesgröße also benannt, zog sich von Jerusalem nach Bethlehem hinab und war seines trefflichen Getraidebodens und seiner Maulbeerbaumpflanzungen halber sehr berühmt. (Jes. 17, 5.)

3) Wälder, Wüsten und Höhlen.

Die gebirgige Beschaffenheit des jüdischen Landes läßt auch auf beträchtliche

Waldungen in demselben schließen, aber diese fanden sich nur in den ältern Zeiten in ziemlicher Anzahl daselbst vor und wurden durch die ewigen Verheerungen des Landes bei feindlichen Einfällen und selbst durch ihre Benutzung zum Bauen und zur Feuerung nach und nach noch mehr vermindert. Die Cedernwälder auf dem Libanon sind nicht als ein Eigenthum Palästina's anzusehen, ob sie gleich, ihrer Pracht und Schönheit halber, oft in der Schrift erwähnt werden, weil der eigentlich sogenannte Libanon den Phöniziern gehörte, daher auch Salomo (1 Kön. 5, 2—18.) bei dem Tempelbaue den König Hiram um die Erlaubniß bitten mußte, Cedern auf demselben fällen zu dürfen. Auch würde Salomo, wenn der zunächst an Palästina grenzende Antilibanus Cedern gehabt hätte, sie leichter auf dem Jordan herab transportirt haben, als vom Libanon ans Meer und von da nach Joppe. Dieser herrliche, eisenfeste, wohlriechende Baum von königlichem Wuchse, eines hohen Alters fähig und zu jeder Art von Baue, namentlich zum Schiffsbaue trefflich geeignet, findet sich heut zu Tage nicht mehr sehr häufig auf dem Libanon. Nur ein einziges kleines Wäldchen dieser Art ist

Digitized by Google

noch am Fuße der steilen Abhänge der höhern Theile des Berges, ½ Stunde vom Wege nach Bschirrai, vorhanden, unter denen sich 11 — 12 Hauptredern durch ihr Alterthum auszeichnen. Außerdem fand Burkhardt (1, 62.) 25 sehr große, 50 mittelgroße und mehr als 500 kleinere und junge Bäume vor. Die Stämme der alten sind mit den Namen der Reisenden bedeckt, welche die Gegend besuchten. Dagegen gehörten der Fichten- und Tannenwald auf dem Antilibanus, der Eichenwald auf dem Gebirge Basan, die Wälder an den Grenzen des Stammes Juda und Benjamin, auf dem Carmel, Thabor und den übrigen Bergen und viele andere kleinere Wälder und Gebüsche, theils auf Gebirgshöhen, theils an den Ufern des See's Merom und des ganzen Jordan, den Bewohnern dieses Landes an, reichten aber zum nöthigen Feuerungsbedarfe so wenig zu, daß man, vorzüglich unter den ärmern Menschenclassen, allerlei Gestrippe, Stroh und den gedörrten Mist des Viehes dazu verwenden mußte. Der Palmenwald bei Jericho, der 2½ Meile lang war und von welchem diese Stadt auch den Beinamen Palmenstadt führte, ist nicht zu den eigentlichen Wäldern zu rechnen, da die in Palästina so häufige Palme mehr ihrer Früchte (der Datteln) als der Benutzung ihres Holzes zur Feuerung wegen geschätzt und angebauet wurde. Wenn von den

Wüsten dieses Landes die Rede ist, so sind darunter in der Regel nicht förmliche Einöden und rauhe grausenvolle Wildnisse zu verstehen, sondern mehrentheils das, was wir Steppen nennen, d. h. von Menschen weniger bewohnte, nicht urbar gemachte Landesstriche, die blos aber doch zum größten Theile als Viehtriften benutzt wurden. (Luk. 15, 4.) So ist namentlich die sogenannte Wüste

Digitized by Google

bei Bethsaida Julias am See Genesareth zu betrachten, wo Jesus mehrere tausend Menschen speißte, und von welcher es ausdrücklich heißt: „es war aber viel Gras an dem Orte.“ (Luk. 9, 10., Joh. 6, 10., Matth. 15, 33.) Eben so ist es Matth. 3, 1. zu nehmen, wenn es heißt: Johannes habe in der Wüste des jüdischen Landes gepredigt, d. h. in dem steinigen Berg- und Weideland der Provinz Judäa, welches aber, wie schon oben bei Erwähnung des Jordankreises gedacht wurde, vom Lukas (Cap. 3, 3.) dahin bestimmt wird, er habe sich in der Ebene am Jordan aufgehalten. Doch gab es allerdings auch Wüsten in Palästina, welche von rauher, wilder und unfreundlicher Art waren. Dahin ist zu rechnen die bekannteste derselben, die Wüste Juda, welche sich zwei Stunden südlich unter Bethlehem bei der Stadt Thekoa anfing, sich östlich am Gestade des todten Meeres hinab zog und mit der Wüste Engeddi am obern, mit der Wüste Ziph am mittlern, mit der Wüste Maon am untern Theile dieses Meeres zusammenhing. Aber auch diese war strichweise gutes Weideland, trug sogar die Balsamstaude, und hatte nur einzelne völlig rauhe und unfruchtbare Stellen. Als Wüste im eigentlichen Sinne wird der Aufenthaltsort Jesu beschrieben, an welchem die bekannte Versuchung vorfiel. (Mark. 1, 13.) Von Seiten derer, welche diese Begebenheit als wirkliche Thatsache betrachten, wird darunter die Wüste von Jericho, d. h. die rauhe Gebirgsgegend zwischen dieser Stadt und Jerusalem verstanden, die deshalb den Namen Quarantania (vierzigtägiger Fastplatz) hieß und durch welche 2 — 3 Stunden lang die Straße zwischen beiden Städten führt. Neuere Reisende beschreiben diese Gegend als die grausenhafteste Wildniß und als gewöhnlichen Aufenthaltsort von

Digitized by Google

Räubern und Mördern höchst gefährlich. *). Letzteres war schon zu Jesu Zeiten der Fall, wie sich (Luk. 10, 30.) aus der Gleichnißrede vom Samariter ergiebt, daher wurde auch der Weg durch diese Wüste der blutige Weg genannt und von den Römern späterhin ein Castell erbaut, dessen militärische Besatzung die Reisenden gegen Räuberanfälle zu sichern bestimmt war. Des rauhen Berges Quarantania in dieser Wüste ist schon oben gedacht worden. Aehnlicher Art war die Wüste Bethaven zwischen Jericho und Bethel, ein Theil des östlichen kahlen Gebirges Ephraim. Uebrigens führten mehrere Gegenden des Landes, die zu Jesu Zeiten bereits angebaut und theilweise bevölkert waren, den Namen Wüsten von ihrer unfruchtbaren Beschaffenheit in ältern Zeiten. — In den großen Gebirgsstrichen des jüdischen Landes befanden sich auch viele schon oben erwähnte

Höhlen und von der Natur selbst zubereitete Felsenklüfte. Das Gebirge Carmel, der Antilibanus, das Gebirge Ephraim und Juda zeichneten sich durch eine große Menge derselben aus, besonders aber waren in

*) Anmerk. William Wilson sagt in der Beschreibung seiner im Jahre 1820 durch Palästina gemachten Reise (Travels in Egypt and the holy Land 1824) „Vom Dorfe Bethany (Bethanien am Oelberge) läuft der Weg nach Jericho zu rauh und still zwischen den Bergen hin, in deren Grotten und Höhlen Schäfer wohnen. Dann kommt eine entsetzliche Wüste, von Bergen umgeben, die nach allen Richtungen von gewaltigen Naturkräften durcheinander geworfen sind.“ (Folgen der vulkanischen Revolutionen, denen auch das todte Meer sein Daseyn verdankt.) Keinen Baum, keine Hütte erblickt hier das spähende Auge. Hierauf folgt die große Ebene Jericho, (s. S. 53.), die einen Halbkreis bildet. In Osten sieht man die Berge von Pisgah, in Westen eine Bergkette, an deren Fuß Jericho selbst liegt; in Norden keine Begrenzung; in Süden das todte Meer in tiefer Stille. Jericho selbst ist jetzt ein elendes Dorf.“ —

Digitized by Google

dem letztern um die Stadt Hebron herum die größten und merkwürdigsten. Nach 1. Sam. 22, 1. 2. faßte die Höhle Adullam, in dem fürchterlichen Felsengebirge, das sich östlich von Bethlehem nach dem todten Meere hinzieht, den David mit seinen 400 Begleitern ganz bequem. In den frühesten Zeiten dienten die Höhlen dieses Landes den ursprünglichen Einwohnern zu ihrem häuslichen Aufenthaltsorte, daher diese Troglodyten (Höhlenbewohner) genannt wurden. Als mit zunehmender Cultur und einer menschlichern Lebensweise Städte und Flecken an ihre Stelle traten, benutzte man dergleichen Höhlen zu Herbergen, (1 Mos. 19, 30., Cap. 23, 17.) zu Lagerplätzen, Festungen und Zufluchtsörtern im Kriege oder bei andern persönlichen Gefährlichkeiten. Oft dienten sie auch Räubern und rebellischen Banden zu ihren Schlupfwinkeln, von wo aus sie das Land beunruhigten. Auch einzelne Menschen, wie z. B. Elias (1 König. 19, 9.) und David (1 Sam. 24, 4.) nahmen oft ihren stillen Aufenthaltsort daselbst und selbst Jesus giebt (Matth. 24, 16.) den Rath, zur Zeit des letzten jüdischen Krieges „auf die Berge zu fliehen," d. h. die Höhlen des jüdischen Gebirges zu seinem Zufluchtsorte zu machen, weil man sich in dieser, vom Kriegsschauplatze entfernten, Gegend geraume Zeit nomadisch ernähren konnte. Noch jetzt werden diese Höhlen von den Einwohnern des Landes zu gleichen Zwecken benutzt.

4) Flüsse und Bäche, Seen, Meere und Brunnen.

Der größte und bedeutendste Fluß Palästina's ist bekanntlich

Der Jordan (Jarden, jetzt El Scheriah, d. i. die Furth und El Arden genannt.) Sein alter Name

Digitized by Google

bedeutet der Herabfließende, (wie der Rhein von innen) denn er durchströmt das Land von Norden nach Süden, (nach gerader Linie gerechnet,) in einer Länge von 18 Meilen, und wie es sich von selbst versteht, mit einer an verschiedenen Orten sehr ungleichen Breite. Der höchste Rücken des Antilibanus in der Gegend der Stadt Cäsarea Philippi enthält in einem, von dem Schneegewässer dieses Gebirges gebildeten, See Phiala (jetzt Birket el Ram) die eigentliche Stätte seines Ursprungs, den ewigen Quell seiner Fluthen.*) Von diesem See aus fließt er durch Nebengewässer verstärkt auf einem Wege von 2 Meilen dem kleinen sumpfigen und trüben Laydsee Merom oder Samochonitis (jetzt Hule) zu, den er selbst bildet und durch welchen sein anfangs reines und klares Wasser verunreinigt wird. Aus diesem See fließt er in einem engen felsigen Bette zwischen Hügelreihen, wodurch sein Wasser allmählig wieder abgeklärt wird und von mehreren Bächen erst zu einem Flusse anschwillt, in einer Breite von etwa 25 Schritten und mit einer Tiefe von 2 Ellen, 3 Meilen weiter. Etwa ¾ Stunden unter dem See Merom befindet sich jetzt eine von Basaltsteinen erbaute Brücke über demselben, welche vier Bogen hat, sechzig Schritte lang und sechzehn breit ist und den Namen Jakobsbrücke (Dschisr-Beni Yakub) führt, weil in dieser Gegend der Patriarch bei seiner Rückkehr aus Mesopotamien den Fluß passirt ha-

*) Die genauesten Angaben über den Ursprung des Jordan befinden sich bei Burkhardt (1, 495 f.) Hier wird auch die alte Behauptung gar nicht unwahrscheinlich gefunden, daß ein Arm dieses Flusses mit dem See Phiala in unterirdischer Verbindung stehe, wie in der ersten Ausgabe dieser Schrift bemerkt wurde und die diesfallsige Topographie ist von Gesenius durch eine Federzeichnung sehr anschaulich gemacht.

Digitized by Google

ben soll. Am Ende der gedachten 3 Meilen tritt er in den See Genesareth ein, und strömt am Ausgange desselben mit immer raschem Laufe gegen 12—13 Meilen weit und in einiger Entfernung an beiden Ufern mit Bergen begrenzt, durch eine schöne Ebene (S. 53 f.), welche unmittelbar am Flusse die größte Tiefe hat (s. Burkhardt 2, 595.) dem todten Meere zu, in welchem er sein Ende findet. In dieser Gegend, zwischen dem See Genesareth und dem todten Meere, wo der Jordan etwa 40 Ellen breit und 3 Ellen tief ist, gab es zu Jesu Zeiten mehrere, oder doch wenigstens zwei bedeutende Uebergangsplätze über diesen Fluß, (Bethabara, Fährorte genannt) den einen in der Gegend von Jericho, den andern weiter oben nahe bei Scythopolis, (Bysan) wo auch Burkhardt den Fluß passirte. An dem östlichen Ufer desselben bei einem solchen Uebergangsplatze (Bethabara) war die, jetzt nicht mehr zu bestimmende, Stelle, an welcher sich Jesus im Jordan taufen ließ. (Matth. 3, 13. vgl. Joh. 1, 28.) Wenn sich daher heut zu Tage die Pilgrime von Jerusalem aus nur an das diesseitige westliche Ufer des Flusses führen lassen, um sich an der Stelle, wo Jesus getauft wurde, zu baden, so verfehlen sie den eigentlichen Platz. Uebrigens möchte wohl der Fluß nur in der obern Gegend am See Genesareth, wo man ihn an seichten Stellen durchwaten kann, zu der Taufe des Johannes schicklich gewesen seyn, weil er abwärts, wie schon gedacht, 3 Ellen Tiefe und wohl noch mehr enthält. Die Ufer desselben waren in seinem ganzen Laufe meistentheils von Bäumen auch Rohrgebüsch und Sumpfstauden umgeben, (Matth. 11, 7.) weil dieser Fluß vorzüglich zur Zeit des Frühlings durch die Schneegewässer vom Libanon stark anschwoll, austrat

Digitized by Google

und seine nächsten tiefern Umgebungen ¼ Stunde breit überschwemmte. In diesen Umgebungen halten sich viele wilde Schweine, Luchse, Schakals, Hasen und Vögel auf. Im März, wenn der Schnee auf dem Gebirge, aus dem er entspringt, schmilzt, ist er am größten. Sein Wasser ist alsdann trüber und gelblicher als zu jeder andern Zeit und sein Lauf am schnellsten und reißendsten. Ein neuerer Reisender, der im J. 1806 den Jordan vom westlichen Ufer des todten Meeres herauf nahe bei seiner Einmündung in dasselbe besuchte, erzählt: er habe den gelblichen, tief eingepreßten, sein dickes Wasser langsam hinwälzenden Fluß anfangs kaum von dem Sandboden seiner beiden Ufer unterscheiden können und sein Wasser bitter gefunden. (Dies mochte aber wohl nur von der Nähe des todten Meeres herrühren.) Uebrigens bestimmt er seine Breite in dieser Gegend auf 50—60 Fuß und seinen Wasserstand unter den Ufern auf 6—7 Fuß. Dieser Fluß war übrigens dem jüdischen Volke als Nationalfluß besonders heilig und galt ihm eben so viel als den Aegyptern ihr Nil und den Engländern ihre Themse. An seinen Ufern war nach ihrer Ansicht so manches Wunder geschehen (Jos. 3, 14 f., 2 König. 2, 8., 14. Cap. 5, 10—14) und alles Große und Herrliche ihrer Geschichte knüpfte sich an ihn. Eben so wichtig wurde dieser Fluß durch die Taufe Jesu in demselben auch den Christen, daher er bis jetzt in den Augen aller ihrer verschiedenen Partheien noch stets eine besondere Heiligkeit hat. Alle Pilgrime baden sich in seinen Fluthen, und die griechische Kirche feiert an jedem 6ten Januar das Fest der Jordansweihe.

Unter den übrigen kleinern Gewässern und Bächen, welche den Namen von Flüssen durchaus nicht verdienen, mögen zuvörderst diejenigen genannt werden, die von der

Digitized by Google

West- und Ostseite in den Jordan selbst oder in die durch ihn gebildeten Seen fallen; dann diejenigen, die sich in das mittelländische Meer ergießen;

Zu den erstern gehört von der Westseite:

Der Bach Daphne, der sich in den See Merom oder Samochonitis ergießt.

Der Bach, der von der Nähe der Stadt Kapernaum seinen Namen hat, sehr wasserreich ist, die Gegend sehr verschönert und in den See Genesareth fällt.

Der Bach Aenon, welcher im Gebirge Ephraim entspringt und sich zwischen dem See Genesareth und dem todten Meere in den Jordan ergießt.

Der Bach Kidron, (der dunkle, schwarze genannt, theils von dem aus dem Tempel in ihn abfließenden Blute der Opferthiere, theils von den Unreinigkeiten, die sich aus den Canälen der Stadt in ihn ergossen), nimmt seinen Ursprung in dem Thale zwischen Jerusalem und dem Oelberge, ist in der Nähe der Stadt kaum über 3 Schritte breit, versiegt in der heißen Jahreszeit fast gänzlich, schwillt aber bei Regenwetter durch den Wasserfluß von den nahen Bergen sehr an, fließt durch das Thal Josaphat südwärts, wendet sich am Ende desselben nach Südost und ergießt sich zuletzt ins todte Meer. Die Brücke, die über sein schmales aber tiefes Bette von der Stadt nach dem Oelberge führt, wurde schon oben (S. 50.) erwähnt. In der Nähe des todten Meeres steht jetzt das Kloster St. Saba an dem Strombette dieses Baches, die Kirche dieses Klosters aber auf einer kleinen Anhöhe im Strombette selbst.

Von der Ostseite her vereinigen sich mit dem Jordan:

Die kleinen Flüßchen Hieromax (jetzt Scheriat

Digitized by Google

el Mandsur) und Jabok (jetzt el Zerka) unterhalb dem See Geneſareth.

Das Flüßchen Arnon (jetzt Mudſchab) kommt aus dem wüſten Arabien, machte ſonſt die Grenze zwiſchen den Stämmen Gad und Ruben und zwiſchen den Moabitern und ergießt ſich zuletzt in das todte Meer. *)

Unter denjenigen Gewäſſern des jüdiſchen Landes, die ſich in das mittelländiſche Meer ergießen, verdienen bemerkt zu werden:

Der Bach Belus, welcher aus dem Sumpfe Cendavia entſpringt und ſich nach dem Laufe von 1 Meile ſüdlich unter der Küſtenſtadt Ptolemais in das Meer einmündet. Er iſt beſonders darum merkwürdig, weil die Phönizier aus ſeinem Sande das erſte Glas machten, daher er auch Schichor Libnath, d. h. der trübe Glasfluß hieß. Noch immer laden die Venetianiſchen Schiffer den Sand des Belus zur Verfertigung des Glaſes als Ballaſt;

Der Bach Kiſchon, welcher am Fuße des Berges Thabor entſpringt, durch viele Bäche von dem Gebirge Ephraim verſtärkt, die ſchöne Ebene Jeſreel durchſtrömt und ſich am nördlichen Ende des Vorgebirges Carmel zwanzig Schritte breit in das Meer ſtürzt;

Der Bach Chorſeus, welcher nördlich über Cäſarea,

Der Bach Kanah (d. h. der Rohr- oder Schilfbach,) welcher ſüdlich unter Cäſarea

und der Bach Jarkon, welcher bei Joppe in das Meer fällt und nach dem neueſten Berichte der Franzoſen bei ſeiner Einmündung nicht leicht zu durchwaten iſt.

*) Anmerk. Ein umſtändliches Verzeichniß aller von der Oſt- und Weſtſeite in den Jordan fallenden Bäche giebt Burkhardt (2, 594.)

Digitized by Google

Der Bach Eschkol (der Traubenbach,) und der Bach Besor, von welchen jener sich bei der Stadt Askalon und dieser bei Gaza in das Meer einmündet. — Von diesen und noch andern unbedeutendern Bächen und Flüßchen ist jedoch zu merken, daß sie, den Kischon ausgenommen und die östlichen Flüßchen, nicht zu allen Zeiten des Jahres Wasser führen, sondern nur zur Regenzeit, und daß bei trockner Witterung nichts als das Bett, worin sie fließen, vorhanden ist. Auch hat das hebräische Wort, welches ein Thal und den Bach oder Regenstrom, der zu Zeiten darin fließt, zugleich bezeichnet, (Nachal jetzt Wady) oft Anlaß gegeben, da ein stets fließendes Gewässer zu suchen, wo nur von einem Thale mit einem zu Zeiten strömenden Regengewässer die Rede ist, wie dies namentlich mit dem zuvorgenannten Bache Eschkol der Fall seyn mag, worunter 4 B. M. 13, 24. offenbar das Traubenthal verstanden werden muß.

Unter den Seen des jüdischen Landes ziehen vor allen diejenigen unsere Aufmerksamkeit auf sich, welche, mit dem Hauptflusse desselben, dem Jordan, in Verbindung stehen und bei Beschreibung seines Laufes bereits im Vorbeigehen erwähnt wurden.

Der See Merom (so viel als: Wasser der Höhe oder obrer See mit dem neuern Namen Samochonitis, jetzt Bahr el Huly, d. i. See der Thalebene) hat ein trübes schlammiges Wasser und ist sehr schilf- und binsenreich. Während der Thauzeit im Frühlinge erreicht er seinen größten Wasserstand und dann ist er 3 Stunden lang und 1½ Stunde breit, in der trocknen Jahreszeit ist er dagegen viel kleiner und es bleibt von ihm, das Bette des Jordan in der Mitte ausgenommen, oft nichts als

Digitized by Google

ein Sumpf übrig. Merom (der obere See) heißt er übrigens im Gegensatze von dem, 3 Meilen südlicher liegenden See, welcher auch vom Jordan gebildet und durchströmt wird, vom

See Genesareth, (jetzt Bahr Tabaria.) Dieser See führte nach einer gewissen obwohl unsichern Ableitung des Wortes seinen Namen von der unläugbaren Schönheit und Pracht der umliegenden Gegend an seinem nördlichen Ufer, welche Gennesar (Gärten des Reichthums) genannt wurde, und die, nach Burkhardt (2, 559), noch jetzt wegen ihrer Ueppigkeit unter den benachbarten Bewohnern zum Sprüchwort geworden ist, auch lag in alten Zeiten eine beträchtliche, aus derselben Ursache Cinnereth benannte, Stadt daselbst. Von der Provinz Galiläa, die er östlich begrenzte, hieß er auch der galiläische See oder das galiläische Meer und von der Stadt Tiberias am südwestlichen Ufer, welche zu Jesu Zeiten durch Herodes Antipas einen berühmten Namen erhielt, der See oder das Meer Tiberias, auch der See oder das Meer schlechthin und vorzugsweise. Der See war 3 Meilen lang und in seiner größten Ausdehnung 1 Meile breit. Gegen Norden und Süden war er von ebenem Lande, an der Ost- und Westseite aber von Bergen und schönen Hügeln eingeschlossen. Sein Wasser war klar, gesund und fischreich und ward an den Ufern von wohlriechenden Binsen-Rohr- und Balsamstauden begrenzt. Von den ihn umgebenden Hügeln strömten freundliche Bäche in denselben, westlich der Bach Kapernaum, an der Stadt gleiches Namens, östlich der Gerasenische Bach und der Hieromax. Uebrigens stimmen alle alte Schriftsteller und alle neueren Reisebeschreiber in begeisterter Darstellung der Schönhei,

Digitized by Google

ten und Vorzüge dieses See's und der ihn umgebenden Gegend überein. Man nennt ihn mit Recht das Auge der Gegend. Die ganze Landschaft um ihn her war von bewundernswürdiger Fruchtbarkeit und alle Gewächse eines milden Klima, alle Erzeugnisse, die zu ihrer Zeitigung eines freundlichen Himmels bedürfen, fanden sich in seinen Umgebungen. Palmen- Feigen- Nuß- und Oelbäume umgrünten seine malerischen entzückenden Ufer in zahlloser Menge; Trauben und Arten von Obst, wie sie der leckerste Gaum nur wünschen konnte, wuchsen daselbst, und womit nur ein trefflicher unerschöpflich fruchtbarer Boden den Fleiß des emsigen Anbauers lohnen kann, dies alles fand sich hier in überströmender Fülle. Noch jetzt, sagt Seetzen, wo die ganze Gegend unter dem Drucke einer tyrannischen Regierung seufzt und wo man in diesem gesegneten Seethale die alten Obst- und Weinpflanzungen vergeblich sucht, begünstigt dasselbe den Anbau der köstlichsten Südfrüchte, der Datteln, der Citronen, der Pomeranzen, des Indigo u. s. w. und die höheren Gegenden umher die Produkte eines temperirten Klima. Und wie wurde die natürliche Schönheit dieses herrlichen Landsee's zu Jesu Zeiten durch die reizenden Städte, Dörfer und Flecken, mit denen seine Ufer gleichsam übersäet waren, erhöht! Hier lagen in einem lieblichen Kranze neben einander die volkreichen Städte Kapernaum, Bethsaida, Magdala, Tiberias, Ammaus, Tarichäa, Gamala, Hippos und Bethsaida Julias und zwischen ihnen eine Menge ungenannter gewerbfleißiger und blühender Ortschaften. Besonders gewährte der überschwängliche Reichthum an trefflichen Fischen, durch welchen sich dieser See auszeichnet, einem großen Theile der ihn umgebenden Bevölkerung Arbeit, Nahrung und

Digitized by Google

Unterhalt. Gegen 1200 Fischer waren mit 230 — 50 Schiffen auf seiner spiegelnden Oberfläche in unaufhörlicher Thätigkeit und brachten das regsamste Leben in das Gemälde seiner natürlichen Schönheit. Neben ihren Fischerschiffen zogen zu jeder Stunde des Tages Reisebarken dahin, welche die Bewohner der umliegenden Städte und Flecken in nähere Verbindung mit einander setzten oder auch nur zu angenehmen Lustfahrten an seinen Ufern dienten. Seine Gewässer hatten eine stille sanfte Strömung, gaukelten in leichten Wellen auf und nieder und wurden nur dann und wann durch entgegengesetzte Zugwinde von den nahen Hügeln und Bergen in einigen Aufruhr gesetzt, welcher jedoch nie lange anhielt, noch sehr gefährlich war. (Matth. 8, 23 — 27.) Sie waren süß zum Trinken, beständig kühl, klar und durchsichtig bis auf den Boden und verloren sich an den Ufern in einen feinen weißen leichten Sand und in ewig blühendes Schilfgebüsch. Kurz nichts ermangelte diesem See, um ihn mit seinen Umgebungen zur entzückendsten Gegend des ganzen jüdischen Landes zu machen. Daraus erklärt sich, warum ihn Jesus, der warme innige gefühlvolle Freund der Natur, zu seinem liebsten Aufenthaltsorte wählte, warum er sich an demselben, in Kapernaum, gewissermaßen häuslich niederließ, warum er so oft und gern an seinen Ufern wandelte oder auf seinen Gewässern schiffte, und die umliegenden Städte und Flecken zum Schauplatze seiner unermüdlichen Thätigkeit machte. Aus den Fischern an diesem See wählte er seine Jünger (Matth. 4, 18 — 22.) auf ihm verrichtete er außerordentliche Thaten, (Matth. 8, 23 — 27., Luk. 5, 1. ff., Joh. 21, 1. ff.) wenn er von seinen Feinden in Judäa und Jerusalem bedroht und verfolgt wurde, zog er sich in diese Gegend zu-

Digitized by Google

rück, wo er seine meisten und aufrichtigen Anhänger hatte, und wurde er auch hier belauert und gefährdet, so brachte ihn eine schnelle und kurze Fahrt von dem westlichen Ufer des Sees nach dem östlichen leicht in das Gebiet des milden und gerechten Tetrarchen Philippus, wo er Ruhe und Sicherheit fand. In unsern Tagen hat, wie schon gedacht, der See Genesareth, (jetzt der tabarische See genannt) viel von seiner alten Schönheit und Anmuth verloren. Seine Ufer werden nicht mehr bebaut, seine ältern Städte und Flecken liegen in Schutt und Trümmern, sein Fischreichthum, der sich völlig gleich geblieben ist, beschäftigt wenig fleißige Hände mehr, und Seetzen fand an dem Flecken Tabaria (sonst Tiberias) nur einen einzigen, noch dazu alten und unbrauchbaren, Kahn und der dortige Pachter der Fischerei auf dem ganzen See fischte blos am Ufer mit dem Wurfnetze. Burkhardt fand auch jenen Kahn vollends zerfallen und keinen neuen dafür angeschafft (2, 576). Die Fischerei selbst, die im nördlichen Theil vorzüglich ergiebig ist, war nach ihm doch für 700 Piaster jährlich verpachtet. — Von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit ist der größte und südlichste aller jüdischen Landseen, in welchen sich der Jordan verliert, gewöhnlich

Das todte Meer genannt. Diesen Namen führt er, theils weil sich weder Fische noch sonst eine Art von lebendigen Geschöpfen in ihm finden sollen, theils weil er den Jordan und andere Gewässer in seinen Abgründen verschlingt, ohne sie wieder in lebendigen Strömen von sich ausfließen zu lassen. Er heißt ferner der Asphalt- (Harz) See, weil er an vielen Stellen seiner Ufer Asphalt, (bituminöses Erdharz, Judenpech) führt, welches sich entweder von benachbarten Asphaltfelsen durch stür-

Digitized by Google

mische Witterung oder von seinem Boden selbst abläßt und ein Spiel seiner Wellen wird. Das Meer der Ebene wurde er genannt, weil er früherhin ein Thal (das Thal Siddim) gewesen seyn soll; oder wahrscheinlicher, weil sich südöstlich von ihm eine große Ebene bis an den Aelanitischen Meerbusen hinabzieht; *) das Salzmeer, weil sein Wasser sehr salzig ist und sich die Schwere desselben zu reinem Wasser wie 3 zu 2 verhält, und die Ostsee, in Verhältniß zu seiner Lage gegen das mittelländische Meer. Die Türken nennen ihn Ulu Degnizi d. i. das todte Meer, die Araber aber Birketh-Luth d. h. Loths-See, von einem unten zu erwähnenden Umstande. Seine Form giebt die Charte an und seine Länge beträgt 11—12 und seine größte Breite 3 Meilen. Rings umher ist dieser See mit rauhen, nackten und unfruchtbaren Bergen umgeben, welche namentlich auf der Ostseite ein ungemein trauriges Ansehen haben. Unter ihnen befindet sich am südwestlichen Ende ein großer Salzberg, der dem See wahrscheinlich durch seinen sich unter ihm hinziehenden Fuß seine Salzigkeit gewährt. Zunächst um seine Ufer ist der dürre, sandige, gesträuchlose Boden mit einer Salzkruste bedeckt, die sich bei Ueberschwemmungen von seinem zurückgebliebenen Wasser bildet, und, vorzüglich an der östlichen Seite aufgesammelt, einem Theile des Landes das benöthigte Salz gewährt. Nur einzelne Stellen der Ufer sind fruchtbar und von armen Arabern bewohnt, die sich da Binsenhütten anlegen und ihre Dhurack- und Tabacksfelder bauen. Sein Wasser, das an sich hell und klar, aber so salzig ist,

*) Anmerk. Auf diesen Umstand gründet Burkhardt die Bemerkung, daß der Jordan sonst wahrscheinlich in das rothe Meer floß und daß, seitdem das 1 B. Mos. 19. erzählte Ereigniß seinen Lauf unterbrach, er jetzt nur unterirdischen Abfluß hat.

Digitized by Google

wie eine gradirte Sole, überzieht alles, was man in daſſelbe taucht, ſobald es abgetrocknet iſt, mit einer Salzrinde, brennt auf den Lippen wie eine ſtarke Alaunauflöſung und iſt ſelbſt von einer größern Schwere als das Seewaſſer. *) Das iſt jedoch leere Fabel, daß ſelbſt Eiſen auf demſelben ſchwimme, ohne unterzuſinken. Daß ſich in den heißen Monaten des Jahres, wo hier eine tropiſche Gluth herrſcht, über dieſen tief gelegenen, mit ſo viel Minerale geſchwängerten, See häufige, auch übelriechende, Dünſte erzeugen, iſt natürlich, daher denn die wenigen Anwohner oft an Krankheiten leiden, daß aber ein ſteter Rauch aus ihm aufwalle, deſſen giftige Ausdünſtung jeden darüber hinfliegenden Vogel tödte, iſt ungegründet. Von vielen Seiten wird behauptet, daß ſich kein einziger Fiſch in ſeinen Fluthen befinde, wie ſchon der Umſtand zu beweiſen ſcheint, daß man an ſeinem Ufer Conchylien und Seegewächſe, von welchen ſich die Fiſche nähren, vergeblich ſucht. Wenn

*) Dies beſtätiget ſich durch die neueſten Nachrichten, welche der Engländer Macmichael vom J. 1818 über dieſen See gegeben hat. Sein Reiſegefährte, H. Legh nämlich, wagte es, trotz dem Rathe ſeines arabiſchen Führers, ſich mit ſeiner Geſellſchaft darin zu baden. Das Waſſer hatte die Kraft, ſelbſt die, die nicht ſchwimmen konnten, auf eine wunderbare Art flott zu halten. Ihre erſte Empfindung beim Untertauchen war ein plötzliches Erblinden und an Stellen, wo die Haut verletzt war, empfanden ſie den empfindlichſten Schmerz. Der Geſchmack des Waſſers war bitter und unerträglich ſalzig. Einige von denen, welche dieſen Verſuch machten, litten noch lange darauf an einer öligten Kruſte, die das Waſſer auf dem Körper zurückgelaſſen und die kein Waſchen vertilgen konnte. Bei andern löſte ſich die [illegible] mehrere Tage nach einander ſtückweiſe ab. Auch Burkh[illegible], welcher den See nicht ſelbſt beſuchte, giebt ſein Waſſer für ſo ſtark mit Salztheilen geſchwängert an, daß bei denen, welche es durchwaten, ſich bald darauf die Haut an den Beinen gänzlich losſchält. (2, 665.)

Digitized by Google

also Chateaubriand bei seiner Anwesenheit während der Nacht ein Geräusch vernommen haben wollte, das von Legionen kleiner Fische herrührte, so hatte er sich wohl getäuscht. Auch der genaueste Beobachter dieses See's, Seetzen, konnte nichts Lebendiges in ihm gewahr werden. Kein Nachen und kein Schiff hat jemals diesen traurigen See befahren, obwohl dies recht gut geschehen könnte, und nur längs seinen Ufern wurde er ausgemessen. In der evangelischen Geschichte hat er keine Merkwürdigkeit, aber in der alttestamentlichen Geschichte ist er darum wichtig, weil er durch Entzündung des daselbst befindlichen Erdharzes und eine dadurch veranlaßte große Naturrevolution an die Stelle des Thales Siddim (des Acazienthales) getreten seyn soll, in welchem sich (1 B. M. 14, 3. vgl. Cap. 19, 24 ff.) die Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar befanden. Da bei diesem Vorfalle Loths Frau zur Salzsäule wurde, d. h. umkam und als Leiche mit einer Salzkruste überzogen gefunden ward, so erhielt der See bei den Arabern obgedachten Namen Lothssee. Ein neuerer Erdbeschreiber bemerkt jedoch: „Betrachtet man die Lage des jüdischen Landes, so muß dieser See so alt seyn, als der Lauf des Jordan." Da sich nun dieser mit der ursprünglichen Bildung der gegenwärtigen Erdoberfläche zugleich gebildet haben muß, so läßt sich der Gehalt jener Angabe über den Ursprung des See's leicht beurtheilen. Auch das gehört zu den Fabeln, daß die Ruinen der gedachten Städte noch jetzt in den Gewässern zu sehen seyn sollen. Vielleicht gaben dazu die Ueberbleibsel eines alten Seebades bei Kallirrhoee Anlaß. Sonst war man der Meinung, daß die einströmenden Gewässer des Jordan, des Arnon und mehrerer anderer Bergströme in diesen See ihren Abzug durch unterirdische

Digitized by Google

Canäle fänden, jetzt glaubt man wahrscheinlicher, daß sich der See seines steten Zuflusses blos durch Wiederausdünstung entlade. Ein Paar Stunden vor dem Südende des See's geht eine Furth queer hindurch, wo man in 3½ Stunde über ihn kommen kann. Die berüchtigten Sodomsäpfel, die an den Ufern des todten Meeres wachsen sollen, hält Seetzen für die Früchte eines Wollsaamenbaumes, welche statt des Fleisches eine unnutzbare Baumwolle geben. Der Baum selbst hat die Gestalt eines Feigenbaumes und kommt nur in der großen Hitze an diesem See fort. Ein griechischer Geistlicher nannte ihn Aschenr. Burkhardt spricht (2, 661) von dem unächten Granatbaum, dessen granatähnliche Früchte nichts enthalten, als ein staubiges Pulver, setzt aber hinzu, daß dieß von Andern geleugnet werde.

Das mittelländische Meer, welches die westliche Grenze von Palästina macht, wurde entweder schlechthin das Meer oder das westliche Meer, das große Meer genannt. Das jüdische Volk stand zu allen Zeiten in geringer Verbindung mit demselben, weil zwischen ihm und der Meeresküste südlich die Philister und nördlich die Phönizier ihre Wohnsitze hatten. Nur der einzige Hafen Joppe, welcher aber auch blos in Salomo's und des Hohenpriester Simon's Zeiten zu einiger Schiffahrt benutzt wurde, gehörte den Juden eigenthümlich zu. Der König Herodes ließ späterhin auch zu Cäsarea mit ungeheuern Kosten einen sehr brauchbaren Hafen anlegen, aber er kam bald wieder in Verfall. Der Hafen Ptolemais war unbedeutend, machte aber in den Zeiten der Kreuzzüge stets den Sammelplatz der christlichen Schiffe aus. Von den Grenzen Aegyptens herauf bis nach Joppe hin war und ist die Küste niedrig, dürr, sandig und unbequem zum Landen; von Joppe hinauf bis nach Tyrus aber hoch,

Digitized by Google

steil und voller Klippen und zeigt sich mit ihren Vorgebirgen, vorzüglich mit dem Vorgebirge Carmel, weit hinaus auf dem Meere.

Sonst war das jüdische Land mit Quell- und Brunnenwasser nicht allzu reichlich versehen und nur im Verhältniß gegen die, dasselbe umgebenden wasserlosen, Wüsten nicht ganz arm daran. In seinen gebirgigen Gegenden hatte es noch die meisten Quellen, seine Ebenen waren aber sparsam damit ausgestattet und mußten durch künstliche Canäle bewässert werden. Die Hauptstadt Jerusalem selbst hatte großen Mangel an Quellen. Die Quelle Siloah auf der Südostseite der Stadt, deren Wasser man in einem großen Becken sammelte (Joh. 9, 7. 11.), und welches Heinrich Mayr (J. 1813) crystallhell, von Ansehen wie Milch und einem etwas gesalzenen aber ungemein angenehmen Geschmacke fand, die Quelle Rogel (Walker-Quelle) an der Südostseite von Jerusalem, und der Schlangenbrunnen auf der Westseite der Stadt gaben ihr kaum den nöthigsten Bedarf. Daher bestand auch von Bethlehem her, in dessen Umgebungen der größte Vorrath des trefflichsten Wassers befindlich war, eine große künstliche Wasserleitung, (2 Sam. 23, 15., 2 Kön. 20, 20.) welche Jerusalem mit Wasser versahe und noch heut zu Tage gangbar ist. In der evangelischen Geschichte ist am merkwürdigsten der Jakobsbrunnen bei Sichem in Samarien, an welchem Jesus einst auf einer Reise durch diese Provinz während der Mittagszeit ausruhte. (Joh. 4, 6.) Dieser Brunnen lag ¼ Meile vor der Stadt, rechter Hand von der von Jerusalem herführenden Landstraße auf dem Felde, war beträchtlich tief und daher sehr frisch und kühl und hatte seinen Namen davon, daß er vom Patriarchen Jakob bei seiner Rückkehr aus Mesopotamien

Digitized by Google

entweder gegraben oder doch benutzt worden seyn sollte. Vom 4 — 9. Jahrhundert n. Chr. war dieser Brunnen mit einer Kirche überbaut, die aber jetzt in Ruinen liegt, so wie der Brunnen selbst verschüttet ist. Je seltener im jüdischen Lande dergleichen Brunnen waren, so daß man auf Anlegung von vielen Cisternen, d. h. mit Regenwasser angefüllten Wasserbehältern, wie sie in Jerusalem fast in jedem Hause befindlich waren, denken mußte, für eine desto größere Wohlthat wurden sie gehalten. Lebendiges, frisches, nie versiegendes Quellwasser ist daher in der Schrift und auch in Jesu Munde (Joh. 4, 10.) Bild der reinsten erquickendsten Glückseligkeit. — Von Gesundbrunnen hatte dies Land einige des Erwähnens würdige. Der eine ergoß sein Wasser in den sogenannten Teich Bethesda am Schafthore (jetzt Stephanspforte) der Stadt Jerusalem, d. h. in einen großen ausgemauerten Wasserbehälter, an welchem 5 Hallen (bedeckte Säulengänge) angebauet waren, wo sich die Kranken, die sich seines Wassers bedienen wollten, aufhielten. (Joh. 5, 1 ff.) Das Wasser scheint von dem, sich bei eisenhaltigen Wassern ansetzenden Ocker röthlich trübe gewesen zu seyn und sich nur von Zeit zu Zeit mit heftigerm Sprudeln ergossen zu haben (ein Engel bewegte es nach damaliger Ansicht,) dann aber auch wieder durch Verdunstung seines Gases oder durch Niederschlag seiner Ingredienzien oder durch zuströmendes Regenwasser in seiner Heilkraft eine Zeit lang geschwächt worden zu seyn. Daher die Meinung, daß es nur während jenes stärkern Aufwallens hinreichende Heilkraft besitze und den gesund mache, der sich zuerst in den Teich begebe. Vielleicht hätte aber ein anhaltender Gebrauch desselben und einige Sorge für die Abwehr des einströmenden wilden Wassers nicht minder wohlthätige Wir-

Digitized by Google

kungen hervorgebracht. *) Dieser Teich Bethesda, von 120 Fuß Länge, 40 Fuß Breite und 8 Fuß Tiefe, ist jetzt noch vorhanden, aber leer von Wasser. Nur dann und wann soll an der nördlichen Seite desselben etwas Wasser hervordringen. Bethesda hieß er mit seinen Hallen, d. i. Haus der Menschenliebe, Wohlthätigkeitsanstalt. — Außerdem gab es noch, südlich unter der Stadt Tiberias, an den Ufern des galiläischen See's, ein berühmtes heißes Bad, welches noch heut zu Tage in vier Quellen vorhanden ist, und die Wirksamkeit der Heilquellen zu Aachen besitzt. Ueber der Hauptquelle desselben befindet sich ein zur Badebequemlichkeit eingerichtetes Gebäude, welches vor etwa 30 Jahren der damalige Pascha von Akre, Djezzar (der Metzler), neu aufführen ließ. Burkhardt giebt über dieses Bad, das aus allen Gegenden Syriens, besonders von rheumatischen Personen, viel Besuch erhält, 2, 573 genaue Nachricht. Die Masse des heißen Wassers ist sehr bedeutend und könnte eine Mühle treiben. Auch die Heilbäder von Kallirrhoee (Schönsprudel) an der Nordostseite des todten Meeres, südlich von Macherus, und die von Amatha bei der Stadt Gadara (jetzt Om Keis) auf der Ostseite des galiläischen Meeres hatten ihrer Wirksamkeit halber einen berühmten Namen. Die letztern besonders waren sehr bekannt und besucht und wurden denen von Bajä in Italien gleichgeschätzt. Der Reisende Burkhardt fand auch sie noch vor. Es sind heiße

*) Anmerk. Man vergleiche hierzu die gründlichen Bemerkungen, welche Schultheß als Rec. von Lücke's Commentar über das Evangelium Johannis in den Neuesten theol. Annalen October-Heft 1826 von S. 766 an macht und welche die Sache unter Bezugnahme auf ältere Nachrichten und neuere Erfahrungen völlig erschöpfen.

Digitized by Google

Schwefelquellen, in denen er es kaum mit seiner Hand aushalten konnte (1, 434 f.) und die von Vielen noch den Heilwässern in Tabaria vorgezogen werden.

5) Klima und Witterung, Fruchtbarkeit und Landplagen.

Schon die Lage des jüdischen Landes zwischen dem 31sten und 33sten Breitengrade, vermöge welcher dasselbe mit seiner nördlichen Grenze der Mittagslinie (Aequator) und der heißen Zone um 60 geographische Meilen näher ist als selbst die südlichste Spitze von Europa, die Insel Sicilien, läßt vermuthen, daß sein Klima äußerst mild und die Witterung in demselben von Rauheit und Kälte sehr entfernt seyn müsse. Und so ist es in der That. Zwar findet auch hier zwischen den nördlichen und südlichen, zwischen den gebirgigen und ebenen Theilen des Landes in dieser Hinsicht einige Verschiedenheit Statt, doch ist dieselbe nicht allzu groß, und Palästina genießt im Ganzen eines warmen, freundlichen, heitern, oft auch heißen Himmels. Daher finden alle hebräischen Dichter die schönsten Bilder der Erquickung und Labung im Thau und Regen, und betrachten den Himmel fast nur als Vorrathshaus des Segens, den ihnen ihr Land so oft versagte. Nur die Nächte pflegen sich in den warmen Monaten durch eine oft sehr empfindliche Kälte auszuzeichnen, (vgl. 1 B. M. 31, 40, Jer. 46, 30., Luk. 22, 55., Joh. 18, 18.) welche durch den nach Sonnenuntergang in großer Menge fallenden Thau, der nicht selten in Reif übergeht, veranlaßt wird. Mehrere neuere Reisende, Rauwolf, Thevenot, Olearius u. a. klagen darüber, als über eine Erscheinung, welche dem Unvorsichtigen des Nachts viel Gefahr bringe.

Digitized by Google

Mit den Jahreszeiten dieses Landes hat es demnach auch eine ganz andere Beschaffenheit, als mit denjenigen, die wir als Bewohner des mittlern Europa's kennen. Man zählt im Ganzen zwei Hauptjahrszeiten, Sommer und Winter genannt (1 Mos. 8, 22.), kann aber in denselben noch sechs einzelne nicht eben allzuverschiedene Witterungszeiträume unterscheiden. Sie lassen sich am besten übersehen, wenn man dabei vom Anfange des jüdischen Wirthschafsjahres ausgeht und die Saatzeit zum Zählpunkte nimmt.

Diese Saatzeit, die erste jüdische Jahreszeit, begann und dauerte von der Mitte des Okt. bis zur Mitte des Decemb., und zeichnete sich aus durch den sogenannten Frühregen (hebr, Joreh) des jüdischen Wirthschaftsjahres, welcher nach der großen vorhergegangenen Hitze, die alle Bäche ausgetrocknet und alle Flüsse und Seen durch starke Ausdünstung kleiner gemacht hatte, zur Bestellung des Bodens durchaus unerläßlich war und dessen Außenbleiben stets traurige Ernteaussichten nach sich zog. Diese Jahreszeit war anfangs noch sehr warm, auch wohl heiß, in der Mitte kühl, neblich, wolkig und regnerisch und brachte am Ende auf den Gebirgen wohl schon etwas Schnee. Zu Ausgang des Novemb. entlaubten sich die Bäume und zärtliche Personen fingen an, es mit dem Kamine zu halten. (Jer. 36, 22.) — Die zweite Jahreszeit, von der Mitte des Decemb. bis zur Mitte des Febr., machte den eigentlichen jüdischen Winter aus. Sie führte Schnee, der aber in den Ebenen und niedrigen Gegenden nie die Nacht erlebte, bedeckte die Gewässer mit einer leichten, keinem flüchtigen Sonnenblicke widerstehenden, Eisrinde, hatte etwa 40 Tage lang, eine den Bewohnern warmer

Digitized by Google

Länder etwas empfindliche Kälte, machte die Wege schlecht und schlüpfrig, war jedoch in Ebenen und Thälern mitunter immer noch warm, oft gar heiß, brachte Donner- und Hagelwetter, bekleidete allmählig die Wiesen mit allen Arten von Blumen, die Felder mit lachendem Grün, die Bäume mit frischen Blättern und am Ende derselben stand schon der Mandel- Pfirschen- und Oelbaum in voller Blüthe. Doch gab es während derselben oft auch schneidende Nordwinde vom Libanon herab und die Gebirge wurden mit tiefem Schnee bedeckt, wodurch Bäche und Flüsse ihr verlorenes Wasser wieder zu erhalten anfingen. — Die dritte Jahreszeit, von der Mitte des Febr. bis zur Mitte Aprils, machte, obgleich von vorn herein noch etwas rauh, bereits den jüdischen Frühling aus. In den Ebenen ward nun schon die Wärme etwas drückend, die Donner- und Hagelwetter wurden häufiger, endeten aber mit dem April völlig. Der sogenannte, zum Körnen der Feldfrüchte so nöthige, Spatregen (hebr. Malkosch) ergoß sich, hörte aber schon zu Anfange des April wieder auf. Dieser Spat- und der oben gedachte Frühregen, ohne welche das Land leicht einer völligen Mißerndte oder wohl gar einer Hungersnoth entgegen sah, waren für dasselbe die erwünschtesten Erscheinungen und werden daher in vielen Stellen der Schrift als die größte Wohlthat des Himmels gepriesen (5 B. Mos. 11, 14. 17.), so wie ihr Ausbleiben für eine harte Strafe galt. (Jer. 3, 3.) — Mit Anfange der vierten Jahreszeit, von der Mitte des Apr. bis zur Mitte des Juni, begann nun schon die Getraide-Erndte und wurde während derselben so völlig vollbracht, daß zu Pfingsten, den 3. und 4. Juni, das Erndtefest gefeiert werden konnte. Von jetzt an wurde

Digitized by Google

die Luft mit jedem Tage wärmer, in den Ebenen bereits beschwerlich heiß, in engen Thälern, an den Meeresküsten und auf den Gebirgen herrschte der schönste europäische Frühling. Regen und Donnerwetter wurden nun bis zum Ablaufe der übrigen beiden Jahreszeiten zu unerhörten Erscheinungen, wenn sich auch in der zweiten Hälfte des April Frühmorgens noch einige leichte bald verschwundene Wolken oder ein Höhenrauch am Himmel zeigten. Von Ende dieses Monats bis gegen Ende des September war der Himmel völlig wolkenlos. Schon in der Mitte des Mai bekam das Land ein verbranntes Ansehen und nur noch starke Thaue waren es, wodurch es sich erquickt fühlte, daher der Thau als ein großer Segen von oben betrachtet wurde. (1 B. Mos. 27, 28., 5 B. Mos. 32, 2., Mich. 5, 6.) — Die fünfte Jahreszeit, von der Mitte des Juni bis zur Mitte des August, konnte sich also nur durch immer größere Zunahme der Wärme auszeichnen. Sie reifte alles Obst, fing an die Bäche auszutrocknen, mittelst eines heißen Ostwindes den Boden zu verhärten und seine grüne Decke falb zu färben. — Noch mehr war dies alles der Fall in der sechsten Jahreszeit, von der Mitte des August bis zur Mitte des Oktober, oder bis zu Ende des jüdischen Wirthschaftsjahres. Sie wurde daher auch vorzugsweise Chom oder die Hitze genannt und in derselben zeigten die meisten Bäche nur noch die Stelle, wo sie in den andern Jahreszeiten flossen. Bei der höchsten Landesdürre während derselben konnte ein einziger Feuerfunken Gras, Dornen, Gesträuche und Waldungen streckenweise in Flammen setzen und die größten Verheerungen anrichten, daher auch jede Unvorsichtigkeit dieser Art scharf untersagt war. (2 B. Mos. 22, 6.) Gegen das

Ende

Digitized by Google

Ende dieser Jahreszeit fing jedoch die Hitze allmählig an nachzulassen, die Nächte wurden kühl, während des September temperirte schon einiger Regen die Luft und bekleidete den nackten Boden wieder mit lachendem Grün und mit der Mitte des Oktober begann das Wirthschaftsjahr seinen bisher geschilderten Kreislauf von Neuem. So ist die Witterung *) Palästina's im Ganzen genommen noch heut zu Tage beschaffen.

*) Mit zwei Worten sey hier eines Nebenumstandes gedacht, der für viele Leser nicht ohne Interesse seyn wird. Mit dem milden Klima des jüdischen Landes hing nämlich die Art und Weise, wie sich seine Bewohner kleideten, aufs genaueste zusammen. Diese Kleidung war, wie bei allen Morgenländern, sehr einfach und weit natürlicher als unsre Abendländische. Zunächst auf dem bloßen Körper trug man ein, in der Regel leinenes, Gewand, nach Art unserer Hemden, obwohl länger und weiter, das Unterkleid, (der Leib-Rock) genannt. Manche trugen auch zwei solcher Unterkleider. Ueber diesem, mit einem Gürtel um den Körper befestigten, Unterkleide trug man einen Mantel, d. h. ein viereckiges Stück Zeug, nach Beschaffenheit der Jahreszeit aus Leinewand oder Wolle, welches man in Mantelform nach Bequemlichkeit um den ganzen Körper schlug, so daß es vorn einen Busen bildete, worin man Mancherlei tragen konnte. Um den Kopf wand man ein feineres Tuch in verschiedenen Falten und in Form dessen, was wir einen Turban nennen. Unter den übrigens entblößten Füßen befestigte man zum Ausgehen oder Reisen einfache Sohlen (Sandalen), deren Riemen sich quer über den Fuß und um die Knöchel herum schlangen und die man in den Häusern abzulegen pflegte. Diese Kleidung war in der Form bei allen dieselbe, nur in der innern Kostbarkeit machte Reichthum und Armuth einen Unterschied. Selbst beide Geschlechter bedienten sich in der Hauptsache derselben Form, und nur der männliche Bart und der höhere künstliche Schmuck, den das weibliche Geschlecht an einzelnen Theilen der Kleidung, z. B. am Gürtel und Turban, anzubringen wußte, charakterisirte in diesem Stücke die Geschlechter. Auf Reisen diente das Oberkleid des Nachts zur Decke oder auch zur Hängematte. Vgl. übrig. Matth. 5, 40., Joh. 19, 23.

Digitized by Google

Der Milde und Schönheit derselben ganz angemessen war denn nun auch

Die Fruchtbarkeit dieses Landes. Man hat bald zu viel, bald zu wenig davon gesagt, je nachdem man dieselbe mehr oder weniger vorurtheilsfrei betrachtete oder sein Urtheil durch die besondere Beschaffenheit einzelner Gegenden bestimmen ließ, und derjenige, der den bekannten Ausdruck: es sey ein Land, wo Milch und Honig innen fließt, so zu nehmen geneigt war, als sey von einer Art von Schlaraffenlande die Rede, irrte eben so sehr als derjenige, welcher die, immer auch nur verhältnißmäßige, Verödung desselben in unsern Zeiten zum Maaßstabe seiner frühern Fruchtbarkeit machte. Nicht nur die Schrift, auch alle übrige alten Schriftsteller stimmen darin überein, daß Palästina vor und zu den Zeiten Jesu ein sehr gesegnetes Land war, daß die natürliche Güte seines Bodens den regsamen Fleiß seiner Bewohner im Anbaue desselben reichlich lohnte, daß nicht nur die bereits erwähnten Ebenen und Thäler desselben einem ewig blühenden Garten glichen und die schönsten Erzeugnisse eines milden Himmels hervorbrachten, sondern daß auch der größte Theil seiner Berge, bis auf die höchsten Spitzen urbar gemacht und durch Terrassen (Steinbänke) gleichsam in aufrechtstehende Fruchtgefilde verwandelt, den erquickendsten Anblick der Fruchtbarkeit darboten, eine Thatsache, von welcher sich noch heut zu Tage durch viele Ueberbleibsel dieser ehemaligen Bergcultur sattsame Beweise darbieten. Allerdings ist seit der Zerstörung Jerusalems dies Land von Römern, Saracenen, Kreuzfahrern, Türken und Mongolen so vielfältig und schrecklich verheert worden, daß es sich in dieser Hinsicht jetzt kaum mehr ähnlich sieht. Aber auch jetzt ist trotz der Tyrannei, unter

Digitized by Google

welcher es schmachtet und wodurch aller fleißige Anbau desselben gehindert und unnütz gemacht wird, die Güte seines Bodens immer noch nicht zu verkennen, und es ist durchaus kein Grund vorhanden, an dem ehemaligen dreißig-, sechzig- und hundertfältigen Ertrage seiner Erndten, (Luk. 8, 8.) welcher auch durch viele noch vorhandene, mit Aehren und Trauben, sinnbildlich verzierte Münzen aus den Zeiten kurz vor Jesu bestätigt wird, im mindesten zu zweifeln. Um sich davon zu überzeugen, darf es nur eines flüchtigen Blickes auf den Getreide-, Obst- und Weinbau, so wie auf die Viehzucht dieses Landes.

Getreide- und Ackerbau wurde in Palästina sehr schwunghaft betrieben. Schon Moses hatte denselben zum Grundpfeiler der bürgerlichen Verfassung seines Volkes gemacht, um es dadurch dem verwilderndem Nomadenleben zu entwöhnen, an feste Wohnsitze zu ketten, ihm Geschmack an Künsten und Wissenschaften beizubringen und den Zugang zu einer Cultur zu erleichtern, welche den Menschen erst zum Menschen macht. Nach seiner Anordnung sollte Palästina kein freier Weideplatz mehr seyn, wie dies zu Abrahams Zeiten der Fall gewesen war, die Ländereien wurden als stetes Erbgut stückweise an die israelitischen Eigenthümer vertheilt und jeder sollte seinen Unterhalt zunächst und vorzüglich durch fleißigen Anbau derselben finden. Diese Absicht wurde auch erreicht. Es dauerte nicht lange, so waren alle Israeliten innerhalb Palästina aus Nomaden Landwirthe geworden, sie mochten in Städten, Flecken oder Dörfern wohnen. Die Reichsten und Vornehmsten rechneten es sich in den Zeiten der alten Sitteneinfalt zur Ehre, die Hand an den Pflug zu legen und ihr Getreide einzusammeln, ja selbst ein Saul

Digitized by Google

hatte noch als König das Feld mit eigener Hand (1 Sam. 11, 5.) und Elisa wurde von seinem Acker hinweg zum Prophetenamte berufen (1 König. 19, 19.) Bei zunehmendem Luxus und nach der babylonischen Gefangenschaft legten sich zwar viele Juden auch auf Betreibung von Handwerken und auf Handelschaft, um schneller reich zu werden, aber der Ackerbau blieb denn doch die Grundfeste des allgemeinen Nationalwohlstandes und die natürliche, nur des Früh- und Spatregens so wie des gewöhnlichen Nachthaues bedürfende Fruchtbarkeit ihres Landes, welcher sie hie und da eintretender Dürre halber durch Canalbewässerung, durch Verbrennung des Strohes, der Spreu und der Stoppeln auf den Feldern, so wie auch durch eigentliche Düngung mit Mist, Gyps und Salz (Luk. 14, 35.) nachhalfen, lud sie von selbst dazu ein. An Getreidearten wurden erbaut: Weizen, welcher auch vorzugsweise die Frucht genannt ward und ungemein ergiebig und nahrhaft war, (der Roggen war als eine mehr kältern Ländern zusagende Frucht in Palästina nicht bekannt); Gerste, welche vorzüglich zum Brode für den ärmern Theil des Volkes (Joh. 6, 9.) und, statt des unbekannten Hafers zur Fütterung des Lastviehes verwandt wurde; ferner Hirsen, Spelt oder Dinkel, Bohnen, Kichererbsen, Linsen, Wicken, Senf, Anis, Kümmel, so wie auch viele andere Gewächse, als Hanf, Flachs u. s. w. Weizen und Gerste waren jedoch die Haupterzeugnisse des Ackerbaues. Der Weizen namentlich war der beste, den man hatte. Er übertraf an Güte selbst den von Aegypten, daher auch die Phönizier, denen Palästina gleichsam zur Kornkammer diente, sich fast mit keinem andern versorgten; vgl. Ezech. 27, 17., 1 Kön. 5, 11., 5 B. M. 8, 8. Die Werkzeuge des Acker-

Digitized by Google

baues bestanden: aus einem sehr einfachen Pflug ohne Räder, der eben daher mit vieler Sorgfalt geführt werden mußte, wenn er gerade Furchen ziehen sollte (Luk. 9, 62.) und dessen Reitel zugleich den Ochsenstachel ausmachte (Ap. Gesch. 9, 5.); aus einer Egge, die, fast wie die unsrige, aus mehreren Rechen zusammengesetzt war und aus einer Walze, die aber vor der Egge angewandt wurde. Die Lastwagen, die zur Abführung des Getreides dienten, hatten nur zwei Räder. Zum Ziehen des Pfluges wurden Ochsen, Kühe und Esel gebraucht, die nur während der Arbeit stallmäßige Fütterung erhielten, außerdem aber auf die Weide gingen. Sie trugen ein einfaches hölzernes Joch, das mit Stricken an den Thieren und an die Deichsel befestigt wurde und hatten bei dem an sich selbst nicht schweren Boden, zumal wenn in der Saatzeit der gewöhnliche Regen fiel, nur leichte Arbeit. Der Weizen wurde im October, November und December, die Gerste aber zum Theil noch im Januar und Februar ausgesäet, und vor der Saat von allem Unkraut-Saamen (besonders von dem gesundheitschädlichen Lolch, welcher sehr häufig war,) so sorgfältig gereinigt, daß ein mit Unkraut vermischtes Getreidefeld sehr selten war und daß es Matth. 13, 25. heißt: ein Feind habe das Unkraut böslicherweise über den guten Saamen ausgestreuet, als die Säeleute ihren Mittagsschlaf hielten. Schon im Februar standen, bei nur leidlicher Witterung, die Saaten in Palästina so hoch als bei uns im Juni, reiften in den südlichen und ebenen Gegenden um die Mitte des April und in den kältern und bergigen ein paar Wochen später, wurden von der Erndte gegen die Beschädigung von Vögeln und wilden Thieren bewacht, während alle Vorübergehende, nur ohne

Digitized by Google

Sichel, so viel Aehren abpflücken durften als sie wollten (Matth. 12, 1., Luk 6, 1.) und die Einsammlung derselben wurde am Tage nach dem Osterſabbathe durch Darbringung der ersten Opfergabe im Tempel zu Jerusalem feierlich eröffnet, nachdem zwischen Aussaat und Erndte in der Regel nur vier bis fünf Monate verlaufen waren. (Joh. 4, 35.) Zuerst wurde die Gerste, dann der Weizen, dann Hirsen, Spelt u. s. w. eingeerndet, und die ganze Erndtezeit dauerte von Ostern bis Pfingsten, wo das Erndtefest gefeiert wurde. (Die Obst-, Wein- und Oel-Erndte dauerte von Pfingsten bis zum September.) Die Aehren wurden mit der Sichel, aber sehr hoch, geschnitten, in Garben gebunden und gleich auf die, auf dem Acker selbst angelegte, aus einem runden, freyen, festgestampften Platze bestehende, Tenne gebracht. Hier legte man die Garben in einen Kreis und ließ sie durch Rinder austreten, die keinen Maulkorb tragen durften, um sich dann und wann eine Aehre auflesen zu können. (5 B. Mos. 25, 4., 1 Corinther 9, 9.) auch bediente man sich dazu gewißer Dreschmaschinen, die aus mehreren dicken Bretern bestanden, unten mit scharfen Zacken und Walzen versehen waren, die sich um ihre eigenen Achsen drehten, und, durch Rinder im Kreise herumgezogen, die Körner aus den Aehren trieben und das Stroh in groben Häckerling zerschnitten. Alles wurde dann in dieser Mischung in der Mitte auf einen Haufen geworfen, mit hölzernen Gabeln gegen den Wind aufgeschüttelt (geworfelt) (Luk. 3, 17.) und durch Siebe völlig gereinigt. (Luk. 22, 31.) Die Spreu und das zerstückte Stroh wurde theilweise zur Fütterung des Viehes gesammelt oder nebst den Stoppeln verbrannt. (Matth. 3, 12.) Die Körner aber wurden entweder in unterir-

Digitized by Google

dischen Gruben, deren Wände mit Stroh belegt waren, aufbewahrt und die engen Oeffnungen derselben verstopft und äußerlich unkenntlich gemacht, oder auch in Speicher über der Erde gebracht.

Nicht minder blühend war der Obstbau im jüdischen Lande. Ohne eben sehr kunstreich angelegte Gärten zu besitzen, liebten doch die Israeliten die Benutzung derselben zum Anbaue von wohlriechenden und genießbaren Kräutern und zur Erzielung mannigfaltiger trefflicher Obstarten ungemein, auch dienten sie ihnen, bei dem warmen Klima des Landes, als schattige und mehrentheils durch lebendige Quellen bewässerte kühle Plätze zu angenehmen Aufenthaltsorten. (Joh. 18, 1.) Selbst ihre Grabstätten wählten sie gern in Gärten. (Joh. 19, 41.) Auch wurde die Gärtnerei und veredelte Obstbaumzucht kunstmäßig betrieben. (Joh. 20, 15.) Außer den bekannten, auch in unserm Welttheile gewöhnlichen Arten von Obstbäumen, als Aepfel-, Birn-, Pflaumen-, Kirsch-, Pfirsich-, Aprikosen-, Citronen-, Pomeranzen-Bäumen ꝛc., die man hier zu ziehen pflegte, verdienen folgende, als für dieses Land besonders wichtig, etwas näher beschrieben zu werden. Der Oelbaum, ein sehr einträglicher, einen sandigen, trockenen Boden liebender, ewig grüner, durch weit ausgebreitete Aeste ansehnlicher und nur der geringen Pflege bedürfender Baum, daß der Boden um seinen Stamm herum öfters aufgelockert und seine Zweige wie Weinreben beschnitten wurden, fand sich in Palästina von der edelsten Art. Man legte bedeutende Pflanzungen von ihm an (s. Oelberg) und verschaffte sich dadurch großen Gewinn. (Luk. 16, 6.) Seine meistentheils sehr reichlichen Früchte, die Oliven, in ihrer vollkommensten Größe Taubeneiern gleich, von schwärzlich

Digitized by Google

grüner Farbe und einem steinharten Kerne, dienten eingemacht zu einer wohlschmeckenden Speise, wurden aber vorzüglich vor ihrer völligen Reife abgenommen und in besondere Oelkeltern (wovon das Matth. 26, 36. erwähnte Landhaus am Fuße des Oelbergs seinen Namen hatte,) zu einem trefflichen Baumöle ausgepreßt, welches nicht blos zu dem gewöhnlichen Gebrauche in Lampen, (Matth. 25, 3 ff.) sondern vorzüglich als ein herrliches, die Stelle unsrer Butter vertretendes, Schmalzmittel bei allen Arten von Speisen angewandt wurde und einen der wichtigsten Handelsartikel ausmachte. Auch wurde dieses Oel, mit wohlriechenden Flüssigkeiten vermischt, zu Salben bereitet, und bei äußerlichen Wundschäden so gut als bei innerlichen Krankheiten als ein erprobtes Heil- und Genesungsmittel gebraucht (Luk. 10, 34., Mark. 6, 13., Jes. 1, 6.) Noch jetzt finden sich, nicht gerade mehr am Oelberge, aber in andern Gegenden Palästina's viele Oelbäume und das daraus bereitete Oel übertrifft an innerer Güte das aus der Provence bei weitem, so sehr auch sonst die Cultur des Landes gesunken ist. Eben so reich war dieses Land ehedem an Feigenbäumen, von deren Anpflanzungen an der Ostseite des Oelberges der Flecken Bethphage seinen Namen hatte. Dieser ziemlich hohe, gut belaubte und schattige Baum trug seine bekannten Früchte 10 Monate des Jahres hindurch ungemein reichlich, und gewährte, im Juni, August und im tiefen Herbste, drei auf einander folgende Erndten. Die Früchte selbst wurden theils frisch genossen, theils getrocknet aufbewahrt und als ein sehr einträglicher Handelszweig ausgeführt. Der sogenannte wilde Feigenbaum, oder Feigenmaulbeerbaum (Sykomor), (dessen Luk. 19, 4. gedacht wird,) hatte wie der ächte Maulbeerbaum

Digitized by Google

einen starken aber nicht eben hohen Stamm, aus welchem seine Fruchtstengel, mit dicht aneinander gewachsenen Früchten besetzt, unmittelbar hervorschoßen, und weit ausgebreitete, dickbelaubte, immer grüne Aeste. Deshalb pflanzte man denselben zur Erquickung für Reisende gern an Wege und Straßen, und so wie ihn Zachäus bestieg, um seine Neugier von da herab zu befriedigen, so wird er von den jetzigen Bewohnern des Landes noch oft bestiegen, um ein angenehmes Unterhaltungsstündchen auf demselben zuzubringen. Sein leichtes, schwammiges, aber der Verwesung widerstehendes Holz diente zu einem Bauholze von geringerm Werthe. In Aegypten wurde er viel zu den Mumienkasten gebraucht. — Der Palmenbaum war in frühern Zeiten ein wahrer Vorzug dieses Landes, daher er selbst auf Münzen als ein Sinnbild desselben vorkommt. Dieser, viel Wartung und Pflege erfordernde, Baum fand sich vorzüglich in großen Anpflanzungen zwischen Jerusalem und Bethanien, welcher Flecken daher auch seinen Namen (Gegend der Datteln) hatte, ja bei Jericho bestand sogar ein förmlicher Palmenwald von 2½ Meile Länge, von welchem diese Stadt auch die Palmenstadt hieß. Der Baum selbst bot mit seiner schlanken, geraden, oft 50 Ellen betragenden Höhe, mit seinen nur am Gipfel befindlichen ewig grünen Zweigen, die sich zu einer herrlichen Krone vereinigten, einen entzückenden Anblick dar. Seine zwischen den Zweigen rund um den Stamm herum in großen Trauben hervorschießenden, zinnoberrothen Früchte, an goldgelben Stielen, die Datteln, welche vom August bis zum October reiften, in der Größe von einer Pflaume die Gestalt der Eicheln, ein süßes Fleisch und einen harten Kern haben, wurden entweder frisch genossen oder in eigends dazu eingerichteten Keltern zu ei-

Digitized by Google

nen köstlichen Syrup, den Dattelwein, ausgepreßt. Die Zweige desselben wurden zum Flechten allerlei nützlicher Geräthschaften benutzt, auch bei feierlichen Aufzügen in den Händen getragen (1 Makk. 13, 51.) oder auf den Weg gestreut. (Matth. 21, 8.) Heut zu Tage findet sich dieser edle Baum nur noch in geringer Anzahl in Palästina. — Auch die treffliche Balsamstaude wurde, namentlich bei Jericho und Engeddi, in zwei beträchtlichen im jüdischen Kriege zerstörten, von den Römern aber selbst wiederhergestellten Balsamgärten gebaut. Sie schwitzte im Juni, Juli und August aus ihrer Rinde den berühmten Balsam aus, welcher jedoch als Heilmittel seinen frühern Credit (Jer. 8, 21., Cap. 46, 11., Cap. 52, 8.) größtentheils verloren hat. Pompejus führte den Baum zum Erstaunen der Römer im Triumphzug auf und Vespasian brachte ihn zuerst nach Rom. Kein neuerer Reisende hat ihn mehr in Palästina gefunden (s. Gesenius z. Burkhardt 2, 1057). Andere merkwürdige Baumarten bleiben hier unerwähnt, weil sie für die evangelische Geschichte kein Interesse haben.

Auch seines, durch so viele Berge und Hügel so sehr begünstigten, Weinbaues halber hatte dieses Land einen vorzüglichen Namen. (1 B. Mos. 49, 11. 12.) Daraus erklärt sich, warum die jüdischen Propheten (Jes. 5, 1—6.) und auch Jesus so viele Bilder und Gleichnisse vom Weinstocke und seiner Cultur hernahmen. (Mark. 2, 22. Matth. 20, 1—16., Cap. 21, 33—41., Joh. 15, 1—8.) Gewiße Gegenden des Landes, wie z. B. die Thäler Soreck und Eschkol im südlichen Judäa, welche beide ihren Namen davon hatten, das Thal Engeddi am todten Meere, die Ebene Saron u. a. zeichneten sich vorzüglich durch ihren Weinbau aus. Die Weingärten wurden meistens an

Digitized by Google

abhängigen Anhöhen oder auch in flachen Thälern angelegt, und die Weinstöcke ließ man entweder auf dem Boden hinranken oder zog sie aufrecht an Pfählen, Geländern und Bäumen. Einen solchen Weingarten umgab man mit Zäunen oder Mauern, um ihn vor den Verwüstungen der wilden Thiere zu schützen und legte Thürme oder Wachthäuser in demselben an, die nicht nur zum Aufenthalte der Wächter, sondern auch zum Vergnügen des Besitzers dienten. (Matth. 21. 33.) Die Behandlung des Weinstocks und die Bearbeitung seines Bodens war übrigens wie bei uns. Bereits im Juni und Juli hatte man reife Trauben und die Stöcke trugen, bei gehöriger Pflege, dreimal Früchte, aber im September begannen eigentlich erst die ungemein fröhlichen Tage der Weinlese. Die Trauben wurden unter frohem Gesange abgenommen, ihre Beeren entweder getrocknet und so als süße Speise zum künftigen Genusse aufbewahrt, oder in die Keltern gebracht und daselbst ausgepreßt. Diese Keltern bestanden aus zwei, gewöhnlich steinernen, Trögen, von welchen der untere in die Erde gegraben oder auch in Felsengrund gehauen wurde. In den obern wurden die Trauben geschüttet und mit den Füßen ausgetreten. Aus diesem lief der Saft mittelst eines vergitterten Loches in der Seitenwand in den tiefer stehenden Trog, aus welchem dann der Most in irdene Krüge oder, besonders zum weitern Versenden, in neue lederne Schläuche gefüllt wurde, die seiner Gährungskraft zu widerstehen vermochten. (Matth. 9, 17.) Auch aus den getrockneten Beeren bereitete man dadurch, daß man sie einige Zeit in flüßigen Wein legte und sie dann ausdrückte, eine Art von Ausbruch oder sogenannten süßen Wein, der sehr berauschend war. (Ap. Gesch. 2, 13.) Ein großer Theil des Mostes wurde auch durch Einkochen in einen trefflichen Sy-

Digitized by Google

rup verwandelt. Die Weintrauben selbst waren gegen die unsrigen von ungeheurer Größe, hatten oft 12 bis 14 Pfund am Gewichte, und Beeren, die unseren Pflaumen glichen, (daher (4 B. M. 13, 24 ff.) die hebräischen Kundschafter eine derselben aus dem Traubenthale auf einer Stange mit sich forttragen mußten. Vorzüglich beliebt war im jüdischen Lande der rothe Wein, daher sein Saft (Traubenblut) die Kleider der Keltertreter roth färbte. (Jes. 63, 2 ff.) Gewiß bediente sich auch Jesus bei Einsetzung des Abendmahls (Matth. 26, 27 ff.) des rothen Weines. Noch jetzt, unter der Herrschaft der Türken, welche bekanntlich aus religiösen Grundsätzen Feinde des Weines sind, wird der Weinbau in Palästina doch nicht ganz vernachlässigt. Besonders wird er in der Gegend von Jerusalem und Hebron getrieben und die Trauben theils getrocknet (als Rosinen oder Zibeben) ausgeführt oder auch zu Most und Wein gemacht. Alles, was ältere Schriftsteller von der Größe der Trauben und der Güte des Weines versichern, wird durch das einstimmige Zeugniß der neuern Reisenden bestätigt. Der eine vergleicht den Wein um Hebron mit unserm besten alten Rheinweine und ein anderer fand daselbst Trauben, die die Länge einer Elle hatten und die ein einzelner Mann nicht im Stande war, allein und unbeschehrt, weit fortzubringen.

Obgleich zu Jesu Zeiten der Acker-, Obst- und Weinbau die vorzüglichste Quelle des jüdischen Wohlstandes war und das eigentliche Nomadenleben nur noch in den wüsten Gegenden Arabiens, an den Grenzen desselben, Statt fand, so gestattete doch das Land außer dem urbar gemachten Boden noch Raum genug zur Unterhaltung einer bedeutenden Viehzucht, und auch diese machte einen sehr einträglichen Erwerbszweig aus. Man hielt große Heerden von Scha-

Digitized by Google

sen, die, weil sie Jahr aus Jahr ein unter freiem Himmel blieben, (Luk. 2, 8.) sich meist von den gewürzhaftesten Bergkräutern nährten und mit vieler Sorgfalt gepflegt wurden, (Joh. 10, 1—16.) ein treffliches Fleisch gaben und die feinste Wolle trugen; — von Ziegen, deren schmackhaftes Fleisch genossen, deren Haar zu groben Tüchern verarbeitet und deren Fell zu Verfertigung von Weinschläuchen und kleinen ledernen Flaschen benutzt wurde; — von Rindern, die man theils zum Ziehen, theils zum Lastragen brauchte, und deren Milch entweder sauer gemacht oder als eigentlicher Käse verspeist, weniger aber zu Butter gemacht wurde, weil sie in jenen warmen Gegenden leicht einen unangenehmen Geschmack erhielt und daher ein schlechteres Schmalzmittel als das oben erwähnte Baumöl abgab; — von Eseln, welche bei guter Wartung und Pflege nicht nur groß, flink und muthig werden, sondern auch ihres muntern und vorzüglich sichern Schrittes halber den Pferden bei weitem vorgezogen zu werden pflegten. (Matth. 21, 2 ff.) — Die Pferdezucht wurde weniger getrieben, weil sich dies Thier für ein so bergiges Land zum nützlichen Gebrauche nicht eignete. Früherhin war sie sogar den Königen desselben, wenigstens im Uebermaße, untersagt, (5. B. Mos. 17, 16.) damit sie nicht dadurch zu kriegerischen Unternehmungen verleitet würden, daher der Esel gleichsam als Bild des Friedens diente. (Matth. 21, 5.) — Die Kameelzucht war besonders dem benachbarten Arabien eigen und von derselben waren die sprüchwörtlichen Redensarten in die jüdische Sprache übergegangen, die sich Matth. 19, 24. Cap. 23, 24. finden. — Die vorhandenen Hunde waren sehr verachtet, (Matth. 7, 6. Cap. 15, 26., 2 Petr. 2, 22., Offenb. 22, 15.) lasen, außer den künstlich abgerichteten Arten, her-

Digitized by Google

renlos auf der Gasse umher (Luk. 16, 21.) und suchten ihre Nahrung, wo sie dieselbe fanden. Gewisse Thiergattungen fanden sich dagegen gar nicht in diesem Lande, wie z. B. Schweine, welche schon von dem jüdischen Gesetzgeber zu den unreinen und verbotenen Thieren gerechnet worden waren, *) daher auch die Matth. 8, 30 ff. erwähnten Schweineheerden den heidnischen Bewohnern der zehen Städte angehören mußten. Auch Gänse werden in der Schrift nicht erwähnt, Hühner aber und Hähne Matth. 23, 37. und Cap. 26, 34. 74., so daß es als eine Grille der nach Jerusalems Zerstörung lebenden jüdischen Gelehrten (der Talmudisten) anzusehen ist, wenn sie versichern, man habe in dieser Stadt keine Hühner und Hähne gehalten, weil sie leicht etwas Unreines aus der Erde scharren und dadurch die heilige Stadt entheiligen könnten. — Die Wildbahn war vortrefflich und es fanden sich in den Wäldern der Berge, in den Schluchten der Felsen und wo das Wild sonst seinen Aufenthalt nimmt, viele Gazellen, Gemsen, Rehe, Hirsche, Schakals (reißende Goldwölfe, wilde Hunde, von denen unsere zahmen Hunde abstammen sollen, Joh. 10, 12.), auch Löwen, Tiger und Bären, vorzüglich in den obern Theilen des Landes vom Libanon herunter u. s. w. — Der beträchtlichen Fischerei ist bereits beim See Genesareth (S. 67.) umständlicher gedacht worden, und was die Bienenzucht

*) Anmerk. Auch viele Nachbarn der Hebräer, z. B. die Aegypter, (besonders die Priester derselben) die Araber, die Phönizier und selbst die Indier und die Weiber auf der afrikanischen Küste, hatten eine entschiedene Abneigung gegen das Fleisch der Schweine. Wahrscheinlich hatte dies seinen Grund in der nachtheiligen Einwirkung desselben auf den Körper unter einem heißen Klima.

Digitized by Google

betrifft, so wurde sie hier mit vieler Sorgfalt betrieben und ein bedeutender Ertrag an Honig gewonnen, welcher daher auch unter die Vorzüge des Landes gerechnet wurde. (4 B. Mos. 13, 28.) Es gab zahme Bienen, welche in ungemein volkreichen, runden, aus einem mit kurzem Stroh vermischten Lehm verfertigten, 2 bis 6 Ellen hohen Stöcken gehalten wurden, aber ungemein heftiger und reizbarer Natur waren, und wilde Bienen, die ihren Aufenthalt in hohlen Bäumen und Felsenritzen hatten. Doch möchte der wilde Honig, dessen Matth. 3, 4. als Speise des Täufers gedacht wird, (vergl. 1 Sam. 14, 25 ff.) wohl nur das flüssige Manna seyn, das von den Feigenbäumen herabtröpfelte, oder der Honigthau, der von den Blättern allerlei Bäume und Gesträuche heruntertriefte. — Daß das Land auch reich an edeln und unedeln Metallen war, läßt sich bereits aus seiner natürlichen Beschaffenheit schließen und wird durch 5 B. M. 8, 9. bestätigt. Eigentlicher Bergbau wurde aber wohl zu keiner Zeit, wenigstens nicht schwunghaft, darin betrieben und die merkwürdige Stelle Hiob 28, 1—11. ist gewiß von auswärtigen (arabischen) zu verstehen, obgleich das Schmelzen und Scheiden der Metalle den Juden nicht unbekannt war.

So ergiebig und fruchtbar nun auch das jüdische Land in allen diesen Hinsichten war, (vergl. 5 B. M. 8, 7—10.) so hatte es doch auch seiner eigenthümlichen Lage wegen mit gewissen Landplagen zu kämpfen. Dahin gehörten vor allen Dingen häufige Erdbeben, deren selbst in der Schrift verschiedene erwähnt werden, z. B. Amos 1, 1., 1 Kön. 19, 11., Matth. 27, 52. Cap. 28, 2. Auch wird ein schweres Erdbeben aus dem 7ten Regierungsjahre des Königs Herodes berichtet, und noch in den Jahren 1759

Digitized by Google

und 1762 fand eine große Erderschütterung in Palästina statt. Die gebirgige Beschaffenheit des Landes scheint sie zu begünstigen. — Auch der glühende Ostwind, (Jon. 4, 8.) der aus der arabischen Wüste herwehte, wo er unter dem Namen des Samum noch weit fürchterlichere Verwüstungen anrichtet und für Menschen und Thiere tödtlich wird, brachte Palästina vielen Nachtheil. Er verwandelte die blühendsten Gegenden und die grünsten Auen nach wenig Tagen in verbrannte Steppen, dörrte den Boden fürchterlich aus und ließ alle traurigen Wirkungen verheerender Orkane hinter sich zurück. — Nicht weniger schreckliche Folgen hatten auch oft in der dasigen Winterszeit Donner- und Hagelwetter, Wolkenbrüche (Matth. 7, 25.) und Wasserhosen, die aus dem mittelländischen Meere aufstiegen und meistens ihre Richtung nach dem Laufe des Gebirges Carmel nahmen. — Mit dem Ostwinde kamen auch nicht selten Heuschreckenheere in 4—6 Stunden langen und 2—3 Stunden breiten Zügen, welche die Luft verdunkelten, ein fürchterliches Geräusch machten, alles was grün war völlig aufzehrten (2 B. Mos. 10, 13—15.) und dann mit dem Winde in das Meer stürzten. Diese Art Heuschrecken war gewöhnlich 3—4 Zoll lang und einen Finger dick und diente den heiligen Schriftstellern zu treffenden Bildern gänzlicher Verwüstung. Sie waren auch eßbar und wurden, gedörrt, vorzüglich von geringen und ärmern Personen genossen. (Matth. 3, 4.) Auch Burkhardt machte auf seiner Reise durch Palästina Bekanntschaft mit den Heuschrecken und giebt 1, 381. ausführliche Nachricht darüber. Er bestätigt es, daß sie noch jetzt gegessen werden. — Mangel an Früh- und Spatregen zog oft schlechte Erndten und förmliche Hungersnoth (2 Sam. 21 ff.) nach sich, auch

war,

Digitized by Google

war, trotz des im Ganzen sehr gesunden Klima des Landes, die Pest, vorzüglich von Aegypten aus dahin gebracht *), in Palästina nicht unbekannt (2 Kön. 19, 35., 2 Sam. 24.) und der Aussatz, diese eckelhafte, fürchterliche, oft tödtliche Krankheit, von welcher die Juden, wahrscheinlich ihrer gleichsam angeborenen Unreinlichkeit wegen, so viel leiden mußten, und um derentwillen sie schon allein von auswärtigen Völkern so verachtet und verabscheut wurden, eine ihnen ganz eigenthümliche Plage. (Luk. 17, 11 — 19. und sonst im N. T.)

6) Dörfer, Flecken, Städte und Häuser.

So unbedeutend auch in den frühesten Zeiten die Dörfer, Flecken und Städte des jüdischen Landes seyn mochten, weil damals fast jede kleine Sammlung von Erdhütten den Namen eines Dorfes oder eines Flecken und jede auch noch so geringe Zahl von Hüttendörfern den Namen einer Stadt führte, so hatte doch das jüdische Volk zu Jesu Zeiten in der bürgerlichen Ausbildung bereits so weite Fortschritte gemacht, daß seine Dörfer, Flecken und Städte an Menge, Größe, Umfang, Pracht und Schönheit mit denen anderer Länder füglich wetteifern konnten. Allerdings fällt die Angabe des jüdischen Geschichtschreibers

*) Anmerk. Von dieser Plage des Morgenlandes sagt Larrey in s. medicinisch-chirurgischen Denkw. aus dem Französisch-Aegyptischen Feldzuge 1816: „Die Pest ist in Syrien und Aegypten endemisch, Koth, Sümpfe, Ueberschwemmungen, eine feuchte Atmosphäre, Unreinlichkeit und Trägheit der Einwohner, die Fäulniß der auf den Straßen liegenden Cadaver, die Nähe der Kirchhöfe bey den Städten, die schlechte Einrichtung der Gräber, in denen ein Luftloch gegen Osten offen gelassen wird, entwickelt die Krankheit, und der orientalische Verhängnißglaube hegt und pfleget sie." —

Digitized by Google

Josephus etwas auf, wenn er behauptet: die einzige Provinz Galiläa habe zu seiner Zeit 204 Flecken und Städte gezählt, von welchen mehrere Flecken (wahrscheinlich ihr ganzes Gebiet mit eingeschlossen) über 15000 und mehrere Städte gegen 150,000 Einwohner gehabt hätten, so daß man leicht glauben könnte, es sey hier einige vaterländische Großsprecherei mit untergelaufen, aber im Ganzen ist doch wohl nicht zu läugnen, daß sich damals Palästina auch in dieser Hinsicht in einem blühenden Zustande befand. Die schönen Ebenen des Landes Saron, Jesreel und die Gegend am Jordan waren besonders stark bevölkert und mit wohlhabenden, Acker-, Obst-, Weinbau und Viehzucht treibenden, Dörfern bedeckt. Dazwischen fanden sich häufige Flecken und kleinere oder größere Städte, in denen neben jenen ländlichen Erwerbszweigen auch eigentlich städtische Gewerbe und einträgliche Handelschaft schwunghaft betrieben wurde und einzelne ausgezeichnete Städte, wie z. B. Cäsarea am mittelländischen Meere, und die Hauptstadt des Landes, Jerusalem selbst, vereinigten alles in sich, was damals städtische Pracht und Schönheit heißen konnte. Der König Herodes I. war es vorzüglich, der die bedeutenden Städte des Landes zu Gegenständen seiner Bauluſt und Prachtliebe machte, und sie, ohne die ungeheuersten Kosten zu scheuen, mit schönen Palläſten und andern öffentlichen, den Römern nachgeahmten, Gebäuden reichlich ausschmückte. Die Bevölkerung Jerusalems wird um diese Zeit einstimmig auf 150,000 Menschen angesetzt, und wie bedeutend der Umfang dieser Stadt und die Geräumigkeit ihrer einzelnen Wohnungen seyn mochte, läßt sich schon daraus abnehmen, daß zu den Zeiten der hohen jüdischen Feste weit über eine Million Menschen hier ihr Unterkommen fand, wenn auch

Digitized by Google

ein großer Theil derselben um die Stadt herum unter Zelten campirte oder in den benachbarten Dörfern und Flecken seine Herberge nahm. Da in der speciellen Beschreibung dieses Landes von einzelnen Dörfern, Flecken und Städten mit mehrerem die Rede seyn wird, so stehe hier nur noch eine nähere Angabe ihrer allgemeinen Beschaffenheit und der Bauart ihrer Häuser, um dies dann als bekannt voraussetzen zu können.

Die Dörfer und kleinern Flecken mochten in der Hauptsache dieselbe ländliche Beschaffenheit haben, welche den unsrigen eigen ist, aber die Städte zeichneten sich vielleicht schon damals vor den unsrigen durch die Eigenthümlichkeit aus, daß sie meistens ziemlich enge Gassen hatten. Der Grund davon lag in dem warmen Klima des Landes. Man suchte sich nämlich durch diese engen Gassen vor brennender Sonnenhitze zu schützen und die Wohnzimmer durch den gegenseitigen Schatten, den die Gebäude auf einander warfen, stets kühl zu erhalten. Wenigstens ist heut zu Tage diese, von der Natur der Sache selbst gebotene, Bauart der Gassen in dem heißen Morgenlande sehr gewöhnlich, so daß sie oft kaum vier Ellen Breite haben, ja sie werden, wie z. B. in den ägyptischen Städten Cairo und Alexandrien, oben an den Dächern der Häuser mit ausgespannten Tüchern queer über bedeckt, um die Sonnenstrahlen noch kräftiger abzuhalten. Die Gassen selbst waren meistens ungepflastert, so daß es in trockner Jahreszeit viel Staub und in nasser viel Koth gab. Kaum die vorzüglichsten Städte hatten Pflaster und wenn auch von Herodes I. gemeldet wird, daß er in der ihm nicht gehörigen Stadt Antiochien eine große Straße pflastern ließ, so scheint denn doch selbst Jerusalem, auf deren Verschönerung er so bedeutende Summen verwandte,

Digitized by Google

zu seiner Zeit noch ohne Pflaster gewesen zu seyn, denn nach der Erzählung des Josephus ließ erst Herodes Agrippa II. der Stadt diese Vervollkommnung angedeihen. Auch waren alle wichtigern Städte mit großen Marktplätzen versehen, die meistentheils ihre Lage nahe an den Thoren der Stadt hatten und theils zum Waarenhandel, theils zu Volksversammlungen dienten. Ihre äußerlichen Umgebungen bestanden aus ungemein hohen und dicken Mauern, wodurch sie in den damaligen Zeiten zu bedeutenden Festungen wurden. Die Mauern von Jerusalem waren z. B. so hoch und dick, daß Titus, welcher die Stadt im letzten jüdischen Kriege einnahm, selbst in die größte Verwunderung darüber gerieth. An diesen Mauern waren zu gleichem Zwecke Brustwehren und Thürme angebracht, deren Jerusalem 164 hatte. Die in den Mauern befindlichen Thore wurden, zur bessern Abwehr eindringender Feinde, mit starkem Eisen-, Kupfer- oder Erzblech überzogen, daher sie oft eherne Thore genannt wurden.

Was die Bauart der Häuser betrifft, so ist darüber folgendes zu bemerken, es versteht sich jedoch von selbst, daß hier nur von den vorzüglichern Häusern die Rede ist, weil man sich von den schlechtern, nach gehörigem Abzuge, selbst eine Vorstellung machen kann. Errichtet wurden sie in der Regel von rohen Steinen, an welchen Palästina in seinen Gebirgen Ueberfluß hatte, oder auch aus gebrannten Backsteinen, Palläste und Prachtgebäude meistens aus großen Quaderstücken und Marmorblöcken. Holz wurde beim Bauen größtentheils nur zur Bekleidung der Zimmerwände, zur Austäfelung der Zimmerdecken und zu den Thüren verwandt. Zur Verbindung der Steine bediente man sich des Lehms, des Thones und des

Digitized by Google

Asphalt oder Erdharzes vom todten Meere. Die Höhe der Häuser betrug 3—4 Stockwerke. Die Form derselben machte gewöhnlich ein großes Viereck aus, dessen vier Flügel einen geräumigen, in der Mitte mit einem grünen Platze verzierten, von oben mit einer linnenen Decke gegen die Sonnenhitze verschlossenen, Hof bildeten, welcher sich durch eine ringsum laufende Halle, in der man die Gäste zuerst empfing, an das Gebäude selbst anschloß. Dieser Hof diente zu einem angenehmen Erfrischungs- und Unterhaltungsplatze. Oft befanden sich auch daselbst große Wasserbehälter (Cisternen) zum Baden. (2 Sam. 11, 2.) Die Dächer der Häuser waren oben ganz flach mit einer Brustwehr ringsum versehen, (5 B. Mos. 22, 8.) so wie sie noch jetzt in den heißen Gegenden des Morgenlandes und selbst in Italien beschaffen sind, weil daselbst nicht viel Regen abzulaufen braucht und keine Schneelast zu tragen ist. Sie dienten zum Spatzierengehen und andern Arten der Erholung, wozu man sogar Zelte daselbst aufschlug; ja, wo die Häuser aneinander stießen, stattete man sich vertraute Besuche auf den Dächern ab, konnte wohl auch durch Treppen unmittelbar von da auf die Gasse gelangen. (Matth. 24, 17.) Auf manchen Gebäuden war überdies auf der Mitte des Daches selbst noch ein kleineres oder größeres, frei stehendes, Zimmer angebracht, das wieder ein plattes Dach und ein Geländer hatte. Es diente zu ganz vertrauten Zusammenkünften und Verhandlungen, wie z. B. den Jüngern Jesu und seinen ersten Bekennern zu ihren geheimen Andachtsübungen, denn wahrscheinlich ist (Ap. Gesch. 1, 13. Cap. 10, 9.) unter dem sogenannten Söller nichts anderes als ein solches Dachzimmer zu verstehen. Der hintere Theil des Hauses nebst einem Theile des Hofes, durch Wände oder Gitter vom Vorderhause geschieden, machte

Digitized by Google

die Wohnung der weiblichen Familie aus. Ob nun schon im jüdischen Lande die Vielweiberei nicht gewöhnlich war, (Spr. Sal. 31, 10—31.) so wurde doch diese abgesonderte Wohnung als Harem d. h. als ein heiliger verbotener Ort für jede andere, als blutsverwandte männliche Person betrachtet. Diese Vielweiberei selbst anlangend, so erlaubten zwar die mosaischen Gesetze, mehr als eine Frau zu nehmen (3 B. M. 18, 18., 5 B. M. 21, 15—17.), beschränkten diese aber dadurch, daß sie keine Verschnittenen zum Haremsdienste gestatteten (5 B. M. 23, 1.) und jedem Manne die Pflicht auflegten, jeder seiner Frauen im Laufe der Woche ehelich beizuwohnen und sich nach jedem Beischlafe für verunreinigt anzusehen. Trieben also auch einzelne jüdische Könige (wie David und Salomo) morgenländischen Haremsprunk: so wurde doch die Sitte, mehr als eine Frau zu haben, nie allgemein und fiel nach dem Exil ganz hinweg. Daher fand zu Jesu Zeit nur die Monogamie unter den Juden Statt und alle Frauen genossen eines freien Verkehrs mit den Männern und durften sich im öffentlichen Leben unbedenklich zeigen. Die Wohnzimmer selbst waren, außer den oft kostbaren Bodendecken und den rings um die Wände herumstehenden niedrigen Lagerplätzen, die mit unsern Kanapees Aehnlichkeit hatten, mit Hausgeräthe nur sehr sparsam versehen, bei Aermern vorzüglich nur mit einer Matrazze nebst Kopfkissen zum Schlafen, mit einem Tische und einer Lampe. Oefen hatte man in diesem milden Klima nicht. Bei strengerer Witterung bediente man sich allenfalls eines beweglichen Kamines d. h. eines tragbaren Feuerherdes, auf dem ein Kohlenfeuer unterhalten wurde, oder eines großen irdenen, mit glühender Asche und Kohlen gefüllten, Topfes, welcher in eine in der

Digitized by Google

Mitte des Zimmers angebrachte Oeffnung gesetzt und mit einem Teppich überdeckt wurde. Wer sich wärmen wollte, setzte sich an diese Oeffnung und steckte die Füße unter den Teppich. Obgleich die Bereitung des Glases durch die Phönizier schon längst bekannt war, so wurden doch die Oeffnungen der Wohnzimmer nie mit Glasfenstern versehen, denn bei der gewöhnlichen Hitze der Luft würden dieselben jedes Zimmer zu einer unerträglich schwülen Badestube gemacht haben. Die Stelle der Fenster vertraten, wenn die Oeffnungen, welche die kühlende Luft frei durchstreichen ließen, einmal verschlossen werden sollten, entweder Gitterläden (Jalousieen) oder netzförmige Vorhänge. Die Thüren der Häuser wurden vermittelst hölzerner Riegel und dazu passender hölzerner Schlüssel auf und zugeschlossen, nur an den Thoren fester Städte und an den Thüren von Schatzkammern und Gefängnissen waren eiserne Schlüssel und Riegel im Gebrauche. — Endlich muß noch in Betrachtung gezogen werden:

7) Die Eintheilung und Verfassung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu.

Schon am Schlusse der oben gemachten historisch-geographischen Bemerkungen über das jüdische Land wurde der Eintheilung desselben in einzelne Provinzen gedacht, welche zur Zeit Jesu Statt fand. Es ist demnach nur einiges zur nähern Erläuterung dieses Gegenstandes hinzuzufügen, zumal da die specielle Beschreibung der einzelnen Provinzen Gelegenheit darbietet, die Sache völlig ins Licht zu setzen. —

Durch die babylonische Gefangenschaft wurde nämlich nicht nur die ältere Eintheilung Palästina's in 12

Digitized by Google

verschiedene Stamms-Distrikte, sondern auch diejenige, wozu die Errichtung des jüdischen und israelitischen Reiches Anlaß gab, für immer aufgehoben. Die alten Stammesgrenzen wurden in diesem traurigen Zeitpunkte gänzlich verwirrt und niemals wieder hergestellt. Wenn daher Matth. 4, 13. die Lage Kapernaums noch zu Zeit Jesu nach den Grenzen Zabulons und Naphtalis bestimmt zu werden scheint, so beweist dies nichts weiter, als daß gerade diese damals noch einigermaßen bekannt seyn mochten. Nach der babylonischen Gefangenschaft bis zur Zeit Jesu wurde es vielmehr Sitte, den westlichen Theil Palästina's zwischen dem Jordan und dem mittelländischen Meere in drei Hauptprovinzen einzutheilen, in Judäa, (den südlichen,) Samarien, (den mittlern,) und in Galiläa, (den nördlichen Landstrich.) (vgl. Joh. 4, 3. 4., Ap. Gesch. 9, 31.): Judäa begriff das alte Stammgebiet von Juda, Benjamin, Dan, Simeon und etwa die Hälfte von Ephraim, so wie auch in Süden das Land Idumäa, in sich, und führte seinen Namen, wie das ehemalige Königreich Juda, von diesem ehedem so mächtigen Stamme, auch wohl mit darum, weil dieser Theil des Landes, jetzt von lauter rechtgläubigen Israeliten bevölkert, seinen alten religiösen und politischen Stammesruhm in den Augen der beiden übrigen, von gemischten Völkern bewohnten Provinzen, auch durch seine Benennung geltend zu machen suchte. Es war und sollte gleichsam seyn: der neue Wohnsitz der ächten, unvermischten, reinen Juden. — Samarien als Mittelprovinz, faßte die Hälfte des alten Stammgebietes Ephraim und Manasse in sich und wurde von der ehemaligen Hauptstadt des ganzen israelitischen Reiches Samaria (Schomron) also genannt. Diese selbst hatte vielleicht ihren Namen von dem

Digitized by Google

Platze, auf dem sie lag, dem, von seinem frühern Besitzer benannten, Berge Samer, oder, da der Name der Provinz älter zu seyn scheint als der Name der Hauptstadt, von einem andern unbekannten Umstande. In dieser Provinz lebten die nach der assyrischen Gefangenschaft zurückgebliebenen Israeliten anfangs in Vermischung mit den eingeführten ausländischen und abgöttischen Colonien, verschmolzen aber nach und nach mit ihnen zu einem eigenthümlichen jüdischen Volksstamme, der sich auch, wie die Juden, zur Religion der Väter bekannte, aber bis auf Johann Hyrkans Zeiten seinen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim hatte und von den heiligen Büchern nur die fünf Bücher Mosis, als eigentlich göttliche Offenbarungsurkunde annahm. — Die nördliche Provinz, Galiläa, machte die alten Stammgebiete Issaschar, Zabulon, Naphtali und Ascher aus, doch wurde die Meeresküste von Tyrus bis nach Cäsarea herab zu Phönicien gerechnet. Dieser Name war schon in den ältesten Zeiten von diesem Landesantheile gewöhnlich (Jos. 12, 23., Cap. 20, 7. 1 Kön. 9, 11. 2 Kön. 15, 29. Jos. 8, 23.) und bedeutet einen Umkreis, einen Landstrich, und zwar hier mit dem gewöhnlichen Zusatze: der Heiden. Noch zu den Zeiten Jesu hieß dieser Theil des Landes Galiläa der Heiden oder das heidnische Galiläa, (Matth. 4, 15.) weil sich unter den eigentlich jüdischen Bewohnern desselben von Westen und Norden her, vorzüglich in dem obern Theile desselben, viele Heiden, d. h. Phönicier und Syrer, auch Griechen und Araber niedergelassen hatten. Salomo hatte einen Theil dieses Distrikts geradezu dem Könige von Tyrus geschenkt, (1 Kön. 9, 11.) wodurch eine engere Verbindung zwischen Juden und Heiden entsprang. Der östliche Theil Palästina's zwischen dem Jordan und dem wüsten

Digitized by Google

Arabien, welcher in der evangelischen Geschichte bei weitem weniger merkwürdig ist, als der westliche, hieß mit seinem allgemeinen Namen Peräa d. i. Land über dem Jordan, jenseit des Jordan, vor Alters das Land Gilead. Im engern Sinne wurde aber vorzüglich der südliche Theil dieses Landstrichs, zwischen den Flüssen Jordan, Jabock, Arnon und dem todten Meere also genannt. Die namentliche Aufführung der kleinern, in demselben befindlichen, Distrikte, bleibt der speciellen Beschreibung von Peräa aufbehalten. —

Ob nun wohl das jüdische Land zur Zeit Jesu in diese verschiedenen Provinzen vertheilet war und nach dem Tode Herodes I. von einzelnen verschiedenen Provinzial-Fürsten (Tetrarchen) beherrscht wurde, so daß Judäa und Samarien als römische Provinz unter einem römischen Procurator, Galiläa und Peräa (im engern Sinne) unter dem Tetrarchen Herodes Antipas und der übrige Theil des Ostjordanlandes unter dem Tetrarchen Philippus stand, so war doch die Verfassung desselben in der Hauptsache eine und dieselbe. Um sich einen deutlichen Begriff davon zu machen, bedarf es jedoch eines Rückblicks auf die ältern Zeiten.

Moses hatte den, von ihm gegründeten, jüdischen Staat zu einer Theokratie*) (zu einem Gottes- oder

*) Anmerk. „Alle Theokratieen tragen den Keim ihres Verderbens in sich. Ihr Fehler besteht darin: daß sie den Geist einer gegebenen Zeit zum Geiste aller nachfolgenden Zeiten zu machen streben und dadurch die Kraft des menschlichen Geschlechts in den Umkreis einer Gesetzgebung bannen, die nicht, wie sie hier als göttlich soll, dieselbe bleiben kann, weil die sich entwickelnden Verhältnisse stärker sind, als die Gesetze." (Buchholz.) Dies Urtheil wird durch das Schicksal des jüdischen Staates und Landes nur allzu sehr bewährt. Irgend einmal mußte an die Stelle des

Digitized by Google

Priesterstaate) gemacht, d. h. er hatte keinen erblichen Fürsten oder König, sondern den Nationalgott seines Volkes selbst, den Jehova, an die Spitze desselben gesetzt und befohlen, diesen als unsichtbaren Gesetzgeber und Regenten zu verehren. Der sichtbare Stellvertreter dieses höchsten National-Regenten war der jedesmalige Hoheprieſter des Landes, welcher den Willen des Jehova kund that, und als die höchste Magistratsperson in religiösen und bürgerlichen Angelegenheiten dem ganzen Volke zum Vereinigungspunkte diente. Ihm waren als Gehülfen und als Dienerschaft zugegeben: die Priester und Leviten, aus welchen ersteren der Hoheprieſter selbst gewählet wurde. Sie waren die Nachkommen des Stammes Levi, aus welchem Moses selbst entsprungen war, hatten keinen eigenthümlichen Antheil an dem Grund und Boden des Landes, wie die übrigen 12 Stämme, sondern erhielten 48, in allen Stammsgebieten zerstreute, Städte zu ihrem Aufenthalte und genoßen den Zehenden von allen Erzeugnissen des Landes. Die Familie Aaron aus dem Stamme Levi machte die eigentliche Priesterschaft, d. h. die unmittelbaren Vollzieher aller gottesdienstlichen Gebräuche und Handlungen aus, die übrigen Familien dieses Stammes aber, Gerson, Kahat und Merari, waren als sogenannte Leviten mit den niedern Geschäften bei Verwaltung des Gottesdienstes beauf-

---

Jehova, des Gesetzes, des Volks und Landes, das Moses wollte, Gott, Religion, Menschheit und Erde im Sinne Jesu treten, und der Gesetzgeber, welcher dieß dadurch verhindern wollte, daß er, wie später Lykurg in Sparta, sein Volk mit einer unveränderlichen Eigenthümlichkeit in die Mitte der Völker stellte und es durch schroffe Isolirung für allen bildenden Einfluß derselben unzugänglich machte, verrieth bei allen seinen sonstigen großen Eigenschaften viel geistige Beschränktheit.

Digitized by Google

tragt. Daneben hatten die einzelnen Volksstämme und die einzelnen Familien derselben ihre Stamm- und Familienfürsten, oder ihre durch Alter und Weisheit ausgezeichneten Oberhäupter, welche das Wohl derselben beriethen und auf allgemeinen Versammlungen oder Landtagen bei der Entscheidung gemeinschaftlicher Volksangelegenheiten ihre Stimme gaben. Der Hoheprieſter war und blieb jedoch die höchste und wichtigste Person im ganzen Staate und machte im Grunde den Oberherren aus, der denselben nach den von Moſes gegebenen Geſetzen regierte. Als in der Folge das jüdiſche Land von eigentlichen Königen beherrscht wurde, ging zwar der Begriff eines sichtbaren Statthalters und Stellvertreters des unsichtbaren Nationalregenten Jehova auf diese über, aber auch jetzt blieb der Hoheprieſter neben dem Könige die angeſehenſte Person des Landes, und obgleich dem Könige auch in Bezug auf die gottesdienſtliche Verfaſſung deſſelben bedeutende Rechte zuſtanden, ſo wagte es doch keiner, ſich mit der Hohenprieſterwürde ſelbſt zu bekleiden oder dieſelbe aufzuheben. Auch nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, welche das jüdiſche Land um ſeine Könige brachte, wurde das Hoheprieſterregiment neben den Statthaltern, welche dem Lande von ſeinen auswärtigen Oberherrn gegeben wurden, wiederum eingeführt und dauerte unter mancherlei Schickſalen bis auf die Zeiten Jeſu fort. Aber während dieſes Zeitraumes, unter dem Makkabäiſchen Fürſten Hyrkan vermuthlich, wurde das große Synedrium (Sanhedrin, der hohe Rath) geſtiftet, das ſeinen Sitz in der Hauptſtadt des Landes und im Tempel zu Jeruſalem hatte und an deſſen Spitze der jedesmalige Hoheprieſter als Präſident (Vorſitzer) ſtand. Dieſes Synedrium hatte

Digitized by Google

72 Beisitzer, welche nur aus den weisesten und rechtschaffensten Personen des Landes gewählt werden sollten und machte das höchste geistliche und bürgerliche Regierungscollegium aus. Außer dem eigentlichen Hohenpriester, dem Haupte desselben, bestand es aus Priestern, wovon die abgegangenen Hohenpriester, deren Würde unter römischer Oberherrschaft häufig wechselte, ihren Titel fortbehielten, aus (meistentheils pharisäischen, s. S. 118.) Rechts- oder Schriftgelehrten und andern, durch Alter, Stand, Erfahrung und Ansehen ausgezeichneten Beysitzern. (vgl. Ap. Gesch. 4, 5. 6. 7.) Unter diesem höchsten Regierungskollegio sollen, nach Versicherung der spätern jüdischen Schriftsteller, nicht nur zwei andere kleinere Synedrien in Jerusalem selbst, sondern auch in jeder Stadt des Landes, welche mehr als 120 Einwohner enthielt, eines dergleichen, aus 3 Beisitzern bestehend, gestanden haben, welche sich mit der Entscheidung minder wichtiger Rechts- und Religionsangelegenheiten beschäftigten und von denen man an das große Synedrium appelliren konnte; da sich aber weder in der Schrift noch im Josephus nur die mindeste Spur davon findet, so ist jene Angabe entweder völlig grundlos, oder die sogenannten kleinen Synedrien waren nichts weiter als die Synagogengerichte, von denen weiterhin die Rede seyn wird. Bis in die Zeiten der Makkabäischen Fürsten, welche als Sprößlinge der Familie Aaron die Hoheprieſterliche- und die Fürsten- und Königswürde in Einer Person vereinigten, hatte das große Synedrium, diese Fürsten an seiner Spitze, alle Regierungsgewalt in religiösen und bürgerlichen Sachen unveränderlich und ausschließend in den Händen, aber unter der Regierung Herodes I. und seiner Nachfolger, besonders aber unter der Oberherr-

Digitized by Google

schaft der Römer, verlor dasselbe viel von seiner Macht und seinem Ansehen, so wie auch seit der Einmischung der Römer in die jüdischen Angelegenheiten die Hoheprieſterwürde faſt zu einem völligen Nichts herabſank und eben dadurch änderte ſich die ganze Verfaſſung des Landes in gewißen Stücken ab. Dies iſt nun eben der Zeitpunkt, welcher hier vorzüglich in Betrachtung kommt. Am beſten wird dies geſchehen, wenn man zu dieſem Behufe die Regierungs-, die Religions-, und die gelehrte Verfaſſung des jüdiſchen Landes zur Zeit Jeſu von einander unterſcheidet.

Was zuvörderſt die Regierungsverfaſſung deſſelben betrifft, ſo wußte gedachtermaßen ſchon Herodes I. alle bisher dem großen Synedrio zukommende bürgerliche Gewalt in ſeine Hände zu bringen und durch die grauſamſten Maaßregeln gegen die Hohenprieſter ſelbſt, die an der Spitze deſſelben ſtanden, ſo wie gegen ſeine einzelnen Beiſitzer, das ganze Collegium in eine Abhängigkeit von ſich zu ſetzen, bey welcher demſelben nichts weiter übrig blieb, als die Aufſicht über die Religionsangelegenheiten des Landes unter Obervormundſchaft der eigentlichen Regierung. Noch mehr wurde dies der Fall, als, nach Herodes I. Tode, Judäa und Samarien als römiſche Provinzen einen römiſchen Statthalter, Galiläa und Peräa den Tetrarchen Herodes Antipas, und das übrige Oſtjordanland den Tetrarchen Philippus zum Regenten erhielten. Dieſe Oberherrn der verſchiedenen Landesdiſtrikte entſchieden von nun an in allen bürgerlichen Angelegenheiten allein, leiteten die Gerechtigkeitspflege nach Gutdünken, erhoben die Staatsabgaben durch eigene Beamten, führten Krieg und ſchloßen Frieden, wie es ihr Vortheil erheiſchte und entriſſen dem Synedrio zu Jeru-

Digitized by Google

salem einen großen Theil seiner bisherigen Gerechtsame. In jeder einzelnen Stadt bestand eine niedere Gerichtsstelle, die in der Regel 7 Beisitzer hatte, und über die kleinern gerichtlichen Streitigkeiten entschied, die höhern Angelegenheiten gehörten aber vor das höchste Tribunal der Provinz. Vorzüglich unbedeutend war die Gewalt des Synedriums in dem römischen Antheile des Landes, in Judäa und Samarien. Der römische Landpfleger, der seine Residenz in der Stadt Cäsarea am Meere und ungefähr 6 Cohorten römischer Soldaten (2520 Mann), von denen 5 in Cäsarea, 1 aber in Jerusalem in der Burg Antonia lag, zu seiner Verfügung hatte, besaß hier die ausübende Macht in ihrem ganzen Umfange, pflegte des Rechts, ließ durch die jüdischen Unterobrigkeiten die Steuern von liegenden Gründen, Häusern und Früchten eintreiben, erhob die davon verschiedenen Zölle durch Verpachtung ihres Ertrags an römische Ritter, welche ihre Unter-Zollbedienten (Zöllner) hielten und vollzog Leibes- und Lebensstrafen. An den großen Festen begab er sich von Cäsarea nach Jerusalem mit mehreren Cohorten, um bei dem großen Zusammenflusse der Juden in dieser Stadt Unruhen vorzubeugen und die Ordnung zu erhalten; daher sich auch Pilatus zur Zeit des Osterfestes, an welchem Jesus gekreuzigt wurde, in Jerusalem befand. In Cäsarea hielt er Gericht in seinem eigenen, in Jerusalem aber in dem Herodianischen Pallaste. Der Gerichtsgang war sehr kurz und summarisch. Man entschied nach der Aussage von Zeugen und dem Bestande der Thatsache auf der Stelle und vollzog das Urtheil ohne Zaudern. Die Strafen bestanden: aus Gefängniß-, Geld- und Ersatz- und Leibes- und Lebensstrafen. Letztere waren Stockschläge und Geißelung, die Steinigung (eine eigentlich jüdische Strafe), die Hin-

Digitized by Google

richtung durch Kopfabschlagen und die (römische) Kreuzigung, die Strafe für Sclaven, Straßenräuber, Meuchelmörder und Aufrührer. Vollzogen wurden sie (nach jüdischer Weise) durch die Ankläger, die wider den Verurtheilten Zeugniß abgelegt hatten, (Joh. 8, 7.) oder durch die nächsten Verwandten des beleidigten Theiles, nach römischer Weise aber von den Soldaten des Landpflegers, die sich dann in die Kleidung des Missethäters als Beute theilten. (Joh. 19, 23. 24.) Die Einkünfte des Landes betrugen in Judäa und Samarien ungefähr 600 Talente, das jüdische Talent à 1500 Rthlr. berechnet (900,000 Rthlr.); — in Galiläa und Peräa 200 Talente (300,000 Rthlr.) und im übrigen Ostjordanlande 100 Talente (150,000 Rthlr.), — im Ganzen also: 1,350,000 Rthlr.

Die Religionsverfassung des jüdischen Landes blieb in der Hauptsache von Moses bis auf Jesu Zeiten unverändert. Der Glaube an Einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, welcher aber zugleich der Nationalgott des Landes war, machte die Grundlage derselben aus *). Die äußere Verehrung dieses Gottes bestand in der Beobachtung einer unzähligen Menge gottesdienstlicher Gebräuche, als Opfer, Reinigung des Körpers, Gebeten, Gelübden, Fasten u. s. w.

Zu

*) Anmerk. Die Ansichten, welche man von der Reinheit und Allgemeinheit, in welcher die Idee Eines höchsten Gottes unter den Juden geherrscht haben soll, hegt, ermangeln meistens alles historischen Grundes. Der genauere Kenner der alttestamentlichen Geschichtsbücher weiß, daß das Volk von Mosis Zeiten an bis aufs Exil größtentheils höchst abgöttisch war, und daß der reinere Gottesglaube, welchen einzelne Propheten festhielten und ausbildeten, nur erst in und nach dem Exile die Masse zu durchdringen anfing.

Digitized by Google

Zu diesem Behufe dienten die oben erwähnten Priester und Leviten. Sie waren, mit ihrem Hohenpriester an der Spitze, zwischen dem Jehova und dem Volke gleichsam die Vermittler, besorgten die jenem dargebrachten Opfer und das ganze bis auf die geringsten Kleinigkeiten vorgeschriebene religiöse Ceremoniell. Letzteres war für alle Einwohner des Landes an einen einzigen Ort geknüpft, in den früheren Zeiten an den Ort, wo sich der Zelttempel des Jehova, (die Stiftshütte) befand, seit David's und Salomo's Zeiten aber an den Tempel zu Jerusalem. Hier und nur hier war der ausschließende Sitz des jüdischen Gottesdienstes, und alle Einwohner des Landes waren gehalten, an den jährlichen drei Hauptfesten, dem Passah (Oster-), Pfingst- und Laubhüttenfeste, von denen das erste zum Andenken an den Auszug aus Aegypten, das zweite als Erndtefest, (daher: Fest der Erstlinge, d. i. der ersten Garben) und das dritte als Dankfest für die Obst- und Weinlese und als Fest des Wohnens in Hütten auf dem Zuge in der Wüste gefeiert wurde, daselbst zu erscheinen und die vorgeschriebenen Opfer darzubringen. Das erste wurde 7, das zweite 1, das dritte wiederum 7 Tage feierlich begangen. *) Außer diesen drei Hauptfesten und dem

*) Man hat eine ganz falsche Vorstellung von diesen Festen, wenn man meint, das jüdische Volk habe sie mit Andachtsübungen oder auch nur mit anhaltender Verrichtung der ihnen eigenthümlichen gottesdienstlichen Gebräuche gefeiert. Von den erstern war vielmehr gar nicht die Rede dabey, und zu feierlichen Opfern war nur der erste und siebente Tag bestimmt, die übrigen 5 wurden mit fröhlichen Opfermahlzeiten, Musik, Gesang und Tanz und, was bei den Juden nie fehlen darf und durfte, mit Handel und Wandel und kaufmännischen Geschäften verbracht. Diese Feste hatten vom Anfange an die ausschließliche Bestimmung, dem ganzen Volke zur brüderlichen Vereinigung in der Hauptstadt des Landes zu dienen, und ein einträchtiges und erheben-

Digitized by Google

Sabbathe (dem siebenten Tage in jeder Woche, an welchem keine Arbeit verrichtet werden durfte) wurden noch als festliche Tage des Jahres begangen, die Neumonde, der Neujahrestag (in unserm Oktober), das große Versöhnungsfest, und (nach der babylonischen Gefangenschaft) das Fest Purim (Esther 3, 7. Cap. 9, 26 ff.) und das Fest der Tempelweihe. (1 Makkab. 4, 59.) Mit allen diesen religiösen Festlichkeiten war jedoch nichts weniger verbunden als religiöser Volksunterricht. Nach Mosis Verordnung wurde nur alle sieben Jahre einmal am Laubhüttenfeste dem versammelten Volke das Gesetz von den Leviten vorgelesen und die nähere Kenntniß desselben war dem Priesterstande vorbehalten. Auch die in den Zeiten Samuels eingeführten Prophetenschulen hatten es nicht mit der Unterweisung des Volkes, sondern nur mit der wissenschaftlichen Ausbildung einer kleinen Zahl gelehrter Staatsmänner zu thun, welche sich die Erhaltung der bürgerlichen und religiösen Verfassung des Landes angelegen seyn ließen, über religiöse und sittliche Gegenstände nachdachten, den Gewinn ihrer Forschungen in öffentlichen Vorträgen und heiligen Liedern aussprachen, und bei ihrer bürgerlichen Unabhängigkeit die Könige des Landes so viel als möglich in rechtem Gleise zu erhalten suchten. *) Doch

---

das Nationalgefühl in ihm rege zu erhalten. Sie waren ihm also in Bezug auf ihre letzte Abzweckung ungefähr eben das, was den Griechen ihre olympischen Spiele waren.

*) Anmerk. Das jüdische Prophetenwesen, namentlich aber das wahre geschichtliche Verhältniß der Propheten zu der Priesterschaft ist immer noch nicht gehörig aufgeklärt und das, durchs fünfte Buch Mosis begründete Vorurtheil, als habe schon Moses den Prophetenorden dem Priesterorden entgegengesetzt, bringt eine Verwirrung in die Sache, welche jene Aufklärung höchst wünschenswerth macht. Gewiß erhoben sich die Pro-

Digitized by Google

nach der babylonischen Gefangenschaft wurden, vorzüglich auf Betrieb des Esra und Nehemia, im ganzen Lande Synagogen (Bethäuser, Judenschulen) gestiftet, durch welche den Bedürfnissen des Volksunterrichtes und der religiösen Erbauung durch Gebet und Andacht abgeholfen werden sollte. *) In diesen Synagogen kam man außer dem Sabbathe noch an jedem zweiten und fünften Tage

---

pheten nur erst mit dem erhöheten Bildungszustande und als Opposition gegen den vom Interesse der Priester vervielfältigten religiösen Ceremoniendienst, nicht aber als eine schon von Moses gestiftete Corporation, denn sonst wäre die Gefahrlosigkeit ihres Eifers gegen den letztern, als ein angebliches altmosaisches Institut, nicht zu begreifen. Wie trefflich diese Männer mit ihren reinen Religionsansichten (z. B. Jes. 1.) Jesu vorarbeiteten, ist übrigens bekannt.

*) „Bei Betrachtung des jüdischen Gottesdienstes ist die priesterliche und prophetische Gottesverehrung zu unterscheiden. Die erste begreift den Tempeldienst oder den Ceremonialgottesdienst, die andere das, was beim Tempeldienste entweder Nebensache war oder gar nicht vorkam, Uebung des Wortes im Lesen, Gesang und Gebet. Dieser Zweig des Gottesdienstes hat seinen Ursprung in den Versammlungen, die um einen Propheten sich bildeten. Diese erhielten eine neue Kraft und Ausdehnung nach dem Exil, wo der Tempeldienst, welcher an den Ort gebunden war, nicht verwaltet werden konnte. Man versammelte sich daher regelmäßig um einen gottbegeisterten Mann, um das Wort Gottes zu hören und in Gebet und Gesang sich zu vereinigen. Als die prophetische Begeisterung nach dem Exil erstorben war und nach und nach die göttlichen Offenbarungen, welche durch sie zu den Menschen gedrungen waren, gesammelt worden, da veranlaßte eben der Mangel an lebenden Propheten regelmäßige Zusammenkünfte zur gemeinsamen Andachtsbildung, die sich in allen Städten und Flecken des Landes bildeten. So entstand der Gottesdienst in den Synagogen. Man las am Sabbathe ein Stück aus dem Gesetze und ein anderes aus den Propheten vor; verdollmetschte und erläuterte dasselbe, und dieß war der natürlichste Anknüpfungspunkt für das Evangelium von der Erfüllung des Gesetzes und den Verheißungen des alten Bundes." — Allg. Kirch. Zeitung 1829. N. 8. S. 66.

Digitized by Google

der Woche zusammen, um der Vorlesung und Erklärung der heiligen Nationalschriften beizuwohnen und sein Herz in frommen Gebeten vor Gott auszuschütten. Jede Synagoge hatte einen Vorsteher (Luk. 8, 41., Cap. 13, 14. Obersten der Schule), der für Aufrechthaltung der vorgeschriebenen Ordnung sorgte. Besonders lag ihm ob, auf die gehörige Auswahl derjenigen Personen zu sehen, die sich zum Vorlesen und Erklären der heiligen Bücher eigneten, denn wer Geschick dazu besaß, der hatte auch das Recht dazu. Daher boten die Synagogen Jesu so vielfältige Gelegenheit dar, auf die religiöse Erleuchtung seiner Volksgenossen zu wirken. (Luk. 4, 15. 16 ff.) Die Synagogen-Vorsteher bildeten zugleich mit 7 ihnen aus den ehrsamen Bürgern des Orts, unter dem Namen der Aeltesten, zugegebenen Personen ein Synagogengericht, welchem über unwichtigere Religionsangelegenheiten zu entscheiden, ja selbst gegen Religionsverächter und ähnliche Uebertreter der religiösen Satzungen die Strafe der Geißelung und des Ausstoßens aus der kirchlichen Gemeinschaft zu vollziehen gestattet war. (Matth. 10, 17., Joh. 9, 22., Cap. 16, 2.) Dergleichen Synagogen, mit welchen meistentheils auch Elementarschulen für den Jugendunterricht verbunden waren, hatte jeder nur einigermaßen bedeutende Ort im jüdischen Lande, einige auch mehrere, und in Jerusalem selbst sollen allein 480 derselben vorhanden gewesen seyn. Aus ihnen bildeten sich späterhin die kirchlichen Versammlungen der Christen, auch trugen sie nicht wenig zur Verbreitung des Christenthums selbst bei, weil auch in auswärtigen Ländern, überall wo Juden wohnten, dergleichen Synagogen vorhanden waren und den Aposteln zur schicklichen Stätte dienten, das Evangelium zu verkündigen. Die höchste Aufsicht über alle religiösen Landesangelegen-

Digitized by Google

heiten stand, wie schon oben gedacht, auch noch zu Jesu Zeit dem großen Synedrio zu Jerusalem zu, und dies war die einzige Art von Gerichtsbarkeit, in welcher dasselbe weder von den Römern noch von den übrigen Fürsten des Landes beeinträchtigt wurde. Es konnte jeden, der in Religionssachen Neuerungen versuchte (Joh. 1, 19.) oder sich sonst irreligiöser Handlungen schuldig machte, zur Verantwortung ziehen und zu kirchlich-disciplinarischen Strafen verdammen, (Joh. 11, 53. 57.) aber nicht das Todesurtheil über ihn aussprechen, noch auch dasselbe vollstrecken. Daher wurde Jesus, nach dem vom Synedrio gefaßten Beschlusse zur Einleitung seines Criminalprozesses (Joh. 19, 7.) förmlich beim Pilatus verklagt, von diesem wirklich verurtheilt, und von römischen Soldaten, nicht aber von den Juden hingerichtet, und wenn die Steinigung des Stephanus (Ap. Gesch. 7.) das Gegentheil zu beweisen scheint, so läßt sich dagegen bemerken, daß dieselbe nicht die Folge eines förmlichen gerichtlichen Verfahrens, sondern nur einer tumultuarischen Volksbewegung während der Anwesenheit des Procurators in Rom war. Auch die Hinrichtung des ältern Jakobus (Ap. Gesch. 12, 2.) wurde nicht vom Synedrio, sondern vom Könige Herodes Agrippa verfügt und der Hoheprieſter Ananus mußte die über den jüngern Jakobus verhängte Steinigung mit dem Verluste seines Amtes büßen. (Josephus Alterth. 20, 9. 1.) Außer dem Zehenden von allen Erzeugnissen des Landes und außer den Deputaten von den gesetzlich darzubringenden Opfern zum Unterhalte des ganzen gottesdienstlichen Personale (der Priester und Leviten), hatten die Juden, selbst die im Auslande zerstreuten, eine jährliche Kopfsteuer an den Tempel zu entrichten, (Matth. 17, 24.) welche ungefähr 10 gr. auf den

Digitized by Google

Kopf betrug und in eigentlich jüdischer Münze abgeliefert wurde, daher Matth. 21, 12. die Wechsler-Tische in der Nähe des Tempels am Osterfeste, wo die fremden Juden ihr ausländisches Geld gegen diese Münze umsetzten. Diese Kopfsteuer brachte bei der großen Anzahl der einheimischen und auswärtigen Juden die ungeheuersten Summen ein und es ist kein Wunder, wenn die römischen Feldherrn Pompejus und Crassus, so wie auch späterhin Titus, einen unglaublichen Schatz an baarem Gelde aus dem Tempel hinwegführten. Nach der Zerstörung desselben ließ der römische Kaiser Vespasian diese Kopfsteuer von allen Juden seines Reiches an den Tempel des Jupiter Capitolinus in Rom entrichten.

Was endlich die gelehrte Verfassung des jüdischen Landes betrifft, *) so war von Moses der Besitz und die Fortpflanzung aller Gelehrsamkeit einzig und allein der Priesterschaft anvertraut, so daß der Stamm Levi im Grunde den gelehrten Stand der ganzen Nation ausmachte. Als solcher trieb er die Kunst zu lesen und zu schreiben vorzugsweise, beschäftigte sich mit Erlernung und Erklärung der geschriebenen Volksgesetze, und schloß keine damals gangbare Wissenschaft von seinem Studium aus. Neben seiner Schriftgelehrsamkeit (Theologie) war es besonders die Arzneikunst, womit sich dieser Stand befaßte, so daß er im ganzen Umfange des Landes diejenigen medicinischen Geschäfte auf sich hatte, welche bei uns den Stadt- und Landphysicis übertragen sind. Noch Jesus wieß die Aussätzigen an die Priester, (Luk. 17, 14.) obschon zu seiner Zeit die Arzneikunde bereits ein Erwerbszweig auch für Andere als die Priester geworden war.

*) s. S. 28. Anmerk.

Digitized by Google

(Luk. 8, 43.) Mit Einführung der Propheten-Schulen zu Samuels Zeit gewann die Gelehrsamkeit auch außerhalb des Priesterordens Freunde und einen größern Spielraum und die sogenannten Propheten, die sich nach und nach zu weit richtigern und freiern Ansichten und Kenntnissen, als die beschränkten Priester, erhoben, fingen an, die eigentlichen Pfleger und Förderer der Gelehrsamkeit, so wie auch des wichtigen Theiles derselben, der Arzneikunde, zu werden. Nach der babylonischen Gefangenschaft, in welcher das Volk mit der alten Landessprache, in welcher die heiligen Schriften geschrieben waren, nach und nach unbekannt zu werden anfing, bildeten sich im jüdischen Lande allmählig auch gelehrte Schulen, deren Vorsteher in der Sprache der Vorfahren und in der Erklärung darin abgefaßter heiligen Schriften Unterricht gaben. Diese Schulen waren, neben andern äußern Umständen, vorzüglich der Bekanntschaft, welche die Juden in Babylonien mit der Religionslehre des Zoroaster machten, mittelst der Meinungsverschiedenheit ihrer Häupter, die erste Veranlassung zu den bekannten gelehrten Partheien (Sekten) der Pharisäer und Sadducäer und anderer weniger merkwürdigen. Sie werden zwar erst im J. 110. v. Christo unter dem Hohenpriester Jonathan namentlich erwähnt, aber ihrem Geiste und ihrer Lehre nach waren sie weit früher vorhanden. Die Pharisäer (abgesonderte Heilige) zeichneten sich vorzüglich durch die Annahme mehrerer Lehrsätze aus jenem Religionsgebäude, z. B. der Lehre von den Dämonen und der Auferstehung des Leibes, durch bildliche und grübelnde Erklärung der mosaischen Gesetze, durch ängstliches Festhalten der Ueberlieferungen der Väter über religiöse Gegenstände, durch die strengste Beob-

Digitized by Google

achtung aller äußern gottesdienstlichen Gebräuche und besonders durch einen äußerst gefährlichen Gleißnerschein aus, hinter welchem sie oft die schändlichste Gesinnung und das böseste Herz zu verbergen wußten und erhoben sich durch dies alles zu den Männern des Volkes, das sie für die Stützen des ächten Judenthums hielt. Die Sadducäer (entweder von ihrem Haupte, dem Priester Sadok, oder von ihrer angeblichen Rechtgläubigkeit (Zadihk) also genannt) waren fast das Gegentheil derselben, suchten den Glauben der Altväter, den alten Mosaismus oder Hebraismus in seiner Reinheit und Beschränkung treu zu bewahren, nahmen nur die 5 Bücher Mosis als heilig an, verwarfen alle Ueberlieferungen, drangen auf eine völlig uneigennützige Tugend, sagten sich daher auch von dem Glauben an die Auferstehung los, läugneten das Daseyn aller Engel und höhern Geister, führten zum Theil ein leichtsinniges üppiges Leben und schloßen sich an die jedesmalige Hofparthei an *). Eine dritte, aber im N. T. nirgends erwähnte, Sekte war die der Essäer, welche, weil sie weder bei den Pharisäern noch bei den Sadducäern Befriedigung für ihr Herz fanden, sich einer eigenen, etwas trübsinnigen, Sittenlehre hingaben, gesellschaftsweise ein sehr enthaltsames, gottseliges und thätiges Leben führten, sich viel mit Fasten, Bekämpfung ihrer natürlichen Neigungen, Beten, Lesen der heiligen Schriften u. s. w. beschäftigten und gleichsam die Stillen im Lande aus-

*) Anmerk. Die heutigen Juden sind fast alle dem alten Pharisäismus zugethan und nennen sich Rabbaniten; vielleicht nur der 39ste Theil derselben hält es, unter dem Namen Caraiten, mit dem Sadducäismus. Diese leben vorzüglich im südlichen Rußland und in Indien.

Digitized by Google

machten. Ihre Wohnsitze waren in den Städten und Dörfern am todten Meere. Ihr Name soll von einem chaldäischen Worte, welches heilen bedeutet, herkommen, und die Sorgfalt für die Gesundheit des Geistes und Körpers, womit sie sich beschäftigten, anzeigen. Zu einer dieser Secten gehörten zu Jesu Zeit fast alle Gelehrte des Landes und das große Synedrium war namentlich ganz aus Pharisäern und Sadducäern zusammengesetzt. Uebrigens stand es jedem, der sich in den gelehrten Schulen des Landes oder auf eine ihm sonst beliebige Weise (Joh. 7, 15.) zum Gelehrten gebildet hatte, frei, sich auch als solchen zu betragen, selbst eine Schule zu stiften, den Titel Rabbi (Meister, Lehrer) anzunehmen und auf seine eigene Hand zu unterrichten, nur durfte er das nicht vor dem 30sten Lebensjahre thun. Der Stand der Lehrer war kein privilegirter, noch weniger aber vom Staate besoldeter Stand, daher die Glieder desselben, wie z. B. Paulus, noch ein Handwerk zu ihrem Unterhalte dabei trieben, ohne dadurch von ihrem, gemeiniglich sehr hohen, Ansehen etwas zu verlieren. (2 Tim. 4, 14.) Selbst Jesus wird Mark. 6, 5. der Zimmermann genannt. Auch jetzt beschäftigte namentlich die Arzneikunde viele Gelehrte (Mark. 5, 26. Luk. 8, 43.) und ein förmlicher Rabbi konnte durchaus nicht ohne Kenntniß derselben seyn, daher denn Jesus nicht nur selbst, obwohl auf seine Weise, sich mit der Heilung von Kranken und Elenden befaßte, sondern auch seinen Jüngern dazu Anweisung ertheilte. (Mark. 6, 13.) — Die Landessprache von Palästina war in den ältern Zeiten die allgemeine Sprache von Vorderasien, die aramäische, welche auch von den canaanitischen Landesbewohnern gesprochen und späterhin von den Hebräern, den Nachkommen des eingewanderten Abraham, die

Digitized by Google

hebräische genannt wurde, weil sie ihre eigenthümliche Volkssprache ausmachte. Das blühendste Zeitalter dieser Sprache, deren Ausbildung zu derjenigen Beschaffenheit, in welcher sie in den Schriften des A. T. noch gegenwärtig vor uns liegt, gewiß nicht über die Zeiten Davids und Salomos und die Prophetenschulen Samuels hinausreicht, dauerte von David bis auf die babylonische Gefangenschaft, und während desselben wurde wahrscheinlich der größte Theil der heiligen Schriften der Juden in dieser Sprache abgefaßt. Durch die babylonische Gefangenschaft wurde diese althebräische Sprache von der aramäischen, daselbst üblichen Landessprache, verdrängt, welche sich vermöge einer gewissen platten Aussprache zu jener ungefähr so verhielt wie das Niedersächsische zum Hochdeutschen, und sich bald zur allgemeinen Judensprache erhob, während die eigentlich hebräische vor der Hand nur die Büchersprache blieb, ob sich wohl in den spätern heiligen Schriften aus diesem Zeitraume auch schon Abschnitte finden, die in jener Sprache geschrieben sind. Zu Jesu Zeit war die althebräische Sprache, selbst als Büchersprache, völlig ausgestorben und alle damals in Palästina lebenden Juden sprachen und schrieben in der gedachten aramäischen Sprache. Auch Jesus bediente sich derselben, und die Namen Kephas (Joh. 1, 42.), Boanerges (Mark. 3, 17.), Barnabas (Akt. 4, 36.), so wie die Ausdrücke: Talitha kumi (Mark. 5, 41.), Abba (Cap. 14, 36.), Eli, Eli u. s. w. (Matth. 27, 46.) sind Proben davon. Der gebildete Theil des Volkes sprach diese Sprache, wie sie geschrieben wurde, das gemeine Volk hingegen, wie dies überall zu seyn pflegt, in verschiedenen Mundarten. Die in Jerusalem und Judäa übliche Mundart hatte die meiste Sprachrichtigkeit, diejenige hin-

Digitized by Google

gegen, welche in Samarien, vorzüglich aber in Galiläa herrschte, war weit rauher als jene, voll Zusammenziehungen und Verstümmelungen, verschluckter Buchstaben und verwechselter Kehllaute, so daß z. B. ein und dasselbe Wort nach dieser übereilten und undeutlichen galiläischen Aussprache: Esel, Wein, Wolle und Opferlamm zugleich andeuten konnte. Ein Galiläer war daher sogleich an seiner Aussprache zu erkennen (Matth. 26, 73.) und durfte in keiner Synagoge in Judäa den Vorleser machen. Auswärtige in griechischen Ländern, vorzüglich in Aegypten, lebende Juden hatten nach und nach die griechische Sprache förmlich zu ihrer Muttersprache gemacht, und auch in Palästina, wo man eigentlich alles Ausländische verabscheuete, war sie durch den Verkehr mit solchen auswärtigen Volksgenossen, durch die einflußreiche Nähe der Länder Syrien und Aegypten, wo man durchaus griechisch sprach, und selbst auch die griechischen Einwohner, die namentlich in Galiläa und Peräa zahlreich unter den Juden lebten, wahrscheinlich sehr bekannt und gewöhnlich geworden. Das ergiebt sich aus Ap. Gesch. 2, 7—11., wo Juden aus griechisch redenden Ländern und Provinzen sich als Zeugen der über die Apostel und ihre Freunde gekommenen Begeisterung darüber wundern, daß diese Männer in der ihnen selbst als Ausländern eigenen griechischen Mundarten (und nicht blos, wie es gewöhnlich war, in der althebräischen Sprache) ihre religiösen Gedanken und Gefühle aussprachen; aus Ap. Gesch. 6, 1—5, wo eine bedeutende Zahl der ersten Glieder der christlichen Gemeinde zu Jerusalem als hellenistisch oder griechisch redend bezeichnet wird und aus Ap. Gesch. 21, 40. vgl. 22, 2. wo das jüdische Volk von dem, von griechischen Juden angeklagten, Apostel Paulus,

Digitized by Google

griechisch angeredet zu werden erwartet, zu seiner Freude aber in der Landessprache angeredet wird, mehrerer anderer Winke darüber nicht zu gedenken. Ob Jesus selbst griechisch verstanden und gesprochen habe, läßt sich nicht bestimmt entscheiden, ob es wohl sehr glaublich ist, weil er in der Umgegend von Galiläa und in Peräa oft mit Ausländern zu thun hatte, weil ihn Joh. 12, 20. selbst in Jerusalem Griechen zu sprechen wünschen, die sich doch gewiß nur ihrer Muttersprache bedienten, weil man annehmen muß, daß die Joh. 18, 33—37 und Cap. 19, 9—11 zwischen Jesu und dem Pilatus Statt findenden Unterhandlungen gewiß nicht aramäisch oder lateinisch, sondern nur griechisch geführt wurden und weil sich Joh. 20, 14 ff. Maria in ihrer Unterhaltung mit Jesu der griechischen Sprache so lange bedient zu haben scheint, bis sie ihn als Auferstandenen erkannte und nun erst zu der im frühern Verkehre mit ihm gewöhnlichern aramäischen übergeht, indem sie ihn: Rabbuni anredet. Auch den Aposteln ist als Galiläern die Kenntniß der griechischen Sprache schon während ihres dreijährigen Umganges mit Jesu mehr oder weniger zuzutrauen, obwohl sie sich derselben erst in ihrem späteren Berufe, als Boten des Evangeliums außerhalb des jüdischen Landes, in höherem Grade und bis zum schriftlichen Ausdrucke ihrer Gedanken darin bemächtigen mochten. Die lateinische Sprache wurde in Palästina nur von Römern und in römischen Garnisonen gesprochen, vielleicht auch von einzelnen Juden verstanden. Daß Pilatus die Ursache des Todes Jesu in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache zugleich an das Kreuz heften ließ, (Joh. 19, 20.) scheint „das Verhältniß der herrschenden Sprachen in Palästina bestimmt auszudrücken. Die erste war die Lan-

Digitized by Google

dessprache; dann kam die griechische, und die letzte war die römische, obschon sie die Sprache der Regierung war." — Sprachgelehrsamkeit überhaupt oder die Kenntniß ausländischer Sprachen, um sich aus den in ihnen geschriebenen Büchern zu unterrichten, war unter den Juden zu keiner Zeit gewöhnlich, weil für sie die Schätze aller Weisheit und Einsicht nur in ihren heiligen Büchern vorhanden waren. — So viel von der allgemeinen Beschaffenheit des jüdischen Landes zur Zeit Jesu.

III.

Specielle Beschreibung des jüdischen Landes nach seinen einzelnen Theilen und Provinzen zur Zeit Jesu, nebst einem Anhange, die Reisen Jesu in diesem Lande in einer chronologischen Uebersicht darstellend.

Daß das gesammte jüdische Land zur Zeit Jesu in vier Hauptprovinzen: Judäa, Samarien, Galiläa und Peräa eingetheilt wurde, von welchen die drei ersten diesseit, die letztere jenseit des Jordan lagen, ist bereits (S. 103 ff.) mit mehrerem bemerkt worden. Es kommt nun darauf an, diese Provinzen im Einzelnen näher kennen zu lernen und das, was sie für unsern Zweck Merkwürdiges darbieten, anschaulicher darzustellen. Da die Provinz Peräa in der evangelischen Geschichte keine besondere Wichtigkeit hat, weil sie weit weniger als Judäa, Samarien

Digitized by Google

und Galiläa den öffentlichen Schauplatz der Wirksamkeit Jesu ausmachte, so verdienen auch namentlich diese drei die meiste Berücksichtigung. Die dabei zu befolgende Ordnung möge der Lauf des Jordan von Norden nach Süden bestimmen, so daß also

1) Die Provinz Galiläa,

welche überdies als das eigentliche Vaterland Jesu und als derjenige Theil des Landes, in welchem er sich am häufigsten und liebsten aufhielt, vor den übrigen eine besondere Merkwürdigkeit hat, den Anfang macht.

Ueber den Namen Galiläa, den diese Provinz führte, ist bereits oben S. 105. das Nöthige bemerkt worden.

Die Grenzen von Galiläa machten aus nach Westen: das mittelländische Meer, oder vielmehr, da der Küstenstrich von Cäsarea bis nach Tyrus früherhin auch mit zu dem, von Tyrus nördlich hinauf liegenden, Phönicien gerechnet wurde, dieses Phönicien; nach Norden: Syrien und das Grenzgebirge Libanon; nach Osten: der Jordan, der See Merom und der See Gennesareth; und nach Süden: die Provinz Samarien. Am sichersten bestimmt man diese Südgrenze, über welche mancherlei Zweifel obwalten, wenn man die Stadt Dor an der Meeresküste, Ginäa, den nördlichsten Flecken Samariens, und die galiläische Stadt Scythopolis an der Westseite des Jordan als Bestimmungspunkte der diesfallsigen Grenzlinie annimmt.

Ihrem Umfange nach, war die Provinz Galiläa größer als Samarien, aber kleiner als Judäa und hatte eine Länge von ohngefähr 9 bis 10 Meilen und eine Breite von 7 bis 8 Meilen. Eingetheilt wurde sie übrigens in Obergaliläa, den nördlichen Theil, welcher meist von Syrern, Griechen, Phöniciern, auch Aegyptern be-

Digitized by Google

wohnt war, unter denen Juden nur untermischt lebten, und in Niedergalilåa, den südlichen Theil, welcher im Ganzen nur jüdischen Volksgenossen zum Wohnsitze diente. Die Grenzlinie dieser Unterabtheilung machte eine Linie aus, die von der Stadt Sebulon in der Nähe von Ptolemais an der Meeresküste, etwas nach Süden gebogen, bis zur Stadt Tiberias am See Genesareth lief. Der Grund dieser Abtheilung lag in der natürlichen Beschaffenheit der Provinz. Das Oberland nämlich war meistens bergig und erhaben, das Niederland hingegen flach und eben, denn die oben erwähnte große Ebene Jesreel machte einen großen Theil desselben aus.

Schon aus dem letztern Umstande läßt sich auf die Fruchtbarkeit von Galiläa schließen. Und in der That gilt alles das, was früherhin von der Fruchtbarkeit Palästina's überhaupt gesagt wurde, in einem vorzüglichen Sinne von dieser Provinz. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus schildert sie als ein wahres Paradies. Nicht nur die Ebene Jesreel mit ihrem trefflichen Acker- Frucht- und Weideboden gab ihr diesen Vorzug, sondern auch die Gegend am Jordan und an dem See *). Genesareth bot

*) Reizend mahlt Josephus besonders diese Gegend, v. jüd. Kriege B. 3. Cap. 10. §. 8.: „Sie ist nicht nur, sagt er, fruchtbar, sondern zur Verwunderung angenehm. Der Boden ist daselbst so gut, daß keine Pflanze in ihm verdirbt. Denn außerdem, daß er durch die Geschicklichkeit und den Fleiß der Einwohner auf den höchsten Grad der Ergiebigkeit gebracht ist, so liegt er auch unter einem so glücklichen Himmelsstriche, daß Alles daselbst gedeiht. Die Nuß-, Palm-, Feigen- und Olivenbäume blühen hier in der größten Vollkommenheit, ob sie gleich ihrer natürlichen Beschaffenheit nach eine ganz andere und gemäßigtere Luft erfordern. Daher scheint es, die Natur habe ein Vergnügen daran gefunden, ungleichartige Dinge hier mit einander zu vereinigen, und die Jahreszeiten scheinen einander den

Digitized by Google

den gefälligen Anblick eines blühenden Gartens dar, und selbst der gebirgige Theil derselben, das Oberland, reizte durch seine natürliche Güte den Fleiß und die Betriebsamkeit seiner Bewohner in einem so hohen Grade, daß der Wanderer überall auf die Spuren der üppigsten Ergiebigkeit stieß. — Diese natürliche Fruchtbarkeit der Provinz hatte nothwendig eine starke

Bevölkerung zur Folge. Sie war mit Dörfern, Flecken und Städten, vorzüglich in der Ebene Jesreel, am Jordan und an dem See Genesareth gleichsam bedeckt und wenn auch die Angabe des Josephus übertrieben seyn sollte, daß es in Galiläa 204 Städte und Flecken gab und daß viele Flecken, mit ihrem Gebiete, 15,000 und viele Städte 150,000 Einwohner zählten, so war doch unläugbar die Volkszahl daselbst verhältnißmäßig ungleich größer als in Judäa und Samarien, und schon der Umstand beweist sehr viel dafür, daß eben dieser Josephus, als jüdischer Feldherr im letzten jüdischen Kriege gegen die Rö-

---

Vorzug der Anmuth und Lieblichkeit streitig zu machen. Ueberdies bringt das Land eine wunderbare Menge der verschiedensten trefflichsten Fruchtarten hervor, welche den Vorzug haben, daß sie sich auf lange Zeit frisch und gut aufbewahren lassen. Die Feigen und Weintrauben hat man 10 Monate des Jahres hindurch und andere Früchte das ganze Jahr ohne Unterschied. Endlich ist diese Gegend nicht nur wegen der reinen und angenehmen Luft, sondern auch wegen einer außerordentlichen reichen Quelle berühmt, welche die Einwohner Kapernaum nennen." — „Läge, sagt Seetzen davon, diese Gegend in Europa, so würde sie einer der berühmtesten und besuchtesten Belustigungsörter in der Welt seyn. Der weite Bergkessel, worin der See liegt, begünstigt durch seine Hitze viele Südgewächse, Dattelpalmen, Citronen, Pomeranzen, Indigo u. s. w. Welch' eine schöne Verbindung, die jetzt durch tyrannische Regierung so unbenutzt ist, daß man davon kaum eine Spur an dem Ufer des See's antrifft."

Digitized by Google

Römer, ein Heer von 100,000 Freiwilligen mit leichter Mühe daselbst zusammenzubringen im Stande war. Bei dieser bedeutenden Bevölkerung fand in Galiläa ein blühender Handel und eine rastlose Betreibung derjenigen Künste, Wissenschaften und Erwerbszweige statt, welche der Handel fördert. Auch war die nahe Nachbarschaft der Phönicier an der Meeresküste, durch welche ein lebhafter Waarenzug aus allen Ländern, die jenseit des Jordan lägen, durch Galiläa befördert wurde, die deshalb stattfindende Ansässigkeit so vieler Glieder aus diesem Volke und aus andern betriebsamen Völkern unter den Galiläern, so wie der rege und lebendige Geist der letztern überhaupt, von welchem sogleich die Rede seyn wird, der Thätigkeit und Erwerbslust dieser Provinz ungemein günstig und förderlich.

Der Schicksale derselben in frühern Zeiten ist beiläufig bereits da gedacht worden, wo von der Zerstörung des israelitischen Reiches durch die Assyrer die Rede war. Der größte und vornehmste Theil ihrer damaligen israelitischen Bewohner wurde nämlich nach Assyrien abgeführt und auswärtige heidnische Colonisten (Anbauer) wurden an ihre Stelle gesetzt. Diese vermischten sich mit dem übrig gebliebenen niedern und geringen Theile der ursprünglichen Bewohner und fingen auf diese Weise an, einen eigenthümlichen Volksstamm zu bilden, welcher von der gewesenen Hauptstadt des ganzen israelitischen Reiches, Samarien, den Namen Samaritaner führte, ein Name, der sich späterhin besonders auf die Bewohner des südlichern Theiles des israelitischen Reiches beschränkte. Vermehrt wurde dieser Volksstamm, der anfangs vermöge seiner Geringfügigkeit nicht im Stande war, den reißenden Thieren Widerstand zu leisten, welche in dem verdeten Lande auf eine furchtbare Weise überhand genommen

Digitized by Google

hatten, durch neue israelitische Ankömmlinge, welche die Erlaubniß des Cyrus zur Heimkehr in ihre alten Wohnsitze theilweise benutzten, durch jüdische Colonien, welche späterhin unter den syrischen Königen aus der Fremde wieder zurückkehrten und durch wiederholte Einwanderungen der angrenzenden Syrer und Phönicier, und obwohl nach und nach, vorzüglich durch den frommen Eifer eingewanderter jüdischer Priester und durch die syrischen Verfolgungen gegen die jüdische Religionsverfassung, die alte Nationalreligion unter diesem aus Israeliten und Heiden vermischten Volksstamme die Oberhand gewann und das eigentliche Heidenthum daselbst meist verdrängte, so kam es doch unter den Bewohnern dieser Provinz nie zu der hartnäckigen Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, wodurch sich das eigentliche Judäa auszeichnete und zu den engherzigen Volksvorurtheilen und beschränkten Ansichten von dem überwiegenden Werthe der Juden, als eines besondern Lieblingsvolkes Gottes, welche in letzterer Provinz und namentlich unter den Bewohnern Jerusalems herrschten, sondern der vielfache Verkehr mit den benachbarten heidnischen Grenzvölkern, die Gemeinschaftlichkeit ihrer galiläischen Wohnsitze und die dadurch begründete Möglichkeit, Ausländer von ihrer guten Seite kennen und in ihnen den Menschen als Menschen schätzen zu lernen, erhielt und förderte unter den Galiläern einen freiern Aufschwung des Geistes und eine liberalere Ansicht der Dinge. Hieraus erklärt sich

Der Charakter und die Denkungsart, wodurch sich, namentlich zu Jesu Zeiten, die Galiläer auszeichneten, zur Genüge. Sie machten damals eigentlich den freisinnigsten und aufgeklärtesten Theil des ganzen jüdischen Volkes aus und verbanden mit einer na-

Digitized by Google

türlichen Gutmüthigkeit einen kühnen ritterlichen Sinn. Die Fruchtbarkeit, die Bevölkerung und der Handelsverkehr ihrer Provinz hatte auf die Wohlhabenheit und also auch auf die Ausbildung der Künste und Wissenschaften unter ihnen den wohlthätigsten Einfluß, und dieser Flor der Künste und Wissenschaften verbreitete das Licht einer heilsamen Geistesbildung bis auf die geringsten Klassen und Stände ihrer Bewohner. Sie nahmen von ihren Nachbarn und den in ihrer eigenen Mitte wohnenden Ausländern mancherlei Sitten und Gebräuche an, gewöhnten sich bei ihrer günstigen äußern Lage an eine liberale, auch wohl üppige und verschwenderische Lebensweise, wovon unter andern die vielen Nervenkrankheiten, die Jesus unter ihnen zu heilen Gelegenheit fand, eine Folge seyn mochten, nährten einen Geist der Freiheit und eine Liebe zur bürgerlichen Unabhängigkeit in ihrer Mitte, welche sich von Zeit zu Zeit in gefährlichen Ausbrüchen gegen die römische Oberherrschaft über das gesammte Land kund that, und galten deshalb in den Augen der Römer und der Bewohner von Judäa für ein unruhiges, reitzbares, aufrührerisches und kriegerisches Völkchen. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus sagt ausdrücklich von ihnen: „von so „vielen Fremden umgeben, hat es den Galiläern nie an „Kriegserfahrung und dem Lande nie an Menschen gefehlt. „Sie sind von Kindheit an kriegerisch und zahlreich.“ Als daher im J. Chr. 8. unter dem römischen Proconsul in Syrien, Quirinius, die bekannte Volkszählung und Schatzung in Judäa diese Provinz in eine völlig römische umwandelte, nachdem ihr bisheriger Ethnarch Archelaus vom Augustus des Landes verwiesen worden war, erhob sich Judas aus Gamala, (daher der Gaulonit oder auch der Galiläer, genannt, weil er in seinen spätern

Digitized by Google

Jahren in Galiläa lebte und wirkte,) in Vereinigung mit einem gewissen Pharisäer Sadduk, erklärte diese Schatzung für den letzten Schritt zur Sclaverei, forderte die gesammte Nation zur Rettung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit auf, brachte durch seine Kunst und Beredtsamkeit ein bedeutendes Heer von freiheitslustigen Galiläern zusammen, erregte große Unruhen, wurde zwar unterdrückt, hinterließ aber einen mächtigen Anhang, der vom Josephus als die vierte jüdische Sekte neben den Pharisäern, Sadducäern und Essäern bezeichnet wird, bis auf die Zerstörung Jerusalems sein Wesen trieb und den Römern höchst gefährlich war. „Diese Leute, sagt Josephus von ihnen, „haben einen unvertilgbaren Freiheitsdrang und nehmen „einzig Gott als den Anführer und Herrn der Nation an. „Die verschiedensten Todesarten erdulden sie mit großer „Gleichgültigkeit und achten auch die Bestrafung ihrer „Freunde und Verwandten für nichts, wenn sie nur keinen „Menschen ihren Herren zu nennen gezwungen sind." (vgl. Luk. 13, 1.) Dieser Galiläer wird auch Ap. Gesch. 5, 37. von Gamaliel gedacht. Um so unerklärbarer scheint die Verachtung zu seyn, welche zu Jesu Zeit die Bewohner von Judäa so frei und offen auf die Galiläer warfen, daß der Name eines Galiläers unter ihnen fast zum Schimpfworte geworden war, (Matth. 26, 69.) daß sie öffentlich behaupteten: „aus Galiläa stehe kein Prophet auf!" (Joh. 7, 52.) und daß selbst Matth. 4, 16. ein alter Prophetenausspruch von herrschender Unwissenheit und Finsterniß besonders auf Galiläa angewandt wird. Aber diese Erscheinung erklärt sich hinreichend, nicht nur aus der alten Feindschaft, welche die Bewohner Judäa's gegen das durch Jerobeam vom Reiche Juda abgesonderte israelitische Reich, dessen größten Theil Galiläa ausmachte, fortwährend im

Digitized by Google

Herzen trugen, sondern auch aus der, den eigentlichen Juden so anstößigen Vermischung der Galiläer mit heidnischen Völkern und aus den freiern Religionsansichten, welche diese vor den, am Buchstaben und an der Sitte der Väter mit stockjüdischer Aengstlichkeit hängenden, Judäern voraus hatten. Uebrigens besaßen letztere, als Einwohner der alten Haupt- und Residenzstadt des Landes und als nächste Inhaber des höchsten Nationalheiligthums, des Tempels, denselben eitlen Stolz, mit welchem noch heut zu Tage viele Residenzbewohner auf das herabsehen, was sie Provinz nennen. Galiläa und Galiläer galten demnach, trotz aller ihrer wirklich großen Vorzüge und der unter ihnen herrschenden Geistesbildung, in den Augen der ächten Juden nur wenig. Daß dieses Galiläa das eigentliche Vaterland Jesu war, bestätigt auch an seiner Seite das günstige Urtheil, das der unbefangene Beobachter über den Geist seiner damaligen Bewohner zu fällen genöthigt ist. Denn in der That, nie würde das engherzige, von Nationalstolz und Nationalvorurtheilen erfüllte und dem geistigen Rabinen- und Pharisäer-Despotismus gänzlich hingegebene Judäa auf den empfänglichen Geist dieses größten aller jüdischen Propheten den wohlthätigen Einfluß geäußert und die Ausbildung desselben zu Ansichten, in welchen er den Juden über den Menschen vergaß und den bisherigen Nationalgott als allgemeinen Weltgott betrachten lernte, so kräftig gefördert haben, als es das aufgeklärte Galiläa that. Daß Jesus auch selbst den Charakter und Werth seiner nächsten Volksgenossen richtig zu würdigen wußte, sieht man daraus, daß er seine vertrautern Schüler nicht aus Judäa wählte, sondern die Fortsetzung seines Werkes Menschen anvertraute, denen er, als Galiläern, von Hause aus einen freiern Geist, einen mu-

Digitized by Google

thigern Sinn, eine natürliche Empfänglichkeit für große Ansichten und eine ursprüngliche Abneigung gegen das ängstliche Religionswesen der ächt jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer zutrauen konnte. Auch dadurch legte er seine gegründete Vorliebe für Galiläa an den Tag, daß er sich eigentlich nur zur Zeit der hohen Feste, und außerdem blos beiläufig, in Judäa aufhielt, seinen beständigen Wohnsitz aber unter seinen eigentlichen Landsleuten und namentlich in der galiläischen Stadt Kapernaum nahm.

Regent von Galiläa, unter römischer Oberherrlichkeit, unter Aufsicht des Proconsuls von Syrien, unter dem auch der römische Procurator in Judäa stand, war zu Jesu Zeit, wie schon oben gedacht, der Tetrarch Herodes Antipas, *) wohl zu unterscheiden von seinem Vater Herodes I. oder dem Großen, welcher König vom ganzen jüdischen Lande gewesen war. Geschildert wird derselbe in der evangelischen Geschichte als ein schwacher, gutmüthiger, furchtsamer und verschlagener Wollüstling, welcher nur durch äußere Umstände zu eigentlicher Härte und Grausamkeit verleitet werden konnte, daher denn auch Jesus in Galiläa in der Hauptsache einen weit sicherern Aufenthalt vor seinen Feinden hatte, als in Judäa, und nur dann und wann auf einige Zeit daraus zu entweichen gezwungen war, wenn ihm besondere Umstände Gefahr brachten oder wenn sich die jüdischen Pharisäer des Herodes als Mittel zum Zweck zu bedienen suchten. (Luk. 13, 31. 32.) Das Schändlichste, was die Geschichte von ihm meldet, ist der blutschänderische Ehebruch, in welchem er mit der Herodias,

*) Nur von seinen schmeichlerischen Zeitgenossen wurde er mißbräuchlich König genannt. Matthäus und Markus folgen diesem Gebrauche, Lukas nennt ihn aber richtig: Fürst oder Tetrarch.

Digitized by Google

der frühern Gemahlin seines Bruders Herodes Philippus, eines reichen Privatmannes im jüdischen Lande, lebte und die schnöde Hinrichtung des Täufers Johannes, wozu ihn dieses stolze, herrschsüchtige, verhärtete Weib zu veranlassen wußte. (Mark. 6, 14 ff.) Auch in der Leidensgeschichte Jesu tritt er in dem ihm eigenen Charakter auf. Als Jude nahm er nämlich auch an der Feier des Osterfestes zu Jerusalem Antheil, und Pilatus, mit welchem er manchen Streit über Jurisdictionssachen haben mochte, benutzte diese Gelegenheit, sich ihm einmal gefällig zu machen und sich zugleich aus einem verdrüßlichen Handel zu ziehen, indem er ihm den, von dem Synedrio verurtheilten, Jesum, als einen galiläischen Unterthanen, zusandte, um ihm im Nothfalle die Bestätigung seines Todesurtheiles ins Gewissen zu schieben. Allein der an sich nicht blutdürstige Vierfürst inquirirte nur zum Scherze gegen Jesum, und da es dieser unter seiner Würde hielt, demselben eine Antwort zu geben, so ließ er sich herab, mit dem Angeklagten eine fürstliche Posse zu spielen und ihn dem Pilatus, unter freundschaftlicher Anerkennung der bewiesenen Aufmerksamkeit, zurück zu senden, ohne die Schuld seines Todes auf sich zu laden. (Luk. 23, 5—12.) Dieselbe Herodias, deren Buhlerkünste diesen Fürsten zu so manchen Schändlichkeiten verleiteten, stürzte ihn zuletzt ins Verderben. Weil nämlich ihr Stolz und ihre Herrschsucht nicht ertragen konnte, daß ihr Bruder Herodes Agrippa, der lange Zeit von ihrer Gnade gelebt hatte, vom römischen Kaiser Cajus Caligula die Tetrarchieen des Ostjordanlandes mit dem Königstitel erhielt, so veranlaßte sie ihren Gemahl zu einer Reise nach Rom, um sich daselbst gleichen Titel auszuwirken. Hier aber wurde er, auf die vorhergegangenen Anklagen des

Digitized by Google

Herodes Agrippa, nicht nur seiner bisherigen Würde entsetzt, sondern auch sammt der Herodias nach Lyon in Gallien (Frankreich) ins Elend verwiesen. Sein Land fiel gedachtem Herodes Agrippa zu, von welchem weiterhin die Rede seyn wird. Der gewöhnliche Residenzort des Tetrarchen Herodes Antipas war, während des öffentlichen Lebens Jesu, die Stadt Tiberias am See Genesareth, nicht selten hielt er sich aber auch in den Gegenden seines peräischen Gebietes auf, an der Ostseite des südlichen Jordan, wo der Täufer Johannes aufgetreten war. Daher die nähere Berührung, in welche dieser Prophet mit dem Tetrarchen kam. — Unter den

Städten und Flecken der Provinz Galiläa, verdienen, theils ihrer Merkwürdigkeit in der evangelischen Geschichte halber, theils weil sie um irgend eines andern Umstandes willen einen gewissen Namen haben, folgende genannt zu werden. Und zwar zuvörderst im Innern von Galiläa selbst:

Kana, ein Flecken, über eine Meile nordöstlich von Nazareth und eine Meile südöstlich von Diocäsarea gelegen. Er hatte seinen Namen wahrscheinlich von dem in der Nähe wachsenden Schilfrohre. Von der Stadt Tiberias war er so weit entfernt, daß der jüdische Geschichtschreiber und Feldherr Josephus mit 200 Mann von einem Orte zum andern einen Nachtmarsch nöthig hatte. Er führte den Namen Kana in Galiläa, zum Unterschiede von andern unbedeutenden Orten dieses Namens. Da Joh. 4, 49., Cap. 2, 12. von einem Hinabsteigen von Kana nach Kapernaum die Rede ist, so mußte dieser Flecken gegen die Gegend um letztere Stadt etwas höher liegen. Berühmt ist er übrigens wegen des ersten Wunders, welches Jesus daselbst auf einer Hochzeit von Anverwandten verrichtete,

Digitized by Google

(Joh. 2, 1 ff.) auch war er der Geburtsort des Apostels Nathanael. (Joh. 21, 2.) Burkhardt (2, 583) fand diesen Flecken (jetzt Kefer Kenna) 4¼ Stunde von Tabaria entfernt, mit einer reichen Quelle, mit Olivenpflanzungen und Obstbäumen versehen und insbesondere von katholischen Christen bewohnt. — Die Stadt

Sephoris oder Diocäsarea ist bemerkenswerth, einestheils weil sie vor und dann auch wieder nach Jesu Zeiten die Hauptstadt von ganz Galiläa ausmachte, (vgl. unten Tiberias) und als solche äußerst schön und von Natur und durch Kunst ungemein stark befestigt war, und anderntheils, weil eine alte christliche Sage dieselbe zum Wohnorte der Eltern der Maria, der Mutter Jesu, macht. Herodes Antipas wandte viel auf ihre Verschönerung und Befestigung und vertauschte ihren alten Namen, aus einer unter den Herodianern sehr gewöhnlichen Schmeichelei gegen den römischen Kaiser Tiberius, mit dem Namen Diocäsarea (Stadt des göttlichen Cäsar). Noch wichtiger wurde sie unter dem Herodes Agrippa. In der evangelischen Geschichte kommt sie nicht vor. Jetzt heißt sie Szaffad, ist auf mehreren Hügeln erbaut, wird von Juden und Christen bewohnt, enthält 600 Häuser, ist von ansehnlichen Olivenpflanzungen und Weingärten umgeben und hat Indigofärbereien und Baumwollenfabriken. (Burkhardt 2, 155.)

Nazareth, ein freundliches Landstädtchen, eine starke Meile vom Berge Thabor nordwestlich gelegen, und von Tabaria 8 Stunden entfernt, verdankt den berühmten Namen, den es hat, dem Umstande, daß es der Wohnort der Eltern Jesu und der Erziehungs- und Aufenthaltsort des letztern selbst bis in sein dreißigstes Jahr war. Die Lage des Orts war ungemein schön und anmuthig. In

Digitized by Google

einer freundlichen Berggegend, die durch fruchtbare Thäler unterbrochen war, umkränzt es den höchsten Gipfel derselben mit seinen Gebäuden gleich einer Krone, von welchem Umstande es auch seinen Namen (Kranz-, Kron-, Diadem-Stadt) führen mochte, obgleich auch noch andere Ableitungen dieses Namens statt finden, und bot nicht nur selbst einen äußerst reizenden Anblick dar, sondern hatte auch die herrlichste Aussicht in die Umgegend, auf die Ebene Jesreel, den Berg Thabor und die anmuthigen Gefilde, aus denen er sich empor hob. Hieraus erklärt sich Luk. 4, 28. 29., nach welcher Stelle die Nazarethaner Jesum einst von einem Hügel in der Nähe der Stadt herabstürzen wollten, weil sie an seinem Lehrvortrage in der Synagoge daselbst Aergerniß genommen hatten. In dieser Synagoge und der damit verknüpften Elementarschule genoß Jesus wahrscheinlich den ersten Unterricht im jüdischen Gesetze, daher er denn auch dem kleinstädtischen Völkchen von Nazareth, unter welchem er aufgewachsen war, auch späterhin, da er schon Aufsehen im jüdischen Lande machte, als Josephs Sohn, als einer ihres Gleichen, als ein Stadtkind, als ein ihnen längst bekannter gutmüthiger Träumer, eben keine große Achtung einzuflößen im Stande war. (Luk. 4, 22—24., Mark. 6, 1—4.) Nach jüdischer Sitte führte er während seines öffentlichen Lebens von dieser seiner Vaterstadt den Beinamen Nazarener oder der Prophet von Nazareth; (Matth. 2, 23., Mark. 1, 24., Joh. 18, 5. 7., Cap. 19, 19.) da jedoch, wie schon oben gedacht, ganz Galiläa bei den Judäern in einem ziemlich schlechten Credite stand, und namentlich das Städtchen Nazareth, mittelst seines Namens, den jüdischen Witzlingen Gelegenheit gab, denselben in einen Neck- und Spottnamen (die verachtete Stadt) zu verwandeln, so führte auch jener

Digitized by Google

Beiname Jesu, der Nazarener, einen nicht eben ehrenden Nebenbegriff bei sich und hieß, im Munde seiner Gegner, so viel als der Verachtete. Selbst ein gutmüthiger Nathanael fragte (Joh. 1, 46.) vor seiner Bekanntschaft mit Jesu scherzend: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" Auch die ersten Anhänger Jesu, von ihrem Meister Nazarener genannt, galten in den Augen der ächten Stockjuden schon deshalb für verächtliche Menschen, (Ap. Gesch. 24, 5.) ja! diesen erniedrigenden Nebenbegriff führte dieser Name selbst dann noch mit sich, als er zu Ende des ersten christlichen Jahrhunderts diejenigen Christen bezeichnete, welche bei und nach der Zerstörung Jerusalems, in Palästina, ihrem ursprünglichen Vaterlande blieben und nach und nach in der Geschichte verschwanden. Gleichwohl hatte dieses Landstädtchen die Ehre, die Vaterstadt eines Mannes zu werden, welcher seinen Namen auf die fernste Nachwelt brachte. Wie glücklich würden wir uns schätzen, jetzt zu wissen, was damals die Bewohner desselben nicht achteten, wie nämlich ihr großer Landsmann Jesus daselbst erzogen wurde, welche Hülfsmittel sich ihm zur Erlangung der seltenen Geistesbildung, durch die er sich auszeichnete, darboten, was er in dem blühendsten Alter seines Lebens, als Vorbereitung auf sein Prophetenamt, trieb, welchen Umgang er hatte, welchen Geschäften er oblag, in welchen Verbindungen und Verhältnissen er stand u. s. w. — denn dadurch würden wir den Schlüssel zur Erklärung so mancher Erscheinungen in seinem spätern öffentlichen Leben erhalten, die uns jetzt unerklärlich bleiben. Außer dem günstigen Einflusse, welchen die oben geschilderte Eigenthümlichkeit von Galiläa überhaupt auf seinen Geist hatte, läßt sich nur mit Grunde vermuthen, daß die schöne, anmuthige und erhabene Lage von Nazareth der auffallen-

Digitized by Google

den Vorliebe seines gefühlvollen Herzens für die Reize der Natur großen Vorschub that, und daß es die Folge früher Jugendeindrücke war, wenn er sich auf seinen Reisen durch das jüdische Land so gern auf Berge zurückzog, um sein Auge an herrlichen Aussichten zu laben und seine Seele auf den Schwingen heiliger Andacht zum großen Herrn der Natur empor zu heben. Heut zu Tage führt Nazareth den Namen Nazera und ist am Abhange vielleicht desselben Berges gebaut, auf dessen Gipfel das alte Nazareth stand. Die 150 Familien, die dasselbe bewohnen, sind theils Araber, theils römische und griechische Christen. Die letztern haben hier eine Kirche und außer derselben befindet sich noch ein Franziskanerkloster daselbst, dessen Mönche sich von den türkischen Oberherrn des Landes das Recht erkaufen, Nazareth und noch ein paar andere galiläische Dörfer zu besteuern und zu regieren und frommen und leichtgläubigen Pilgern in der Kirche ihres Klosters die Stätte zu zeigen, wo einst das, im Jahr 1294 von den Engeln nach Loretto in Italien versetzte, Haus der Maria stand, ferner den Brunnen, wo ihr der Engel Gabriel erschien, (Luk. 1, 26 ff.) und wo sie gewöhnlich Wasser holte, eine kleinere Kirche von 15 Ellen Länge und 8 Ellen Breite, mit 2 Fenstern, welche die Stelle der Synagoge einnimmt, in welcher Jesus lehrte, (Luk. 4, 16 ff.) so wie auch die Gegend am Berge, von welchem ihn die Nazarethaner herabstürzen wollten. Sogar die zwei hohen Steine, gegen welche er sich zur Abwehr dieser Gewaltthätigkeit stemmte und an denen sich die Merkmale seiner Hände und Füße zeigen, sind nach Versicherung dieser Mönche daselbst noch vorhanden. Sehr umständliche Nachrichten von Nazera giebt Burkhardt (2, 583—590). Er nennt es eine der vorzüglichen Stätte der jetzigen Statthalterschaft Akka,

Digitized by Google

Napoleon Bonaparte hielt nach der Schlacht am Thabor sein Mittagsmahl daselbst. — Weniger berühmt, aber doch zu bemerken, ist das Städtchen

Nain, zwei und eine halbe Stunde von Nazareth, eine Meile vom Thabor südlich und gegen 5 Stunden von Tiberias, in der Nähe des kleinen Berges Hermon, gelegen. Der Name des Städtchens bedeutet die Freundliche, entweder wegen der Anmuth seiner Lage in einem lieblichen Thale der Ebene Jesreel oder wegen der Schönheit seiner Gebäude. Bekannt ist dasselbe durch die Luk. 7, 11. erzählte Todtenerweckung eines Jünglings, welchen Jesus einer Wittwe als die einzige Stütze ihres Alters wieder zurückgab, als man ihn eben bei seinem Einzuge in die Stadt als Leiche aus dem Thore derselben heraustrug. Vielleicht hatte dabei der Gedanke an sein Verhältniß zu seiner eigenen, damals bereits verwittweten, Mutter, einen besondern Einfluß auf das tiefe Mitgefühl, das er gegen diese Wittwe an den Tag legte. —

In der Nähe des See's Genesareth und um denselben herum verdienen bemerkt zu werden die freundlichen Städte, von denen die evangelische Geschichte als Lieblingsörter Jesu so oft Meldung thut, und unter ihnen zuvörderst, die Stadt

Kapernaum. Sie war an sich selbst nicht allzugroß, aber zu Jesu Zeiten außerordentlich volkreich, wohlhabend und blühend (Matth. 11, 23.) und lag am obern Theile des See's Genesareth nordwestlich nicht weit vom Einflusse des Jordan in denselben, in der äußerst fruchtbaren und milden, fast 2 Stunden langen und 1 Stunde breiten, von dem wasserreichen Bache Kapernaum durchschnittenen Gegend Gennesar (Gärten des Reichthums), von welcher der ganze See seinen Namen hatte. (s. S. 65.

Digitized by Google

und 127.) Auch der Name der Stadt selbst bedeutete: eine reizende Ortschaft, nach andern: Ort des Trostes, der Aufheiterung. In der Lebensgeschichte Jesu kommt diese Stadt sehr häufig vor, weil sich Jesus oft daselbst befand und nach der üblen Behandlung, welche er (Luk. 4, 28 ff.) von den Nazarethanern erfahren hatte, dieselbe zu seinem förmlichen Wohnsitze wählte. (Matth. 4, 13.) Den nächsten Anlaß zu dieser Wahl gab ihm außerdem, daß er hier in einer sehr volkreichen, durch den, zwischen Tyrus und Sidon, Damask, dem Gebiete des Antipas und Philippus und Arabien getriebenen, Handel höchst belebten und folglich für seine öffentliche Wirksamkeit sehr geeigneten Gegend lebte, aus welcher er sich überdies bei entstehender Gefahr leicht in das jenseitige Gebiet des Tetrarchen Philippus retten konnte, wahrscheinlich der Umstand, daß hier der Apostel Petrus ein eigenes Haus und eine Schwiegermutter hatte, welche dasselbe, zumal nach ihrer Befreiung von einem heftigen Fieber durch Jesum, für diesen ihren Wohlthäter als gastfreundliches Obdach immer und gern offen hielt. (Matth. 8, 14., Luk. 4, 38, 39.) Daher wird diese Stadt vorzugsweise seine Stadt genannt. (Matth. 9, 1.) Er lehrte häufig in der dasigen Synagoge, (Luk. 4, 31., Joh. 6, 59.) und zwar mit dem erstaunendsten Beifalle, (Mark. 1, 22.) verrichtete daselbst mancherlei Wunderthaten, z. B. an dem todtkranken Kinde eines königl. Bedienten, (Joh. 4, 47.) an dem Knechte eines (wahrscheinlich Herodianischen) Hauptmannes (Matth. 8, 5 ff.) und an der todtähnlichen Tochter des Synagogen-Vorstehers Jair. (Mark. 5, 22 ff.) Gleichwohl scheint seine Wirksamkeit daselbst nicht ganz den Erfolg gehabt zu haben, den er zu erwarten berechtigt war, denn Matth. 11, 23. will wohl nichts anders sagen, als:

Digitized by Google

diese Stadt werde um so gerechterer Tadel und um so tiefere Verachtung treffen, je weniger sie die ausgezeichnet günstige Veranlassung, durch ihn weise und glücklich zu werden, benutzt habe. Da die Stadt so nahe am See lag und sich längs den Ufern hinzog, so war an der Straße zwischen Stadt und See eine Zollbude angelegt, wo Caravanen (reisende Handels-Gesellschaften) und Schiffe ihre Fracht vergeben mußten, wogegen sie ein Zollzeichen, d. h. einen Zettel mit ein paar Buchstaben bezeichnet, zur Bescheinigung erhielten. Einen dieser dort befindlichen Zolleinnehmer, der auch in Kapernaum mit einem Hause angesessen war, (Luk. 5, 29.) Levi, mit dem bekannter gewordenen Zunamen Matthäus machte Jesus (Luk. 5, 27. Matth. 9, 9.) zu seinem Apostel. Wahrscheinlich war dieser auch der Einzige unter den übrigen, welcher von Hause aus schreiben konnte. Heut zu Tage finden sich an der Stätte, wo Kapernaum stand, einige Ruinen Tel Hum genannt. Es ist daselbst ein Brunnen von Salzwasser und dicht daneben ergießt sich der Bach El Esche in den galiläischen See. (s. Burkhardt 2, 558.) — Nicht weit von Kapernaum herab, am westlichen Ufer des See's Genesareth, lag:

Bethsaida, eigentlich nur ein großer Fischer-Flecken, (von welchem Umstande es auch seinen Namen hatte) doch wird es zuweilen, nach der unbestimmten Sprechart des gemeinen Lebens, eine Stadt genannt, (Joh. 1, 44.) gewöhnlicher aber ein Flecken. (Mark. 8, 22. 23. 26.) Er war der Geburtsort der Apostel Petrus und Andreas, Johannes und Jakobus und Philippus, (Joh. 1, 44.) wahrscheinlich auch, ihres Fischerhandwerks halber, der frühere Aufenthaltsort der beiden ersten, bis sie sich späterhin, zu Folge der Verheirathung des Petrus in dem

Digitized by Google

nahen Kapernaum, auch hier häuslich niederließen, ohne doch Bethsaida je ganz zu verlassen. Dieses Bethsaida wird gemeiniglich Bethsaida in Galiläa genannt, (Joh. 12, 21.) zum Unterschiede von einem andern Bethsaida, einer Stadt am norddstlichen Ufer des See's Genesareth, nahe an dem Einflusse des Jordan in denselben, im Gebiete des Tetrarchen Philippus, von diesem neu erbaut und zu Ehren der Tochter des Kaisers Augustus (Julia) Julias genannt. Von letzterem wird an seinem Orte mit mehrerem die Rede seyn. *) Das Bethsaida in Galiläa ist das bekannte in der evangelischen Geschichte, hat aber in Absicht auf Empfänglichkeit für Jesu Lehre gleich geringen Ruhm mit Kapernaum. (Matth. 11, 21.) Neuere Reisende fanden in dieser Gegend in einiger Entfernung vom Seeufer noch jetzt ein Dorf Bethsaida genannt. — Ueber das in letzt angezogener Stelle (Matth. 11, 21.) erwähnte

Chorazin, welches Jesus der Stadt Kapernaum und Bethsaida gleichstellt, walten Zweifel ob, die bis jetzt noch nicht zu heben waren. Einige alte Erdbeschreiber halten dieses Chorazin für eine zu ihrer Zeit bereits verwüstete Stadt, näher oder entfernter von Kapernaum gelegen, neuere Erklärer der evangelischen Geschichte behaupten dagegen, aber ziemlich unwahrscheinlich, da Jesus in der angeführten Stelle seine Rede ausdrücklich an gewisse Städte richtet: Chorazin bedeute nur eine gebirgige Wei-

*) Anmerk. Andere, wie z. B. Heß über Lehre, Thaten ꝛc. 2. B. Schlußanmerkung, sind geneigt, Bethsaida für Einen am Einfluß des Jordan in den See Tiberias gelegenen und durch ihn in zwei Theile getrennten Ort zu nehmen, dessen östlicher Theil den Namen Julias empfing, während der westliche den alten Namen behielt.

Digitized by Google

Weidegegend und es sey darunter die ganze Gegend zwischen Kapernaum und Tiberias zu verstehen, die vielleicht den Namen Chora Zin (d. h. die Gegend Zin) führte. Da dieses Chorazin sonst gar keine Merkwürdigkeit hat, so kommt nicht viel auf die Lösung dieser Zweifel an. — Die Stadt

Tiberias hatte zu Jesu Zeiten einen berühmten Namen. Sie lag am untern westlichen Theile des See's Genesareth, welcher daher auch von ihr den Namen des See's Tiberia's führte, (Joh. 6, 1.) in der fruchtbarsten und schönsten Gegend Galiläa's, und so nahe am Ufer, daß der See auf der einen (östlichen) Seite der Stadt gleichsam die Mauer derselben ausmachte. Sie wurde vom Tetrarchen Herodes Antipas zu Jesu Zeit prachtvoll erbaut, mit Zurücksetzung der bisherigen Hauptstadt Sephoris oder Diocäsarea, zur Hauptstadt von Galiläa erhoben, welche Ehre sie jedoch späterhin unter dem römischen Kaiser Nero jener Stadt wiederum lassen mußte, und dem Kaiser Tiberius zu Ehren Tiberias genannt. Herodes hatte daselbst einen prachtvollen Pallast, mit Thierbildern ausgeschmückt, was den rechtgläubigen Juden eben so sehr zum Aergerniß gereichte, als der Umstand, daß bei Grundlegung derselben viele Gräber aufgerissen werden mußten, wodurch man nun die neue Stadt für immer verunreinigt hielt. Daher sahe sich auch der Erbauer genöthigt, größtentheils fremde und heidnische Bewohner oder ärmere Juden in dieselbe zu ziehen und ihnen zur Erreichung seines Zweckes Wohnungen und Aecker, so wie auch viele Freiheiten und Vorrechte umsonst zu gewähren. Außer Joh. 6, 1. u. Cap. 6, 23. wird ihrer nur noch Cap. 21, 1 ff. gedacht, aus welcher Stelle man sieht, daß die Fischerei auf dem See ein bedeutender Er-

Digitized by Google

werb- und Handelszweig auch dieser Stadt seyn mochte. Jesus scheint übrigens dieselbe, trotz seines häufigen Aufenthaltes in der dasigen Gegend, ihres Herrn halber, stets geflissentlich gemieden zu haben. Nach der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung des jüdischen Volks machte sie für die zurückgebliebenen oder wieder eingewanderten Juden den Hauptsitz ihrer Gelehrsamkeit und bürgerlichen Verwaltung aus. Sie hatten daselbst eine berühmte Akademie, deren Verdiensten wir die Erhaltung der hebräischen Sprache und Bibel zu verdanken haben, und welche vom Sultan Saladin zerstört wurde. Tabaria, welches heut zu Tage an der Stelle des alten Tiberias, doch außerhalb seiner ehemaligen Ringmauern weiter nördlich liegt, ist immer noch eine namhafte Stadt von 4000 Einwohnern, von denen ein Viertheil Juden sind und als einer der hauptsächlichsten Vertheidigungspunkte des Paschaliks Akka auf der Landseite noch mit einer guten Mauer von Basaltquadern umgeben. Die berühmten warmen Bäder, welche Tiberias hatte, sind jetzt noch in demjenigen vorhanden, welches eine halbe Stunde südostwärts von Tabaria am Fuße eines Berges liegt und dessen bereits oben gedacht wurde. Burkhardt, welcher sich längere Zeit daselbst aufhielt ist (2562) sehr ausführlich in den Beschreibungen dieser Stadt und giebt selbst einen Grundriß von ihr. — Die Stadt

Scythopolis, (Scythenstadt) in den ältern Zeiten Bethsean genannt, verdient nur als südliche Grenzstadt von Galiläa am östlichen Ufer des Jordan erwähnt zu werden. Ihre meisten Einwohner waren Heiden und ihr neuerer Name soll von einer Colonie Scythen herrühren, die bei ihrem Einfalle in Aegypten sich hier niedergelassen hatten. Vielleicht lag die ansehnliche Stadt an beiden Ufern

Digitized by Google

des Jordan, so daß das alte Bethsean die West- und die neue Stadt die Ostseite einnahm, denn Josephus wenigstens rechnet sie bald zu Galiläa, bald zu der östlichen Dekapolis. Andere meynen richtiger, sie habe eigentlich Succothpolis (Stadt der Succoth, Hüttenstadt) geheißen, weil sie aus dem Sammelplatze der Hütten und Zelte entsprungen wäre, welche die Nomaden auf den hiesigen fetten Triften dies- und jenseit des Jordan in dieser Gegend hatten.

Jetzt ist daselbst nur ein Dorf (Bysan genannt) von 70 — 80 Häusern zu finden, aber die Ruinen des alten Scythopolis beschreibt Burkhardt als sehr beträchtlich und legt nach ihnen der Stadt einen Umfang von fast 3 engl. Meilen im Umrisse bei (2,592).

Unter den nicht eigentlich galiläischen Städten an der Küste des mittelländischen Meeres haben nur folgende zwei einige Wichtigkeit, wenn auch nicht eben in der evangelischen Geschichte; zuvörderst die Stadt

Ptolemais, am Meerbusen gleiches Namens, nördlich vom Gebirge Carmel. Ihr alter Name war hebräisch Akko, griechisch Ake von der Landspitze am Meere, auf welcher sie erbaut war, hergenommen; den Namen Ptolemais führte sie unbekannter Umstände halber von irgend dem ägyptischen Könige Ptolomais Lagi, der sie vielleicht nach einer Zerstörung wieder aufbauete. Am berühmtesten ward diese, in frühern Zeiten von den Phöniziern zum Seehandel benutzte, späterhin auch von Demetrius Soter zu Judäa geschlagene, Stadt in den Zeiten der Kreuzzüge, wo sie den Namen Akra führte. Da sie den Kreuzfahrern zur Landung in Palästina und zur Verproviantirung ihrer Heere mit allen Bedürfnissen sehr gelegen war, so hatte sie das Schicksal, ein steter Zank-

Digitized by Google

apfel zwischen Saracenen und Christen zu seyn. Sie wurde von beiden Seiten mehreremale erobert, von den Christen im Jahre 1104, 1191, und von den Saracenen 1187, 1291, wobey sie gänzlich zu Grunde gieng. Seit 1517 kam sie in die Gewalt der Türken. Ihr ehemals guter Hafen ist jetzt meist verschlemmt nnd weniger brauchbar. Sie wird von den Türken Akka und von den Franken d. h. den im Morgenlande befindlichen Europäern, mit dem Zusatze eines Heiligen-Namens, auf franzbsisch Saint Jean d'Acre genannt, unter welchem Namen sie in den neuesten Zeiten durch die ägyptische Expedition Bonaparte's wiederum sehr berühmt geworden ist. Weiter unten wird mit mehrerem davon die Rede seyn. Von der alten Stadt sind nur Ruinen vorhanden, welche grbßtentheils zur Erbauung der gegenwärtigen verwandt worden sind. — Die Stadt

Dor, zwischen dem Berge Carmel und Cäsarea, ehedem groß ynd wichtig, jetzt ein elendes Dörfchen unter dem Namen Tartura, verdient nur als südlicher Grenzpunkt von Galiläa am mittelländischen Meere genannt zu werden.

Dem südlichen Laufe des Jordan gemäß ist nun in Betrachtung zu ziehen

2) die Provinz Samarien.

die Mittelprovinz des jüdischen Landes. Ueber den Namen derselben ist schon oben (S. 104.) das Nöthige erinnert worden. Was die Grenzen und den Umfang dieser Provinz betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselbe zu Jesu Zeiten die kleinste unter den Westjordan-Provinzen war und bey weitem nicht mehr den Umfang hatte, wodurch sie sich in frühern Zeiten auszeichnete. Hatte nämlich das alte eigentliche Ge-

Digitized by Google

biet des Stammes Ephraim und Manasse, vom Berge Samer oder sonst einem unbekannten Umstande, nebst seiner Hauptstadt, Samarien genannt, sich tief herunter nach Judäa zu erstreckt und, mit den Grenzländern nach Norden (Geliloth Gojim, dem spätern Galiläa) verbunden, das sogenannte israelitische Königreich ausgemacht, so faßte Samarien, nachdem das eben beschriebene Galiläa von demselben getrennt, so wie auch unter der Herrschaft des syrischen Königs Demetrius Soter (J. v. Chr. 162 bis 146.) die drey Städte Lydda, Ephraim und Rama mit ihren Gebieten davon abgerissen und zu Judäa geschlagen worden waren, zu Jesu Zeit nur einen sehr unbedeutenden Flächeninhalt in sich. Die Grenzen desselben waren nach Norden Galiläa, nach der oben bestimmten Linie von Dor über Ginäa nach Scythopolis (S. 126.) nach Osten der Jordan, nach Süden Judäa, und nach Westen, nicht das mittelländische Meer, sondern der Küstenstrich, welchen gedachter Demetrius Soter, von Ptolemais an herabwärts zu der Provinz Judäa geschlagen hatte, so daß zu Jesu Zeit Samarien außer aller Verbindung mit dem mittelländischen Meere stand und keine Seestädte hatte.

Die Fruchtbarkeit Samariens war nicht weniger bedeutend, als die von Galiläa, da nicht nur der südliche Theil der paradiesischen Ebene Jesreel, und der schönste Theil der ergiebigen Jordan-Ebene dazu gehörte, sondern da auch die gebirgige Gegend nach der Südgrenze der Provinz hin, vermöge ihres trefflichen Bodens, sehr angebaut war. In Bezug auf eine verhältnißmäßige

Bevölkerung stand jedoch Samarien sowohl der Provinz Galiläa als Judäa nach und konnte sich mit

Digitized by Google

keiner von beiden messen, ob es ihr gleich nicht an einer hinreichenden Zahl von Einwohnern mangelte. Die

Schicksale Samariens, welche auf den Volkscharakter und das Verhältniß der Samariter zu den übrigen Juden den wichtigsten Einfluß hatten und aus denen alle die Stellen, wo in der evangelischen Geschichte der Samariter gedacht wird, ihr eigenthümliches Licht erhalten, waren folgende: als nach der Zerstörung des ganzen israelitischen Reiches durch die Assyrer, der Folge der uralten Eifersucht zwischen den Stämmen Ephraim und Juda und der Trennung des salomonischen Gesammtreiches in zwei Hälften, auswärtige heidnische Colonien hieher und namentlich in die Gegend um die zerstörte Hauptstadt Samarien verpflanzt wurden, um in Verbindung mit dem zurückgebliebenen ärmern Theile der Israeliten das Land nach und nach wieder anzubauen und zu bevölkern, so schlug der lang genährte Haß, den die Bewohner des jüdischen Reiches schon seit Jerobeams Zeit auch darum auf die Israeliten geworfen hatten, weil sie sich unter diesem Könige von der Uebung ihrer väterlichen Religion im Tempel Jerusalems lossagten und eine eigene Opferanstalt zu Dan und Bethel, den beiden Enden ihres Reiches, ohne Zuziehung der Priester und Leviten, anlegten, in neue Flammen auf. Durch jene Colonisten, Cuthäer, Aväer, Chamathäer, Sepharviter und Babylonier wurde nämlich ein förmlicher Götzendienst im ehemaligen israelitischen Reiche gäng und gäbe, und nur der jüdische König Hiskias hatte Toleranz und Staatsklugheit genug, denselben zu schonen und den Versuch zu machen, die dadurch angesteckten übriggebliebenen Israeliten nach und nach zu einer Wiedervereinigung mit seinem Reiche und mit dem Gottesdienste zu Jerusalem zu gewinnen und selbst die

Digitized by Google

unter ihnen wohnenden Heiden zu Verehrern des Nationalgottes zu machen. Auch die Propheten machten diese Wiedervereinigung zum schönsten Theile ihrer Hoffnungen. (Jes. 11, 14., Ezech. 37, 15 ff.) Die übrigen jüdischen Könige, so wie die ihrer Vorrechte und Einkünfte im Reiche Israel beraubten Priester und Leviten betrachteten dagegen alle jetzige Israeliten als Heiden und Verworfene und stießen sie verächtlich von sich, ob sie wohl neben den fremden Götzen immer noch ihren Landesgott mit verehrten. Weit größer ward dieser Haß und diese Verachtung gegen das mit Heiden vermischte Brudervolk, als unter dem Könige von Persien, Cyrus, die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft, in welche auch sie 134 Jahre später, als die Israeliten in die assyrische, gerathen waren, nach Judäa zurückkehrten, denn da sie dieses ihr hartes Schicksal als eine Strafe ihrer Sünden gegen den Gott der Väter betrachten gelernt hatten, so wurden sie von nun an unter Leitung des Esra und Nehemia weit ängstlicher in Beobachtung ihrer heiligen Gebräuche und levitisch-religiöser. Sie verwarfen daher alle Versuche des samaritanisch-israelitischen Volkes, welches sich auch durch rückkehrende Israeliten aus Assyrien mehrte, sich mit ihnen näher zu vereinigen (Esra 4, 2 ff.) und an dem wieder einzurichtenden Gottesdienste im neu erbauten Tempel zu Jerusalem Theil zu nehmen, mit stolzer Hartnäckigkeit, und bestanden auf Erhaltung ihrer Nationalreinheit, die nur durch ein näheres Verhältniß mit einem solchen Heidenvolke getrübt werden könnte. Die dadurch beleidigten Samaritaner suchten durch tausenderlei, gegen das Aufblühen der neujudäischen Colonie erregten, Schwierigkeiten Rache dafür zu nehmen und der gegenseitige Volkshaß wurde immer bitterer. Zur völligen Unheilbarkeit gedieh er aber durch

Digitized by Google

den Umstand, daß der persische Statthalter, Sanbalat, seinem Schwiegersohne, dem jüdischen Priester Manasse zu Liebe, welcher seiner Ehe mit einer Heidin halber aus Jerusalem entweichen mußte, nach der Vorschrift des von Manasse mitgebrachten mosaischen Gesetzes, ein eigenes Oberpriesterthum in Samarien errichtete und mit Alexanders Erlaubniß einen eigenen Tempel auf dem Berge Garazim bei der Hauptstadt Sichem erbaute. Dies war der Schritt zur völligen Trennung zwischen Samaritanern und Juden, eine Trennung, welche durch die Eifersucht der beiden Tempel in Jerusalem und auf Garizim und durch das Interesse ihrer beiderseitigen Priester immer aufrecht erhalten wurde. (Sir. 50, 28., Joh. 4.) Zwar fingen die Bewohner des nördlichen Theiles des ehemaligen israelitischen Reiches, des spätern Galiläa's, unter den syrischen Verfolgungen, welche die Ausrottung der ganzen jüdischen Religionsverfassung zur Absicht hatten, an, desto rechtgläubiger und levitisch-religiöser zu werden und sich daher auf's neue zu dem Tempel zu Jerusalem und dem ächtväterlichen Cultus, der in demselben statt fand, zu halten, daher auch Galiläa zu Jesu Zeit dieselbe Religionsverfassung wie Judäa hatte, aber die Bewohner des südlichen Theiles des ehemaligen israelitischen Reiches, die Nachkommen des eigentlichen Stammes Ephraim und Manasse, die zu Jesu Zeit vorzugsweise sogenannten Samariter, blieben als die nächsten Inhaber des Tempels zu Garizim ihrer durch Manasse eingeführten Religionsverfassung völlig treu und behaupteten im Gegensatze gegen die Juden den Vorzug ihres Tempels vor dem in Jerusalem hartnäckig, weil der Berg, worauf er stehe, schon durch die Aufrichtung der heiligen Gesetztafeln von Josua geheiligt worden sey, und weil (nach

Digitized by Google

einer Sage) nach der Zerstörung des Salomonischen Tempels durch die Babylonier die heiligen Gefäße der mosaischen Stiftshütte daselbst verborgen worden wären. Es half daher wenig, daß der Makkabäische Judenfürst Johann Hyrkan im J. v. Chr. 129 den Tempel der Samariter auf Garazim zerstörte, weil sie ihn unter dem Antiochus Epiphanes einige Zeit dem Götzendienste gewidmet hatten, und daß derselbe nie wieder erbauet wurde, die Samariter verrichteten vor wie nach ihre Andacht auf dem heiligen Berge, errichteten daselbst einen Altar, auf welchem sie nach jüdischer Weise opferten, die bürgerliche und religiöse Trennung zwischen Juden und Samaritern dauerte fort und letztere wurden von erstern als Abtrünnige tiefer verachtet und heftiger gehaßt, als wirkliche Heiden. So war der Stand der Sache noch zu Jesu Zeiten zwischen den Bewohnern beider Provinzen und aus ihm erhält die evangelische Geschichte manche Aufklärung. Nichts ist unter diesen Umständen begreiflicher, als daß sich der

Volkscharakter der Samariter durch eine gewiße Bitterkeit gegen ihre alten Glaubensbrüder in Judäa und Galiläa auszeichnete, (Luk. 9, 52 — 55.) aber ungleich größer war die Erbitterung, die sie von ihnen erfuhren. Daher galt der Name Samariter den Juden als ein förmliches Schimpfwort, (Joh. 8, 48.) daher vermieden diese alle Gemeinschaft mit jenen, wie ein strafwürdiges Verbrechen, (Joh. 4, 9.) hüteten sich sorgfältig durch ihre Provinz zu reisen, oder nahmen doch in einem solchen Nothfalle einen genügenden Vorrath an Lebensmitteln mit, um ja nicht in einem samaritischen Orte einsprechen zu müssen, und versagten jedem Samariter auch die geringsten Liebesdienste. Solch eine Behandlung vergalten dagegen die Samariter, einzelne Ausnahmen abgerechnet, (Luk. 9,

Digitized by Google

52 ff.) nicht mit Gleichem. Sie trugen den Haß der Juden mit ruhigem Sinne und legten gegen dieselben so viel lobenswerthe Züge an den Tag, (Joh. 4.) daß Jesus, nicht nur schon vermöge seiner aufgeklärten Denkungsart, denselben sehr geneigt war und kein Bedenken trug, auf seinen Reisen zwischen Judäa und Galiläa ihre Provinz zu durchwandern und in nähern Verkehr mit ihnen zu treten, sondern auch, eben weil er dieses gutmüthige Volk besser kannte, als es die stolzen Judäer kannten, (Luk. 17, 16.) sie oft den letztern zu einem Muster der Nachahmung vorstellte. (Luk. 10, 23 — 37.) Uebrigens hatten die Samariter in ihren Religionsansichten manches vor den eigentlichen Judäern voraus, weil ihnen die Pharisäer den Sauerteig ihrer Lehre nicht bieten konnten, und erwarteten z. B. in dem gemeinschaftlichen Messias des ganzen jüdischen Landes mehr einen Lehrer, Religionsverbesserer und geistigen Retter, (Joh. 4, 25.) als einen irdischen Befreier. Auch zeigten sie sich bei einer Reise Jesu durch ihre Provinz ungemein empfänglich für seine Lehre, (Joh. 4, 40 — 42.) so wie auch eine der ersten christlichen Gemeinden nach Jesu Tode in Samarien gegründet wurde. (Ap. Gesch. 8, 5 ff.) Vielleicht erleichterte eben die Vorliebe der Samariter für Jesum (Joh. 4, 40 ff.) diesen Erfolg der Predigt des Evangeliums unter ihnen. — Als Provinz stand übrigens Samarien zu Jesu Zeit

Unter der unmittelbaren Herrschaft der Römer, und also zunächst unter dem römischen Procurator Pontius Pilatus, weil es, wie schon gedacht, zur Provinz Judäa geschlagen war. — Von den

Flecken und Städten Samariens sind folgende wenige bemerkenswerth:

Digitized by Google

Ginäa, ein sonst unbedeutender und in der evangelischen Geschichte nicht vorkommender Flecken. Er ist aber darum zu erwähnen, weil er den nördlichsten Grenzort Samariens gegen Galiläa zu im südlichen Theile der Ebene Jesreel ausmachte. Er lag von der Stadt Sebaste (sonst Samarien) 6 — 7 Stunden nördlich und in fast gleicher Entfernung von dem mittelländischen Meere und dem Jordan. — Die Stadt

Jesreel, (Esdrelom, Stradela) ungefähr 4 Stunden nordöstlich von Sebasta gelegen, und in der Geschichte der israelitischen Könige als eine vorzügliche Stadt des Reiches merkwürdig, (1 König. 21, 1 — 13., 2 König. 9, 36.) ist hier nur deshalb anzuführen, weil von ihr die ganze schöne Ebene Jesreel oder Esdrelom, deren oben (S. 51.) gedacht wurde, ihren Namen hatte. — Die Stadt

Thirza ist als die älteste Haupt- und Residenzstadt des israelitischen Reiches zu bemerken. (1 König. 15, 33., Cap. 16, 6. 24.) Sie verlor jedoch diesen Rang und mit ihm ihre Pracht und Schönheit, (Hohel. 6, 3.) als der König Omri die Stadt

Samarien, ungefähr 8 Meilen nördlich von Jerusalem gelegen, auf dem Berge Samer's (einer langen eyförmigen Höhe, die von einem fruchtbaren Thale und einem Kreise von Hügeln umgeben war) erbauete und sie statt jener zur Hauptstadt des Reiches machte. (1 Kön. 16, 24.) Als solche wurde sie nach und nach eine der schönsten und festesten Städte Samariens und hatte eine Stunde im Umfange. Sie wurde bei dem Umsturze des israelitischen Reiches durch den assyrischen König Salmanassar erobert und zerstört, (2 Kön. 27. Cap. 18, 9. 10.) bald nachher aber, doch weniger prächtig, wieder aufgebauet. Als jedoch die

Digitized by Google

Bewohner derselben dem Könige Alexander nach Unterjochung des ganzen Landes den Tribut verweigerten und seinen Befehlshaber Andromachus mit dem Hause, das er in Samaria bewohnte, verbrannt hatten, ließ er die ganze Bevölkerung derselben aus ihren Mauern vertreiben und setzte an ihrer Statt eine macedonische Colonie in dieselbe. Dieser Umstand gab Veranlassung, daß die Samariter von nun an die, gleich zu erwähnende, Stadt Sichem zur Hauptstadt ihres Landes machten. Der makkabäische Fürst Hyrkan zerstörte aus Religions- und Volkshaß Samaria zum zweitenmale und machte sie dem Erdboden gleich. Der römische Proconsul in Syrien, Gabinus, fing sie wieder an herzustellen, allein erst im J. v. Chr. 25. war es dem Könige Herodes I. vorbehalten, dieselbe zu vollenden, prachtvoll zu verschönern und trefflich zu befestigen. Er nannte sie zu Ehren des Kaisers Augustus (griechisch Sebastos) Sebaste, und dieser Name hatte zu Jesu Zeiten den alten Namen Samaria ganz verdrängt. Sonst hat sie keine weitere Merkwürdigkeit in der evangelischen Geschichte, als daß kurz nach Jesu Tode die Predigt des Evangeliums daselbst schnellen Eingang fand. (Ap. Gesch. 8, 5 ff.) Heut zu Tage sind nur noch Trümmer von ihr vorhanden, die den alten Namen Sebastia und Schomrin führen. — Als der Hauptsitz des samaritanischen Gottesdienstes, so wie auch als Hauptstadt von ganz Samarien, nachdem gedachtermaßen der Stadt Samaria dieser Rang entrissen war, verdient zu Jesu Zeit vorzüglich bemerkt zu werden die Stadt

Sichem, zwischen den oben (S. 47.) erwähnten beiden Bergen Garizim und Ebal gelegen, auf welchem erstern bis auf Hyrkans I. Zeit der von Sanbalat erbaute samaritanische Tempel stand, dessen Stelle spätehin nur

Digitized by Google

ein einfacher Opferaltar vertrat. Die Stadt selbst wird Joh. 4, 5 ff. erwähnt, weil sich in ihrer Nähe der obengedachte (S. 74.) Jakobsbrunnen befand, an welchem Jesus die berühmte Unterredung mit dem Samaritanischen Weibe hatte. Im Evangelio Johannis führt sie den Namen Sychar. Das war, wenn es anders mit dem ganzen Namen und dem Zeugnisse dieses Evangeliums dafür seine Richtigkeit hat, der Neck- und Spottname, in welchen die Juden den eigentlichen Namen Sichem zu verwandeln pflegten, und bedeutet so viel als: Sitz der Trunkenheit. Auf jeden Fall dachte Johannes an diesen schimpflichen Nebenbegriff nicht, als er diesen zu Jerusalem vielleicht von Sichem gewöhnlichen Namen brauchte. Die Gegend um die Stadt her war äußerst freundlich und auch dieser Umstand konnte Jesum veranlassen, am Jakobsbrunnen seine Mittagsruhe zu nehmen. Der Hain Moreh, der schon 1 B. Mos. 12, 6. genannt wird, die große Terebinthe, unter welcher der Patriarch Jakob die Götzen seiner Weiber (1 B. M. 35, 4.) vergrub und bey welcher Josua einen Denkstein setzte, (Jos. 24, 26. 27.) so wie die Berge Garizim und Ebal mit ihren weithin blickenden Gipfeln trugen nicht wenig zur Verschönerung der Gegend bey. Ueberhaupt thaten sich die Sichemiten viel auf den Umstand zu gute, daß sich einst der gedachte Patriarch (1 B. M. 33, 18—20.) in dieser Gegend ansäßig gemacht hatte und betrachteten sich nicht ohne Stolz als seine ächten Landsleute. (Joh. 4, 12.) Im letzten jüdischen Kriege ward auch Sichem zerstört, nachher aber (eine neue Stadt) Neapolis an der Stätte derselben erbaut; daher dieser jetzt sehr verfallene Ort, wo unter Türken und Arabern die letzten, aus etwa 200 Personen bestehenden, Ueberbleibsel der alten Samariter leben, heut zu

Digitized by Google

Tage noch Nablos oder Naplus heißt. Sie bewohnen daselbst ein eigenes Stadtviertel, Bhadera genannt, das, nach ihrem Dafürhalten, dem Patriarchen Jakob als Eigenthum gehörte, halten in demselben Kramladen und leben von einem kleinen Handel, besitzen, statt des ehemaligen Tempels auf Garizim, ein (schon oben S. 47. erwähntes) Andachtshaus, stehen unter einem eigenen Hohenpriester, Kakhan genannt, feiern an dem ersten Ostertag ein religiöses Opferfest durch Schlachten, Braten und Essen eines Schaafes und verrichten ihre Gebete mit dem Gesichte nach dem Garizim gewandt. — Die Stadt Sichem lag übrigens nördlich von Jerusalem in einer Entfernung von ungefähr 7 Meilen. — Von den übrigen Bewohnern von Naplus giebt Burkhardt (2,591) Nachricht. Sie sind ein unruhiger Haufe, der, mit dem dazu gehörigen Distrikte, von seinen eignen Häuptlingen regiert wird und sich oft dem Pascha von Akka selbst widersetzt. — Ob das Joh. 3, 23. erwähnte

Aenon bei Salim, wo Johannes taufte, ein wirklicher Flecken, oder, wie der Name eigentlich sagt, ein Quellwasser d. h. ein wasserreiches Flüßchen in der Nähe des Jordan bei dem Städtchen Salim (Salumias, dem alten Salem des Melchisedek 1 B. M. 14, 18.) gewesen sey, ist zweifelhaft, doch ist das Letztere das Wahrscheinlichere, weil, wenn Johannes daselbst im Jordan getauft hätte, der Zusatz überflüssig wäre: „es war aber viel Wasser daselbst." — Salumias oder Salem lag übrigens gegen 3 Stunden von Scythopolis südlich in der großen Jordanebene.

An die Mittel-Provinz Samarien schloß sich dem Laufe des Jordan nach

Digitized by Google

3) die Provinz Judäa

an, welche den südlichsten Landesdistrikt (Idumäa mit eingeschlossen) bis an das steinige Arabien und Aegypten in sich faßte. Daß

Der Name dieser Provinz, welcher auch im weitern Sinne ganz Palästina bezeichnet, (S. 36.) von dem Stamme Juda entlehnt wurde, weil sie nebst den Stammgebieten Dan, Benjamin, Simeon und halb Ephraim auch das Gebiet dieses großen und mächtigen Stammes umfaßte, ist schon oben bemerkt worden. (S. 104.) Nach der babylonischen Gefangenschaft wurde dieselbe als der Sitz der ächten und reinen Juden betrachtet, im Gegensatze gegen die in Samarien und Galiläa mit heidnischen Völkern vermischten Israeliten.

Die Grenzen von Judäa waren nach Osten: der südliche Theil des Jordan und das todte Meer; nach Süden: das steinige Arabien und Aegypten; nach Westen: das philistäische Gebiet und zu der Römer Zeit das mittelländische Meer; und nach Norden: die Provinz Samarien. Zu Jesu Zeit, wo, wie schon oben (S. 149.) erwähnt wurde, durch den syrischen König Demetrius Soter, die Hälfte des alten Stammgebietes Ephraim oder die drey Städte Lydda, Ephraim und Rama, oder die Gebiete Akrabatene, Gophnitika und Thamnitika von dem alten Samarien abgerissen und mit Judäa vereinigt worden waren, bestand diese nördliche Grenze zwischen Samarien und Judäa aus einer Linie, welche von der Küstenstadt Cäsarea (oder eigentlich noch höher bis gegen Dor hinauf) fast parallel mit der Küste zuvörderst nach dem Flecken Gabe, von da ostwärts, südlich vor Sichem und dem Flecken Anuat vorbei, durch das Ge-

Digitized by Google

birge Ephraim über die Stadt Alexandrium, bis an das westliche Ufer des Jordan lief. — Diese Grenzen gaben Judäa einen weit bedeutendern

Umfang, als Galiläa und Samarien hatten, so daß die Länge dieser Provinz von Cäsarea an der Meeresküste hinunter bis nach Raphia fast 20 Meilen, die mittlere Breite aber, vom Jordan bis an das mittelländische Meer, etwa 10 — 12 Meilen betrug. Eingetheilt wurde Judäa auf verschiedene Weise. Im Allgemeinen unterschied man in dieser Provinz den nördlichen Theil: Judäa im engern und eigentlichen Sinne, und den südlichen Theil: Idumäa d. h. denjenigen, von der Stadt Hebron hinab liegenden, Landesstrich, welchen in den ältesten Zeiten die Nachkommen des Sohnes Esau's, Edom bewohnten, (Edomiter, Idumäer) der aber von dem siegreichen Fürsten Johann Hyrkan (J. v. Chr. 135 — 106.) erobert und, nachdem er die Idumäer zur Beschneidung, und zur Annahme des mosaischen Gesetzes gezwungen und sie dadurch zu Halbbrüdern der Juden gemacht hatte, auf immer mit dem eigentlichen Judäa vereinigt wurde. Die Herodianische Familie, die um die Zeiten Jesu über das jüdische Land herrschte, war bekanntlich idumäischen Ursprungs. Im N. T. wird Idumäa nur einmal, nämlich Mark. 3, 7. 8., erwähnt. Im Einzelnen wurde Judäa eingetheilt in 10 — 12 verschiedene Distrikte, welche von den in ihnen liegenden vorzüglichern Städten, oder von ihrer Lage selbst oder von andern Umständen ihren Namen führten. Da jedoch diese Eintheilung für die evangelische Geschichte nicht das mindeste Interesse hat und selbst bei den verschiedenen ältern Geographen von Palästina verschieden lautet, so lohnt es nicht der Mühe sie hier auch nur namentlich anzuführen.

Da

Digitized by Google

Da Judäa äußerst gebirgig war und in seiner Mitte, wo Jerusalem lag, den höchsten Theil des ganzen jüdischen Landes ausmachte, so war zwar die Fruchtbarkeit dieser Provinz nicht ganz mit der von Galiläa zu vergleichen, aber doch in der oben (S. 51.) gedachten Ebene Saron am Meeresufer und in dem südlichen Theile der Jordanebene groß genug, um auch an ihrem Theile den alten Ruhm des Landes, als eines Landes, „wo Milch und Honig innen fließe," zu rechtfertigen. Selbst der gebirgige Theil der Provinz, mit Ausnahme einzelner Gebirgsstriche, z. B. bei Jericho und an dem westlichen Ufer des todten Meeres, war durch terrassenförmigen Anbau der Höhen in sehr ergiebiges Land verwandelt und der Fleiß seiner Anbauer, auf welchen freilich in diesem Theile des Landes alles ankam, lohnte sich mit reichem Ertrage an allerlei köstlichen Früchten. — Schon ihres Umfanges halber hatte diese Provinz

Die stärkste Bevölkerung. Außerdem trug aber auch der Umstand viel zur Vermehrung ihrer Volksmenge bei, daß sich in diesem Theile des Landes die Hauptstadt desselben, Jerusalem, befand, welche als solche und als Vereinigungspunkt aller in- und ausländischen Juden, unzähligen Menschen eine Menge von Erwerbsquellen eröffnete, welche in den übrigen Theilen des Landes entweder gar nicht oder doch nicht in dieser Maße flossen. Jerusalem war gewissermaßen der eigentliche Sitz alles innern Handelsverkehres des jüdischen Volkes und das Ziel der Caravanen (Handelsreisegesellschaften) aus den umliegenden Morgenländern, daher auch die religiösen Feste, welche daselbst gefeiert wurden, treffliche Gelegenheit zu äußerst geschäftigen und gewinnreichen Messen gaben, durch welche Wohlstand und Ueberfluß in die ganze Provinz strömte und

Digitized by Google

Tausenden von Menschen ein müheloser Unterhalt gewähret wurde. Uebrigens war Judäa derjenige Theil des Landes, in welchem sich, wie schon bei Galiläa erwähnt wurde, Jesus am wenigsten aufhielt, deren Städte er nur zu den Zeiten der hohen Feste durchreiste, und wo ihn nur der Flecken Bethanien anzog, weil er daselbst nähere Vertraute seines Herzens hatte.

Die Schicksale von Judäa bedürfen hier keiner besondern Erwähnung, da ihrer bereits oben gedacht wurde, wo von der Geschichte Palästina's überhaupt, seit der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis auf die Zeiten Jesu, die Rede war. Alles, was in diesem Zeitraume dem Lande im Ganzen begegnete, begegnete der Provinz Judäa namentlich und im Besondern, weil sie als Mittelpunkt der ganzen jüdischen Verfassung und als Sitz der bürgerlichen und religiösen Regierung stets die Hauptrolle spielte, während Samarien und Galiläa nur nebenbei an ihren Schicksalen Antheil nahmen. Von allen den Unruhen und Kriegen, mit denen Palästina seit Alexanders Tode bald von den ägyptischen, bald von den syrischen Königen und endlich auch von den Römern überzogen wurde, machte Judäa immer den nächsten Schauplatz aus, weil es sich dabei vorzüglich um den Besitz der festen Hauptstadt handelte. Als daher die Römer dieses Judäa zu einer, von ihrem Proconsul in Syrien abhängigen, Provinz gemacht hatten, glaubten sie dadurch im Besitze des ganzen Landes hinreichend befestigt zu seyn, um einzelne Theile desselben, wie Galiläa und Peräa, den Abkömmlingen der Herodianischen Familie mit der Schattenwürde von jüdischen Fürsten ganz ruhig überlassen zu können. — Auch des

Volkscharakters der Bewohner von Judäa oder der eigentlichen Juden ist schon bei der Schilderung der

Digitized by Google

Galiläer und Samariter gegensatzweise Erwähnung geschehen. Der den ganzen israelitischen Volke schon durch die mosaische Verfassung unauslöschlich tief eingeprägte Glaube: das ausschließende Lieblingsvolk Gottes auf Erden zu seyn, (vgl. 2 B. M. 19, 5., 5 B. M. 7, 6., Cap. 14, 2., Cap. 26. 18., 4 B. M. 23, 9.) war der Grund- und Hauptzug in demselben *) und wurde dieser Glaube durch irgend etwas bis zur Höhe der abgeschmacktesten dünkelvollsten Einbildung erhoben, so war es einestheils durch die babylonische Gefangenschaft, deren Schmählichkeit den nach Palästina zurückkehrenden Juden Anlaß gab, ihre wieder erlangte väterliche Verfassung über alles zu schätzen und mit unerschütterlicher Treue fest zu halten und anderntheils durch die von den syrischen Königen gegen dieselbe erregten blutigen und grausamen Verfolgungen, welche sich, nach tapferer Gegenwehr unter den makkabäischen Fürsten, mit einer desto blindern Anhänglichkeit an die mosaische Religion und einem fast unerträglichen Stolze auf ihre Volksvorzüge und Nationalreinheit von Seiten der Juden endigten. Daher die entschiedene unverholene Verachtung, mit welcher dieselben zu Jesu Zeit nicht nur auf alle ausländische nichtjüdische Völker, sondern selbst auf die nicht ganz ebenbürtigen Galiläer und unreinen Samariter, so wie auch auf ihre seit der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft in fremden Ländern lebenden Volksgenossen (gemeiniglich Hellenisten, Griechlinge

*) Anmerk. Daher wurden auch in allen Zeitaltern der jüdischen Geschichte eheliche Verbindungen mit auswärtigen Völkern als antinational und selbst gefährlich (wegen der politischen Selbstständigkeit und der Ansteckung von Götzendienst) betrachtet; (1 B. M. 24. 1 ff.; 26, 34. 35.; 27, 46.; 28, 8.; 1 König. 11, 1 ff.; Esr. 9, 10.; Nehem. 13, 1—3; 23 ff. —

Digitized by Google

genannt) herabblickten. Daher ihr ängstlicher Eifer, sich nicht durch nähere Gemeinschaft mit dem, was nicht ächt jüdisch war, zu verunreinigen. Daher ihr grenzenloser Abscheu gegen die sie umgebenden Heiden, und ihre verbissene Wuth gegen die Römer, deren verhaßtes Joch sie als der vermeintliche Selekt des ganzen menschlichen Geschlechtes tragen mußten, ohne es abschütteln zu können. Daher die zu Jesu Zeit bis zum höchsten Gipfel gläubiger Schwärmerei gestiegene Hoffnung auf den schon seit Davids Zeit erwarteten Messias oder König, der als ein ächter Nachkomme des Mannes, unter welchem die Nation ihre glänzendste Periode erlebt hatte, ihre Unterdrücker in den Staub treten, ihr Reich bis an die Grenzen der Erde erweitern, alle Heiden vertilgen, ihre Religion zur weltbeherrschenden und den Tempel zu Jerusalem zum Wallfahrtsorte der Gläubigen aller Länder machen, ja! selbst die bereits verstorbenen Vorfahren zum Genusse dieser glorreichen Periode von den Todten erwecken und über ihre bisherigen Feinde und alle Heiden ein unbarmherziges Gericht halten werde! Daher aber auch der spöttelnde Hohn, mit welchem alle gebildete Nationen um diese Zeit den Juden die, ihnen von denselben widerfahrende, Verachtung vergalten. Denn in welchem jämmerlichen bemitleidenswerthen Lichte mußte nicht z. B. dem weltgebietenden, stolzen, freisinnigen Römer dieses in einem Winkel seines unermeßlichen Reiches zusammengedrängte, mit seinen Sitten und Gebräuchen gar nicht in die gegenwärtige Zeit passende und, in seinen auswärtigen Gliedern nur schmutzige Mäkelei und niedrigen Zwischenhandel treibende Völklein erscheinen? Wie lächerlich mußten ihm die sinnlosen, sich selbst widerlegenden Anmaßungen desselben, die, ihm gleichsam als Depositum anvertraute, Weisheit, deren es sich rühmte, und die kindi-

Digitized by Google

schen Ansprüche däuchten, welche es, mitten in seiner bürgerlichen Vernichtung, an eine nahe bevorstehende Weltherrschaft machte? Kein einziger römischer oder griechischer Schriftsteller gedenkt daher um diese Zeit der Juden mit nur einiger Achtung, kein einziger nahm sich die Mühe, sich mit ihrer, ihnen selbst so wichtigen, Volksgeschichte bekannt zu machen, daher denn in dem Wenigen, was sie davon beibringen, so viel Unrichtiges und Mangelhaftes unterläuft, ja, selbst die grundlosesten Verläumdungen und ehrlosesten Entstellungen jüdischer Sitten und Gebräuche hält keiner unter seiner Würde mit der Miene des Ernstes und der Wahrheit weiter zu verbreiten. *) So stand es zu Jesu Zeit mit dem Volke, das seinen großen Landsmann gar nicht zu begreifen vermochte, wenn er von der unerläßlichen Nothwendigkeit einer sittlichen Umänderung desselben, von der Thorheit seines Nationalstolzes und von der Blindheit derer sprach, die den armen verblendeten Haufen am Gängelbande religiöser Vorurtheile willkührlich leiteten und durch ihre pharisäische Denkungsart seinen ganzen Charak-

*) Anmerk. Es wäre wohl der Mühe werth, die Nachrichten ausländischer Schriftsteller über die jüdische Geschichte kritisch zusammen zu stellen und zu sichten und sie mit den Erzählungen der Juden selbst allseitig zu vergleichen. So stimmen z. B. Manetho, Diodor, Tacitus, Lysimachus, Strabo u. A. darin überein, daß die Juden des Aussatzes halber aus Aegypten vertrieben wurden, (vgl. 5. B. Mos. 7, 15.) nicht aber freiwillig gingen, was mit dem Umstande zusammen zu stimmen scheint, daß sie sich, nach den mosaischen Büchern, in der Wüste so oft und schmerzlich nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurück sehnten. Vielleicht aber sollte diese Nachricht auch nur ein absichtlicher ägyptisch-griechischer Gegensatz gegen die hebräische seyn, daß die Israeliten freiwillig auszogen. Gefallen an ihnen hatten übrigens die Aegyptier nie, 1 B. Mos. 43, 32.

Digitized by Google

ter vollends ganz verdarben. Was war unter diesen Umständen anders zu erwarten, als was Jesus mit seinem hellen patriotischen Auge so deutlich vorhersahe, daß sich nämlich der völlige Untergang des jüdischen Staates durch die Gewalt der Römer nicht länger als höchstens noch ein Menschenleben verziehen werde? Uebrigens war wohl die Unverbesserlichkeit der Bewohner Judäa's und der feindselige Argwohn, womit sie jedem nachstellten, der das Volk zu besserer Einsicht führen wollte, die Haupturſache, warum Jesus die eigentliche Provinz Judäa während seines öffentlichen Lebens förmlich mied und dieselbe nur auf der offenen Heerstraße durchzog, ohne weder rechts noch links zu weichen, wenn er, um dem Gesetze Gnüge zu leisten, zur Zeit der hohen Feste Jerusalem besuchte. — Damals waren übrigens

Die Römer die Oberherrn des Landes und verwalteten nach Herodes I. Tode und nach seines Sohnes, Archelaus, Absetzung namentlich Judäa und Samarien als eine völlig römische Provinz durch sogenannte Landpfleger (Procuratoren) auf die bereits oben (S. 110.) angegebene Weise. Nach mehreren Vorgängern erhielt der römische Ritter, Pontius Pilatus, im J. Chr. 28, vom Kaiser Tiberius diese Würde, ohne sich wohl träumen zu lassen, daß er durch seine Verwickelung in die Leidensgeschichte Jesu und ohne alles weitere Verdienst der berühmteste aller Römer werden sollte. Unter ihm ward nach Entsetzung des Ananus, (Annas Joh. 18, 13.) seines Sohnes Eleazer und eines gewißen Simeon, Joseph genannt Cajaphas, der Schwiegersohn des alten Ananus (s. die a. St.) Hoherprieſter zu Jerusalem und in dieser Würde das betriebsamste Werkzeug der Hinrichtung des vom Synedrio verurtheilten Jesu.

Digitized by Google

(Joh. 11, 47—57.) Außerdem, was uns die Leidensgeschichte von dem zweideutigen Charakter des Pilatus, welcher seiner eigenen Verbrechen wegen nicht den Muth hatte, völlig gerecht gegen Jesum zu seyn, erzählt, wird derselbe auch von andern unpartheiischen Schriftstellern als ein Mann geschildert, der, nach Art der meisten römischen Statthalter in den auswärtigen Provinzen, die Gerechtigkeit verkaufte, die Einwohner beraubte und viele unverzeihliche Gewaltthätigkeiten ausübte. So versuchte er die römischen Fahnen, mit den Brustbildern der Kaiser geschmückt, nach Jerusalem zu bringen, was die Juden für eine schreckliche Entweihung der heiligen Stadt hielten, und nur erst, nachdem sie 5 Tage lang vor seinem Pallaste in Cäsarea gelegen und um Wiederhinwegschaffung derselben flehentlich und unter Todesgefahr gebeten hatten, ließ er sich dazu bewegen. Ein andermal ließ er die Juden, die sich seinem Entschlusse, auf Kosten des Tempelschatzes eine 5 Meilen lange Wasserleitung nach Jerusalem anzulegen, freilich verstockt genug, widersetzten, mit Prügeln vertreiben und einen großen Theil derselben erschlagen. Als er endlich, nach vielen andern Grausamkeiten, das Vorhaben eines Betrügers, der auf dem Berge Garizim die daselbst vergrabenen heiligen Gefäße des Moses aufzufinden versprach, dadurch vereitelte, daß er den Volkszug, der sich an jenen Betrüger angeschlossen hatte, mit Reiterei und Fußvolk umringen und größtentheils niederhauen ließ, so wurde er vom Oberstatthalter in Syrien, dem Vitellius, seines Amtes entsetzt und nach Rom zur Verantwortung vor den Kaiser Tiberius geschickt, wo er aber erst nach dessen Tode ankam. (J. Chr. 37.) Die Sage erzählt, vielleicht nur, um den ungerechten Richter Jesu nicht ungestraft vom Schauplatze der Dinge abtreten zu lassen, er sey

Digitized by Google

vom Nachfolger des Tiberius, Cajus Caligula, nach Vienne in Gallien verwiesen worden, wo er sich selbst entleibt habe. (J. Chr. 41.) — Um nun

Die Städte und Flecken der Provinz Judäa, welche hier berücksichtigt zu werden verdienen, in einer gewissen Ordnung zu übersehen, wird es am besten seyn, dieselben nach drei, nur für gegenwärtigen Zweck angenommenen, von Norden nach Süden herablaufenden, Distrikten aufzuführen. Als solche können gelten: der westliche Distrikt an der mittelländischen Meeresküste, welcher freilich, die Küstenstadt Joppe ausgenommen, vor der Römer Zeit nicht eigentlich zu Judäa gehörte, der Mitteldistrikt der sämmtlichen Provinz und der östliche Distrikt an dem westlichen Ufer des Jordan und der westlichen Küste des todten Meeres.

a. Im westlichen Distrikte Judäa's lagen, zuvörderst die Stadt:

Cäsarea, mit dem Beinamen Palästina, um sie von Cäsarea Philippi oder Paneas in der Tetrarchie des Philippus, oben am Ursprunge des Jordan, zu unterscheiden. Früherhin hieß sie Burg des Strato, wahrscheinlich weil ein syrischer Befehlshaber dieses Namens hier ein Castell angelegt hatte. Sie war auf einer Landspitze an der Küste des mittelländischen Meeres erbaut und also, wie Ptolemais, eine palästinensische Seestadt. Die große Wichtigkeit, welche derselben zu Jesu Zeiten eigen war, erhielt sie durch den König Herodes I. Dieser fand sie beim Antritt seiner Regierung ziemlich klein und unbedeutend, aber ihre an sich herrliche Lage und der Plan, sie zum Range einer wichtigen Handelsstadt zu erheben, veranlaßte ihn, dieselbe ungemein zu vergrößern, zu verschönern und zu befestigen, und einen neuen beque-

Digitized by Google

men und geräumigen Hafen dabei anzulegen. Zu dieser Absicht wandte er ungeheuere Summen auf dieselbe. Die frühern Einwohner der Stadt waren blos Syrer und Griechen, aber durch Herodes Bauten fand sich auch Platz für einwandernde Juden, welche mit jenen immer in Unfrieden lebten, ein Umstand, der, wie späterhin erzählt werden wird, zum Ausbruche des letzten jüdischen Krieges Anlaß gab. Außer andern prächtigen Palläſten führte Herodes für seine eigene Person ein königliches Schloß von weißem Marmor auf, errichtete am Hafen ein großes Theater, worinnen nach römischer Sitte alle fünf Jahre öffentliche Kampfspiele gegeben werden sollten, so wie einen geschmackvollen Tempel zu Ehren des Kaisers Augustus, und versahe die Stadt mit nützlichen Wasserleitungen. Als er dieselbe ganz auf römischen Fuß eingerichtet hatte, vertauschte er ihren alten Namen Stratonsburg mit dem Namen Cäsarea (Kaiserstadt). So war sie ganz geeignet, bei der völligen Besitznahme Judäa's von den Römern die Residenz ihrer Statthalter, das Standquartier der römischen Besatzung im jüdischen Lande, und für die bürgerliche Verwaltung desselben der Hauptsitz zu werden. Hierdurch erhob sie sich zu einem ruhmhaften Wohlstande und reizte alle mit der römischen Verwaltung in Verbindung stehende Ausländer, sich daselbst niederzulassen. In der eigentlich evangelischen Geschichte hat sie, trotz aller dieser ihrer Wichtigkeit, keinen merkwürdigen Namen, denn Jesus besuchte dieselbe nie auf seinen Reisen. In der apostolischen Geschichte wird sie hingegen häufig erwähnt. Es war in dieser Stadt, wo (Ap. Gesch. 10, 1—43.) Petrus einen römischen Hauptmann von der daselbst liegenden italienischen Cohorte, Cornelius, zum Christenthum bekehrte,

Digitized by Google

wo Paulus auf seinen Reisen nicht nur mehreremale einsprach, (Cap. 9, 29. 30., Cap. 18, 21. 22., Cap. 21, 7. 8. 9.) sondern wo er auch einmal, von Jerusalem aus, gefänglich eingebracht wurde (Cap. 23.) und 2 Jahre lang im Gefängnisse zubringen mußte, bei welcher Gelegenheit er die bekannten Verhöre vor den Landpflegern Felix und Festus und dem Könige Herodes Agrippa hatte, (Cap. 24. 25. 26.) Auch der Apostel Philippus war hier für das Christenthum wirksam, (Cap. 8, 40.) so wie sich überhaupt frühzeitig eine christliche Gemeinde daselbst bildete, welche späterhin einen Bischoff und noch später einen Erzbischoff an ihrer Spitze hatte. In den Zeiten der Kreuzzüge wurde von den Christen und Saracenen heftig um diese Stadt gekämpft, wobei sie unendlich litt. Jetzt sind nur noch Ruinen von ihr vorhanden, in welchen arme Fischer wohnen, aus denen sich jedoch deren ehemalige Pracht noch immer abnehmen läßt. — Von Jerusalem war übrigens Cäsarea nach einer, etwas gebogenen, Straße gerechnet, gegen 15 Meilen entfernt. Diese Straße ging über die ebenfalls von Herodes I. neu angelegte und zu Ehren seines Vaters Antipater, Antipatris genannte Stadt, (Ap. Gesch. 23, 31.) deren früherer Name Kapharsabe (Dorf Sabe) der Ebene, in welcher sie lag, gleiche Benennung ertheilte. — Nicht weniger wichtig, als Cäsarea, war die südlicher gelegene

Küstenstadt Joppe, am Ende der Ebene Saron, von der Schönheit ihrer Lage auf einem Hügel also genannt. Man hatte von da die herrlichste Aussicht auf das Meer, in die rechts und links gelegene fruchtbare und blühende Ebene und nach dem östlichen Gebirge, über welches sich die 7½ Meile lange Straße nach Jerusalem hinzog. Der früherhin nur mittelmäßige, aber einzige, Hafen die-

Digitized by Google

ser Stadt an der mittelländischen Meeresküste wurde bereits von Salomo zum Ausladen der Holzvorräthe, die er zum Tempelbaue vom Tyrischen Könige Hiram erhielt, (2 Chron. 2, 16.) so wie überhaupt zu auswärtigem Handelsverkehre benutzt, späterhin aber wurde derselbe vom makkabäischen Hohenpriester Simon zu gleichem Zwecke bedeutend vervollkommt, so daß dadurch der Seehandel unter den Juden auf einige Zeit in Flor kam und zu Pompejus Zeiten, höchst charakteristisch, selbst jüdische Seeräuber auf dem mittelländischen Meere gefundeen wurden. Deshalb war die Stadt zu jeder Zeit ungemein wohlhabend und bevölkert und auch für die Apostel Jesu ein sehr schicklicher Schauplatz zur Verkündigung des Evangeliums. (Ap. Gesch. 9, 36. 38. 42. 43., Cap. 10, 5. 8. 23.) Der Wichtigkeit ihres Hafens halber spielte sie noch zu den Zeiten der Kreuzzüge eine bedeutende Rolle, wurde gegen Ende des eilften Jahrhunderts den Saracenen, die sich seit 636 in den Besitz derselben gesetzt hatten, von den Christen entrissen, ungemein verschönert und zu einer äußerst volkreichen Handelsstadt und einem wichtigen Verbindungspunkte zwischen Palästina und Europa gemacht, sie ging jedoch 1188 wieder an ihre frühern Besitzer durch die Eroberung Saladins über, und von diesen späterhin (J. 1517) an die Türken. Der elende Flecken, welcher jetzt in aufsteigender Form eines halben Cirkels am Abhange der hohen Küste die Stelle des alten blühenden Joppe einnimmt, heißt gegenwärtig Jaffa und dienet noch immer den abendländischen Reisenden zu ihrem Landungspunkte in Palästina. Lateinische Mönche haben hier, trotz allem Drucke, unter dem sie leben, nicht weit vom Meere ein Hospiz (Herbergsanstalt) für ankommende Pilgrime, das Kloster Terra Santa, in welchem sie stets eine Zelle

Digitized by Google

mit Tisch, Bett, Papier, Tinte, Feder, frischem Wasser und weißer Wäsche versehen, bereit halten. Der Reisende Chateaubriand will daselbst mit Geflügel, Fischen, Granaten, Melonen, Trauben, frischen Datteln, levantischem Caffee und Cyperwein bewirthet worden seyn, Heinrich Mayr aber, der nach ihm da war, spricht von sehr magern Speisen. Freilich war es aber auch Fastenzeit. Der Flecken selbst, dessen Bewohner aus Griechen, Arabern und Türken bestehen und welcher nur am Seestrande mehrere feste Gebäude und ein kleines Castell hat, erhielt in den neuesten Zeiten durch ein paar unerhörte Schandthaten Buonaparte's, von denen weiter unten die Rede seyn wird, eine erneuerte Merkwürdigkeit. Auch fand Heinrich Mayr hier, so wie überall an der Küste des Mittelmeeres, junge Anpflanzungen von Feigen-, Oel- und Maulbeerbäumen, weil die alten von den Franzosen weggehauen worden waren, übrigens aber den unvergleichlichsten Boden um Jaffa herum, der in andern als türkischen Händen einem blühenden Garten gleichen könnte, ganz uncultivirt.

Arimathia, 3 Stunden östlich unter Joppe, ist nur als der wahrscheinliche Geburtsort des Joseph beachtenswerth, der als Mitglied des Synedriums zu Jerusalem edel genug dachte, seine geheime Freundschaft gegen Jesum nach dem Tode des Letztern öffentlich an den Tag zu legen. (Matth. 27, 57 ff.) — Jetzt heißt der Ort Rama oder Ramle, und ist ein verfallener Flecken mit einem großen und schönen Kloster, wo Pilgrime und Reisende freundliche Aufnahme finden. Die Lehmhütten, woraus er besteht, sind mit Oliven- Feigen- Granat-Wäldern, Nopalbäumen und prächtigen Palmen umgeben. — Ostwärts von demselben, über das anfangs freundliche, dann

Digitized by Google

aber immer traurigere und unfruchtbarere Gebirge Juda, zieht sich in stets aufsteigender Richtung der Weg nach Jerusalem hin, welchen die neuesten Reisenden als höchst mühsam und zum Theil gefahrvoll schildern, weil er in seinen Felsenklüften räuberischen Arabern einen sehr bequemen Aufenthalt darbietet.

Unter der noch südlichern Küstenstadt

Jamnia, welche nur zu den Zeiten der Makkabäer als eine volkreiche Hafenstadt und nach der Zerstörung Jerusalems, als ein Sitz jüdischer Gelehrsamkeit einen gewissen Namen hatte, lag weiter abwärts nach Aegypten zu das eigentliche alte Philisterland mit seinen 5 Hauptstädten:

Ekron, Gath, Asdod, Ascalon und Gaza, durch welche die Ebene (Sephelah) nicht wenig verschönert und cultivirt wurde. Da jedoch nur Asdod und Gaza, als Schauplatz der Wirksamkeit des Apostels Philippus gleichsam nur im Vorbeigehen im N. T. (Ap. Gesch. 8. 26. 40.) erwähnt werden, so ist es schon genug, sie namentlich angeführt zu haben.

Raphia stehe hier als letzte Stadt Palästina's nach Aegypten hin.

b. Im Mitteldistrikte der Provinz Judäa sind von Flecken und Städten folgende zu bemerken:

Der Flecken Anuat, der zwar in der evangelischen Geschichte nicht vorkommt, aber als Grenzort zwischen Samarien und Judäa angeführt werden muß. Er lag ungefähr 3 Stunden südlich unter der samaritanischen Hauptstadt Sichem. —

Die Stadt Silo, südöstlich von Anuat, gegen vier Stunden von Sichem gelegen und zu Jesu Zeiten längst zerstört, hatte nur in der alttestamentlichen Geschichte ei-

Digitized by Google

nige Merkwürdigkeit. Sie war nämlich von Josua's bis auf Eli's Zeiten, fast 300 Jahre hindurch, der Sitz der Stiftshütte und der Bundeslade und der Versammlungsplatz der israelitischen Stamm- und Familienhäupter zur Berathung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten — in ihrer Art das spätere Jerusalem. Auch

Die Stadt Bethel, in den ältesten Zeiten Lus genannt und auf dem Wege von Sichem nach Jerusalem, von jenem 6½ von diesem 4½ Stunde auf dem Gebirge Ephraim gelegen, ist nur deshalb zu bemerken, weil sie schon in der Geschichte Abrahams und Jakobs vorkommt, (1 B. Mos. 12, 8., Cap. 13, 3., Cap. 28, 19.) zu den Zeiten der sogenannten Richter zur Stätte der allgemeinen jährlichen Gerichtstage diente, und als die südlichste Stadt des israelitischen Reiches, gleichwie Dan an der nördlichen Grenze desselben, vom Könige Jerobeam zum Hauptsitze des Götzendienstes gemacht wurde, wodurch er sein Volk von aller Theilnahme an dem Gottesdienste zu Jerusalem loszureißen suchte. (1 Kön. 12, 28—32. Sie bestand zwar noch zu Jesu Zeit und wurde im letzten jüdischen Kriege von den Römern eingenommen und mit einer Besatzung versehen, sie wird aber nicht in der evangelischen Geschichte erwähnt und heut zu Tage sind nur einige Trümmer in der Gegend derselben vorhanden. — Der übrigens unbekannte

Flecken Emmaus, welchen man nicht mit der Stadt Emmaus (Nikopolis) auf der Straße nach Joppe zu, verwechseln darf und der in der Auferstehungsgeschichte (Luk. 24, 13.) erwähnt und von Jerusalem auf 60 Stadien d. h. 3 Stunden weit geschätzt wird, ist von ungewißer Lage. Am wahrscheinlichsten aber nimmt man dieselbe nordwestlich von Jerusalem an, weil vorauszusetzen

Digitized by Google

ist, daß der Auferstandene über ihn, die Stadt Bethoron und das Gebirge Ephraim, an der Nordgrenze Samariens hinauf, nach Obergaliläa wandern wollte, um nicht mit den, auf dem gewöhnlichen Wege über Jericho dahin zurückkehrenden Festcaravanen zusammen zu treffen. — Etwas östlicher, von Jerusalem westlich nach Bethel zu, und von ersterer Stadt gegen 3 Stunden entfernt, lag

Der Flecken (Rama Ramathajim Zophim,) 1 Sam. 1, 1., Cap. 7, 17. und hatte, wie andere Orte dieses Namens, seine Benennung von seiner gebirgigen Lage. Auch war er im Alterthume als der Geburts- und Wohnort Samuels und als der Sitz einer Prophetenschule berühmt. (1 Sam. 1, 19. 20., Cap. 1, 17., Cap. 19, 19. 20.) Das arabische Dorf, das jetzt unter den Trümmern des alten Rama auf dem Berge steht, ist klein und elend und heißt Samuele. Der Weg von da nach Jerusalem, welches man gleich vor Rama erblickt, ist sehr rauh und steinig. — Und eben diese Stadt, die Hauptstadt von Judäa und ganz Palästina, die Stadt, welche für Millionen Menschen, selbst für Nicht-Juden und Nicht-Christen, ein so hohes Interesse hatte und noch hat,

Jerusalem, bietet sich nun hier zum Gegenstande einer sorgfältigern Beschreibung dar.

Der Name und die Schicksale dieser Stadt waren zu verschiedenen Zeiten verschieden. Im frühesten Alterthume hieß sie Salem (Friedensort, die Friedliche), doch ist es unerwiesene Sage, daß sie das Salem des Königs Melchisedek war, (1 B. Mos. 14, 18.) da sich dafür weit wahrscheinlicher das oben (S. 148.) erwähnte Salim oder Salumias in der Nähe des Jordan annehmen läßt. Ihr späterer Name war Jebus. (Jos. 15, 8., Richt. 19, 10. 12.) Diesen führte sie als Hauptstadt eines canaanitischen

Digitized by Google

Volksstammes, der Jebusiter, dessen König Adonizedek von Josua bekriegt, gefangen und getödtet wurde, ohne daß dieser seine Residenz einzunehmen im Stande war. Späterhin wurde zwar der untere Theil der Stadt von dem Stamme Juda und Benjamin, auf deren Grenzen sie lag, den Jebusitern entrissen, aber der obere stark befestigte Theil derselben blieb im Besitz der letztern, so daß sie von Israeliten und Jebusitern zugleich bewohnt wurde. Nur erst dem Könige David war es vorbehalten, den Jebusitern auch die feste Oberstadt zu entreißen, (2 Sam. 5, 2—9.) und seine Residenz von Hebron, wo er 7½ Jahr regiert hatte, dahin zu verlegen. Von dem Berge Zion, auf welchem der feste Obertheil der Stadt lag, und dessen Burg David noch mehr befestigte, hieß sie nun lange Zeit die Stadt Zion. Späterhin, man weiß nicht bestimmt, zu welcher Zeit, erhielt sie, wahrscheinlich auf Veranlassung ihres ältesten Namens Salem, den Namen Jerusalem (Wohnung des Friedens, Stätte des Heils), und dieser Name blieb ihr bis auf die Zeiten nach ihrer Zerstörung durch die Römer unabänderlich eigen. Als stark befestigte Hauptstadt des jüdischen Reiches trug sie wahrscheinlich viel dazu bei, daß dasselbe 134 Jahre länger als das israelitische bestand, weil damals solche Städte für das Schicksal eines gesammten Landes in Kriegen viel entschieden, und wenn sie auch unter den ewigen Unruhen und Fehden, die das Reich Juda mit allen seinen Nachbarn zu bestehen hatte, viel zu leiden hatte, so wurde sie doch nur erst vom babylonischen Könige Nebukadnezar mehreremale erobert und zuletzt völlig zerstört. (2 Kön. 25.) Auch nach den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft, wo sie sich wieder aus ihren Trümmern erhob, (Nehem. 3, 4.) hatte sie 500 Jahre hindurch von Seiten der Könige von Aegyp-

Digitized by Google

Aegypten und Syrien, welche stets um den Besitz des jüdischen Landes kämpften, von den Römern, und selbst von Herodes I., ehe er sich im Besitze seines Reiches befestigt hatte, unglaubliche Drangsale und Verwüstungen zu erdulden, aber immer wieder hergestellt, verschönert und befestigt stand sie zu Jesu Zeit in voller Pracht und Herrlichkeit da, bis sie im Jahre 70 nach Chr. zu Folge des letzten jüdischen Krieges von den Römern mit unglaublicher Anstrengung eingenommen, völlig verwüstet und der Erde gleich gemacht wurde. Diejenige Stadt, welche 48 Jahre nachher der römische Kaiser Aelius Hadrianus an der Stelle des alten Jerusalem erbauen ließ, erhielt von ihm den Namen Aelia Capitolina. Dieser Name machte jedoch zu Anfange des 4ten Jahrhunderts nach Christo, wo die römischen Kaiser und ihr ganzes Reich das Christenthum angenommen hatten, dem alten heiligen Schriftnamen derselben, Jerusalem, wieder Platz. Ihn führte sie während der Kreuzzüge, wo Gottfried von Bouillon dieselbe den Mohamedanern, die sich seit 636 in ihren Besitz gesetzt hatten, auf fast 100 Jahre entriß und sie zur Hauptstadt eines in Palästina gestifteten christlichen Königreiches machte, (Jahr nach Chr. 1098—1187) mit erneuertem Glanze und behielt ihn auch unter den abendländischen Christen in Europa bis auf den heutigen Tag. Von den Saracenen und Türken aber, deren erstere sie im J. 1517 an letztere verloren, wurde sie mit dem, jetzt noch daselbst gewöhnlichen, arabischen Namen vorzugsweise die Heilige, El Kods, genannt, weil sie die Hauptstadt eines Landes ausmacht, das auch ihnen als der alte Schauplatz vieler Wunder unendlich theuer ist.

Die Lage von Jerusalem war nicht nur deshalb sehr erhaben, weil die ganze umliegende Gegend den

Digitized by Google

höchsten Theil des gesammten jüdischen Landes bildete, daher denn auch in der Schrift stets von einem Hinaufgehen nach Jerusalem die Rede ist, (Luk. 2, 41., Matth. 20, 17. 18., Joh. 7, 8. 10., Ap. Gesch. 18, 22.) sondern auch darum, weil die Stadt theilweise auf einem Berge und in dem sich an ihn anschließenden erhabenen Thale erbauet war. Dieser Berg führte den allgemeinen Namen Zion, wahrscheinlich von seiner trocknen und dürren Beschaffenheit und war auf drei Seiten, gegen Osten, Süden und Westen von einem einzigen, tiefen und schroffen, aber verschieden benannten Thale umgeben, wodurch die Stadt auf diesen drei Seiten schon von Natur eine ungemein starke Befestigung erhielt. Das Thal an der Ostseite des Zion, welches diesen Berg von dem gegenüberliegenden, noch einmal so hohen, Oelberge trennte, hieß das Thal Kidron, von dem daselbst fließenden Bache gleiches Namens, oder das Thal Josaphat von dem angeblich darin befindlichen Grabmahle Josaphats; das Thal an der Südseite führte den Namen Ge- oder Ben-Hinnon und schied den Zion von dem gegenüberliegenden Berge Hinnon; das Thal an der Westseite wurde das Thal Gihon genannt und sonderte den Zion von dem gegenüberliegenden Berge Gihon ab. Auf der Nordseite hingegen dachte sich der Zion allmählig ab und lief in eine offene Bergfläche aus. Dieser mit dem allgemeinen Namen Zion bezeichnete Berg, der Grund und Boden der sämmtlichen Stadt, theilte sich nun aber durch seine natürliche Beschaffenheit in vier einzelne, durch zwischen liegende Niederungen und Vertiefungen von einander getrennte, Berge, und bildete auf diese Weise gleichsam vier verschiedene, und nach Verhältniß der ungleichen Höhe des Bodens, worauf sie standen, höher oder tiefer liegende

Digitized by Google

Stadtviertel. Diese vier Berge hießen: Zion (in engerm Sinne), Akra, Moriah und Bezetha. Der Zion war der höchste unter ihnen, stieß mit seiner äußerst schroffen Südseite an das Thal Gehinnon, mit seiner Abendseite an das Thal Gihon, mit seiner Morgenseite an das Thal Kidron oder Josaphat, auf seiner Nordseite war er aber vom Berge Akra durch ein tiefes schmales Thal, und vom Moriah durch eine allmählig abwärts laufende, der mindern Höhe dieses Berges gleichende, Niederung, Ophel, und einen breiten Graben getrennt, über welchen eine Brücke führte. Auf diesem Zion, dem erhabensten Theile der Stadt, lag die, deshalb sogenannte, Oberstadt und die von den Jebusiten eroberte, von David erweiterte und vergrößerte Davids-Burg, das Arsenal, das Haus der Helden (große Hauptwache), der Pallast des Hohenpriesters, das Staatsgefängniß und andere öffentliche, so wie die vorzüglichsten Privat-Gebäude. Der Berg Akra (von einer hohen Burg also genannt, welche der Syrische König Antiochus Epiphanes daselbst erbauen ließ, um den gegenüberliegenden Tempel militairisch zu beherrschen) grenzte nach Abend in gleicher Linie mit der Abendseite des Zion an das Thal Gihon, nach Süden an das Thal, das ihn erwähntermaßen von der Mitternachtsseite des Zion schied, nach Morgen an den Graben, der ihn von der Abendseite des Moriah trennte, und lief nach Mitternacht in eine sich allmählig absenkende Fläche aus. Auf diesem Akra, welchen der makkabäische Fürst Simon um ein bedeutendes abtragen und erniedrigen ließ, um ähnliche Veranstaltungen, als Antiochus auf demselben getroffen hatte, für immer zu vereiteln, lag die Unterstadt und der Pallast, den sich Salomo erbauen ließ und welcher nach ihm

Digitized by Google

allen Königen von Juda zur Residenz diente. Der Berg Moriah hatte nach Morgen das Thal Kidron oder Josaphat, nach Mittag den Zion, mit welchem er durch die gedachte Brücke verbunden war, nach Abend den Akra, von dem ihn der erwähnte Graben schied, und nach Mitternacht den Bezetha zur Grenze, von welchem er nur durch einen Garten getrennt war. Dieser Moriah war anfangs eine unregelmäßige Anhöhe und mußte daher, weil der Tempel auf ihm erbauet werden sollte, durch Erhöhung auf seiner Morgenseite und durch Anlegung ungeheuerer, noch heut zu Tage Erstaunen erregender, Werke zu dieser Absicht tauglich gemacht werden. Seine ganze Oberfläche war nur von dem Tempelgebäude eingenommen, an welches sich auf der nordwestlichen Seite desselben die von dem makkabäischen Fürsten und Hohenpriester Simon im Jahre 140 v. Chr. auf einem 50 Fuß hohen Felsen erbaute und vom Herodes I., dem Römer Antonius zu Ehren sogenannte, Burg Antonia anschloß. Diese im Laufe der Zeit immer mehr erweiterte und befestigte Burg war auf allen Seiten mit ungeheuern glatten Steinplatten belegt, so daß sie kein Feind besteigen konnte. Starke Mauern und Thürme umgaben sie, und von innen war sie vestungsmäßig mit Allem versehen, was zur Versorgung einer Besatzung gehört. Mit dem Tempelberge war sie durch Treppen und einen heimlichen Gang verbunden und so äußerst bequem, Tempel und Stadt zu beobachten und im Zaume zu halten. Auch war der eine Thurm nach dem Tempel zu 20 Ellen höher als die übrigen, d. h. 70 Ellen hoch, damit man von dessen Spitze sehen konnte, was in den Vorhöfen des Tempels vorging. Der Berg Bezetha (Neustadt, und darum so genannt, weil er erst bei zunehmender Bevölkerung gebauet wurde) grenzte nach

Digitized by Google

Osten in gleicher Linie mit dem Moriah an das Thal Kidron oder Josaphat, war nach Süden von demselben Moriah durch den schon gedachten Garten geschieden und lief nach Abend und Mitternacht in eine offene Fläche aus. Auf diesem Berge lag unter andern der Pallast Herodes I. — Die ganze auf diesen vier Bergen gelegene Stadt war nun mit drei Mauern und zwar in folgender Maße umgeben. Die erste Mauer schloß den Berg Zion im engern Sinne, nebst der darauf liegenden Oberstadt und den Berg Moriah ringsum ein und machte beide, bei ihrer schroffen Höhe nach dem Thale Kidron oder Josaphat und nach dem Thale Gehinnon und Gihon zu, von diesen drei Seiten ganz unzugänglich und unersteiglich. Sie war übrigens von so ungeheurer Höhe und Stärke, daß Titus selbst, nach Einnahme der Stadt im letzten jüdischen Kriege, sein Erstaunen darüber nicht unterdrücken konnte. Die zweite Mauer, die mittlere genannt, umgab die untere Stadt auf Akra von der Mitternachtsseite, so daß sie von da an, wo der Zion an Akra stieß über die Mitte des letztern hinweg bis an den Tempelberg lief und sich daselbst mit der Burg Antonia vereinigte. Die dritte Mauer fing an dem nordwestlichen Ende des Zion an, lief um den übrigen Theil der Unterstadt auf Akra, wurde vom König Herodes Agrippa I. vollends um die Neustadt auf Bezetha herum geführt und mit der ersten Mauer am östlichen Theile des Moriah beim Thale Kidron oder Josaphat in Verbindung gesetzt. Auf diese Weise hatte die sämmtliche Stadt für jene Zeiten eine ungeheuere Festigkeit, denn da ihr von Seiten der Thäler Kidron oder Josaphat, Gehinnon und Gihon oder rings um den Moriah und Zion her gar nicht beizukommen war, so konnte sie nur von der Unterstadt auf Akra aus angegriffen werden und eben hier hatte man nun

Digitized by Google

drei verschiedene, sich gegenseitig unterstützende, Mauern zu überwältigen, ehe man Meister der Oberstadt und des an sich selbst wieder befestigten Tempels und der Burg Antonia werden konnte. Hieraus erklärt sich die schwierige und lange Belagernng, welche die endliche Einnahme Jerusalems durch Titus nothwendig machte. Diese drei Mauern waren überdies in verschiedenen Entfernungen und an den ausgesetztesten Stellen mit starken, in der Regel 20 Ellen breiten und hohen viereckigten, Thürmen versehen, welche zu besserer Vertheidigung derselben dienten und von welchen unter andern der Thurm Psephina auf der äußersten Mauer einer wahren Festung glich und bei seiner Höhe von 70 Ellen die weiteste Aussicht gewährte. Auf der ersten Mauer standen 60, auf der zweiten 14 und auf der dritten 90 Thürme — Unter den Thoren Jerusalems werden vorzüglich folgende 10 namhaft gemacht; auf der Ostseite der Stadt von Mittag nach Mitternacht zu, das Wasser-, Roß-, Schaaf-, Fisch- und das alte Thor; auf der Nordseite, von Morgen nach Abend zu, das Thor Ephraim und das Eckthor; auf der Westseite, von Mitternacht nach Mittag zu, das Thal-, Mist- und Brunnen-Thor. Die Südseite konnte bei ihrer großen Steilheit nach dem Thale Gehinnon herab kein Thor haben. — Die Straßen und Gassen der Stadt liefen bei der gebirgigen Lage derselben natürlicher Weise auf- und niederwärts und waren in einzelnen Gegenden sogar sehr steil und abhängig. Sie hatten ihre Namen meistentheils von der Klasse von Handwerkern und Künstlern, die nach morgenländischer Weise ihren Wohnsitz, ihre Werkstätten und Kramläden gemeinschaftlich darin aufgeschlagen hatten, daher z. B. die Bäcker-, die Fleischer-, die Wollkämmer-Gassen. — Der ganze Umfang der Stadt be-

Digitized by Google

trug nach dem Laufe der äußersten Ringmauer 2½ Stunde. *) — Die gewöhnliche Anzahl ihrer Einwohner wird von 120 bis 150,000 Menschen angegeben, zur Zeit der hohen Feste stieg dieselbe jedoch bei dem ungeheueren Zuflusse der Juden aus allen Ländern weit über 1,000,000, woraus sich denn erklärt, wie bei der Zerstörung dieser Stadt durch Titus so viele Juden ihren Untergang finden konnten. Was an den Festen sein Unterkommen in der Stadt selbst nicht zu finden vermochte, campirte in der umliegenden Gegend unter Zelten. — „Die gewöhnlichen Bewohner Jerusalems bestanden theils aus wirklich angesessenen, theils aus ausländischen Juden, die sich des Studirens halber, wie Paulus, oder um des Handels willen nur eine gewiße Zahl von Jahren hindurch hier aufhielten und ihre eigenen Synagogen hatten, (Ap. Gesch. 6, 9 ff.) theils endlich aus Römern, die mit den Landpflegern kamen, doch nahmen diese ihren Wohnsitz meist in Cäsarea." — Das merkwürdigste Gebäude Jerusalems war unfehlbar

Der Tempel. Er nahm, wie schon erwähnt, den ganzen Berg Moriah ein, der deshalb auch der Tempelberg hieß. Die Form desselben war durch den König Salomo, welcher daselbst den ersten Tempel erbaute, für alle folgende Zeit vorgeschrieben. Dieser erste Tempel wird in der Schrift sehr einseitig als ein Wunder der Baukunst geschildert, genauer betrachtet war er vielmehr ein

*) Anmerk. Im Jahre 1819 zeigte man in Paris ein Panorama (Rundgemälde) von Jerusalem, von Prevost gemalt. Es war trefflich gerathen und der Arbeit werth, da Jerusalem die vielleicht einzige Stadt aus dem Alterthume ist, wo man nach gänzlicher Zerstörung derselben doch noch jede alte merkwürdige Stelle in ihr nachweisen kann.

Digitized by Google

nicht nur geschmackloses sondern auch sehr ärmliches Gebäude, das sich in keiner Hinsicht mit einem griechischen oder römischen Tempel messen konnte. Er bestand eigentlich aus drei Theilen, nämlich 1) dem eigentlichen Tempel selbst, einem einfachen Hause von 2 Stockwerken, welches 60 Ellen lang, 20 Ellen breit und 30 Ellen hoch war, und vorn am Eingange noch ein oben abgeplattetes thurmähnliches Vorhaus hatte, welches bei einer Breite von 10 Ellen vielleicht nur zu einer Höhe von 20 Ellen emporstieg. Vor dem Eingange standen zwei eherne Säulen, Jachin (stützend) und Boas (kräftig) genannt, wahrscheinlich von denen, welche sie als Weihgeschenk gaben. Eingetheilt war das Haus im untern Stockwerk in das Heilige, wo die gewöhnlichen gottesdienstlichen Verrichtungen Statt fanden und in das Allerheiligste, in welches der Hohepriester des Jahres nur Einmal, am großen Versöhnungsfeste, eintrat, um die vorgeschriebenen heiligen Gebräuche zu verrichten. Im obern Stockwerke wurde die alte Stiftshütte und andere gottesdienstliche Geräthschaften aufbewahrt. Um das untere Stockwerk herum lief ein Vorsprung von geringerer Höhe, in welchem die Wohnungen der dienstthuenden Priester und Leviten waren. Dieser Tempel war nun in einem länglichen Vierecke 2) mit verschiedenen zusammenhängenden Nebengebäuden und Hallen umgeben, welche eine große Menge Gemächer und Säle in sich schloßen, die zu den mannichfaltigsten Zwecken benutzt wurden und durch ihren Abstand vom Tempel mancherlei Vorhöfe, den Vorhof der Priester, den Vorhof Israels und den Vorhof der Weiber bildeten. Diese Nebengebäude liefen an verschiedenen Stellen in platte viereckige Thürme aus, welche in allen Vorhöfen sichtbar waren. Einer derselben ist wahrscheinlich

Digitized by Google

Matth. 4, 5. gemeint. Von außen her gelangte man zu diesen Nebengebäuden durch ein steinernes Gitterwerk, an welchem das Verbot angeschrieben stand, daß kein Nichtjude die innern Vorhöfe betreten solle. Um diesen mittlern Theil des Tempels zogen sich 3) in einem noch größern Vierecke bedeckte Säulengänge, welche den offenen freien Zwischenraum um die sämmtlichen Tempelgebäude bildeten, den man den Vorhof der Heiden nannte, weil ihn kein Nichtjude überschreiten durfte, um nicht den Tempel zu verunreinigen. Dieser salomonische Tempel wurde beim Untergange des Reiches Juda von Nebukadnezar völlig verwüstet und von der aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrenden jüdischen Colonie unter Esra und Nehemia, noch weit ärmlicher und unansehnlicher als er früherhin war, wieder hergestellt und so blieb er bis auf Herodes I. Zeiten. Im 18ten Jahre seiner Regierung fing aber dieser, theils um seine Bauluft zu befriedigen, theils um sich die gehässigen Juden geneigter zu machen, an, diesen zweiten Tempel, zwar in der hergebrachten Form, aber nach einem weit größern Maßstabe und mit einem großen Aufwande von Pracht nach und nach und stückweise umzuschaffen und so völlig neu zu erbauen. Den eigentlichen Tempel vollendete er in 1½ Jahre, die ihn umgebenden innern Gebäude, in welchen zu Jesu Zeiten ein großes jüdisches Gericht von 23 Gliedern seinen Sitz hatte und wo eine Synagoge und andere Versammlungssäle und Hallen zum Zwecke des gelehrten Unterrichts angebracht waren, (welche auch Jesus dazu benutzte, wenn es von ihm heißt: er lehrte im Tempel,) brachte er 8 Jahre später zu Stande. An der dritten Abtheilung aber, an den äußersten Umgebungen des Tempelgebäudes wurde bis auf die Zeiten seines Enkels

Digitized by Google

Herodes Agrippa unter mancherlei Unterbrechungen fortgebaut, so daß die Juden Joh. 2, 20. mit Recht zu Jesu sagen konnten: der gegenwärtige Tempel habe zu seiner völligen Beendigung 46 Jahre gebraucht. Da der Tempelberg selbst nicht eine durchaus ebene Oberfläche hatte, sondern besonders von der Abendseite bis zu der Stelle, wo der eigentliche Tempel stand, allmählig aufstieg, so lag auch das ganze Tempelgebäude mit seinen verschiedenen Vorhöfen gleichsam in terrassenartiger Form da und man mußte von einem zu dem andern aufwärts steigen, daher von einem Hinaufgehen in den Tempel und von einem Herabsteigen aus demselben die Rede ist. (Luk. 18, 10. 14.) Vom Tempelberge selbst aus hatte man nach Mitternacht, Abend und Mittag zu die Aussicht auf die ganze Stadt und sie lag dem Betrachter wie ein großes perspektivisches Gemälde vor Augen. Dagegen bot dieser Tempelberg selbst mit der ganzen Masse seiner von Herodes verschwenderisch aufgeführten Prachtgebäude von dem ihm in Osten gegenüber liegenden noch einmal so hohen Oelberge den entzückendsten Anblick dar, woraus der Auftritt begreiflich wird, den Matth. Cap. 24, 1—3. erzählt. Ja selbst die ganze Stadt übersahe man von diesem Standpunkte aus, weil sämmtliche 4 Berge, auf denen sie stand, tief unter dem Oelberge lagen, daher lockte ihr Anblick (Luk. 19, 41.) Thränen in Jesu Augen, als er bei seinem letzten Einzuge von diesem Berge her an das ihr bevorstehende traurige Schicksal dachte. Uebrigens war das sämmtliche Tempelgebäude mittelst der verschiedenen Mauern, die es in viereckiger Form absatzweise umgaben, gewißermaßen eine Festung für sich selbst und es wurde auch im letzten jüdischen Kriege von den militairischen Partheien, die sich darein geworfen hatten, zu diesem Zwecke so kräftig benutzt,

Digitized by Google

daß der Tempel von den Römern weit später erobert wurde als die untere Stadt. Zum Ueberflusse stehe noch die Bemerkung hier, daß sich aus der angegebenen Form desselben die Stelle Matth. 21, 12. sehr gut erklärt. Zur Zeit der hohen Feste mußte es nämlich allerdings viele Kaufbuden, Kramläden und Wechseltische in der Nähe des Tempels geben, damit die fremden Festbesucher ihre mannichfaltigen Opferbedürfnisse, als Thiere, Salz, Mehl, Oel u. s. w. und die jüdische Münze, in welcher die Tempelsteuer zu entrichten war, daselbst erhandeln und einwechseln konnten. Statt daß sie aber etwa unten am Tempelberge stehen sollten, hatte man sich mit denselben bis in die äußersten Vorhöfe des Tempelgebäudes selbst gedrängt und das dadurch entstehende Geräusch, welches bekanntlich bei Juden noch von einer ganz eigenen kopfverwirrenden Art zu seyn pflegt, mußte dem in den nahen Hallen des mittlern Tempelgebäudes lehrenden Propheten von Nazareth äußerst beschwerlich fallen, so daß er endlich Gewalt dagegen brauchte und den Priestern, welche wahrscheinlich mittelst eines erhobenen Stättegeldes Gewinn davon zogen, das Wort in die Seele donnerte: sie hätten auf diese Weise den frommer Andacht geweihten Tempel zu einer Mördergrube, oder zu einer Herberge für Gauner, Beutelschneider und allerhand schlechtes Gesindel gemacht.

Das heutige Jerusalem, in seinem Ansehen ein Bild der traurigen Lage des ganzen Landes, steht zwar auf der Stelle der alten Stadt, nimmt aber nur an der Ost- und Westseite ihre vormaligen Grenzen ein und schließt einen großen Theil des eigentlichen Berges Zion, so wie die Bergfläche Bezetha von seinen Ringmauern aus. Nur in dem westlichen Theile desselben stehen die Häuser gedrängt neben einander, im östlichen hingegen giebt es viele

Digitized by Google

leere Stellen und wüste Plätze. Ueberſieht man die Stadt vom Oelberge herab, wo ſie ſonſt einen ſo prächtigen Anblick darbot, ſo erſcheint ſie mit ihren großen maſſiven, und mit Hunderten von viereckigen und runden Thürmen verſehenen hohen Mauern als ein einförmiges Gemiſch von niedrigen, plumpen, platten und viereckigen Gebäuden, die durchaus keine gefällige Form haben und zwiſchen denen ſich nur die Thürme chriſtlicher Kirchen und die Spitzen (Minarets) mohamedaniſcher Bethhäuſer (Moſcheen), ſo wie die Wipfel einiger trauernden Cypreſſen erheben. Auf unebenen, hie und da ungepflaſterten, ſtaubigen oder mit rollenden Kieſeln bedeckten Boden laufen ihre kleinen und engen Gaſſen bergan und bergab, und ſind durch oben queer über geſpannte Tücher dunkel und finſter. In den elenden Krambuden derſelben werden nur Armſeligkeiten zum Verkaufe ausgeboten und überall zeigt ſich eine beängſtigende Menſchenleere, denn die Zahl der Einwohner, Türken, Araber, Juden und Chriſten, belauft ſich etwa auf 12—15000. Die Chriſten machen ein Gemiſch aus allen morgen- und abendländiſchen Sekten aus und beſitzen für einen jährlichen, an die Herren des Landes zu entrichtenden, Tribut, Kirchen und Klöſter daſelbſt, welche oft den von den Türken verfolgten und bedrückten arabiſchen Landleuten in der umliegenden Gegend zum Zufluchtsorte dienen. Die bedeutendſten Klöſter ſind: das lateiniſche Franziskanerkloſter, St. Salvator, und das armeniſche Kloſter mit 1000 Zellen für Pilgrime. Die Griechen beſitzen 20 kleinere Klöſter. Das noch hier übrige Häuflein Juden hat das traurigſte Loos. Sie ſind mit ihren armſeligen Wohnungen auf denjenigen Theil der Stadt, der zwiſchen dem alten Zion und dem Tempel lag, eingeſchränkt, ſehen ſich von aller Gemeinſchaft mit den übrigen

Digitized by Google

Bewohnern ausgeschlossen, gehen demüthig einher, ohne sich zu beklagen, dulden alle Erpressungen, ohne Gerechtigkeit zu verlangen und zu erhalten, erliegen unter den gröbsten Mißhandlungen, ohne zu seufzen und bestatten sich, wenn sie ihr elendes Daseyn aushauchen, unter einander bei Nacht und heimlich in dem Thale Josaphat bei den Gebeinen ihrer Väter, (s. oben S. 54.) Uebrigens hoffen sie noch immer auf den, der Zion erlösen soll, und ertragen mit dieser Hoffnung das schreckliche Schicksal, da, wo sie sonst gebietende Herren waren, jetzt als Sclaven zu schmachten, geduldig. An der Stelle des alten Tempels steht jetzt die (im zweiten Bande der Fundgruben des Orients S. 83 ff. sehr umständlich und richtig beschriebene) Haupt-Moschee der Mohamedaner, deren Anblick vom Oelberge herab Heinrich Mayr unbeschreiblich prachtvoll fand, aber bei Todesstrafe darf kein ungeweihter christlicher oder jüdischer Fuß ihre Schwelle überschreiten. Das merkwürdigste Gebäude, das die Christen inne haben, ist die Kirche des heiligen Grabes, welche im Jahre 1808 in der Nacht vom 11—12. Oktober durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt, später aber wieder aufgebaut wurde. Diese Kirche, in ihrer Art schön und prächtig, schließt eine Capelle in sich ein, welche angeblich gerade über der Gruft steht, wo Jesus seinen Todesschlaf schlief und wo alle Pilger ihre Andacht verrichten. Wunderbarerweise wurde diese Capelle erhalten, während die sie überwölbende Kirche in Schutt und Trümmer sank. Jedoch nur der fromme Glaube kann gerade an dieser Stelle, d. h. mitten in der Stadt, zwischen dem alten Tempel und dem königlichen Pallaste, die Stätte der Kreuzigung und des Begräbnisses Jesu suchen, da das Neue Test. dieselbe ganz ausdrücklich als außerhalb der Ringmauern Jerusalems gelegen an-

Digitized by Google

giebt. (Joh. 19, 20., Hebr. 13, 12.) Bis zum Jahre 1817 waren die Katholiken der lateinischen Kirche im Besitze der Kirche des heiligen Grabes; da sie aber beim Mangel an europäischem Geldzuflusse den Türken nicht den hohen Tribut bieten konnten, den die Griechen boten, so ging der Besitz derselben an letztere über, Uebrigens fand Heinrich Mayr die Auftritte, von denen man Zeuge wird, wenn man diese Kirche und das heilige Grab besucht, so unfeierlich und anstößig, daß er versichert, wäre er ein Muselmann, so hätte er hier durch nichts bewogen werden können, Christ zu werden.*) Auf dem Zion erhebt sich jetzt ein altes verfallenes Castell, das gleichsam die ganze Stadt beherrscht und in den Zeiten der Kreuzzüge erbauet wurde. Die christlichen Einwohner Jerusalems trieben sonst einen starken Handel mit heiligen Bildern, Geräthschaften und Reliquien, durch welche sie die schweren Abgaben erschwangen, die sie als geduldete Bürger der heiligen Stadt an die Türken entrichten müßen, er ist aber gegenwärtig sehr in Verfall gerathen. Der eigentliche Oberherr der Stadt ist der jedesmalige Pascha von Damaskus, welcher einen Regierungs-Stellvertreter (Aga) allhier hält. Von Zeit zu Zeit kommt er aber auch selbst, um die Einkünfte einzutreiben und seine Ankunft ist jedesmal ein Schrecken für die Bewohner weil seine Raub- und Erpressungssucht keine Grenzen kennt. — Die Gegend um das heutige Jerusalem ist ohne allen Reiz, öde, kahl, aus

*) Anmerk. Vgl. hierzu einen sehr gehaltreichen Aufsatz: „Die Feier des Osterfestes zu Jerusalem" überschrieben und als Erzählung eines Augenzeugen aus dem New-Monthly Magazine übersetzt, in der Allgem. Kirch. Zeit. Nro. 157. v. J. 1828. Er giebt auch eine sehr anziehende Ansicht von der jetzigen Beschaffenheit der Stadt Jerusalem überhaupt.

Digitized by Google

blauen Klippen und Felsen bestehend, ohne Wasser und von gar keinem ländlichen Ansehen. Man sieht überdies nicht ein einziges Landhaus oder sonst etwas um die Stadt herum, weil sie niemand vor den streifenden Arabern ausserhalb der Mauer anzubauen wagt. *)

Unter den Umgebungen des alten Jerusalem ist noch zu bemerken:

Golgatha (Schädelstätte) d. h. der allgemeine Richtplatz aller Verbrecher zu Jesu Zeiten. Er lag in Nordwesten von Jerusalem, außerhalb ihrer Mauer und war nicht, wie man gewöhnlich annimmt, ein abgesonderter Hügel, sondern eine erhöhete Ebene. Seine eigentliche Lage läßt sich heut' zu Tage nicht mehr genau bestimmen, aber so viel ist gewiß, daß es nicht der sogenannte Calvarienberg oder Calvarienhügel ist, über welchen jetzt mitten in der Stadt die vorhin erwähnte Kirche des heiligen Grabes erbauet ist.

Gethsemane, (Oelkelter, Oelpresse) ein einsamer Meierhof mit einer bedeutenden Oelbaumpflanzung, wo Jesus während seines stillen Aufenthaltes von Judas an seine Feinde überliefert wurde, (Matth. 26, 30 ff., Joh. 18, 1 ff.) lag von Jerusalem aus jenseit des Baches Ki-

*) Anmerk. Der engl. Carlyle sagt vom heutigen Jerusalem: „Ich gestehe, daß ich nie einen Ort gesehen habe, den ich nur im geringsten mit dieser Stadt vergleichen könnte. Sie liegt auf einem ungeheuern Felsen, umringt von Thälern, welche das Ansehen haben, als ob man sie mit dem Meisel ausgearbeitet hätte. Man erblickt hier einen Contrast zwischen dem äußersten Grade von Oede und der höchsten Fruchtbarkeit, die fast bei jedem Schritte aneinander grenzen, ohne eine mittlere Schattirung darzubieten. In den Mauern findet man viele Werkstücke, welche 15—16 Fuß lang und 4 Fuß breit und hoch sind, gerade von derselben Größe, welche Salomo angiebt. Fast jedes Haus ist eine Festung und jede Straße ein bedeckter Gang."

Digitized by Google

dron am westlichen Fuße des Oelberges in dem Thale gleichen Namens. Die oben (S. 50.) erwähnte Stelle, wo noch jetzt in einem kleinen Garten acht große Oelbäume von hohem Alter stehen, deren Oel und Kerne mit großem Vortheile nach dem bigotten Spanien verkauft werden, wird den Reisenden als das ehemalige Gethsemane gezeigt.

Hakeldama (Blutacker oder eigentlich: Rothfeld), ein Stück Feld, das für den Verrätherlohn des Judas zum Begräbnißplatz der in Jerusalem sterbenden Fremden erkauft wurde, (Matth. 27, 3—8.) lag südöstlich von der Stadt jenseit des Thales Gehinnon, auf der Bergfläche gleichen Namens und hatte seinen Namen vermuthlich von der in jener Gegend (s. S. 75.) häufigen röthlichen Mennig- oder Ocker-Erde, welche die Töpfer zu ihrem Gebrauche gruben. Noch jetzt dient dasselbe zum Todtenacker für die in Jerusalem sterbenden Fremden und Pilgrime. Die dortigen Christen nennen ihn: das heilige Feld und müßen den Türken einen starken Tribut dafür bezahlen.

Andere Merkwürdigkeiten in der Gegend von Jerusalem, wie z. B. die Quelle Siloa, der Teich Bethesda u. s. w., sind schon oben an den gehörigen Stellen angeführet worden.

Verfolgt man nun die Straße, die sich östlich von der Stadt aus über den Oelberg zog und welche die gewöhnliche Landstraße über Jericho nach Galiläa ausmachte, so lagen links derselben am nordöstlichen Abhange des Oelbergs die beiden bekannten Flecken, Bethphage und Bethanien.

Der erstere, Bethphage, hatte seinen Namen von den Feigenbaumpflanzungen, von denen er umgeben war, (Ort der Feigen) und ist in der evangelischen Geschichte

nur

Digitized by Google

nur darum merkwürdig, weil Jesus daselbst von einem seiner ungenannten Freunde das Thier entlehnen ließ, auf welchem er seinen letzten Einzug in Jerusalem hielt. (Matth. 21, 1 ff.) Nach der gewöhnlichen Meinung war dieser Flecken der Landstraße am nächsten. — Gegen 300 Schritte weiter seitwärts von derselben und von Jerusalem selbst ¾ Stunden entfernt lag der noch interessantere Flecken

Bethanien (von den ihn umgebenden Palmbaumpflanzungen, Ort der Datteln genannt). So unbedeutend nämlich dieser Ort an sich selbst seyn mochte, so war er doch der liebste Aufenthaltsort Jesu, wenn ihn seine Reisen nach Jerusalem führten. Wahrscheinlich brachte er bei solchen Gelegenheiten jede Nacht daselbst zu, nicht aber in der Stadt. Hier wohnten die drei Geschwister Martha, Maria und Lazarus, mit deren Hause er in der freundschaftlichsten Verbindung stand. Man vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß Martha, die sich, so oft Jesus da einspricht, stets als Frau vom Hause beträgt, (Luk. 10, 40.) die Wittwe des Pharisäer Simon war, welcher einst Jesum zu Tische bat und ihn bei dieser Gelegenheit etwas ungastfreundschaftlich behandelte. (Luk. 7, 36—50. vgl. mit Matth. 26, 6., Mark. 14, 3.) Nach dessen Tode suchten nun vielleicht die Wittwe und ihre Geschwister durch eine desto liebevollere Gesinnung gegen den edlen Rabbi jenen Vorfall in Vergessenheit zu bringen. Die Sage berichtet ferner, daß diese Martha sehr begütert war, sich späterhin an einen gewißen Jesu Gamla, einen Beisitzer des hohen Rathes zu Jerusalem, verehelichte und noch zur Zeit der letzten Belagerung dieser Stadt lebte. Genug, ihr Haus zu Bethanien war ein wahrer Tempel der Gastfreundschaft für Jesum, wo er stets mit inniger Liebe und Ehrerbietung empfangen wurde und um welches er sich auch

Digitized by Google

von seiner Seite durch Auferweckung des Lazarus die größten Verdienste erwarb. (Joh. 11.) Besonders hielt er sich in der Woche seiner Leiden daselbst auf, indem er jeden Abend von Jerusalem nach Bethanien zurückkehrte, um im Schooße der Freundschaft vor den heimlichen Nachstellungen seiner Feinde sicher zu übernachten. (Matth. 21, 17., Mark. 11, 11. Ja selbst die letzte Zeit seines ganzen sichtbaren Daseyns verweilte er in der hießigen Gegend, denn Lukas erzählt (Cap. 24, 50.) ausdrücklich: er habe in der Stunde seiner gänzlichen Trennung von den Jüngern dieselben bis gen Bethanien geführt und sey dann da von ihnen geschieden, eine Aeußerung, die sich mit seiner Erzählung: (Ap.G. 1, 12.) er sey vom Oelberge gen Himmel gefahren, recht gut vereinigen läßt, wenn man die Gegend des Oelberges in der Nähe von Bethanien versteht. Jetzt ist Bethanien ein wüstes Dorf, dessen Häuser zum vierten Theile in Ruinen liegen, und wo einige türkische Familien in Löchern, die man in Europa zu schlecht für das Vieh halten würde, ihre Haushaltungen haben. Sie zeigen für den gewöhnlichen Caffaro (Tribut) angeblicher Weise daselbst das Haus des Lazarus, Ueberreste eines alten Castells, und das Grab desselben, aus welchem ihn Jesus ins Leben zurückrief, eine unterirdische Felsengrotte, in welche man 25 Stufen tief durch einen sehr engen Eingang steigt.

Eine der berühmtesten Städte in der Gegend von Jerusalem ist in der evangelischen Geschichte

Bethlehem, eine an sich unwichtige aber als Geburtsort Jesu (Matth. 2, 1., Luk. 2, 4. 6.) allen Christen merkwürdige Stadt. Sie lag auf einer kleinen Anhöhe des Gebirges Juda, 2 Stunden südöstlich von Jerusalem, in einer ungemein fruchtbaren und durch Getreide-,

Digitized by Google

Wein-, Oel-, Feigen- und Ackerbau ausgezeichneten Gegend. Daher hieß sie in ältern Zeiten Ephrata (die Fruchtbare) und späterhin Bethlehem (Haus des Brodes d. h. Sitz der Ergiebigkeit Mich. 5, 1.) oder noch wahrscheinlicher: Bethlehem in Ephrata, um sie von einem Bethlehem in Galiläa zu unterscheiden. Schon den Juden war diese Stadt als Wohnsitz der Davidischen Familie und als Geburtsort des David selbst wichtig, (Ruth. 2, 1—4. Cap. 4, 14—17., 1 Sam. 16, 1. 19., Cap. 17, 12. 15.) daher sie auch Davids Stadt hieß (Luk. 2, 4. 11.) und eben weil sie dies war und sich die Eltern Jesu, nach der gangbaren Erzählung, als Abkömmlinge der Davidischen Familie zur Zeit der römischen Schatzung hierher verfügen mußten, um ihre Namen in die Geschlechtsregister eintragen zu lassen, ward sie zufälligerweise auch der Geburtsort Jesu und der Schauplatz einiger aus der evangelischen Geschichte hinreichend bekannter, damit zusammenhängender, Ereignisse. In dem spätern Leben Jesu hat sie gar kein Interesse und ihrer wird so wenig gedacht, daß es den Schein hat, als hätten die Volks- und Zeitgenossen des großen Propheten von seinem wunderbaren Ursprunge in dieser Stadt durchaus nichts gewußt, denn sie kennen ihn nur als einen geborenen Nazarethaner. (Mark. 6, 3., Luk. 4, 22., Joh. 6, 42.) Desto größeres Interesse nahmen die Christen an dieser Stadt. Die Kaiserin Helena ließ über dem Platze, der die angebliche Geburtsstätte Jesu ausmachte, eine prachtvolle Kirche erbauen, welche nach vielen Veränderungen und Erneuerungen jetzt zwar in Ruinen liegt, aber immer noch ein erhabenes Gebäude ist, und aus welcher man in eine unterirdische Capelle gelangt, welche jene Geburtsstätte eigentlich in sich fassen soll und die Krippe, worin Jesus lag u. s. w. enthält. Diese Kirche

Digitized by Google

gehört zu einem Kloster lateinischer Mönche, wo alle Pilger, welche Bethlehem und seine Merkwürdigkeiten besuchen, ihre Herberge nehmen. Jetzt ist Bethlehem ein kleiner Flecken von ungefähr 600, mit Mohamedanern vermischten, christlichen Einwohnern, welche aber die immer noch sehr fruchtbaren Umgebungen desselben nur sehr lässig anbauen und sich nur mit Verfertigung von Rosenkränzen, Amuletten, Kreuzen von Perlmutter und Erdharz u. s. w. beschäftigen. Da sie aus Katholiken und Griechen bestehen, so leben sie meist in sektirenischer Uneinigkeit, welche vor ungefähr 20 Jahren in öffentliche Unruhe ausbrach, so daß sie seit dieser Zeit in dem Kloster beständig eine türkische Wache von 15 Mann auf ihre Kosten unterhalten müßen. Das fruchtbare Thal Rephaim zwischen Bethlehem und Jerusalem ward schon oben (S. 55.) erwähnt, so wie auch die Wasserleitung, welche von ersterer nach letzterer Stadt ging (S. 74.) und noch besteht. Das Wasser wird aus einem, von 4 herrlichen Quellen gebildeten, Wasserbehälter mittelst Röhren von Ziegelsteinen nach Jerusalem hinaufgeführt, ein anderer Theil desselben bildet aber an Ort und Stelle drei andere große Wasserbehälter für das Bedürfniß der umliegenden Gegend, (2 Sam. 23, 15 ff.) unter denen es der eine von dem andern höher liegenden auffängt und welche alle in Felsen gehauen, viereckig und von zunehmender Größe sind. — An Bethlehem vorbei gieng die Straße über eine äußerst rauhe Gegend des Gebirges Juda von Jerusalem nach der alten, gegen 8 Stunden südlicher liegenden, Stadt

Hebron, welche nur als die Gegend, in welcher Abraham seinen Aufenthaltsort aufgeschlagen hatte und wo der Terebinthenhain Mamre lag (1 B. Mos. 13, 18., Cap. 14, 13.) und als die frühere Residenzstadt Davids

Digitized by Google

(2 Sam. 2, 11., Cap. 5, 5.) zu bemerken ist. Sie wurde in dem letzten jüdischen Kriege von den Römern völlig zerstört. Jetzt ist in der Nähe der alten Stadt ein arabisches Dorf, El Kalil genannt, wo nur einige arme Juden wohnen. Christen werden daselbst nicht geduldet.

Südöstlich von Hebron war das Städtchen Jutta, eine Priesterstadt, aus Luk. 1, 39. 40. als Wohnort des Zacharias und der Elisabeth bekannt.

Berseba machte die äußerste südliche Grenzstadt von Palästina aus, daher der Ausdruck: von Dan bis Berseba, (2 Sam. 17, 11.) um das ganze Land zu bezeichnen. Jetzt heißt sie Giebelin.

c. In dem östlichen Distrikte der Provinz Judäa, am westlichen Ufer des Jordan, ist vorzüglich bemerkenswerth:

Die Stadt Jericho, (die Wohlriechende) mit dem Beinamen: Palmenstadt. Sie führte diesen Namen von der Menge und Vortrefflichkeit der daselbst wachsenden Palmen, so wie überhaupt die ganze Gegend, in welcher sie lag, wegen ihrer ausgezeichneten Fruchtbarkeit berühmt war. Von Jerusalem war diese Stadt 8 Stunden und vom Jordan 2 Stunden entfernt. Sie stand seit den ältesten Zeiten in großem Ansehen. Mit ihr fing Josua die Eroberung Palästina's an, wobei sie grausam zerstöret wurde. Späterhin wieder aufgebaut, war sie der Sitz blühender Prophetenschulen (2 Kön. 2, 4—7. 15—18.) und nach der babylonischen Gefangenschaft nächst Jerusalem die wichtigste des ganzen Landes. Auch zu Jesu Zeiten war Jericho eine bedeutende Stadt. Herodes I. wandte viel auf ihre Verschönerung, erbaute daselbst einen Pallast, ein Amphitheater und eine Rennbahn, wählte sie in seinen letzten Lebensjahren zu seinem öftern Aufenthalte und starb

Digitized by Google

auch endlich daselbst. Spätere Schriftsteller geben ihren Umfang um diese Zeit zu 1½ Stunde an und melden, daß sich in ihr nur allein 12,000 Priester aufgehalten hätten, um dem Hauptsitze ihrer gottesdienstlichen Verrichtungen, Jerusalem, nahe zu seyn. Ungemein lebhaft wurde diese Stadt durch die Straße, die von Galiläa herab über dieselbe nach Jerusalem führte. Wollte man nämlich Samarien vermeiden, so setzte man bei Scythopolis an der Grenze von Galiläa über den Jordan, durchzog an seinem östlichen Ufer Peräa, passirte ihn wieder bei Jericho und schlug von da den Weg nach der Hauptstadt ein. Daher findet sich auch Jesus mehreremale in dieser Stadt. Denn wählte er nicht den geraden und kürzern Weg über Samarien durch Sichem, so folgte er stets der Straße über Jericho, welche alle galiläische Festcaravanen einschlugen. Diese Stadt scheint auch ein wichtiger Stapelort für alle Waaren, welche von Arabien aus nach Tyrus und Sidon hinauf durch Palästina geführt wurden, gewesen zu seyn, daher sich eine bedeutende Zollanstalt daselbst befand, zu welcher der bekannte Zachäus gehörte, (Luk. 19, 1.) der ein Oberster der Zöllner d. h. ein Aufseher über die Zöllner des Distrikts um Jericho herum an der Jordan-Passage genannt wird. Die Straße, welche von Jericho nach Jerusalem hinaufführte, war von ganz eigener Beschaffenheit und stand nicht in dem besten Rufe. Da sie sich 2—3 Stunden weit durch die schon oben gedachte (S. 57.) Wüste von Jericho oder Quarantania zog, welche, vermöge ihrer grausenvollen Klüfte und Felsenhöhlen, ein ewiger Aufenthaltsort von Straßenräubern war, so galt sie für die unsicherste und gefährlichste im ganzen jüdischen Lande. Wenn daher die Erzählung Jesu vom barmherzigen Samariter (Luk. 10, 30—35.)

Digitized by Google

auch nur eine Gleichnißrede seyn sollte, so ist sie auf jeden Fall Ort und Umständen ungemein angemessen, denn Plünderungen und Mißhandlungen unschuldiger Reisender fielen daselbst immer vor und von Priestern und Leviten, die vom Jericho zum Tempeldienste nach Jerusalem zogen, wurde die Straße nicht leer. Noch heut' zu Tage ist diese Straße äußerst unsicher, daher denn alle Reisegesellschaften, die sie ziehen, immer eine starke Bedeckung bey sich führen. Zu Jesu Zeit lag an der grausenvollsten Stelle derselben ein Dorf, Adumim, (Blut-Gegend, Blut-Weg) mit einem Castell, dessen Besatzung den Weg zu sichern bestimmt war. Jetzt ist davon nichts mehr zu sehen. An der Stelle von Jericho selbst aber steht ein ärmliches Dorf mit Namen Rieha. Gläubigen Pilgrimen wurde auch sonst die Sykomore (Maulbeerfeigenbaum) gezeigt, auf welche Zachäus stieg, um Jesum zu sehen, und die Stelle, wo dieser die Blinden sehend machte. (Matth. 20, 29—34.) Von Palmen sind jetzt in der Umgegend kaum mehr als ein Dutzend zu sehen, wohl aber viele umgestürzte und (in der Nähe des todten Meeres) mit Seesalz überzogene Stämme derselben. — Das Städtchen

Ephrem, im Gebirge Ephraim, in einer wüsten, menschenleeren Gegend, ungefähr 2 Meilen von Jerusalem nordöstlich gelegen, ist nur darum zu bemerken, weil Jesus sich einmal, seiner Sicherheit halber, eine Weile daselbst aufhielt. (Joh. 11, 54.)

4) Die Provinz Peräa

oder das sämmtliche Ostjordanland ist bis auf wenige darin liegende Ortschaften für die evangelische Geschichte ziemlich unwichtig, daher denn hier nur Einiges darüber zu bemerken ist.

Digitized by Google

Der ganze Landesdistrikt hieß in den ältesten Zeiten das Land Gilead, zu Jesu Zeiten wurde er mit dem Namen: Jenseit des Jordan (Matth. 4, 25., Mark. 3, 8.) bezeichnet, was denn auch in der griechischen Sprache der Name Peräa wörtlich bedeutet, letztern nämlich im weitesten Verstande genommen. Er schloß diejenigen Ländereien in sich, welche zu Josua's Zeiten die Stammgebiete Manasse (große Hälfte) Gad und Ruben ausmachten.

Die Grenzen dieses Distriktes waren westlich: der Jordan, östlich das Gebirge Gilead und das dahinter gelegene wüste Arabien, nördlich der Antilibanon, südlich der Fluß Arnon und das moabitische Gebiet.

Eingetheilt wurde zu Jesu Zeiten das sämmtliche Ostjordanland, so weit es unter der Herrschaft jüdischer Fürsten stand; 1) in das Gebiet des Tetrarchen Philippus, welches wieder in mehrere einzelne Provinzen zerfiel und 2) in Peräa im engern Sinne, unter der Herrschaft des galiläischen Tetrarchen Herodes Antipas.

Die Fruchtbarkeit desselben war nicht so groß, wie die des Westjordanlandes, denn es hatte viele sandige und bergige Strecken, aber die bedeutende Viehzucht, wozu seine natürliche Beschaffenheit Anlaß gab und wozu es sich schon bei der ersten Eroberung des ganzen jüdischen Landes die in vorzüglicher Maße nomadischen Stämme Manasse, Gad und Ruben als Eigenthum erlasen, (S. 18.) so wie auch der Handel und Gewerbfleiß, welchen namentlich die in großer Anzahl

Digitized by Google

darin wohnenden Heiden sehr schwunghaft erhielten, machten dasselbe zu einem ergiebigen Lande. *)

Die Schicksale dieses Landstrichs hingen mit denen von Samarien und Galiläa aufs genaueste zusammen, weil es mit letztern Provinzen das ehemalige sogenannte israelitische Reich ausmachte. (S. 24. 25.) Nur darin hatten sie etwas Eigenthümliches, daß dasselbe seit der babylonischen Gefangenschaft für die Juden völlig verloren gieng, daß es seit dieser Zeit unter den Syrischen Königen, dann unter einzelnen Dynasten, und endlich unter den Römern stand, bis Augustus den südlichen unter Damaskus liegenden Theil den Herodianern überließ. So kam es denn auch, daß sich seit der Rückkehr aus der assyrischen Gefangenschaft in diesem Ostjordanlande die wenigsten Juden niederließen, daß diese unter der großen Menge eingewanderter Heiden, Syrer, Araber, Griechen u. s. w. bis auf die Zeiten der makkabäischen Fürsten eine sehr ärmliche und untergeordnete Rolle spielten und daß es selbst noch in dem Zeitalter der Herodianischen Familie d. h. zu Jesu Zeiten fast keinen noch so unbedeutenden Ort daselbst gab, in welchem nicht Heiden und Juden gemeinschaftlich wohnten. Ganz vorzüglich galt dies jedoch von der Tetrarchie des Philippus, weniger von Peräa (im engern Sinne) unter Herodes Antipas.

---

*) In den neuesten Zeiten ist die gegenwärtige Beschaffenheit dieses Landstrichs von sehr vielen Reisenden genauer untersucht und die darin befindlichen herrlichen Ruinen mit ihren Inschriften näher beschrieben worden. Das Wichtigste davon findet man bei Burkhardt und in Buckingham's Reise, welcher später daselbst war. Vorzügliches Verdienst hat sich um die geographische Berichtigung dieser Provinz Gesenius erworben, theils durch seine Anmerkungen zu Burkhardts Reise, theils durch eine Charte von Hauran.

Digitized by Google

Dieser Umstand hatte natürlicherweise auf den Volkscharakter der Bewohner des Ostjordanlandes einen bedeutenden Einfluß. Der Umgang und stete Verkehr mit den insäßigen Ausländern schliff die rauhen Ecken der hier wohnenden Nationaljuden ab, beschränkte ihren Dünkel und ihre Ansprüche auf die Ehre, das Lieblingsvolk Gottes zu seyn, machte sie humaner und geselliger im Verkehre mit Heiden, nachgiebiger gegen ausländische Sitten und Gebräuche und empfänglicher für griechische Bildung, Wissenschaften und Künste. Eben deshalb galten sie aber auch in den Augen der ächten Juden noch weit weniger als ihre westlichen Nachbarn die Galiläer, wurden kaum als eigentliche Stamms- und Volksgenossen angesehen und standen in der Schätzung derselben mit den Helleniſten oder den völlig außer Palästina lebenden Juden ungefähr auf gleicher Stufe. Jesus selbst kam auf seinen Reisen im Vaterlande so selten und nur so zufällig in das eigentliche Ostjordanland und verweilte in solchen Fällen nur wenig in demselben, daß es fast das Ansehen gewinnt, als wäre diesseit des Jordan das Land jenseit für ein völlig fremdes, mit Judäa nicht verbrüdertes Land gehalten worden. Weniger war auch dies der Fall mit Peräa im engern Sinne, welches mit Galiläa Einen Regenten hatte.

1) Die Tetrarchie des Philippus

bestand aus dem Districte: Trachonitis, Gaulonitis, Batanäa und Gamalitica. Der erstere lag nördlich diesseit des Antilibanon und des Gebietes von Damaskus und zog sich südwärts nach dem Gebirge Gilead herab. Dieser südliche Theil wurde auch Ituräa genannt, daher Philippus Luk. 3, 1. ein Vierfürst von Ituräa und Trachonitis heißt. Gaulonitis zog sich an der Ost-

Digitized by Google

küste des See's Genesareth nordöstlich nach Ituräa hinauf. Batanäa, die beträchtlichste dieser Ostjordan-Provinzen, lag ostwärts von der Jordanaue nach dem wüsten Arabien zu und enthielt den größten Theil des alten Stammgebietes Manasse. Gamalitica umfaßte die Gegend an den Ufern des See's Genesareth nordwärts gegen Paneas hin. Die gegenseitigen Grenzen dieser Distrikte waren jedoch nie unveränderlich abgeschlossen, sondern liefen hie und da sehr unbestimmt in einander. Innerhalb derselben, jedoch nach Süden herunter, war auch eingeschlossen, was man Dekapolis nannte, d. h. der Distrikt von zehen Städten, welche nicht in einer Gegend beisammen sondern zerstreut lagen. (Matth. 4, 25., Mark. 5, 20.) Jede von ihnen hatte ihr eignes Gebiet, stand unmittelbar unter römischer Oberhoheit, erfreute sich vieler Privilegien und hatte zur Mehrzahl ihrer Einwohner Syrer und Griechen. In dem Namenverzeichnisse derselben findet bey den alten Schriftstellern manche Verschiedenheit statt. Die wichtigsten und bekanntesten waren Scythopolis (s. oben S. 146.) auf der galiläischen Grenze, Gadara, Gerasa, Hyppos, Pella, Philadelphia u. s. w.

Regent über diesen Theil des Ostjordanlandes war gedachtermaßen Philippus, der jüngste Sohn Herodes I. und Bruder des Archelaus und Herodes Antipas, wohl zu unterscheiden von seinem Bruder Herodes Philippus, welchem Antipas die Herodias entführte und der nur als ein reicher Privatmann im jüdischen Lande lebte, weil ihn sein Vater Herodes I., einer von seiner Mutter gegen ihn angezettelten Verschwörung halber, aus seinem Testamente ausgestrichen hatte. Letzterer wird Matth. 14, 3, gemeint und lebte noch nach der Zerstörung Jerusalems. Der Tetrach Philippus wird einstimmig als ein milder,

Digitized by Google

gutmüthiger und gerechter Fürst geschildert, daher denn auch Jesus in seinem Gebiete am sichersten war, wenn ihm in Judäa oder Galiläa Gefahren drohten. Er regierte 37 Jahre und starb im Jahre Christi 35 und im 20sten Regierungsjahre des Kaisers Tiberius, wo dann seine Tetrarchie zu der römischen Provinz Syrien geschlagen wurde, welcher Judäa und Samarien bereits angehörte. — Für die evangelische Geschichte sind unter den Städten dieser Tetrarchie nur folgende merkwürdig:

Cäsarea Philippi oder Paneas. Sie lag nicht allzuweit südöstlich von der alten jüdischen Grenzstadt Dan, am Fuße desjenigen Theils des Antilibanon, welcher vorzugsweise der Hermon (jetzt Dschebel Heisch) hieß. Der ganze Distrikt um diese Stadt herum, als der nördlichste Theil von Gaulonitis, führte den Namen Paneas. Cäsarea Philippi hieß sie von dem Tetrarchen Philippus. Er erweiterte und verschönerte nämlich das vor seiner Regierung daselbst befindliche kleine Städtchen Paneas und nannte es dem Kaiser Augustus zu Ehren Cäsarea (Kaiserstadt). Um sie nun von dem oben (S. 168.) gedachten Cäsarea am mittelländischen Meere zu unterscheiden, fügte man den Beinamen Philippi von ihrem Erbauer hinzu. Erwähnt wird Cäsarea Philippi Matth. 16, 13., Mark. 8, 27. Um nämlich der ihm von Jerusalem aus nachspürenden Pharisäer los zu werden, begab sich Jesus in diesen nördlichsten und entlegensten Theil seines Vaterlandes, und auf dem dasigen Gebirge Hermon fiel dann auch wahrscheinlich die sogenannte Verklärung (Matth. 17., Mark. 9.) vor, wie schon oben (S. 44.) bemerkt wurde. Merkwürdig war daselbst noch ein Tempel, welchen Herodes I. dem Kaiser Augustus aus weißem Marmor hatte errichten lassen. Herodes Agrippa II. nannte die Stadt

Digitized by Google

nach des Tetrarchen Philippus Tode, aus Schmeichelei gegen das kaiserliche Ungeheuer Nero, Neronias, aber nie scheint dieser Name in rechten Gebrauch gekommen zu seyn. In den Zeiten der Kreuzzüge wurde von Saracenen und Christen oft und blutig um den Besitz derselben gekämpft, letztere verloren sie jedoch im J. 1167 auf immer. Heut zu Tage ist sie unbeträchtlich und heißt bei den Arabern Banias. Sie hat nach Burkhard (1, 89. vgl. 499.) etwa 150 Häuser, die Lage und Umgegend der Stadt beschreibt B. als prächtig.

Bethsaida Julias, wohl zu unterscheiden von Bethsaida in Galiläa am westlichen Ufer des See's Genesareth, (s. S. 143.) lag am nordöstlichen Ufer dieses See's, beim Einflusse des Jordan in denselben, vielleicht gar an beiden Ufern dieses Flusses. Sie war anfangs wie jenes Bethsaida ein großes Fischerdorf, was auch ihr Name eigentlich sagen will, aber der Tetrarch Philippus führte dieselbe ganz neu auf, vermehrte die Zahl ihrer Einwohner, verwandelte sie in eine Stadt, hatte wahrscheinlich seine eigene Residenz daselbst und gab ihrer, zu Ehren der Tochter des Kaisers Augustus Julia, den Beinamen Julias. Dieses Bethsaida ist Luk. 9, 10. gemeint. Jesus zog sich in die Gegend desselben, weil er nach Johannes des Täufers Hinrichtung in dem Gebiete des Herodes Antipas nicht sicher zu seyn glaubte (Matth. 14, 12. 13.) und eben hier war die Wüste oder Steppe, (s. S. 57.) wo er die 5000 Menschen speisete. (Joh. 6, 1—15.) Am Abende des Tages, wo dieses geschehen war, hieß er seine Jünger auf die Westseite des See's nach dem galiläischen Bethsaida und Kapernaum übersetzen, (Mark. 6, 45.) was sie auch für sich allein thaten. (Joh. 6, 16. 17.) Er selbst fand sich während der Nacht wieder

Digitized by Google

zu ihnen, indem er das that, was die Evangelisten auf dem See wandeln nennen, (Matth. 14, 25—34.) und kam gemeinschaftlich mit ihnen im Lande (in der Gegend) Genesareth d. h. bei Kapernaum an. Das während der Nacht auf der Ostseite, bei Bethsaida Julias (also jenseit, nicht diesseit des See's, wie Luther (Joh. 6, 22.) falsch übersetzt hat) gebliebene Volk, folgte ihm am andern Morgen auf Schiffen, die mittlerweile von Tiberigs herübergekommèn waren, nach Kapernaum nach, (V. 23. 24.) wo dann Jesus den bekannten Vortrag an dasselbe hielt, (V. 26—65.) den viele seiner Anhänger so anstößig fanden. (V. 66.)

Die Stadt Gadara, Galiläa gegenüber (Luk. 8, 26.) gelegen, und zu der sogenannten Dekapolis gehörig, ist nur darum zu bemerken, weil Jesus einst (Luk. 8, 26—37.) Mark. 5, 1—17.) in der Nähe derselben die Heilung des Wahnsinnigen, der von einer Legion Teufel besessen zu seyn glaubte, zu Stande brachte, welche für die Sauheerden der dortigen Einwohner so nachtheilige Folgen hatte. Schweinezucht fand hier Statt, weil die Einwohner dieser Gegend, wie bereits bemerkt worden, nicht Juden, sondern Heiden, d. h. Griechen waren. Gadara lag am Flusse Hieromax und ihr Gebiet grenzte südwestlich an Galiläa. Daß die Gadarener Matth. 8, 28. Gergasener genannt werden, geschieht zu Folge einer falschen Lesart. Die bei Erzählung des von Jesu daselbst verrichteten Wunders (Matth. 8, 28 ff., Mark 5, 1., Luk. 8, 26.) erwähnten Grabhöhlen finden sich bei Om-keis, das an der Stelle des alten Gadara liegt, noch jetzt vor. Sie sind von Burkhardt (1, 427 ff. vgl. 537 ff.) näher beschrieben, so wie überhaupt die dabei befindlichen Ruinen aus der Römer Zeit, wo Plinius Gadara die Haupt-

Digitized by Google

stadt von Peräa nennt. Der eine Stunde nördlich von Gadara befindlichen Heilbäder ist bereits S. 76. gedacht worden.

Magdala, welches Matth. 15, 39. genannt wird, war ein kleines Städtchen mit einem festen Castell, nahe am Ausflusse des Jordan an der östlichen Seite des See's Genesareth. Markus nennt bei dieser Gelegenheit (Cap. 8, 10.) noch ein Dalmanutha, welches wahrscheinlich nur ein Dorf oder ein Meierhof daselbst war.

Gamala, (jetzt El Hosn) östlich von der Spitze des See's Genesareth auf einem Berge, der die Gestalt eines Kameeles hatte, gelegen, (daher auch der Name Gamlah) war eine feste Stadt, welche dem ganzen Distrikte Gamalitica seinen Namen gab und von der Josephus eine sehr malerische Beschreibung macht. Aus diesem Orte war der oben (S. 131.) gedachte Judas, welcher das Haupt einer aufrührerischen Parthei gegen die Römer ausmachte.

2) Peräa (in engerm Sinne).

Diese Provinz machte den südlichen District des sämmtlichen Ostjordanlandes aus, umfaßte den größten Theil der alten Stammgebiete Gad und Ruben, grenzte nördlich an die Tetrarchie des Philippus, östlich an das alte Ammoniter-Land und das wüste Arabien, südlich an den Fluß Arnon und an die Ostseite des todten Meeres, westlich an das östliche Ufer des Jordan, Samarien und Judäa gegenüber, und stand unter der Herrschaft des Tetrarchen von Galiläa, Herodes Antipas.

Die nördlichste Grenzstadt von Peräa war

Pella, in einer wasserreichen Gegend am Flusse Jabock. Im N. T. kommt sie nicht vor, ist aber zu be-

Digitized by Google

merken als der Ort, welchen die Christen zu Jerusalem, kurz vor der Zerstörung dieser Stadt durch die Römer, zu ihrer Zufluchtsstätte machten, um den Gräueln des Krieges zu entgehen. In der Nähe, nordöstlich von Pella, lag Gerasa, von dessen prachtvollen Ruinen (die Ruinen von Dscherâsch oder Kerasch) Burkhardt (1, 401 ff. vgl. 530 ff.) eine sehr anziehende Schilderung macht, welche Gesenius durch einen topographischen Plan versinnlicht hat. Andere Ruinen dieser Art, die von Ammân oder Philadelphia sind bey Burkhardt (2, 612. vgl. 1062.) beschrieben und auch von einem topographischen Grundriß begleitet.

Als ein in Peräa gelegener Ort wird Joh. 1, 28. ausdrücklich genannt:

Bethabara, d. h. Ort des Uebergangs über den Jordan, oder Fährort (wie etwa im Deutschen: Querfurt). Was jedoch dieses Bethabara eigentlich war, ob eine Stadt oder ein Dorf oder nur einzelne Wohnungen der daselbst hausenden Fährleute, so wie auch, in welcher Gegend des Jordan es lag, läßt sich nicht bestimmt ausmachen. Schon oben (S. 61.) ist bemerkt worden, daß es wahrscheinlich mehrere, wenigstens zwei Bethabara's gab, eines Jericho gegenüber und das andere bei Scythopolis. Das Joh. 1, 28. erwähnte war übrigens der Ort, wo Johannes taufte, weil hier auf der Straße, aus Peräa und dem ganzen Morgenlande nach Jerusalem Menschen aller Art in großer Menge daselbst zusammentrafen. (Luk. 3, 3—14.) So sind hier die Zöllner, mit denen es Johannes (V. 12. 13.) zu thun hat, ganz an ihrer Stelle, denn wo eine Ueberfahrt über den Jordan war, gab es auch eine Zolleinnahme, und auch die Kriegsleute, die er zur Enthaltung von Raub und Plünderungen ermahnt, machen

unter

Digitized by Google

unter den vorwaltenden Umständen eine sehr natürliche Erscheinung aus, denn sie gehörten unfehlbar zu den Truppen des Tetrarchen Herodes Antipas, welche zwischen Galiläa und Peräa von Zeit zu Zeit auf dem Marsche waren, oder zur Besatzung des Grenzschlosses Machärus gehörten.

Dieses Machärus, 3 Stunden vom todten Meere auf einem sehr steilen, von tiefen Thälern umgebenen, Felsen gelegen, mit einer am Fuße desselben erbauten beträchtlichen Stadt, wird von dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus als der Ort angegeben, wo Johannes der Täufer von Herodes Antipas gefangen gehalten und zuletzt getödtet wurde. Man brachte ihn unfehlbar darum hierher in Sicherheit, um es seinem großen Anhange in der Gegend des Jordan unmöglich zu machen, etwas für seine Freiheit zu wagen. Wahrscheinlich war es die Feier von Herodis Antipas Geburtstage oder seinem Regierungsantritte auf dem nahe bei Machärus befindlichen Schlosse Herodium, was zur Enthauptung des Täufers Anlaß gab. Nächst Jerusalem galt Machärus für die stärkste Festung in ganz Paläſtina, wurde aber vom römischen Feldherrn Gabinius zerstört.

So war also das Land im Ganzen und im Einzelnen beschaffen, welches den Schauplatz der evangelischen Geschichte ausmachte und als Vaterland des größten Wohlthäters des menschlichen Geschlechtes einen unvergänglichen Namen erhielt. Hier lebte, hier wandelte derselbe. Hier streute er den Samen der Lehre aus, die sich nach allen Gegenden der Erde zu verbreiten und alle Geschlechter der Menschen zu beglücken bestimmt war. Hier legte er den Grund zu einer Weltveränderung, deren wohlthätiger Einfluß auf die religiöse und sittliche Bildung und selbst auf die

Digitized by Google

ganze äußere Gestalt der Erde nicht auszusprechen ist. Schon bey der speziellen Beschreibung der einzelnen Gegenstände, die zum Behufe einer nähern Kenntniß dieses Landes in Betrachtung kamen, wurde daher namentlich und besonders auf ihre Merkwürdigkeit in der evangelischen Geschichte hingedeutet, vielleicht aber wird diese Absicht noch sicherer und vollständiger dadurch erreicht, wenn nun noch eine kurze Uebersicht der Reisen hinzugefügt wird, welche der Held der evangelischen Geschichte während seines öffentlichen Lebens in diesem seinem Vaterlande that, so daß man ihm auf dem bereits bekannten Boden, auf welchem er wandelte, Schritt für Schritt zu folgen, und sich in die Lagen und Umstände, unter welchen er bald hier, bald da für den großen Zweck seines Daseyns wirksam war, mit lebendiger Anschaulichkeit zu versetzen vermag. Aus dieser Ursache folge denn dem gegenwärtigen Abschnitte ein:

Anhang,

die Reisen Jesu im jüdischen Lande in einer chronologischen (die Zeitfolge beachtenden) Uebersicht darstellend.

Es ist bekanntlich ein höchst schwieriges Unternehmen, die Ereignisse und Begebenheiten, welche die Evangelisten aus dem Leben Jesu berichten, in eine Ordnung und Zeitfolge zu bringen, die über jede Bedenklichkeit erhaben wäre, weil jene Schriftsteller selbst nichts weniger als einen strengen Zusammenhang dessen, was sie erzählen, beabsichtigen und in der Bildung desselben der eigenen Beurtheilung und der Willkühr des vergleichenden Lesers ungemein viel überlassen. Die nachstehende Uebersicht macht daher

Digitized by Google

auch an ihrem Theile auf nichts weniger Anspruch als auf völlig historische Richtigkeit und hat nichts weiter für sich, als daß sie dem Verfasser unter den wahrscheinlichen die wahrscheinlichste war. Der Vollständigkeit halber sey auch die Jugendgeschichte Jesu nicht davon ausgeschlossen.

In Bethlehem finden wir, nach der Erzählung der Evangelisten, Jesum zuerst, denn diese Stadt ward zu Folge der Reise seiner Eltern von Nazareth in diesen alten Wohnsitz ihrer Familie, sein Geburtsort. (Luk. 2, 1—7.) Am achten Tage nach seiner Geburt wurde er, dem jüdischen Gebrauche gemäß, daselbst beschnitten und am vierzigsten zum erstenmale in den Tempel zu Jerusalem gebracht, um bei der Reinsprechung seiner Mutter als Erstgeborener der Familie mit Darbringung eines Opfers dem Herrn geweiht zu werden. Aus unbekannten Ursachen gehen hierauf seine Eltern noch einmal nach Bethlehem mit ihm zurück. Durch die bald darauf in Jerusalem ankommenden Gelehrten aus Arabien wird der alte argwöhnische Herodes I. mit dem Aufenthalte des neugeborenen Königs der Juden in dieser Stadt bekannt, (Matth. 2, 1 — 12.) und Joseph und Maria müßen sich Sicherheits halber entschließen, von Bethlehem nach Aegypten zu flüchten, wohin des Wüthrichs Arm nicht reichte, weil damals Aegypten eine römische Provinz war. (Matth. 2, 14.) Eine Reise von ungefähr fünf Tagen, während welcher sie nur 12 Meilen zurückzulegen hatten, bringt sie an den erwählten unbekannten Aufenthaltsort in dem bewohnbaren Grenzgebiete dieses Landes. Gleich nach Herodes I. Tode verlassen sie dasselbe wieder, da aber die Härte und Grausamkeit seines Sohnes und Nachfolgers, Archelaus, einen erneuerten Aufenthalt in Bethlehem unräthlich macht, wenden sie sich

Digitized by Google

nach ihrem frühern Wohnsitz in Galiläa, Nazareth, welches nunmehr der Erziehungsort Jesu wird. (Matth. 2, 21 ff.) Von nun an beobachtet die evangelische Geschichte ein völliges, für uns bedauernswerthes Stillschweigen über die Art und Weise, wie sich der hoffnungsvolle Knabe (Luk. 2, 40.) zu dem Manne ausbildete, als welchen wir ihn in seinem 30sten Lebensjahre auftreten sehen. Nur das bemerkt sie, daß er in seinem 12ten Jahre am jüdischen Osterfeste in Gesellschaft seiner Eltern nach Jerusalem reißte, daß ihm daselbst von allen Merkwürdigkeiten der pracht- und lebenvollen Hauptstadt nichts mehr als der Tempel anzog, in dessen Lehrhallen er über so manche Dunkelheiten, auf die er beim Lesen der heiligen Nationalschriften gestoßen war und welche ihm in Nazareth kein Mensch zu lösen vermochte, Aufschluß zu finden glaubte, daß er mit seinen hellen Ansichten und auf das Wesentliche dringenden Fragen die dort befindlichen Rabbis und Gesetzlehrer in Erstaunen setzte und Eltern, Heimath und Rückreise darüber vergaß. Gewiß trugen solche alljährlich angestellte Festreisen ungemein viel zu seiner Ausbildung bey und erhoben seinen starken und mächtigen Geist in Verbindung mit andern äußern günstigen Umständen zu den vorurtheilsfreyen Ansichten über religiöse Gegenstände, durch welche er sich vor allen Zeit- und Volksgenossen unendlich auszeichnete. Die Reise aus Galiläa nach Jerusalem, auf welcher sich Jesus auch während seines öffentlichen Lebens so oft befand, ließ sich übrigens, um es hier ein für allemal zu bemerken, regelmäßig in 3 Tagen auf folgende dreifache Weise machen. Entweder man reißte von Nazareth über Nain und Endor nach Scythopolis am Jordan und wandte sich von da durch Samarien über Sichem und Bethel

Digitized by Google

in gerader Linie nach Jerusalem, ein Weg, auf welchem man etwa 13—14 Meilen zurück zu legen hatte; — oder man gieng, um Samarien zu vermeiden, bey Scythopolis über den Jordan nach Peräa, wanderte in dieser Provinz an der Ostseite des Flusses bis Jericho gegenüber herab, setzte daselbst wieder nach Westen über und zog die Straße von Jericho nach Jerusalem, ein Weg, der etwa 17—18 Meilen betragen mochte und in der Regel von allen galiläischen Festcaravanen eingeschlagen wurde; oder man wählte die noch etwas weitere und ungewöhnlichere Straße aus Galiläa nach Dor an der Meeresküste, welche von da über Cäsarea, Antipatris, Diospolis oder Lydda durch den südlichen Theil des Gebirges Ephraim nach der Hauptstadt führte. Von diesen drei Straßen schlug Jesus gewöhnlich die beiden ersten wechselsweise ein, auf der dritten findet man ihn nicht, und nur nach seiner Auferstehung schien er dieselbe, wie schon oben (S. 174.) gedacht wurde, einmal über Emmaus einschlagen zu wollen, fühlte sich jedoch veranlaßt, von da wieder nach Jerusalem zurückzukehren.

Dreyßig Jahre hatte nun bereits Jesus in dem freundlichen Nazareth in stiller Verborgenheit zugebracht und sich neben der Abwartung des väterlichen Handwerks, (Mark. 6, 3., Matth. 13, 55.) das ihn als künftigen Rabbi nicht entehrte, (s. oben S. 121.) für die große Aufgabe seines Lebens zweckmäßig vorbereitet, als er glaubte, die Zeit sey gekommen, öffentlich aufzutreten. Nicht lange vorher hatte Johannes in der Ebene am Jordan bei Bethabara angefangen, seinen vom gröbsten Nationaldünkel besessenen Volksgenossen, durch Wort und Lehre und durch eine bereits bekannte sinnbildliche äußere Reinigung (die Taufe), die Nothwendigkeit ei-

Digitized by Google

ner gänzlichen Umänderung ihrer Denkungsart fühlbar zu machen, wenn es in Bezug auf ihre traurige bürgerliche Lage mit ihnen besser werden sollte. (Luk. 3, 1—18.) Die Neuheit der Sache und der Ruf, in welchen sich der strenge altväterliche Sittenprediger zu setzen wußte, führte ihm eine große Menge Menschen zu, die des verkündeten Heils nicht verfehlen wollten, zumal da man es nach ihrer Meinung so wohlfeilen Kaufes haben konnte und sich nur einem Bade in den Fluthen des Jordan unterwerfen durfte, um rein und entsündigt da zu stehen. Auch Jesus kam um die Zeit des jüdischen Laubhüttenfestes (im September) von Nazareth herbei, um sich zu dem Berufe, für welchen sich sein reines Herz entschieden hatte, durch Beobachtung eines Gebrauches, dessen Bedeutung so sprechend war, gleichsam die öffentliche Weihe ertheilen zu lassen. (Matth. 3, 13—17.) Worinnen nun auch die äußerliche Erscheinung, die sich dabei ereignete, bestand, genug es war ihm von nun an entschieden, daß das Werk seines Lebens ein Gott wohlgefälliges sey. Voll von diesem erhebenden Gedanken zog er sich in eine menschenleere Gegend zurück und erwog noch einmal den Geist und Zweck desselben, ohne sich von (äußerlichen oder innerlichen) versuchenden Einflüsterungen davon abwendig machen zu lassen. (Matth. 4, 1—11.) Er wandelte dann noch ein paar Tage in der Gegend am Jordan, wo er getauft worden war, erhielt durch das ehrende Urtheil, das der Täufer über ihn und sein Unternehmen fällte, so wie auch durch seine eigene anziehende Persönlichkeit ein paar bisherige Johannisjünger (Andreas und Johannes) und durch diese drei andere ihrer näheren Bekannten und Freunde (Petrus, Philippus und Nathanael) zu Begleitern auf seinem Rückwege nach Galiläa, (Joh. 1, 29—51.) und traf mit ihnen

Digitized by Google

am dritten Tage in Kana ein, um daselbst in dem Hause von mütterlichen Verwandten an einem frohen Hochzeitmahle Theil zu nehmen. (Joh. 2, 1—11.) Von da begab er sich in Gesellschaft seiner Mutter, Verwandten und Jünger nach Kapernaum, (V. 12.) wahrscheinlich um zu seinem künftigen Aufenthalte daselbst vorläufige Anstalten zu treffen. Nach einem kurzen Verweilen besuchte er andere galiläische Ortschaften, lehrte in den Synagogen derselben und erwarb sich allgemeine Achtung und Aufmerksamkeit. (Luk 4, 14. 15.) Auch in der Synagoge zu Nazareth machte er einen solchen Versuch; (V. 16 bis 30.) so sehr aber auch das kleinstädtische Völkchen dieser Stadt seinem hinreißenden Vortrage huldigen mußte, so fanden sie doch manches im Munde des bisherigen Landsmannes so beleidigend für ihre Ehre, daß er kaum der Gefahr entgieng, von dem wüthenden Pöbel von einem steilen Felsen außerhalb der Stadt in den Abgrund gestürzt zu werden. (V. 29.) Er kehrte nach Kapernaum zurück, um von da nach Jerusalem zu reisen und daselbst das nahe Osterfest (das erste während seines öffentlichen Lebens) mit zu feiern. (Joh. 2, 13.)

Auf diesem Osterfeste *) fand er an dem schamlosen Unfuge Aergerniß, den man in den Vorhöfen des Tempels mit dem Verkaufe von Opferthieren und andern Arten des Handels und Verkehrs trieb, setzte sich demselben gewaltsam entgegen, verantwortete sich darüber gegen den Tadel der erbitterten Volksvorsteher und gewann durch Lehre und Handlungen die Achtung vieler Juden. (Joh. 2,

*) Die übrigen Evangelisten verlegen diesen Auftritt weit wahrscheinlicher und passender auf das letzte Osterfest, welches Jesus in Jerusalem feierte.

Digitized by Google

14—23.) Selbst auf einen edlen Pharisäer, Nikodemus, hatte er einen so günstigen Eindruck gemacht, daß dieser des Nachts in seine Herberge zu ihm kam und, nach einem traulichen Gespräche über den Sinn und Zweck seines großen Vorhabens, als einer seiner stillen aber treuesten Freunde wieder von ihm gieng. (Joh. 3, 1—21.) Nach dem Feste verließ er die Stadt, verweilte über ein halbes Jahr in der Provinz Judäa, wahrscheinlich in der Nähe von Jericho, übertrug seinen Jüngern das Geschäft, die Anhänger, die er fand, nach der Weise des Johannes am Jordan zu taufen, reizte dadurch die Eifersucht der Schüler dieses Mannes, der aber für seine Person ganz anders von Jesu Unternehmen dachte und ihm mit Freuden den Vorzug vor sich einräumte, sahe sich endlich theils dadurch, daß Johannes, welcher sich bisher zu Aenon bei Salim aufgehalten hatte, von Herodes Antipas in's Gefängniß geworfen wurde, (Matth. 4, 12.) theils durch die ihm schon von Jerusalem aus nachspürenden Pharisäer in seiner persönlichen Sicherheit bedroht und entschloß sich mit Anfange des jüdischen Winters, Judäa zu verlassen und sich mit seinen Jüngern nach Galiläa zurück zu begeben. (Joh. 3, 22. — Cap. 4, 3.) Er wählte dazu den kürzesten Weg durch Samarien, und auf dieser Reise war es, wo beim Jakobsbrunnen nahe bey der Hauptstadt Sichem [Sichar] das berühmte Gespräch mit der Samariterin vorfiel, welches für den Glauben der übrigen Bewohner dieser Stadt so wichtige Folgen hatte. [Joh. 4, 4—42.] Bei seiner Ankunft in Galiläa ließ er seine Jünger zu ihrer schon so lange unterbrochenen Fischerarbeit am See Genesareth auf einige Zeit zurückkehren, und wandte sich allein zunächst nach Kana zu seinen Verwandten. [Joh, 4, 46.] Der Ruf seiner Thaten in Judäa

Digitized by Google

war ihm ins Vaterland vorausgegangen, kaum war er also in Kana angekommen, als sich von Kapernaum aus ein Hofbedienter des Königs Herodes Antipas mit der Bitte an ihn wandte, seinen kranken Sohn gesund zu machen. [Joh. 4, 47—54.] Das Vertrauen dieses Mannes ward belohnt und als sich Jesus selbst von Kana aus nach Kapernaum aufmachte, erwartete ihn daselbst die günstigste Aufnahme. Auf dem Wege dahin am See Genesareth fand er die kurz vorher entlassenen Jünger in ihren Berufsgeschäften wieder und lud sie zur erneuerten Nachfolge ein. [Matth. 4, 18—22.] In ihrer Begleitung begab er sich in die Stadt und nahm seine Wohnung im Hause der Schwiegermutter des Petrus. [Mark. 1, 21. 29.] Nächsten Sabbat lehrte er mit dem größten Beifall in der Synagoge zu Kapernaum, [V. 22.] heilte daselbst einen Geisteskranken von epileptischen Zufällen, [V. 35 bis 27.] stellte bei seiner Rückkehr in das Haus des Petrus die Schwiegermutter desselben von einem Fieber her, [V. 29 bis 31.] und brachte den ganzen Abend mit wohlthätigen Heilungen der Siechen zu, die sich aus der Stadt zu ihm drängten. [V. 33. 34.] Um diesem Andrange am nächsten Morgen auszuweichen, begab er sich aus der Stadt an's Ufer des See's in eine einsame Gegend, [Luk. 4, 42.] als aber auch hier eine große Menge Volks zu ihm strömte, bestieg er das Fischerschiff des Petrus, auf welchem dieser mit seinen Gesellen die Nacht über in seinem Berufe thätig gewesen war, lehrte das Volk am Ufer aus demselben, veranlaßte darauf den Eigenthümer zu einem erneuerten Versuche, der sich mit großem Gewinn lohnte und ihm von Seiten des Petrus und seiner Berufsgefährten ein solches Vertrauen erwarb, daß sie sich von nun an zu seiner steten Nachfolge entschlossen, [Luk. 5, 1—11.]

Digitized by Google

und ihn von Ort zu Ort in Galiläa begleiteten. (Mark. 1, 38. 39.) Zunächst wandte er sich jedoch mit ihnen jenseit des See's nach dem Ostjordanlande, (Luk. 8, 22.) nachdem das, was Matth. 8, 19—22. und Luk. 9, 61. 62. erzählt wird, dazwischen vorgefallen war, stillte den Sturm, der die Schiffe auf der Ueberfahrt überfiel, zum großen Erstaunen seiner Jünger und Begleiter, (Matth. 8, 24—27., Luk. 8, 22—25.) landete nach überstandener Gefahr an einem öden Platze am Ufer im Gebiete der Städte Gadara und Gerasa, wo sich der bekannte Vorfall mit dem Kranken ereignete, der von einer Legion Teufel besessen zu seyn glaubte, (Luk 8, 26—37.) und kehrte dann wieder nach Kapernaum zurück, wo das früherhin versammelte Volk seiner noch immer wartete. (V. 37. 40., Matth. 9, 1.) Auch pharisäisch gesinnte Gesetzgelehrte, dergleichen sich in allen Städten und Flecken fanden, weil sie die oben (S. 111.) erwähnten Untergerichts-Behörden ausmachten, hatten sich, vom Rufe des Wunderthäters herbeigezogen, daselbst eingefunden und begeiferten die Heilung eines Gichtbrüchigen, der zu ihm gebracht wurde, mit zweideutigen Bemerkungen. Matth. 9, 1 — 8., Mark. 2, 1 — 12.) Hierauf machte er einen Spaziergang zwischen der Stadt und dem Ufer des See's, wo er in einer daselbst befindlichen Zolleinnahme den wahrscheinlich ihm schon sonst bekannten Matthäus zu seiner Nachfolge einlud und zum großen Aergerniß seiner pharisäischen Belaurer selbst ein freundschaftliches Mahl im Hause desselben einnahm. Matth. 9, 10. 13.) Indem er sich darüber gegen sie vertheidigte und einige Johannisjünger, welche an seiner freiern Lebensweise Anstoß nahmen, zu rechte wies, (V. 14—17.) wurde er vom Synagogenvorsteher Jair abgerufen, seine verstorbene Toch-

Digitized by Google

ter wieder lebendig zu machen. Auf dem Wege in das Trauerhaus wurde zugleich ein blutflüssiges Weib durch Berührung seines Kleides gesund und auch die Todte stand zu verjüngtem Leben auf. (V. 18—26.) Auf einer anderen Wanderung in der Nähe der Stadt heilte er auch zwei Blinde und einen nervenkranken Stummen, (V. 27—34.) besuchte dann viele andere umherliegende Flecken und Städte und gewann durch seine Lehrvorträge und wohlthätigen Handlungen immer mehr Ruf und Anhang. (V. 35.) Der Anblick des stets um ihn versammelten an Leib und Geist verwahrloßten Volkes brachte ihn zu dem Entschlusse, sich eine bestimmte Zahl von Mitarbeitern in seinem heilbringenden Berufe zuzulegen. (V. 36—38.) Nach einer auf einem nahen Berge im Gebet vor Gott (s. S. 46.) zugebrachten Nacht führte er diesen Entschluß aus und wählte die bekannten Zwölfe zu seinen unzertrennlichen Begleitern und Gehülfen. (Luk. 6, 12—16. Matth. 10, 1—4.) Nach getroffener Wahl legte er denselben, so wie der ganzen Volksmenge, die sich um ihn aus der Nähe und Ferne zusammengefunden hatte, in der sogenannten Bergpredigt die Grundsätze vor, die seinen Anhängern gültig seyn sollten, (Luk. 6, 17—49., Matth. 5. 6. 7.) heilte auf dem Rückwege nach Kapernaum einen Aussätzigen, (Matth. 8, 1—4.) beim Eintritte in die Stadt selbst den kranken Sclaven eines herodianischen Hauptmannes, (V. 5—13.) gab seinen Jüngern zum Behufe einer Aussendung in die umliegende Gegend im Hause des Petrus, wo er abgestiegen war, die nöthigen Verhaltungsregeln (Matth. 10, 5—42.) und schickte sich zur Reise auf das zweite Osterfest während seines öffentlichen Lebens an. (Joh. 5, 1.) In Gesellschaft vieler andern Festbesucher schlug er von Kapernaum aus den

Digitized by Google

Weg nach dem Berge Thabor ein, um über Nain die von da durch Untergaliläa nach Peräa und von da über Jericho führende Straße nach Jerusalem zu gewinnen. [s. oben S. 212.] Bey seiner Durchreise durch Nain fand er Gelegenheit, einen verstorbenen Jüngling ins Leben zurück zu rufen. [Luk. 7, 11—17.] Als er in Peräa ankam, sandte der in Machärus gefangen sitzende Täufer Johannes, von der Nähe des schon weit und breit berufenen Rabbi's durch seine Jünger unterrichtet, einige derselben zu ihm, um ihn zu einer raschern und stürmendern Ausführung seines Planes zu veranlassen; [Luk. 7, 18. 19., Matth. 11, 2. 3.] Jesus ertheilte ihm darüber die nöthige Weisung, brachte bei dem ihn umgebenden Volke den Namen des Täufers in das gebührende Andenken, [Luk. 7, 22—35., Matth. 11, 7—19.] sprach dann wahrscheinlich in Bethanien [s. S. 195.] im Hause des Pharisäers Simon zu einer Mahlzeit ein, und wandte sich von da vollends nach Jerusalem. So war denn seit dem ersten Osterfeste eines der thätigsten, ruhigsten und glücklichsten Jahre seines öffentlichen Lebens verlaufen, denn bei der unermüdetsten Wirksamkeit für seinen Zweck hatte er noch wenig von seinen spätern Feinden zu erdulden, wenn sie auch bereits an dem, was er that, einigen Anstoß genommen hatten. [Matth. 9, 34., Luk. 5, 17 ff.]

Als er jedoch am zweiten Osterfeste bereits mit einem weit größern Rufe und Anhange in Jerusalem ankam, und durch die öffentliche Heilung am Teiche Bethesda während des Sabbats, so wie durch seine Vertheidigung darüber [Joh. 5.] großes Aufsehen erregte, fand sich ihr Hochmuth und ihre Scheinheiligkeit allzusehr gekränkt, als daß sie sich von nun an nicht planmäßig gegen den gefährlichen galiläischen Rabbi verschwören und auf

Digitized by Google

sein Verderben denken sollten. (Matth. 12, 14.) Zu dieser Absicht suchten sie besonders seine ganze Handlungsweise in den Augen des ihm anhangenden Volkes als irreligiös verdächtig zu machen. Schon auf seiner Rückreise nach Galiläa schickten sie ihm Lauerer aus ihrer Mitte nach, welche für diese Absicht thätig seyn und in Verbindung mit ihren, im ganzen Lande zerstreuten, pharisäischen Freunden, seine Wirksamkeit hindern sollten. So tadelten sie es als ein gesetzwidriges Betragen, als die Jünger Jesu unterwegs auf einem reifenden Weizenfelde am Sabbate Aehren abrupften, um ihren Hunger zu stillen; (Matth. 12, 1—8.) so fanden sie großen Anstoß daran, daß Jesus selbst auf seiner weitern Reise nach Galiläa diesseit des Jordan in einer ungenannten Stadt die verdorrte Hand eines Unglücklichen am Sabbate in der Synagoge heilte; (V. 9—13.) so schrieben sie die Wunderkraft, mit welcher er in einem andern Flecken einen blind-stummen Nervenkranken wieder herstellte, dem Obersten der Teufel zu; (V. 22 ff., Luk. 11, 14 ff.) so verlangten sie von seiner Wunderkraft triftigere Beweise zu sehen, als er bisher gegeben habe, (Matth. 12, 38.) wobei ihnen aber Jesus sehr bittere Wahrheiten zu sagen Anlaß nahm. (V. 39 ff., Luk. 11, 29—54.) Er hatte jetzt die Grenzen Galiläa's erreicht und seine Mutter trug Verlangen den weit berufenen Sohn einmal wieder zu sehen. Dieses Verlangen befriedigte sie, ohne daß die Evangelisten den Ort der Zusammenkunft angeben. (Matth. 12, 46—50.) Auf seiner weitern Reise nach Kapernaum trug er der ihn umgebenden Menge von zurückkehrenden Festbesuchern sinnschwere Gleichnißreden vor, (Matth. 13.) die ihnen über sein Werk und den Erfolg desselben Aufschluß geben sollten, machte auch eine Nebenreise nach Nazareth und in die umliegende Gegend, um in

Digitized by Google

den dasigen Schulen zu lehren, fand aber daselbst eben so wenig Beifall wie das erstemal, weil ein Prophet im Vaterlande am wenigsten gilt. (Matth. 13, 53 — 58.) Unterdessen hatte Herodes Antipas den lange gefangen gehaltenen Johannes der Rachsucht seiner Herodias aufgeopfert. (Mark. 6, 17 — 29.) Jesus erhielt von diesem Morde in der Gegend von Tiberias, wohin er aus Galiläa zurückgegangen war, Nachricht, (Matth. 14, 12.) so wie davon, daß seitdem Herodes auch auf ihn selbst ein wachsames Auge habe, weil er ihn für den wiedererstandenen Johannes halte; (V. 1. 2.) er hielt es also für räthlich, sich der drohenden Gefahr zu entziehen. Zu dieser Absicht begab er sich mittelst einer Fahrt über den See Genesareth in die einsamen Gegenden bei der Stadt Bethsaida-Julias, weil er daselbst von dem milden Tetrarchen Philippus nichts zu fürchten hatte. (Joh. 6, 1., Matth. 14, 13.) Bald aber folgte ihm ein großer Haufe der bei Tiberias um ihn gewesenen Festbesucher nach, welche vor der völligen Rückkehr in ihre heimathlichen Wohnorte von seiner Lehre und Wunderkraft noch Vortheil ziehen wollten. (Joh. 6, 2.) Dies gab Anlaß zu der bekannten Speisung von 5000 Menschen, (V. 5—15. Matth. 14, 14—21.) worauf er sich, um nicht zu tumultuarischen Volksbewegungen Anlaß zu geben, für seine Person auf einen dasigen Berg in die Verborgenheit zurückzog, seine Jünger nach Kapernaum übersetzen ließ, während der Nacht wieder mit ihnen zusammentraf, und dann dem am andern Morgen zurückkommenden Volke manche herbe Wahrheit ans Herz legte, (Joh. 6, 14 — 65.) Den Tag darauf hatte er in der Synagoge zu Kapernaum einen neuen Pharisäer-Anfall von sich abzuwehren, indem sie ihm seine Nichtachtung herkömmlicher Gebräuche zum Vor-

Digitized by Google

wurf machten. (Math. 15, 1 — 20.) Da er sich hier vor Herodes Antipas Nachstellungen auch nicht sicher sahe, so entschloß er sich, ohne das nahe Pfingstfest in Jerusalem zu besuchen, zu einer kleinen Auswanderung in die Grenzgegend von Phönicien (oder Tyrus und Sidon) wo er aber sein Vorhaben, ganz verborgen zu seyn, von einer heidnischen Mutter, durch das Aufsehen machende Gesuch um Wiederherstellung ihrer kranken Tochter, vereitelt sahe. (Mark. 7, 24 — 30.) Hierdurch fand er sich veranlaßt, sich an den nordöstlichen Grenzen von Galiläa hin auf die östliche Seite des See's Genesareth in das Gebiet der zehen Städte zu begeben, (V. 31.) wo er bald wieder von einer großen Menge Menschen umgeben war, die seine Hülfe suchten, und wo er einen Taubstummen gesund machte. (V. 32—37.) Auch hier mußte er in einer menschenleeren Gegend, wo das Volk drey Tage lang um ihn gewesen war, den mildthätigen Hausvater machen, und, wie kurz vorher bei Bethsaida-Julias, eine Zahl von 4000 Menschen speisen. (Mark. 8, 1 — 9., Matth. 15, 32 — 38.) Am Abend begab er sich in ein Schiff und steuerte seeabwärts in die Gegend von Magdala und Dalmanutha, (Matth. 15, 39., Mark. 8, 10.) wo er bald wieder von den Pharisäern aufgespürt wurde. (Matth. 16, 1 ff., Mark. 3, 11 ff.) Nothgedrungen begab er sich also, nachdem er die Gegend um den Genesareth durchreißt hatte, wieder nach Galiläa und zwar in die Gegend seiner Vaterstadt und sahe sich überall von Kranken und Gebrechlichen umgeben, in deren Mitte er wie ein wohlthätiger Schutzengel waltete. Doch auch seine nächsten Anverwandten fand er daselbst gegen sich eingenommen und von kleinlicher Eifersucht erfüllt. (Joh. 7, 1—5. Sie erinnerten ihn unter andern, den Besuch des

Digitized by Google

nahe bevorstehenden Laubhüttenfestes in Jerusalem, das im September gefeiert wurde, nicht zu versäumen, er aber erklärte, er werde die für ihn bedenkliche Reise zu seiner Zeit schon machen. (V. 6—9.) Diesen Entschluß führte er bald darauf aus, vermied aber die Hauptstraße aus Galiläa nach Jerusalem, und setzte zu dieser Absicht über den See Genesareth nach Peräa, wo er in allen Städten und Flecken lehrte (Luk. 13, 22 ff.) und von tückischen Pharisäern die Weisung erhielt, sich vor den Nachstellungen des Herodes Antipas in Acht zu nehmen. (V. 31—35.) Auf dieser Reise speißte er unter andern bei einem Pharisäer (Luk. 14, 1—6.) und verzog sich in der Gegend von Jericho und am Jordan herum, wo er seine Zeit mit dem Vortrage vieler trefflichen Gleichnißreden an diejenigen ausfüllte, mit denen er hier zusammentraf, (Luk. 14, 16 ff., Cap. 15, 16.) so lange, daß er erst in der Mitte des fröhlichen Festes in Jerusalem anlangte. Von allen ihm günstigen und ungünstigen Partheien war er bereits mit Sehnsucht erwartet worden. (Joh. 7, 10—14.) Er brachte unter mancherlei Auftritten und Schicksalen die Zeit des Festes daselbst zu, (V. 15 ff., Cap. 8, 9. 10.) und machte die Erfahrung, daß er in dieser Stadt fernerhin das Aergste von seinen Feinden zu erwarten habe. Aus dieser Ursache entfernte er sich nach Beendigung des Laubhüttenfestes so weit als möglich von Jerusalem und wir finden ihn, ohne von der Reise dahin etwas Näheres zu wissen, auf einmal an der nördlichsten Grenze Palästina's, in der Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, (Matth. 16, 13—17.) wo er seine Jünger in ihrem Vertrauen zu sich stärkt und auf die ihm drohenden Gefahren vorbereitet. (V. 21—28.) Am sechsten Tage seines dortigen Aufenthaltes fiel auf einer der Spitzen des

Her-

Digitized by Google

Hermon, der sich hinter der Stadt erhob, die sogenannte Verklärung vor, (Matth. 17, 1—13.) von welcher seine drei Vertrautern, Johannes, Jakobus und Petrus, Augenzeugen waren, die übrigen neune waren, nebst andern Lehranhängern, am Fuße des Berges zurückgeblieben. Das gab denn nach dem Herabsteigen Jesu zu dem V. 14—21. erzählten Vorfalle Anlaß. Auf seinem Rückwege nach Galiläa macht er seine Begleiter mit den ihm bald bevorstehenden Schicksalen immer vertrauter, (V. 22.) berichtigt in Kapernaum die Tempelabgabe, (V. 24 bis 27.) beschwichtigt die Eifer- und Rangsucht der Zwölfe, die sich noch immer mit irdischen Hoffnungen tragen (Matth. 18, 1 ff.) und schickt sich zur Rückkehr nach Jerusalem auf das Fest der Tempelweihe an, welches in den Dezember fiel, (Luk. 9, 51.) entschlossen, keiner Gefahr mehr ängstlich auszuweichen. Er nimmt seinen Weg aus Galiläa, welches er von nun an nicht wieder betritt, durch Samarien, wo er in einem Dorfe eine üble Aufnahme erfährt, (V. 32—56.) sendet Siebenzig seiner Lehranhänger voraus, um überall die Botschaft vom nahenden Himmelreiche kund zu thun, (Luk. 10, 1 ff.) wendet sich auf die Straße von Jericho, wo er Anlaß hat, die Gleichnißrede vom barmherzigen Samariter zu erzählen, (V. 23—37.) spricht zu Bethanien im Hause der Martha ein (V. 38—42.) und wartet das Fest der Tempelweihe in Jerusalem ab. (Joh. 10, 22.) Seine öffentlichen Vorträge im Tempel ziehen ihm die Gefahr, gefangen genommen zu werden, zu, (V. 23—39.) er entgeht ihr und wendet sich nach Beendigung des Festes nach Peräa, wo früherhin Johannes getauft hatte (V. 40 ff.) und wo er die Rückkehr der 70 Jünger erwarten wollte. Bald fanden sich auch da Pharisäer zu ihm, um ihm ver-

Digitized by Google

fängliche Fragen vorzulegen, (Matth. 19, 3—12.) und Volkshaufen, deren Kranke er heilte, (V. 2.) übrigens ereignete sich auch daselbst alles, was Matth. 19, 13., Cap. 20, 1—16. erzählt wird. Von hier aus reiste er auf erhaltene Nachricht nach Bethanien zurück, erweckte den verstorbenen Lazarus aus seinem Grabe, (Joh. 11, 1—45.) und diese gleichsam vor den Thoren Jerusalems verrichtete Wunderthat brachte den Entschluß des hohen Rathes zur völligen Reife, ihn gewaltsam aus dem Wege zu räumen. (V. 46—53.) Jesus wagte daher nicht die wenigen Wochen bis zum Osterfeste in der Nähe Jerusalems zuzubringen, und wählte die öde Gegend bei dem Städtchen Ephrem in Judäa zu seinem einstweiligen Aufenthalte. (V. 54.) Von da wanderte er durch Samarien am Jordan hinauf, wo er in einem galiläischen Grenzorte zehn Aussätzige heilte, (Luk. 17, 12—19.) gieng dann bei Scythopolis über den Jordan wieder nach Peräa, wo er schon mehrere Festcaravanen auf der Reise nach Jerusalem fand und viele Lehrvorträge an sie hielt, (V. 20 ff., Cap. 18, V. 1—30.) und gelangte endlich in der Nähe von Jericho auf der geraden Straße nach der Hauptstadt an. Von nun an verhehlte er seinen Jüngern nicht länger, daß er mit ihnen den Weg zu seinen Leiden antrete (V. 31—43. und berichtigte ihre thörichten Erwartungen von der nahen Zukunft. (Matth. 19, 27 ff., Cap. 20, 1—28.) Auf der Durchreise durch Jericho selbst hatte er den bekannten Vorfall mit dem Zöllner Zachäus, (Luk. 19, 1—10.) an welchen er viele heilsame Lehren knüpfte (V. 11—28.) und hielt dann von Bethanien und Bethphage aus seinen feierlichen Einzug in Jerusalem, (V. 29—44., Joh. 12, 1—18.) um daselbst das dritte und letzte Osterfest während seines öffentlichen Lebens zu feiern.

Digitized by Google

An diesem dritten Osterfeste gediehen die blutigen Anschläge seiner Feinde zur Ausführung. Er litt und starb, ging aber am dritten Tage wieder neubelebt aus seinem Grabe hervor, wie die evangelische Geschichte ausführlich erzählt. Seine öffentliche Wirksamkeit war mit dieser Wendung seiner Schicksale völlig beendigt. Selbst seinen vertrauten Jüngern zeigte er sich als Auferstandener nur noch dann und wann und brachte die wenigen Wochen bis zu seiner gänzlichen Trennung von ihnen, gleichsam als eine geheimnißvolle Erscheinung zu. Er hatte sie nach der Auferstehung in das entlegene, sichere Galiläa beschieden, (Mark. 16, 7.) und schon war er im Begriff am ersten Tage nach diesem Ereignisse die Reise dahin über Emmaus, das Gebirge Ephraim und an der Westgrenze von Samarien hinauf (s. S. 174.) anzutreten, als er, wahrscheinlich durch die Nachrichten der bei Emmaus getroffenen zwei Lehranhänger über die Ungewißheit, worinnen die Zwölfe in Jerusalem wegen seiner Auferstehung schwebten, veranlaßt, wieder nach dieser Stadt zurückkehrte und sich ihnen persönlich zeigte. (Luk. 24, 13—47.) Nach diesem Tage hielt er sich unfehlbar in Bethanien in stiller Abgeschiedenheit auf, von wo aus er sie acht Tage später, besonders um des Zweiflers Thomas willen, noch einmal an ihrem geheimnißvollen Versammlungsorte in Jerusalem besuchte. (Joh. 20, 24 ff.) Hierauf scheint er sich wirklich nach Galiläa gewandt zu haben, denn er trifft mit seinen unterdeß auch zurückgekehrten Jüngern noch einmal an dem See Genesareth zusammen. (Joh. 21, 1 ff.) Nach einiger Zeit ertheilt er ihnen auf einem Berge in Galiläa, wahrscheinlich auf dem Carmel, (s. S. 43.) seine letzten Aufträge, (Matth. 28, 16 ff.) zeigt sich daselbst mehr als fünf hundert Freunden und Anhängern,

Digitized by Google

(1 Cor. 15, 6.) beſcheidet die vertrauten Zwölfe zum völligen Abſchiede in die Gegend von Bethanien und Jeruſalem, (Luk. 24, 49 ff.) von wo er ſie auf den Oelberg führt und ſich für dieſe Welt auf immer von ihnen trennt. (Ap. Geſch. 1, 1—12.) So war denn ſein thatenreiches Daſeyn völlig beendigt, aber die Zwölfe giengen nach Jeruſalem zurück, um nun am nahe bevorſtehenden jüdiſchen Pfingſtfeſte das Ihrige eigentlich erſt zu beginnen und das heilbringende Werk des Meiſters jenſeit der engen Grenzen des bisherigen Schauplatzes der evangeliſchen Geſchichte kraftvoll fortzuſetzen! —

IV.

Nachträgliche Bemerkungen über das Schickſal des jüdiſchen Landes ſeit den Zeiten Jeſu und über ſeine gegenwärtige Beſchaffenheit.

Mit der unermüdlichſten Thätigkeit hatte Jeſus dahin gearbeitet, durch eine ſittliche Verbeſſerung ſeiner Volksgenoſſen auch ihre äußere Lage zu verbeſſern, ihnen das Schickſal, unter fremder Botmäßigkeit zu ſtehen, erträglich zu machen, und ſie mit einem Geiſte zu beſeelen, vermöge deſſen ſie wohl gar im Stande waren, ihre verlorene Freiheit und Selbſtſtändigkeit wieder zu erringen. Denn wer mag in Abrede ſeyn, daß dieſes Volk, welches, trotz der wüthenden Partheien, in die es getheilt war, während des letzten Krieges gegen die Römer, dieſen Weltbezwingern doch ſo lange und hartnäckig widerſtand, bei ei-

Digitized by Google

nem edlern Gemeingeiste und einer mehr vernünftigen als schwärmerischen Vaterlandsliebe wohl fähig gewesen seyn würde, die Römer, welche damals bereits die entferntern Provinzen ihres Reiches kaum im Zaume halten konnten, zur Anerkennung ihrer Nationalrechte zu zwingen und sich eine bürgerliche Verfassung zu geben, wodurch ihre Fortdauer als ein selbstständiges Volk gegen alle fremde Ereignisse gesichert wurde? Aber das Verderben war bereits zu tief unter ihm eingerissen, als daß sein Schicksal eine andere Wendung nehmen konnte, als es nahm. Es lag in einer sittlichen Fäulniß, die sich mit dem völligen Untergange seiner bürgerlichen Verfassung endigen mußte, und worüber sich Josephus also erklärt: „Ich bin überzeugt, daß, wenn die Römer dieser Verworfenen geschont hätten, die Stadt Jerusalem entweder durch ein Erdbeben oder auf die Weise, wie einst Sodom, hätte untergehen müßen, denn in ihr war weit größere Lasterbrut, als in dieser Stadt.“ Daher sprach auch Jesus: „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.“ (Matth. 24, 28.) Der Beweis davon liegt in den Thatsachen, welche hier aus der Geschichte des jüdischen Volkes nach Jesu Zeiten noch beizubringen sind, um die Kenntniß des Landes, welches als ehemaliger Wohnsitz desselben eine so große Wichtigkeit erhalten hat, bis auf den Punkt einer gewißen Vollständigkeit zu führen.

Zur Zeit Jesu stand, wie oben ausführlicher gezeigt wurde, dieses Land theilweise unter der Herrschaft römischer Procuratoren und der Herodianischen Familie. Als der Tetrarch Philippus im J. Chr. 35 ohne Erben verstarb, wurde sein bisheriges Gebiet im Ostjordanlande zu der römischen Provinz Syrien geschlagen, so daß nur noch Galiläa und Peräa einem jüdischen Fürsten, dem Herodes Antipas, angehörten. Im J. 37 mußte

Pontius Pilatus seine Procuratur niederlegen, und sich zur Verantwortung wegen seiner begangenen Verbrechen und Gewaltthätigkeiten nach Rom begeben. An seine Stelle trat, auf Anordnung des syrischen Proconsul Vitellius, ein gewißer Marcellus. Mit dem das Jahr darauf (38) erfolgten Tode des Kaisers Tiberius kam der bisher am kaiserlichen Hofe zu Rom nur als Privatmann lebende Herodes Agrippa, ein Enkel Herodes I. und Sohn des hingerichteten Aristobolus, zu Ehren und Würden. Der Nachfolger des Tiberius, Cajus Caligula, bei dem er in hoher Gunst stand, erhob ihn vorerst zum Könige über die Tetrarchie seines Onkels Philippus, die zu Syrien geschlagen worden war. Dieser Umstand reizte die Eifersucht seiner Schwester Herodias, von deren Gnade er ehedem in Galiläa gelebt hatte, dermaßen, daß sie ihren Gemahl, (J. Chr. 39.) Herodes Antipas, zu einer Reise nach Rom vermochte, um sich daselbst auch den Königstitel zu erbitten. Er war jedoch schon vor seiner Ankunft von Herodes Agrippa beim Kaiser Cajus Caligula angeschwärzt worden und statt seinen Wunsch erfüllt zu sehen, wurde er nebst der Herodias nach Lyon in Gallien ins Elend verwiesen. Seine Tetrarchie Galiläa und Peräa wurde dem Könige Herodes Agrippa als Verläumdungslohn zu Theil und da sich dieser auch bei dem Kaiser Claudius, welcher dem im J. 41 ermordeten Cajus Caligula in der Regierung folgte, einzuschmeicheln gewußt hatte, so erhielt er von demselben nicht nur die Bestätigung in seiner bisherigen Herrschaft über das Ostjordanland, Galiläa und Peräa, sondern auch noch das bis jetzt durch römische Procuratoren verwaltete Samarien und Judäa, so daß er, wie sein Großvater Herodes I., König vom ganzen jüdischen

Digitized by Google

Lande war. Die Juden hatten auf diese Weise nicht nur die Freude, wieder einen eigenen König zu besitzen, sondern sahen sich auch nach den schrecklichsten, von Cajus Caligula erduldeten, Mißhandlungen, unter welchen das Land durch große Räuberbanden, Verwüstung vieler Städte und Flecken und völlige Vernachläßigung des Ackerbaues theilweise in eine Einöde verwandelt worden war, vom Kaiser Claudius, dem Könige Herodes Agrippa zu Liebe, so glimpflich und schonend behandelt, daß mit des Letztern Regierung eine neue Periode des bürgerlichen Glückes für sie anzuheben schien. Er suchte nicht nur dem eingerissenen Elende zu steuern, durch erlassene Abgaben die Lasten des Volkes zu erleichtern und die Partheyen, die das Verderben des Landes veranlaßt hatten, auszurotten; er verschönerte und befestigte auch viele Städte des Landes, erweiterte und vergrößerte die Mauern von Jerusalem und nahm sich der Aufrechthaltung der väterlichen Religion eifrigst an. Dieser Umstand hatte natürlich auch gewaltsame Maßregeln gegen das Christenthum zur Folge, das sich bereits im jüdischen Lande durch die Thätigkeit der Apostel ziemlich auszubreiten angefangen hatte. Er verfolgte die Bekenner desselben und ließ, um ihnen einen entscheidenden Schlag beizubringen, den Apostel Jakobus, den Bruder des Johannes, öffentlich hinrichten und den Petrus ins Gefängniß werfen, wie Ap. Gesch. 12, wo dieser Herodes Agrippa gemeint ist, mit mehrerem erzählt wird. Kurz darauf, als er in Cäsarea zu Ehren des Kaisers Claudius die gewöhnlichen Kampfspiele feierte, starb er an einer plötzlichen Erkältung, welche die ihm nicht gewogenen Christen als ein besonderes Strafgericht des Himmels betrachteten, im 7ten Jahre seiner ganzen Regierung, am Ende des 3ten seiner Herrschaft über das

Digitized by Google

sämmtliche Palästina und im J. 44 n. Chr. Geb., und hinterließ einen Bruder, Herodes, König von Chalcis, einen 17jährigen Sohn, Herodes Agrippa, der damals in Rom erzogen wurde, und zwei Töchter, Berenice und Drusilla. Man widerrieth dem Kaiser Claudius, den noch allzujungen Agrippa zu seinem Nachfolger zu ernennen, er schlug also Palästina wieder zum syrischen Proconsulate, machte den Cuspius Fadus zum Procurator darüber und ertheilte dem Herodes von Chalcis das Recht, die jüdischen Hohenpriester zu erwählen und die Aufsicht über den Tempel und Tempelschatz in Jerusalem zu führen, oder die oberste Leitung des ganzen jüdischen Religionswesens. Unter Cuspius Fadus, (J. 45—46.) Tiberius Alexander (J. 46—47.) und Ventidius Cumanus (J. 48—53.) rißen die alten, von Herodes Agrippa kaum etwas beschwichtigten Unruhen und Unordnungen im jüdischen Lande wieder ein. Das Volk suchte sich der Bedrückungen dieser Procuratoren zu erwehren. Straßenräuber fingen an das Land zu verwüsten, worunter die Anhänger eines gewißen Theudas und die Parthei des Judas Galiläus unter seinen Söhnen Simon und Jakob die wichtigste Rolle spielten. Die römischen Cohorten behandelten die Juden mit übermüthiger Verachtung, so daß es einmal am Osterfeste zu einem blutigen Tumulte kam, wobei 10,000 Juden das Leben verloren, weil ihnen ein römischer Soldat von der Burg Antonia herab den entblößten Hintern gewiesen hatte. Auch zwischen den Samaritern und Juden brachen Thätlichkeiten aus, welche der Proconsul von Syrien, Humidius Quadratus, nur durch die strengsten Maßregeln und dadurch beilegen konnte, daß er den Cumanus nach Rom zur Verantwortung sandte, wo er verwiesen wurde.

Digitized by Google

Alle diese Umstände hatten die stete Vergrößerung der kriegerischen Haufen und Räuberhorden zur Folge, unter deren Gewaltthätigkeiten das Land unbeschreiblich litt. An Cumanus Stelle ward (J. 53—60.) der Freigelassene des Kaisers Claudius, Antonius Claudius Felix, Procurator von Palästina, und in demselben Jahre erhielt auch Herodes Agrippa II., welcher bereits im J. 47 seinem Oheim Herodes im Königreiche Chalcis nachgefolgt war, statt dieses Reiches die ehemalige Tetrarchie seines Großoheims Philippus im Ostjordanland, mit der Aufsicht über den Tempel zu Jerusalem und der Oberherrlichkeit über die dortigen Hohenpriester, so daß also Felix nur über Judäa, Samarien, Galiläa und Peräa zu gebieten hatte. Unter ihm wurde der Kaiser Claudius, der zuletzt die unruhigen Juden aus Rom zu vertreiben genöthigt war, (Ap.G. 18, 2.) ermordet (J. 56.) und der Kaiser Nero trat an seine Stelle, welcher der Herodianischen Familie nicht weniger günstig war als seine Vorgänger im Reiche. In Palästina hatte der an sich selbst höchst ungerechte und räuberische Felix vollauf zu thun, die Land- und Straßenräuber zu bekämpfen, die Banditenhaufen, die sich in Jerusalem selbst gebildet hatten, zu bändigen, die falschen Messiasse, die sich erhoben, nebst ihrem Anhange im Zaume zu halten, die blutigen Streitigkeiten, welche in Cäsarea zwischen den dasigen jüdischen und heidnischen Einwohnern entstanden, zu schlichten und das Land vor völligem Verderben zu bewahren. Dieser Felix ist übrigens derselbe, vor welchem sich der gefangene Paulus in Cäsarea verantworten mußte. (Ap.G. 21. 22. 23. 24.) Da es dieser unter seiner Würde hielt, einen gerechten Urtheilsspruch mit Gelde zu erkaufen, so überließ er ihn als Gefangenen seinem Nachfolger. (Cap. 24, 26. 27.)

Digitized by Google

Dieser war Portius Festus, welcher die Procuratorstelle vom J. 60—63 bekleidete. Auch er zog den Apostel bei Gelegenheit eines Bewillkommnungsbesuches, den er vom König Agrippa II. und seiner Schwester Berenice erhielt, mit welcher dieser in blutschänderischem Umgange lebte vor seinen Richterstuhl, und sandte ihn dann nach Rom, weil er an den Kaiser Nero appellirt hatte. (Ap. Gesch. 25. 26.) Unter diesem Festus, welcher im J. 63 starb, und seinem Nachfolger Albinus (J. 64.) nahm die bisherige Verwirrung in Palästina mit jedem Tage zu, und unter den gräßlichsten Gewaltthätigkeiten, welche sich die Procuratoren gegen das Volk und die verschiedenen Partheien des Volkes gegen einander selbst erlaubten, näherte sich der Ausbruch eines völligen Krieges zwischen den Juden und ihren römischen Oberherren. Er begann im zweiten Jahre des Procurator Gessius Florus, (J. 66.) der alle bisherigen Procuratoren an Härte, Ungerechtigkeit und Geldgier übertraf und gleichsam das Oberhaupt aller mit ihm theilenden Räuberbanden war, die das Land verwüsteten. Die Verunehrung einer Judensynagoge zu Cäsarea gab dazu Anlaß. Der Unwille des Volks, das in dieser Sache keine Gerechtigkeit bei Florus fand, brach auch in Jerusalem in Flammen aus, bei welcher Gelegenheit derselbe 3600 Juden niedermetzeln ließ und ihre Erbitterung vorsätzlich reizte. Aufrührerische Haufen erstürmten die Burg Antonia und hieben die römische Besatzung nieder, bewaffneten sich aus dem Zeughause der eroberten Festung Masada am todten Meere und belagerten unter Anführung des jüngsten Sohnes des Judas Galiläus, Menahem, die königliche Burg auf dem Berge Zion, massacrirten vertragswidrig die römische Besatzung derselben, als sie im Begriff war, ihren freien

Digitized by Google

zu Abzug nehmen, plünderten und verheerten aus Rache gegen die Heiden, welche in Cäsarea fast alle Juden ermordet hatten, die Dörfer und Städte, die sie im Lande bewohnten, und nöthigten so den Proconsul von Syrien Cestius Gallus mit einem bedeutenden Heere von Antiochien gegen Jerusalem aufzubrechen. Wüthend zogen ihm die Juden entgegen und trugen einen augenblicklichen Vortheil über ihn davon, er drängte sie aber mit erneuten Anstrengungen nach Jerusalem und in den Tempel zurück und würde mit Eroberung desselben und mit Erstürmung des festesten Theiles der Stadt den Krieg mit einem Schlage beendiget haben, wenn ihn nicht Verrätherei in seinem eigenen Heere zu einem Rückmarsche veranlaßt hätte, der zuletzt einer schimpflichen Flucht glich, Tausenden seiner Soldaten das Leben kostete, den Juden eine bedeutende Menge von erobertem Kriegsmateriale in die Hand gab und ihren Fanatismus in Fortsetzung des Krieges zum Schrecken des Kaisers Nero aufs höchste steigerte. Dieser hielt es nun für räthlich, im folgenden Jahre (67.) den kriegserfahrenen Feldherrn Vespasian nach Palästina zu senden, während die Juden von ihrer Seite sich mit aller Macht gegen ihn rüsteten, tapfere Feldherrn an die Spitze ihrer verschiedenen Heerhaufen stellten und ihnen den Auftrag gaben, die einzelnen wichtigen Gebiete und Provinzen des Landes in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen. Unter ihnen fiel z. B. dem jüdischen Geschichtschreiber Flavius Josephus die Provinz Galiläa zu diesem Zwecke anheim. In Ptolemais war der Sammelplatz des Vespasianischen, 60,000 Mann starken, Heeres. Von da brach er auf und eroberte zunächst, unter dem tapfersten Widerstande, die Provinz Galiläa und das Ostjordanland mit ihren festen Städten und Plätzen, wobei ihm die Un-

Digitized by Google

einigkeit und Partheiwuth der Juden selbst und die Drangsale, welche die Bessergesinnten von den umherstreifenden Räuberhorden erdulden mußten, bedeutenden Vorschub thaten. Im J. 69 wandte er sich gegen die Provinz Judäa mit gleich glücklichem Erfolge, als er aber nach Erstürmung vieler festen Plätze von Cäsarea aus gegen Jerusalem selbst losbrechen wollte, erfuhr er den Selbstmord des Kaisers Nero, und diese Nachricht bestimmte ihn, den Erfolg der dadurch im römischen Reiche eingetretenen Unruhen abzuwarten und die Unternehmung aufzuschieben. In Jerusalem war die Lage der Dinge unterdessen so beschaffen, daß Josephus diese Stadt „ein großes Hurenhaus, eine ungeheure Räuberhöhle, und eine grausame Mördergrube" nennt, und auch im Lande selbst ging es nicht besser her. Da inzwischen in Rom ein Kaiser den andern verdrängte, so wurde endlich Vespasian selbst von seinem Heere zum Kaiser ausgerufen. Als solcher verließ er Palästina und übertrug, nach Verwüstung der ganzen Umgegend von Jerusalem, seinem Sohne Titus die Fortsetzung des Krieges daselbst. Dieser machte nun (J. 70.) ernstliche Anstalten, mit der Einnahme der Hauptstadt den ganzen Krieg zu beendigen. Es kostete ihm jedoch unendliche Mühe seinen Zweck zu erreichen und hätte ihm nicht die gegenseitige Wuth der in derselben befindlichen drei Hauptpartheien unter Eleazar, Johann von Gischala und Simon Bar Giora vieles erleichtert, so hätte er leicht das Schicksal des Cestius Gallus haben können. Doch so, gelang es ihm, am Osterfeste des J. 70 zuerst die Stadt völlig einzuschließen und dann die Neustadt und Unterstadt in seine Gewalt zu bringen. Hierauf belagerte er die Burg Antonia, richtete nach Einnahme und Niederreißung derselben seine Angriffe auf den

Digitized by Google

Tempel und eroberte anfangs nur den äußern Vorhof desselben, dann aber auch den innern. Jetzt gerieth durch Einwerfung eines Brandes in die den Tempel umgebenden Wohnungen der Priester und Leviten das ganze Gebäude in Flammen, wurde während des Brandes ausgeplündert und von seinen bisherigen Vertheidigern gesäubert. Hierauf ließ Titus die Unterstadt anzünden und plündern, damit sich die besiegten Flüchtlinge daselbst nicht wieder festsetzen möchten, richtete zuletzt seine Anstrengungen gegen die noch nicht eingenommene Oberstadt, steckte sie in Brand und zerstörte dieselbe nebst den erstürmten Mauern bis auf wenige Ueberbleibsel. Diese schreckliche Blutarbeit dauerte vom 7ten Mai bis zum 11ten September d. J. 70. An dem dazwischen liegenden 10ten August wurde namentlich der Tempel zerstört. Für das Schicksal der Tausende und aber Tausende von Juden, die bei dem Untergange ihrer Hauptstadt ihren eigenen Untergang fanden, hat übrigens die Sprache keine Worte und die Zunge keinen Ausdruck. Während des ganzen Krieges geriethen 97,000 derselben in römische Gefangenschaft; 238,460 kamen durch denselben in verschiedenen Gegenden des ganzen Landes um, und blos bei Belagerung und Eroberung der Hauptstadt verloren 1,100,000 durch Hunger, Seuchen, Gewaltthätigkeiten und durch das Schwerdt des Feindes das Leben. Die Gefangenen wurden bei den römischen Kampfspielen den wilden Thieren vorgeworfen, oder mußten mit einander selbst auf Tod und Leben kämpfen, oder wurden als Sklaven in alle Gegenden des Römerreichs verkauft. Das Land war zu einer völligen Einöde geworden, seine schönsten und stärksten Städte lagen in Schutt und Asche und von Jerusalem blieb nichts als ein Theil der westlichen Stadtmauer und die drei höchsten Thürme, Phasael,

Digitized by Google

Hippikos und Mariamne, als Casernen für die römische Besatzung, stehen. Titus kehrte nach einiger Zeit nach Rom zurück, wohin er 700 der schönsten gefangenen Juden mit sich nahm. Sie dienten nebst den Anführern von zwei Hauptpartheien, Johann von Giscchala und Simon, zur Verherrlichung des Triumphaufzuges, welchen er und sein Vater zu Folge des beendigten jüdischen Krieges hielt und wobey auch viele heilige Gefässe des zerstörten Tempels nebst einem Exemplar des hebräischen Gesetzbuches zur Schau getragen wurden. Im Jahre 72 und 73 wurden Lucilius Bassus und Flavius Silva nach einander nach Palästina gesandt, um die noch uneingenommenen festen Plätze desselben, z. B. Machärus und Masada, einzunehmen und den Krieg völlig zu beendigen.

So war denn der jüdische Staat und die bürgerliche Verfassung eines Volkes, das sich von seinem Ursprunge an bis zu seinem Untergange mit dem Traume einer ihm bestimmten allgemeinen Weltherrschaft schmeichelte, durch einen Vertilgungskrieg, von welchem die Geschichte kein weiteres Beispiel aufstellt, auf immer vernichtet. Schon seit der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft war ein großer Theil desselben in allen damaligen Ländern zerstreut, jetzt suchten auch diejenigen Juden, die bey der Verwüstung ihres Landes und bei der Zerstörung des Centralpunktes, der das sämmtliche Volk stets in einer nähern Berührung gehalten hatte, dem Untergange entronnen waren, ihr Heil unter fremden Völkern, und die wenigen, welche sich nach und nach zu den nach der Vernichtung ihres Staates in Palästina zurückgebliebenen Greisen, Weibern und Kindern wieder einfanden und eine neue Ansiedelung daselbst versuchten, vermochten sich nie wieder zu

Digitized by Google

einem selbstständigen Volke zu erheben. Zwar erstarb der Geist des Aufruhrs in den Herzen der zerstreuten Juden anfänglich nie ganz, und in Aegypten, in Cyrene, auf der Insel Cypern und in Mesopotamien machten sie mannichfaltige Versuche, das römische Joch von sich abzuschütteln, aber sie liefen stets zu ihrem Nachtheile ab. Auch in Palästina selbst, wo der Kaiser Hadrian eine römische Colonie gegründet und Jerusalem unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufgebaut hatte, mit dem Verbote, daß sich ihr bei Todesstrafe kein Jude nähere, fühlten sie sich bei zunehmender Vermehrung ihrer Volksmenge durch den Gedanken, da, wo sonst ihr Tempel stand, jetzt heidnische Opfer dargebracht zu wissen, so erbittert, daß sie sich im J. 134 unter Anführung des vorgeblichen Messias Bar-Cochab öffentlich empörten. Jedoch auch dieser Versuch schlug fehl, denn der gegen sie abgeschickte Feldherr Julius Severus rieb sie in verschiedenen Gefechten völlig auf, nahm ihnen 50 feste Schlösser und 985 Flecken und Städte, die sie nach und nach wieder erbauet hatten, ab und verwandelte das Land nochmals in eine Wüste. Aehnliche Anstrengungen machten die Abkömmlinge derer, die sich nach den Zeiten Hadrians auf's Neue in Palästina niedergelassen hatten, unter dem Kaiser Severus (J. 198.) und Constantin, (J. 315.) wo sie namentlich ihren Tempel wieder aufzubauen suchten, aber auch jetzt wurden sie grausam vereitelt. Der Kaiser Julian (J. 362.) forderte sie zwar zur nochmaligen Erneuerung dieses Unternehmens selbst auf um dadurch den von ihm gehaßten Christen Abbruch zu thun, aber es scheiterte an unvorhergesehenen Schwierigkeiten *)

*) Ammianus Marcellinus erzählt [B. 23, 1.] davon Folgendes: „Er beschloß, den nach vielen blutigen Schlachten von Ve-

Digitized by Google

So unglücklich liefen auch alle folgende Versuche ab, welche dies Volk unter der Leitung von vergeblichen Messiassen, die dasselbe aus fremden Ländern nach Palästina zurückzuführen versprachen, zur Wiederherstellung ihrer bürgerlichen und religiösen Verfassung machte, und es war und blieb eine heimathlose, dem väterlichen Boden auf immer entrissene Pflanze, welche nach der Zerstörung Jerusalems die Rolle einer Schmarozerpflanze unter den übrigen Völkern zu spielen bestimmt war. In ihrer Zerstreuung standen die Juden lange Zeit unter zwei Patriarchen, in Osten unter dem Patriarchen von Babylonien, in Westen unter dem Patriarchen von Tiberias. In beiden Städten, wie auch anderwärts hatten sie berühmte Akademien, deren Lehrer sich mit Erhaltung der alten heiligen Volkssprache und der in ihr geschriebenen Bücher und mit Sammlung und Aufbewahrung mündlich überlieferter Gesetze beschäftigten, woraus der babylonische und jerusalemische Talmud entstand, dieser ums Jahr 300 n. Chr., jener ums J. 500. Die Würde des Patriarchen von Tiberias erlosch im J. 415 und die von Babylonien im J. 1038. In den Städten des römischen Reiches hatten sie überdies ihre Synagogen und Archonten (Ober-

---

spasian belagerten und von Titus zerstörten, ehemaligen prachtvollen Tempel von Jerusalem wieder aufzubauen. Er vertrauete die Ausführung dieses Vorhabens dem Alypius von Antiochien. Als derselbe mit aller möglichen Beihülfe des Statthalters der Provinz dem Werke auf das eifrigste oblag, brachen zu wiederholtenmalen fürchterliche Feuerklumpen aus dem Grunde des Tempels mit Ungestüm hervor, und tödteten nicht nur verschiedene Arbeitsleute, sondern machten auch den Zugang zu diesem Platze fernerhin unmöglich." — So wunder- und mährchenhaft auch diese Nachricht klingt, so wissen sich doch Naturkundige den Hergang natürlich genug zu erklären.

Digitized by Google

(Oberhäupter). Palästina selbst und die Hauptstadt Jerusalem kam mit der Regierung des ersten christlichen Kaisers von Rom, Constantins des Großen, (J. 315—337.) in die Hände der Christen, unter deren Herrschaft die im Lande wohnenden Juden kein beneidenswerthes Loos hatten. Bei der Theilung des römischen Reiches durch Theodosius den Großen in das abendländische und morgenländische (J. 395.) machte dies Land einen Theil des letztern aus und erfuhr alle die traurigen Schicksale, von welchen das Reich selbst heimgesucht wurde. So wurde es mit der Hauptstadt Jerusalem (J. 614.) von dem Könige von Persien, Cosroes, erobert und verwüstet und kam nur erst im J. 629 wieder in die Gewalt des Kaisers Heraklius zurück. Bald darauf trat der traurige Zeitpunkt ein, wo der dritte Nachfolger des arabischen Propheten Mohamed der Chalif Omar, (J. 636.) Palästina und Jerusalem nach einer viermonatlichen Belagerung eroberte und alle christlichen und jüdischen Bewohner mit den empfindlichsten Bedrückungen heimsuchte. Nur auf kurze Zeit wurde das unter fast 500jährigen Leiden seufzende Land, das alle Schicksale der wechselnden Herrschaft der saracenischen Oberhäupter in Aegypten theilte, im J. 1096 durch die christlichen Kreuzfahrer von seinen bisherigen Tyrannen befreit, denn kaum war das daselbst von Gottfried von Bouillon (J. 1099.) gestiftete Königreich Jerusalem zu einiger scheinbaren Festigkeit gediehen, als es im J. 1187 mit der Eroberung der Hauptstadt durch den Sultan Saladin wieder in sein Nichts zerfiel. Von nun an war Palästina, schon seit dem Anfange der Kreuzzüge jammervoll verheert, der erste Schauplatz wüthender Kämpfe zwischen den Saracenen und den christlichen Kreuzbrüdern, die bis zum Jahr 1291 die

Digitized by Google

Wiedereroberung desselben vergeblich versuchten, so wie nicht weniger der blutigen Fehden, durch welche dies Land zuletzt im J. 1517, mit dem Sultan Selim I., in die Hände der Osmanischen Türken kam, die es nun seit 300 Jahren beherrschen. —

Dieser Zeitpunkt war der Anfang des schmählichen Druckes, unter welchem dasselbe bis auf den heutigen Tag schmachtet. Alle die traurigen Folgen einer despotischen, alles Völkerglück mit frevelndem Uebermuthe vernichtenden Regierungsweise, — Entvölkerung, Hemmung der Industrie, Vernichtung des Ackerbaues, Zerstörung des Handels, Armuth und Mangel, Unsicherheit der Habe und des Eigenthums ꝛc., welche auf allen Provinzen des türkischen Reiches lasten, machten auch Palästina zum Schauplatze des entschiedensten Elendes. Die Türken nennen sich Gebieter des Landes und drücken den Bebauer des Feldes, der ihm etwas mehr als seine kümmerliche Erhaltung abzugewinnen weiß. Der Araber durchstreift es räuberisch nach allen Richtungen und ist, wie vielleicht zu Abrahams Zeiten, der wirkliche Herr desselben und erkennt nur zum Scheine die Oberherrschaft der Türken an. Um sich davon einen Begriff zu machen stehe hier, statt aller übrigen Thatsachen aus der Geschichte dieses Landes unter türkischer Oberherrschaft und außer dem, was bereits im Laufe dieser Beschreibung gelegentlich darüber bemerkt worden ist, nur das, was Chateaubriand über die bürgerliche Lage desselben berichtet. Er kam (J. 1806.) gerade zu der Zeit in Palästina und Jerusalem an, wo der Pascha von Damask, unter welchem diese Stadt steht, sein Lager vor ihren Mauern hatte, um die jährlichen Einkünfte des Landes zu erheben. Die Anwesenheit desselben, sagt er, hatte alles in Furcht und

Digitized by Google

Schrecken gesetzt, weil sich bei solcher Gelegenheit die gewöhnlichen Bedrückungen der Einwohner durch die Unterbefehlshaber des Pascha verdoppeln und verdreifachen. Es ist, als ob das Land von feindlichen Heerbanden heimgesucht würde. Man schließt alle Kramladen, stellt allen Handel und Verkehr ein, verbirgt sich und seine Habe in unterirdischen Gemächern, stellt sich todtkrank oder entflieht bis zu seiner Abreise in die Gebirge. Er schickt seine Reiter aus, um die Schaaf-, Ziegen-, Esel-, Vieh- und Pferdeheerden der im Lande umherziehenden arabischen Nomaden zu plündern, wobei er oft einen Fang von mehreren tausend Stücken thut und bringt dann die erbeuteten Hammel, Ziegen und Kälber den Einwohnern des Landes Stück für Stück zu dem übermäßigen Preise von 10 und mehreren Thalern bei Todesstrafe auf. Er erpreßt von den Kaufleuten ungeheure Summen und giebt ihnen dafür das Recht, ihre Waaren zu den willkührlichsten Preisen zu verkaufen und sich durch erkünstelte Theurung und Hungersnoth wieder in den Besitz derselben zu setzen. Er schweigt zu jeder Ungerechtigkeit, deren seine Unterbeamten vor ihm angeklagt werden, weil diese ein Jahr über genug zusammenpressen, um sich seine Nachsicht zu erkaufen. Er und sie fällen in Streitigkeiten zwischen den Landesbewohnern kein anderes Urtheil, als: Er bezahlt zehn, zwanzig, dreißig Beutel, (à 800 Piaster) oder: man soll ihm 500 Stockprügel geben, oder: man schlage ihm den Kopf ab. Zieht er von Jerusalem ab, so gerathen die ausgeplünderten Dörfer in Aufstand, rauben das ihnen Entzogene wieder, wo sie es finden, und gefährden alle bürgerliche Sicherheit. Da kein Recht bei der Regierung zu erhalten ist, so sucht sich jeder selbst dazu zu verhelfen, nimmt für Beleidigungen willkührliche Rache, verwüstet des Nachbars Weinberg,

Digitized by Google

haut seine Oelbäume um, tödtet seine Heerden und erlaubt sich jede beliebige Grausamkeit. So gehen nach und nach alle noch übrigen Flecken ein, ganze Familien werden ausgerottet, der Ackerbau und die Cultur des Landes nimmt immer mehr ab, die Einöden und Wüsten werden täglich größer und an die Stelle wohlhabender Dörfer treten einzelne verfallene Hütten, deren Bewohner das grausenvolle Bild des Mangels und der Verzweiflung darstellen. Kurz auf dem gesammten Lande scheint der Fluch einer erzürnten Gottheit zu ruhen und Palestin ist kaum noch ein Schatten von dem ehemaligen Paläſtina. — Uebrigens ist jetzt dies Land diesseit des Jordan in 6 Distrikte eingetheilt; 1) in den Distrikt: El Kods, der die Hauptstadt gleiches Namens (Jerusalem) und etwa 200 sogenannte Dörfer in sich faßt; 2) in den Distrikt El Khalil, welcher die Gegend um das alte Hebron ausmacht; 3) in den Distrikt Gazza am südlichen Meeresufer mit der Stadt gleiches Namens und etwa 300 Dörfern; 4) in den Distrikt Nabolos, welcher das alte Samarien mit 100 Dörfern einschließt; 5) in den Distrikt Areta, zwischen dem Thabor, dem Jordan, dem mittelländischen Meere und dem vorigen Nabolos; 6) in den Distrikt Saphet, zwischen Areta, dem mittelländischen Meere, dem Jordan und der Nordgrenze des Landes. Beide letztere machen das alte Galiläa aus. Das gesammte Land macht einen Theil des Gebietes des Pascha von Damas (Damask) aus, den längs dem mittelländischen Meere sich hinziehenden Landstrich ausgenommen, welcher unter einem eigenen Pascha, dem Pascha von St. Jean d'Acre, steht.

Schlüßlich sey hier noch des abentheuerlichen Feldzugs gedacht, durch welchen im J. 1799 Napoleon Bonaparte auch Paläſtina eine neue Merkwürdigkeit

Digitized by Google

gab. Er hing mit der durch ihn bewerkstelligten Eroberung Aegyptens zusammen und wurde angeblicher Weise darum unternommen, um die ihm drohende türkische Armee unter dem Pascha von St. Jean d'Acre, (dem alten Ptolemais), Djezzar, zurück zu treiben und für seine Absichten in Aegypten unschädlich zu machen, eigentlich aber, um sich der ungeheuern, in d'Acre aufgehäuften Schätze dieses Pascha zu bemächtigen und andere weitaussehende Plane für den Orient darauf zu gründen. Für die Christen in Jerusalem war schon seine Ankunft in Aegypten sehr gefährlich gewesen, denn sie entgingen der Gefahr, von den Türken sämmtlich ermordet zu werden, mit genauer Noth, weil man sie im Verdachte des Einverständnisses mit diesem Franken-Generale hatte; sein Feldzug nach Syrien brachte aber auch dem ganzen Lande unsägliches Elend und Ungemach. Er begann denselben am 11. Februar 1799 mit 12,945 Mann von Cairo in Aegypten aus durch die Syrische Wüste, die zwischen diesem Lande und Palästina liegt. Nachdem dieses Heer 15 Tage lang die unglaublichsten Entbehrungen und Strapazen in derselben erduldet hatte, richtete er am 4. März seinen ersten Angriff gegen den nur schlecht befestigten Seeplatz Jaffa (das alte Joppe) mußte ihn aber bei der wüthenden Gegenwehr der, 5000 Mann starken, türkischen Truppen am 6ten unter einem schauderhaften Blutbade erstürmen, wobei 4000 Mann Arnauten und Albanesen, nach vorgängigem Vertrage, kriegsgefangen in seine Hände fielen. Um die daselbst gefundenen, seinem Heere so nöthigen, Mundvorräthe nicht mit ihnen theilen zu müßen und sie nach Entlassung derselben nicht irgendwo wieder als Feinde zu finden, ließ er sie am 10ten, nach mehrtägigen gepflogenen Berathschlagungen darüber, in denen man sich einstimmig für

Digitized by Google

ihren Tod entschied, wider alle Kriegssitte und alles Völkerrecht von seinen, sich dieser Unthat selbst schämenden, Soldaten partheienweise am Meeresufer erschießen und was nicht völlig blieb, mit dem Bajonette und Säbel niederhauen, eine That, welche nach Bourienne's (Mémoires 2. Bd.) Urtheil allerdings zu den gräuelvollsten gehörte, aber von den Umständen unerläßlich (?) geboten war und Bonaparte selbst tief erschütterte.*) Von Jaffa setzte er in der Ebene Saron an der Meeresküste seinen Marsch aufwärts fort, ließ durch einzelne Corps die ihn umschwärmenden Araber und Mameluken nach dem Jordan zurücktreiben und langte endlich am 18ten März am Ziele seiner Bestimmung vor Saint Jean d'Acre an. Hier hatten sich alle türkischen Truppen unter Djezzar vereinigt, weil sie ihm von da aus alle Bewegungen vor und seitwärts erschweren konnten, und setzten ihm den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Trotz seiner mißlichen Lage, trotz dem Mangel an zweckdienlichem Geschütze, trotz der Gefahren, die vom Meere her seiner linken Flanke durch englische Schiffe droheten, entschloß er sich doch zur übereilten Belagerung und Erstürmung dieses, vom Admiral Sidney Smith und einem Jugendbekannten Bonaparte's, dem französischen Ingenier Phelippeaux stark be-

*) Anmerk. Er schrieb darüber an den General Kleber: „La garnison de Jaffa était de 4000 hommes. 2000 ont été tués dans la ville et près de 2000 ont été fusillés entre hier et aujourd'hui." (S. Corresp. inédite officielle etc. 1819. Paris.) Auch gegen Lord Ebrington gestand B. die Thatsache unbedenklich auf Elba ein. Sie hätten, sagte er, die Capitulation von El Arisch gebrochen, in Jaffa wieder Dienste gethan und wären als „verteufelte Bursche" nicht ohne Gefahr in Freiheit zu setzen gewesen. Vgl. Ergz. Bl. d. A. L. Z. 1819. Nr. 72.

Digitized by Google

festigten, Platzes. Sechzig Tage lang wurde mit der beispiellosesten Wuth von beiden Seiten um den Besitz desselben gekämpft. Die Türken schlugen acht wiederholte Stürme standhaft ab und endlich mußte der Uebermüthige, dem bis dahin noch kein Plan gescheitert war, weil ihm das Leben von Tausenden nichts galt, nach nutzloser Hinopferung von 3000 Mann am 20. Mai von seinem Unternehmen abstehen, nachdem er während dieser Zeit noch ein türkisches Corps, das ihm von Damaskus, Tiberias und Samarien (Naplos) aus die Belagerung erschweren wollte, durch eine (den 15. April) in der Ebene Jesreel (jetzt Juli) am Fuße des Berges Thabor gelieferte Schlacht, jenseit des Jordan getrieben hatte. Aus Rache für seine vereitelten Entwürfe suchte er den noch unverwüsteten Theil der Stadt durch ein grausames Bombardement zu verwüsten und zog mit Zurücklassung des Geschützes, des Fuhrwesens, der Kranken und Verwundeten (den 21. Mai) auf der Straße zurück, auf welcher er hergekommen war, um „das Nest, an welchem das Schicksal des Orients hing" zu erobern. Durch die bei Jaffa unbeerdigt liegen gebliebenen ermordeten Türken hatte sich die bereits beim Einmarsch der Franzosen von ihnen selbst aus Damiette mitgebrachte Pest in Syrien weiter verbreitet und auch die in Jaffa befindlichen französischen Hospitäler ergriffen. Um nun die darin liegenden französischen Soldaten nicht den Händen der nachdringenden Türken zu überlassen, ließ er sie, 60 an der Zahl, mittelst beigebrachter Opiate vergiften, eine That, welche Bourienne als ein Werk der Barmherzigkeit gegen diese Unglücklichen darstellt, weil sie nicht nur an sich, sondern auch unter den Händen der unmittelbar nachdringenden Türken eines weit elendern

Digitized by Google

Todes gestorben seyn würden.*) Uebrigens ließ Bonaparte auf seinem, nach dem Verluste von überhaupt 5 bis 6000 Mann angetretenen, Rückmarsche nach Aegypten das ganze Land nach allen Seiten hin verheeren. Seine Armee ging über Leichen und Trümmer, marschirte beim steten Glanze von Feuersbrünsten, verwüstete alle Erndten, setzte die Wälder und Gesträuche auf den Gebirgen in Brand, plünderte und mißhandelte alle Einwohner, deren sie habhaft werden konnte, erschlug und tödtete ihre Viehheerden und verwandelte das sämmtliche Westjordangebiet in eine Einöde. Der Chef des Generalstabes, Berthier, gab einen Tagesbefehl, in welchem es unter andern ausdrücklich hieß: „die Colonne des General Regnier und „die des Mittelpunktes werden angewiesen, die Dörfer und Erndten zu verbrennen, und die Reiterei hält sich „zur Rechten auf der Straße, um die fliehenden Heerden „aufzufangen." Der eigentliche Urheber dieses Befehles

*) Anmerk. Auch diese Thatsache leugnete B. auf der Insel Elba gegen Lord Ebrington durchaus nicht ab, stellte sie aber in einem mildernden Lichte dar und sprach von nur einigen französischen Soldaten. Der Bericht des General Beauvais (im 10. B. der: Victoires et Conquêtes des Français) behauptet: Man habe 50 Pestkranke untransportabel gefunden. Diesen habe man auf den Beschluß eines geheimen Comite, wozu der Oberarzt Desgenettes, der sich dagegen erklärte, nicht gezogen wurde, mit Hülfe des Oberfeldapothekers Royer Sydenhamisches Laudanum gegeben, welches bei mehreren derselben eine Genesungskrise bewirkte, aber ungefähr 15—16 tödtete. Zum edlen Desgenettes sagte B.: ich hatte eine ganz andere Meinung von ihren philosophischen Principien und sehe nun, daß ich mich betrogen habe! Diesem Allen entgegen stellt der Gen. Savary, der das Niedermetzeln der Garnison von Jaffa in seinen Mémoires zugesteht und als ein Werk der Nothwendigkeit entschuldigt, diese Sache in Abrede und beruft sich auf das Zeugniß mehrerer noch lebender französischen Wundärzte.

Digitized by Google

meldete überdies in seinem Berichte an das Directorium in Paris über den syrischen Feldzug ganz unbefangen: „die „Wohnungen sind in Asche verwandelt, die Heerden fort„getrieben, die Saatfelder abgebrannt." Nach diesen Heldenthaten, durch welche er seines Namens Gedächtniß auch in dem unglücklichen Palästina stiftete, kam er den 14. Juni wieder in Aegypten an.

Wenn übrigens das cultivirte Europa die Türkenhorde, die bis jetzt in dem schönsten Theile desselben cantonirt, zur Ehre der Menschheit und zum Heile der Nationen, auf welchem der Druck ihres Despotismus lastet, einmal in die Steppen Asiens zurückweisen wird, aus welchen sie sich in ehedem christliche Länder hervordrängte, dann wird auch Palästina seine verlorene Wichtigkeit und Bedeutung wieder erhalten und der fruchtbare Wohnsitz glücklicher Menschen werden. Schwerlich aber wird diesem Lande das Heil je von seinen alten Bewohnern, den Juden, *) kommen. Denn ein durch seine religiösen Grundsätze, durch seinen steifen Nationalstolz, durch seinen niedrigen Mäkel- und Wuchergeist und durch seine große Entsittlichung, für ächte Civilisation im Ganzen so unempfänglich gewordenes Volk hat seinen Anspruch auf Selbstständigkeit fast gänzlich verloren und ein spurloses

*) Anmerk. Der Engl. Way übergab auf dem Congresse zu Aachen dem Kaiser Alexander eine Denkschrift zum Besten der Juden: vereinigte sich dann mit dem jüd. Kaufmann Noah aus Maryland, das Schicksal seines Volkes zu verbessern und beide fanden das beste Mittel in der Ansiedelung desselben in den vereinigten Staaten, als eines selbstständigen Volkes von 6 Millionen Menschen. Sie erließen dazu einen Aufruf an dasselbe, worin sie sagen, der Congreß zu Washington habe diesen Regenerationsplan mit seinem Beifall beehrt. Von einem weitern Erfolge der Sache ist Nichts bekannt geworden.

Digitized by Google

Verlieren desselben unter den übrigen Völkern der Erde würde ihm selbst sehr heilbringend seyn. Es war gleichsam in der ersten Erziehung verdorben, paßte mit seiner bürgerlichen und religiösen Verfassung nur auf eine wüste, von der übrigen Welt abgeschiedene, Insel im Ocean und mußte der Natur der Sache nach dem Schicksale erliegen, unter dem es seit 1800 Jahren seufzet. Nie wird ihm sein Messias kommen. Nur dann ist er für dasselbe vorhanden, wenn unter ihm jede Spur der Erinnerung an die mosaische Gesetzgebung verwischt seyn wird, welche auf seine bürgerliche Lage und volksthümliche Ausbildung so nachtheilig einwirkte.

Digitized by Google

Register.

A.

Aaron 107.
Abarim 42.
Abba 122.
Abgötterei der Juden 28.
Abraham 12. 14.
Acazienthal, s. Siddim.
Ackergeräth der Juden 85.
Ackerbau in Palästina 83.
Adama 72.
Adonizedek 176.
Adullam 59.
Adumim 199.
Aegypten 14. 27. 31. 38.
Aelia Capitolina 177. 239.
Aenon, Bach, 63.
Aenon bei Salim 158.
Aerzte, jüdische, 118.
Afghanische Juden 25.
Ai 13. 17.
Akademien der Juden 240.
Akko, Ake, Akka, Akra, 147. 148.
Akra, Berg, 179.
Akrabatene 159.
Albinus 234.
Alexander, König v. Persien, 30. 31.
Alexandrinische Juden 28.
Allegorische Erklärung der heiligen Bücher der Juden 28.
Allerheiligste, das, 184.
Alte Thor, das, 182.
Altar auf Garizim 153.
Althebräische, das, 28.
Amaletiker 15.
Amatha, Heilbäder, 76.
Ambivius, M. 34.
Ammaus 67.
Ammoniter 15.
Amoriter 15. 16. 17.
Ananus oder Annas 166.
Annius Rufus 34.
Antilibanus 41. 56. 58.
Antiochien 37.
Antiochus Epiphanes 31. 179.
Antipater 32.
Antipatris 170.
Antonia, Burg, 180. 234.
Antonius 33.
Antonius Claudius Felix s. Felix.
Anuat 173.
Apokryphische Bücher des A. Tst. 29.
Apostel, 219.
Arabien 37.
Arabien, das glückliche, 38.
Arabien, das peträische, 38.
Arabien, das wüste, 37. 38.
Arabische Wüste, 16. 38.
Aram 37.
Aramäische Sprache 121.
Archelaus 33. 34. 131.
Archonten 240.
Area 45.
Areta 244.
Arimathia 172.
Aristobulus I., 32.
Aristobulus II., 32.
Arnon 16. 64. 72.
Arsenal in Jerusalem 179.
Artaxerxes, König von Persien, 30.
Arzneikunst bei den Israeliten 118.
Ascalon 51. 173.
Ascher, Stamm, 19. 105.
Ascheyr 73.
Asdod 51. 173.
Asphaltsee s. todtes Meer.

Digitized by Google

Assyrien 25.
Assyrische Gefangenschaft der Israeliten 25.
Aufbewahrung des Getraides bei den Israeliten 86.
Auferstehung, Lehre von der, 28.
Augustus 33.
Auranitis 34.
Ausbruch, s. Wein, süßer.
Aussatz, 165. s. a. Landplagen.
Aväer 150.

B.

Babylonier 150.
Babylonische Gefangenschaft der Juden 27.
Babylonisches Reich 29.
Bäder, heiße, bei Tiberias 76. 146.
Bären, s. Wildbahn.
Bahr el Huly, s. Merom.
Bahr Tabaria, s. Genesareth.
Baithsaida 144.
Balsamstaude 90.
Banias 205.
Bar-Cochab 239.
Barnabas 122.
Basan, Einwohner von, 15.
Basan, Gebirge, 42.
Basan, König von, 17.
Batanäa 34. 202. 203.
Bauart der Häuser bei den Israeliten 100—103.
Baumöl, paläst in., 87. 88.
Beduinen 15.
Beisitzer des hohen Raths 109.
Belus 64.
Bemerkungen, nachträgliche, über das Schicksal des jüdischen Landes ꝛc. 228—250.
Ben-Hinnom 54. 178.
Benjamin, Stamm, 19. 21. 23.
Berenice 232. 234.
Berg des Aergernisses 49.
Berg der Schnitter 47.
Berg der sieben Seligkeiten 45.
Berg des Verderbens 49.
Berge des jüd. Landes 40—50.
Bergkette auf der Westseite des Jordan 42.
Bergpredigt Jesu 219.
Berseba 39. 197.
Besor 65.
Bethabara 61. 208.
Bethäuser s. Synagogen.
Bethanien 49. 89. 162. 193. 226.
Bethaven, Wüste, 58.
Bethel 13. 150. 174.
Bethesda 75. 76.
Bethlehem in Galiläa 33.
Bethlehem Ephrata 194—196.
Bethoron 175.
Bethphage 88. 192.
Bethsaida in Galiläa 67. 143.
Bethsaida Julias 67. 143. 205.
Bethsaida Julias, Wüste das., s. Wüste.
Bethsean 146.
Bethulia 45.
Beutel (bei den Türken) 243.
Bevölkerung von Galiläa 128.
Bevölkerung des jüdischen Landes 39. 40.
Bevölkerung Jerusalems 98.
Bevölkerung der Provinz Judäa 161.
Bevölkerung der Provinz Samarien 149.
Bewohner Jerusalems 183.
Bezetha, Berg, 179. 180.
Bhadera 158.
Bienen, 95.
Bienenzucht 94.
Birket el Ram 60.
Birketh-Luth s. todtes Meer.
Blutacker s. Hakeldama.
Blutgegend, Blutweg, 199.
Blutige Weg, s. Weg ꝛc.
Bluträcher 111.
Boanerges 122.
Bonaparte in Palästina 244—249.
Bouillon, s. Gottfried v. Bouillon.
Brunnen im jüd Lande 74.
Brunnenthor 182.
Bschirrai 56.
Burg Antonia 180.
Burg des Strato 168.
Bysan 61. 147.

C.

Cäsarea Palästina 93. 98. 111. 168.
Cäsarea Philippi, 204.
Cajaphas, Hoherpriester, 166.
Cajus Caligula 168. 230.
Calvarienberg oder Hügel 191.
Cana, s. Kana.
Canaan, 12. 14. 15. 17. 35. 36.

Digitized by Google

Canaaniter oder Phönicier 12. 15. 19.
Canaaniter, unbesiegte, 18.
Canaanitische Könige 31. bezwungene, 18.
Caraiten 120.
Carmel 42. 43. 56. 58. 74.
Carmeliter-Mönche 43.
Cedern 41.
Cedernwälder 55.
Cendavia 64.
Cestius Gallus 235.
Chabor, Fluß, 27.
Chaldäische Sprache 28.
Chamatäer 150.
Charakter und Denkungsart der Galiläer 130.
Chorazin 144.
Chorseus 64.
Christen, s. Antiochien.
Christenthum 231.
Cinnereth 66.
Cisternen 75.
Claudius 230. 233.
Cölesyrien 41.
Constantin der Große 239. 241.
Coponius 34.
Cornelius 169.
Cosroes, König von Persien, 241.
Crassus 118.
Cuspius Fadus 232.
Cuthäer 150.
Cyrus, König von Persien, 29. 151.

D.

Dächer der Häuser in Palästina 101.
Dämonen, Lehre von den, 119.
Dalmanutha 207.
Damaskus, König von, 22.
Dan 19. 39. 150. 174. 197.
Daphne, Bach, 63.
Darius Nothus 30.
Datteln 89.
Dattelwein 90.
David, König, 21. 22. 37. 176. 196.
Davidsburg 179.
Davids-Stadt 195.
Dekapolis 203.
Demetrius Soter 149.
Diocäsarea 137.
Dörfer des jüd. Landes 97—99.
Donner- und Hagelwetter s. Landplagen.
Dor 148.
Dreschen des Getraides 86.
Dreschmaschinen 86.
Drusilla 252.
Dschebal, s. Nebo.
Dscherasch, Ruinen, 208.
Dschebel-Tor, s. Thabor.
Dschisr-Beni Yakub, s. Jakobsbrücke.

E.

Ebal 47.
Ebene 51.
Ebene Jesreel, s. Jesreel.
Ebene von Jericho 53.
Ebene am Jordan 57.
Ebene Saron 51. 52.
Ebenen des jüd. Landes 50—54.
Ebräer, s. Hebräer.
Eckthor 182.
Edomiter 15. 160.
Egypten, s. Aegypten.
Eben, Fruchtbarkeit der jüd. 39.
Eichenhain- oder Wald 51. 56.
Einkünfte des jüd. Landes 112.
Eintheilung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu 103—106.
Eintheilung der Provinz Judäa 160.
Eintheilung der Provinz Peräa 200.
Einwohnerzahl des jüdischen Landes 40.
Ekron 51. 173.
Eleazer 166. 236.
El Arden, s. Jordan.
Elementarschulen, jüdische, 116.
El Esche, Bach, 143.
El Ghor 52.
El Hosn 207.
Eli, Eli 122.
Elias 59.
El Khalil 197. 244.
El Kods 177. 244.
El Scheriah s. Jordan.
El Zerka s. Jabok.
Emmaus 174. 227.
Engeddi, Thal, 90.
Engeddi, Wüste, 57.
Engel-Lehre 28.
Enthauptung 112.
Ephraim, Gebirge, 43. 46. 48. 51. 58.

Digitized by Google

Ephraim, Stadt, 149.
Ephraim, Stamm, 19,
Ephraim, Thor, 182.
Ephrata s. Bethlehem Ephrata.
Ephrem, Stadt, 199. 226.
Erdbeben s. Landplagen.
Erndte, in Palästina, 85. 86.
Ersatz-Strafen 111.
Erstlinge, Fest der, 113.
Eschkol 65. 90.
Esdrelom, Ebene, 51.
Esdrelom, Stadt, 155.
Esel s. Viehzucht.
Esra 29. 30. 151.
Essäer oder Essener 120.
Ethnarch 33.
Exil der Juden s. babylonische Gefangenschaft.

F.

Fadus, s. Cuspius Fadus.
Fährorte 61. s. a. Bethabara.
Falestin, Falastin, 37.
Familienfürsten s. Stamm- und Familienfürsten.
Feigenbaum 88.
Feigenmaulbeerbaum s. Sykomore.
Felix 170. 233.
Fenster der morgenländischen Häuser 103.
Feste der Israeliten 113.
Fest der Erstlinge, s. Erstlinge.
Festus 170. 234.
Fichtenwald 56.
Fischerei in Palästina 94.
Fischthor 182.
Flavius Josephus 235.
Flavius Silva 238.
Flecken, palästin., 97. 98.
Florus 234.
Flüsse, palästin., 59.
Fruchtbäume 87.
Fruchtbarkeit des jüd. Landes 82.
Fruchtbarkeit von Galiläa, 127.
Fruchtbarkeit von Samarien 149.
Fruchtbarkeit d. Provinz Peräa 200.
Fruchtbarkeit der jüd. Eben 39.
Fruchtgefilde s. Carmel 42.
Frühregen 78. 79. 96.

G.

Gabinius 209.
Gad, Stamm, 17. 18.
Gadara 203. 206.
Gadarener 206.
Gänse s. Viehzucht.
Gärten des Reichthums 66.
Galiläa, Provinz, 33. 34. 98. 104. 105. 106. 112. 126—148. 235.
Galiläa der Heiden 105.
Galiläer, der, 131.
Galiläer, die, 130—134.
Galiläisches Meer s. Genesareth.
Galiläischer See s. Genesareth.
Gallus, s. Cestius Gallus.
Gamala 67. 207.
Gamalitica 202. 203.
Gamlah 207.
Garizim, Berg, 30. 47. 105.
Garizim, Tempel daselbst, 30. 32. 47. 152.
Gassen Jerusalems 182.
Gässen der palästin. Städte 99.
Gath 51. 173.
Gaulonit s. Judas aus Gamala.
Gaulonitis 202.
Gaza 51. 173.
Gazellen s. Wildbahn.
Gazza 244.
Ge-Ben-Hinnom s. Ben-Hinnom.
Gebirge, das, 46.
Gebirge Ephraim 43. 46.
Gebirge Juda 48.
Gebirge Israel 46.
Gedalja 27.
Gefangenschaft, s. Assyrische und Babylonische.
Gegend der Datteln 89.
Gegenlibanus s. Antilibanus.
Gehenna 54.
Gehinnon 178.
Geißelung 111.
Gelehrte Schulen 119.
Gelobtes Land 15. 35.
Gemsen s. Wildbahn.
Genesareth 61. 66.
Gennesar 66. 141.
Gerasa 202. 208.
Gerasenischer Bach 66.
Gergasener 206.
Gerichtsstellen bei den Juden 111.
Gerichtsgang bei den Juden 111.
Gerson 107.
Gesetzgebung, mosaische, 250.
Gessius Florus, s. Florus.
Gesundbrunnen 75. 76.
Gethsemane 50. 191.

Digitized by Google

Getreidearten, paläſtin, 84.
Getreidebau in Paläſtina 85.
Gibelin 197.
Gihon, Berg und Thal, 178.
Gilead, Land, 17. 18. 19. 35. 106. 200
Gilead, Gebirge, 37. 42.
Ginäa 155.
Goldwölfe ſ. Wildbahn.
Golgatha 191.
Gomorra 72.
Goſen 14.
Gottes- od. Prieſterſt. ſ. Theokratie.
Gottfried von Bouillon 177. 241.
Grabhöhlen bei Gadara 206.
Grenzen des jüd. Landes 37—39.
Grenzen der Provinz Judäa 159.
Grenzen von Galiläa 126.
Grenzen von Samarien 148.
Grenzen der Provinz Peräa 200.
Griechiſche Sprache 123.
Größe des jüdiſchen Landes 39.
Großes Meer ſ. mittelländ. Meer.
Gürtel, der Morgenländ. 81.

H.

Hadrian 239.
Häuſer, paläſtin., deren Bauart, 100.
Hafen, paläſtin., 73.
Hagelwetter ſ. Landplagen.
Hakeldama 192.
Halb-Manaſſe 19.
Hallen des Tempels 184.
Harem der Juden 102.
Harz-See ſ. todtes Meer.
Hauptwache, große, 179.
Haus der Helden 179.
Haus des Lazarus 194.
Haus der Maria 140.
Hebräer 14. 36.
Hebräer, Land der, 36.
Hebräiſche Sprache 122.
Hebron 13. 48. 59. 176. 196. 244.
Heidniſches Galiläa ſ. Galiläa der Heiden.
Heilige, das, 184.
Heilige, die, 177.
Heilige Schriften der Juden 4. 5.
Heilbäder bei Gadara 207.
Heiliges Feld 192.
Heiliges Land 36.
Helleniſten 163.
Heraklius 241.
Hermon, der große, 41. 44.
Hermon, der kleine, 41.
Herodes, Familie, 33.
Herodes I., oder der Große 33. 98. 109. 110. 168. 170. 177. 211.
Herodes Agrippa I. 135. 230. 231.
Herodes Agrippa II. 204. 232. 233.
Herodes Antipas 34. 106. 110. 134. 137. 229. 230.
Herodes von Chalcis 232.
Herodes Philippus 135.
Herodias 134. 135. 230.
Herodium, ein Schloß, 209.
Hethiter 15.
Heuſchrecken ſ. Landplagen.
Heviter 15.
Hieromax 63. 66.
Hinnom, Thal, 54.
Hippikos 238.
Hippos 67.
Hirſche ſ. Wildbahn.
Hiskias 150.
Hölen, paläſtin., 58. 59.
Hölen auf d. Gebirge Ephraim 43.
Hölenbewohner ſ. Troglodyten.
Hoheprieſter 19. 107.
Hohe Rath, der, 108.
Hohlſyrien ſ. Cöleſyrien.
Honig, wilder, 95.
Honigthau 95.
Horeb 38. 41.
Hoſea, König, 25.
Hoſpiz der latein. Mönche 171.
Hühner ſ. Viehzucht.
Hüttenſtadt ſ. Scythopolis.
Hule 60.
Humidius Quadratus 232.
Hunde 93.
Hungersnoth ſ. Landplagen.
Hyppos 203.
Hyrkanus 32.

J.

Jabok 64.
Jaffa 171. 245.
Jahreszeiten in Paläſtina 78—80.
Jakobsbrücke 60.
Jakob, der Patriarch, 13. 14.
Jakobsbrunnen 74. 157. 216.
Jakobus, Apoſtel, 231.
Jalouſieen, Gitterläden, 103.
Jamnia 173.
Jarden ſ. Jordan.
Jarkon 64.

Digitized by Google

Jason oder Jesus 31.
Idumäa 33. 34. 104. 160.
Idumäer 76. 32.
Jean d'Acre, s. Saint Jean d'Acre.
Jebus 19. f, ferner Jerusalem.
Jebusiter 15. 22. 176.
Jehova, Nationalgott d. Juden 107.
Jenseit des Jordan 200.
Jericho 17. 89. 197—199.
Jericho, Wüste, 57.
Jerobeam, König, 23.
Jerusalem 22. 27. 33. 98. 161. 175—191. 234. 236. 240. 244.
Jerusalem, Königreich, 241.
Jerusalem, das heutige, 187—191.
Jerusalems Mauern 181.
Jesreel, Ebene, 51. 52.
Jesreel, Stadt, 24. 155. 247.
Jesus Christus 33.
Jesu Reisen im jüdischen Lande s. Reisen Jesu.
Jesus s. Jason.
Johann von Gischala 236. 238.
Johannes der Täufer 135. 209. 213.
Johannes Hyrkanus I. u. II. 32. 47. 153. 160.
Joppe 73. 170. 245.
Joppe, Hafen, 73.
Jordan 59—62.
Jordanebene 57. 161.
Jordankreis 52.
Josaphat, Thal, 54. 178.
Joseph, der Stamm, 19.
Joseph von Arimathia 172.
Joseph, genannt Cajaphas, 166.
Joseph, Sohn Israels, 14.
Josephus 45. 132.
Josua 17.
Isaak 14.
Isboseth, 21.
Israel oder Jakob 14.
Israel, Gebirge, 46.
Israel, Königreich, 23. 24.
Israel, Land, 36.
Israeliten 15.
Israeliten, Land der, s. Land ꝛc.
Issaschar, Stamm, 19. 105.
Ituräa, Distrikt, 202.
Juda, Gebirge, 48. 58.
Juda, Königreich, 23. 26.
Juda, Stamm, 19. 21. 23.
Juda, Wüste, 57.
Judäa, 36. 104.
Judäa, Provinz, 33. 34. 104. 106. 112. 124. 159—199. 236.
Judäa's Wichtigkeit 1—10.
Judas aus Gamala, 131. 207.
Judas Galiläus 232.
Juden, die, 2—7.
Judenschulen s. Synagogen.
Jüdisches Land s. Land, jüdisches.
Julian 239.
Julias, Flecken, 144.
Julias, Wüste, 57.
Julius Cäsar 32.
Julius Severus 239.
Jutta 197.

K.

Kahat 107.
Kathan, ein Hoherpriester, 158.
Kallirhoee 76.
Kameele s. Viehzucht.
Kamin 102.
Kana in Galiläa 136.
Kanaan s. Canaan.
Kanah, Bach, 64.
Kapernaum, Bach, 63. 66.
Kapernaum, Stadt, 67. 104. 134. 141—143.
Kapharsabe 170.
Keltern des Weins in Palästina 91.
Kephas 122. s. auch Petrus.
Kerasch 208.
Kidron, Bach, 63. 178.
Kidron, Thal, 54. 178.
Kirche des heiligen Grabes 189.
Kischon 64.
Kleidung der Missethäter 112.
Kleidung, jüdische, 81. Anmerk.
Klima 77.
König, gemeinschaftlicher, der Juden 20.
Könige im jüd. Lande 108.
Kopfsteuer an den Tempel 117.
Kranz-Kron-Diadem-Stadt s. Nazareth.
Kreuzfahrer 241.
Kreuzigung 112.

L.

Lage von Jerusalem 177.
Land Canaan, 35.
Land, das gelobte, 15. 35.
Land Gottes 36.

Digitized by Google

Land der Hebräer 36.
Land, heiliges, 36.
Land jenseit des Jordan 106.
Land der Israeliten 36.
Land der Juden 36.
Land, jüdisches, 12. 29. 36.
Land, wo Milch und Honig innen fließt 16.
Landessprache in Palästina 121.
Landpfleger 34. 111.
Landplagen der Juden 95. 96.
Lastwagen 85.
Lateinische Sprache 124.
Laubhüttenfest 113.
Lazarus, Haus desselben, 194.
Lesekunst 118.
Leibrock der Morgenländer, 81.
Levi oder Matthäus 143.
Levi, Stamm, 107. 118.
Leviten 107.
Libanon 41. 55.
Löwen s. Wildbahn.
Loths-See s. todtes Meer.
Lus s. Bethel.
Lucilius Bassus 238.
Lydda 149.

M.

Machärus 209. 238.
Magdala 67. 207.
Makkabäer 31. 33.
Mamre 196.
Manasse, Hoherpriester der Samaritaner, 30. 152.
Manasse, ein jüdischer König, 26.
Manasse, ein jüd. Priester, 25.
Manasse, Stamm, 17. 18. 19.
Maon 57.
Manna 95.
Mantel der Morgenländer 81.
Marcellus 230.
Mariamne 238.
Marktplätze, paläst., 100.
Martha 193.
Masada, Festung, 234. 238.
Matthäus oder Levi 143.
Mauern Jerusalems 181.
Mauern der paläst. Städte 100.
Meer Tiberias s. Genesareth.
Meer s. mittelländisches Meer.
Meer der Ebene s. todtes Meer.
Megabyzus, König, 30.
Merari 107.
Menahem 234.
Merom, See, 60. 65.
Merom, Schlacht daselbst, 18.
Messen in Jerusalem 161.
Messias 164. 250.
Messiasidee, geistigere, 29. 154.
Metalle 95.
Milch und Honig 16.
Mistthor 182.
Mittelländisches Meer 38. 73.
Moabiter 15. 16. 22.
Moreh, Hain, 157.
Morgenland 37.
Moriah, Berg, 179. 180.
Mosaische Gesetzgebung 15. 250.
Moses 15. 16.
Mudschab s. Arnon.

N.

Nablos oder Naplus 47. 158.
Nabolos 244.
Nachal 65.
Nain 141.
Namen des jüd. Landes 35. 36.
Naphtali, Stamm, 19. 105.
Naplus s. Nablos.
Nationalgott der Juden 107. 112.
Nationalphysiognomie und Nationaleigenthümlichkeit der Juden 5. 6.
Nazarener 138. 139.
Nazareth 137—140. 212.
Neapolis 47. 157.
Nebo 42.
Nebukadnezar 176.
Nehemias 30. 151.
Nero 233. 236.
Neronias 205.
Nesibis, König von, 22.
Neujahrestag 114.
Neumonde, die, 114.
Neustadt Jerusalems 180.
Niedergaliläa 127.
Niederland s. Sephelah.
Nikopolis 174.
Nomaden 12. 13.

O.

Oberer See s. Merom.
Obergaliläa 126.
Oberkleid oder Mantel 81.

Digitized by Google

Oberprieſterthum in Samarien, eigenes, 152.
Oberſtadt Jeruſalems 179.
Oberſter der Schule 116.
Obſtbau in Paläſtina 87.
Oelbaum 87.
Oelbäume 50.
Oelberg 48.
Oelkeltern 88.
Oliven 87.
Omar, ein Chalif, 241.
Om-keis 76. 206.
Omri 24.
Ophel, eine Niederung, 179.
Ort des Uebergangs ſ. Bethabara.
Osmaniſche Türken 242.
Oſter-Feſt ſ. Paſſah.
Oſtjordanland 112. 199. 235.
Oſtſee ſ. todtes Meer
Oſtwind, glühender, ſ. Landplagen.

P.

Paläſtina 15, 36. 37. 241.
Palaſt Herodes 181.
Palaſt des Hohenprieſters 179.
Palmbaum 89.
Palmenſtadt 89. 197.
Palmenwald 56. 89.
Paneas, Stadt, 168. 204.
Paſcha von Damas 244.
Paſcha von St. Jean d'Acre 244.
Paſſah-(Oſter-) Feſt, 113.
Patriarchen 14. 240.
Paulus 170. 233.
Pella 203. 207.
Peräa, im engern Sinn, 106. 207.
Peräa, Provinz, 34. 106. 112. 125. 199.
Peſt, 97, Anm. ſ. a. Landplagen.
Petra 38.
Peträiſches Arabien ſ. Arabien, das peträiſche.
Petrus 142. 169. 231.
Pferde 93. ſ. auch Viehzucht.
Pfingſt-Feſt 113.
Phariſäer 28. 119.
Phaſael 33. 237.
Pheresiter 15.
Phiala, See, 60.
Philadelphia 203.
Philippus, Apoſtel, 170.
Philippus, der Tetrarch, 34. 106. 110. 203. 229.
Philiſtäer 36. 51.
Philiſter 15. 18. 20. 22.
Philiſterland 173.
Philiſtina 15.
Philo, ein Jude, 29.
Phönicien 37. 42. 105.
Phönicier od. Canaaniter 12. 18. 36.
Pompejus 32. 118.
Pontius Pilatus 34. 111. 117. 154. 166. 230.
Portius Feſtus 234.
Prieſter, jüdiſche, 28.
Prieſter-Städte 107.
Prieſter und Leviten 107. 113.
Prieſterſchaft 107. 118.
Prieſterſtaat 107.
Proconſul in Syrien 34.
Procuratoren im jüdiſchen Lande, ſ. Landpfleger.
Prophet von Nazareth ſ. Nazarener.
Prophetenſchulen 114. 119.
Prophetenweſen, das jüd., 114. 119,
Provinzen des jüd. Landes 103.
Pſephina, ein Thurm, 182.
Ptolomäus Lagi, König, 31.
Ptolemais 147. 235.
Ptolemais, Hafen, 73.
Purim, Feſt, 114.

Q.

Quarantania, Berg, 46. 47. 198.
Quarantania, Wüſte, 57.
Quellen in Paläſtina 74.

R.

Rabbaniten 120.
Rabbi 121.
Rama oder Ramle 148. 172.
Rama, Ramathajim Zophim, 175.
Raphia 173.
Rath, der hohe, ſ. Synedrium.
Rechts- oder Schriftgelehrte der Juden 109.
Regierungsverfaſſung des jüd. Landes zur Zeit Jeſu 110.
Rehabeam, König, 23.
Rehe ſ. Wildbahn.
Reinigung des Getraides 86.
Reich Iſrael, ſ. Iſrael.
Reich Juda, ſ. Juda.
Reiſe Jeſu im jüd. Lande 210—228.

Digitized by Google

Religionsverfassung des jüdischen Landes 112.
Rephaim, Riesenthal, 55.
Republiken der Israeliten 19.
Richter der Juden 20.
Rieha 199.
Riesenthal s. Rephaim.
Rinder s. Viehzucht.
Römer 31. 33. 110. 166.
Römische Oberherrlichkeit über Judäa 32. 33.
Rogel, Quelle, 74.
Rohr- oder Schilfbach s. Kanah.
Rosen, die schönsten im jüdischen Lande, 55.
Rost-Thor 182.
Rother Wein s. Wein, rother.
Ruben, Stamm, 17. 18.
Rufus, s. Annius Rufus.

S.

Saatzeit in Palästina 73. 85.
Saba, Kloster, 63.
Sabbat der Juden 114.
Sabe, Dorf, 170.
Sadducäer 28. 119. 120.
Sadduk, ein Pharisäer, 132.
Saint Jean d'Acre 148. 246.
Saladin, Sultan, 45. 146. 171. 241.
Salben 88.
Salem des Melchisedek 158.
Salem oder Jerusalem 175.
Salmanassar 25.
Salomo, König, 22. 37.
Salumias 158.
Salzberg 70.
Salzmeer s. todtes Meer.
Samarien, Provinz, 32. 33. 34. 104. 106. 112. 125. 148.
Samarien, Stadt, 24. 25. 155.
Samaritaner oder Samariter 25. 129. 153.
Samaritanische Land, das, 25.
Samer, 24. 105.
Samochonitis s. Merom.
Samuele 175.
Samum s. Landplagen.
Sanballat 30.
Sandalen der Morgenländer 81.
Sanhedrin s. Synedrium.
Saphet 45. 244.
Saracenen 15.
Saron, Ebene, 51. 90. 161. 246.
Saul, König, 21. 52.
Saulus s. Paulus.
Schaafe s. Viehzucht.
Schaaf-Thor 182.
Schädelstätte s. Golgatha.
Schakals s. Wildbahn.
Schenir s. Gilead.
Scheriat el Mandsur s. Hieromax.
Schichor Libnath s. Belus.
Schicksal des jüd. Landes seit den Zeiten Jesu 228—250.
Schicksale der Provinz Galiläa 129.
Schicksale der Provinz Judäa 162.
Schicksale der Provinz Peräa 201.
Schilfbach s. Kahna.
Schirjon s. Gilead.
Schlacht am See Merom 18.
Schlacht am Thabor, s. Thabor.
Schlangenbrunnen 74.
Schneegebirge s. Libanon.
Schönsprudel s. Kallirhoee.
Schomrin 156.
Schomron s. Samarien.
Schreibekunst 118.
Schriften, heilige, d. Juden 4. 5.
Schriftgelehrte 109.
Schuhe der Morgenländer s. Sandalen.
Schulen, gelehrte, 119.
Schwefelquellen, heiße, in Palästina 76.
Schweine s. Viehzucht.
Schweinezucht 206.
Scythopolis 146. 203.
Sebaste, Sebastia 156.
Sebulon, Stamm, 19.
Secten der Juden 120. 132.
Sectirerei unter den Juden 28.
See, der, s. Genesareth.
See der Thalebene s. Merom.
Seen des jüd. Landes 65.
Selim I. 242.
Sepharviter 150.
Sephelah 51. 173.
Sephoris 137.
Sernbabel 29.
Severus 239.
Sichem 13. 24. 47. 156.
Siddim 70. 72.
Sidon 37.
Sidonier 18.
Siebenzig Jünger Jesu 225.
Silo 46. 173.

Digitized by Google

Silvah, Quelle, 74.
Simeon, Stamm, 19.
Simeon, Hoherpriester, 166.
Simon, makk. Fürst und Hoherpriester, 171. 179. 180.
Simon und Jakob 232.
Simon Bar Giora 236. 238.
Sinai 38. 41.
Sodom 72.
Sodomsäpfel 73.
Söller, oder Dachzimmer 101.
Soreck 90.
Spatregen in Palästina 79. 96.
Speisung der 5000 Mann 205.
Sprachgelehrsamkeit der Juden 124.
Staatsgefängniß in Jerusalem 179.
Stadt- und Landphisici der Juden 118.
Stadt David, s. Davids Stadt.
Sadtthore, eherne, 100.
Stadtviertel Jerusalems 179.
Städte des jüd. Landes 98. 99.
Stämme der Israeliten 18. 19.
Stamm-Eintheilung der Juden 18 19.
Stamm-Gebiete der Israeliten 18. 19.
Stamm- und Familienfürsten der Israeliten 107.
Stand, gelehrter, 118.
Standquartier der Römer in Palästina 169.
Steine, die, der Christen, 46.
Steinigung 111.
Steppen in Palästina 56.
Steuern 111.
Stiftshütte 113.
Stockschläge 111.
Stradela 155.
Strafen bei den Juden 111.
Straßen Jerusalems 182.
Straßenpflaster 99.
Stratonsburg 169.
Succothpolis 147.
Süßer Wein s. Wein, süßer.
Sychar 157.
Sykomore 88. 199.
Synagogen 115. 240.
Synagogengerichte 102. 116.
Synedrien, kleine, 109.
Synedrium, das große, 108. 109. 117.
Syria Palästina 36.
Syrien 32. 34. 57.
Syrophönitien 37.
Szaffad 157.

T.

Tabaria 146.
Tabarischer See 69. s. a. Genesareth.
Talent, jüdisches, 112.
Talicha kumi 122.
Talmud, der babylonische und jerusalemische, 240.
Tannenwald 56.
Tartura s. Dor.
Tarichäa 67.
Tel Hum 143.
Tempel auf Garizim 30. 32. 47. 152.
Tempel zu Jerusalem, erster, 22.
Tempel zu Jerusalem, zweiter, 33. 113. 183—187. 237. 239.
Tempelberg 183.
Tempelweihe, Fest der, 114.
Terebinthe, große, 157.
Terra Santa, Kloster, 171.
Tetrarchen 34. 106.
Tetrarchie des Philippus 202.
Tetrarchie des Herodes Antipas 207.
Thabor 43—45. 51. 56.
Thabor, Schlacht am, 247.
Thäler des jüd. Landes 54. 55.
Thalthor 182.
Thekoa 57.
Theodosius der Große 241.
Theokratie 106.
Theologen, jüdische, 118.
Theudas 232.
Thirza 24. 155.
Thore Jerusalems 182.
Thürme auf den Stadtmauern Jerusalems 100. 182.
Tiberias, Stadt, 34. 67. 69. 136. 145.
Tiberias, das Meer oder der See, s. Genesareth.
Tiberius 230.
Tiberius Alexander 232.
Tiger, Fluß, 25.
Tiger s. Wildbahn.
Titus 118. 236. 237.
Todesurtheil, Vollziehung desselben 117.
Todte Meer, das, 61. 69.
Trachonitis 34. 202.

Digitized by Google

Traubenbach s. Eschkol.
Traubenblut s. Wein rother.
Traubenthal 65.
Troglodyten 59.
Türken, osmanische, 242.
Turban 81.
Tyrus 37.
Tyrus und Sidon 223.

U.

Ueberlieferung, mündliche, 28.
Ullu Degnizi s. todtes Meer.
Umfang der Provinz Galiläa 126.
Umfang der Provinz Judäa 160.
Unabhängigkeit des jüdischen Staates 32.
Unsterblichkeit, Lehre von der, 28.
Unterkleid der Morgenländer 81.
Unterstadt Jerusalems 179.

V.

Valerius Gratus 34.
Ventidius Cumanus 232.
Verehrung des Nationalgottes 112.
Verfassung des jüd. Landes zur Zeit Jesu 106.
Verfassung, gelehrte, 118.
Verklärung Christi 204. 225.
Verklärungsberg 44.
Versöhnungsfest, das große, 114.
Versuchungsberg s. Quarantania.
Vespasian 118. 235. 236.
Viehzucht in Palästina 92—94.
Vielweiberei unter den Juden 102.
Vitellius 167. 229.
Volkscharakter der Bewohner von Peräa 202.
Volkscharakter der Bewohner von Judäa 162—166.
Volkscharakter der Galiläer 130.
Volkscharakter der Samariter 153.
Volkssprache in Palästina 122.
Vorhöfe des Tempels 184. 185.
Vorhof Israels 184.
Vorhof der Heiden 185.
Vorhof der Priester 184.
Vorhof der Weiber 184.

W.

Wady 65.
Wälder, Wüsten und Höhlen Palästina's, 55—59.
Wasser der Höhe s. Merom.
Wasserhosen s. Landplagen.
Wasserleitung, große, künstliche, 74.
Wasser-Thor 182.
Wechslertische 118.
Weg, der blutige, 58.
Wege, verschiedene, von Nazareth nach Jerusalem 212. 213.
Wein, rother, süßer 91.
Weinbau und Weinlese in Palästina 91.
Weintrauben, Größe ders., 92.
Weiße Gebirge s. Libanon.
Werkzeuge des Ackerbaues 85.
Westliches Meer s. mittelländisches Meer.
Wiedervergeltung 111.
Wildbahn 94.
Wirkungen, wichtige, des babyl. Exils 28.
Witterung in Palästina 77.
Wohnzimmer der Juden 102.
Wolkenbrüche s. Landplagen.
Wüste Bethaven s. Bethaven.
Wüste bei Bethsaida Julias 56. 57. 205.
Wüste von Jericho 57. 198.
Wüste Juda 57.
Wüste s. Arabische Wüste.
Wüste Maon s. Maon.
Wüste Ziph, s. Ziph.
Wüste s. Speisung.
Wüsten des jüd. Landes 56—58.
Wüste der Versuchung s. Quarantania.

X.

Xerxes 29.

Z.

Zabulon, Stamm, 105.
Zachäus 198.
Zeboim 72.
Zedekias, König, 27.
Zehen Städte 203. 223.
Zehende, der, 117.
Zeitraum von Abraham bis auf Josua 12—17.
— von Josua bis auf die Gründung des jüdischen und israelitischen Reiches 17—23.

Digitized by Google

Zeitraum von Gründung des jüd. und israelit. Reiches bis auf die babylonische Gefangenschaft 23—27.
— von der babylonischen Gefangenschaft bis auf die Zeiten Jesu 27—34.
— von Jesus bis auf die gegenwärtige Zeit 228—250.
Zelttempel des Jehova 113.
Zerstörung des ersten Tempels zu Jerusalem 27. des zweiten 237.
Zerstörung des Tempels auf Garizim 153.
Zerstörung Jerusalems (vor Chr.) 27. (nach Chr.) 236.
Zeugen bei den Juden 111.
Ziegen s. Viehzucht.
Zion, Berg und Stadt, 176. 178.
Zion, in engerm Sinne, 179.
Ziph, Wüste, 57.
Zöllner 111.
Zoar 72.
Zugvieh 85.

Digitized by Google

Verzeichniß

der

in diesem Buche ins Licht gesetzten Stellen heiliger Schrift; für die Bibelleser.

	Seite.
1. B. Mos.	
Cap. 8, 22.	78
" 15, 10.	52
" 14,	13
" 14, 3.	72
" 14, 13.	14
" 14, 18.	158
" 19, 24.	72
" 19, 30.	59
" 23, 17.	59
" 27, 28.	80
" 31, 40.	77
" 32, 28.	36
" 34, 25—29.	13
" 37, 17.	52
" 43, 32.	165
2. B. Mos.	
" 10, 13—15.	96
" 19, 5.	162
" 22, 6.	80
3. B. Mos.	
" 18, 18.	102
4. B. Mos.	
" 13, 24.	65
" 13, 24 ff.	92
" 13, 28.	95
" 23, 9.	163
" 33,	37
5. B. Mos.	
" 7, 6.	163
" 7, 15.	165
" 8, 8.	84
" 11, 14. 17.	79
" 17, 16.	93
" 21, 15—17.	102.
" 22, 8.	101
" 23, 1.	102
" 25, 4.	86
" 26, 18.	163

	Seite.
5. B. Mos.	
Cap. 27, 1—26.	47
" 32, 2.	80
" 32, 49.	42
Jos.	
" 3, 14 ff.	62
" 8, 30—35.	47
" 15, 8.	175
" 22, 9.	35
Richter.	
" 3, 3. 4.	18
" 8, 1.	22
" 19. 10. 12.	175
1. Sam.	
" 11, 5.	84
" 14, 25 ff.	95
" 22, 1. 2.	59
" 24, 4.	59
2. Sam.	
" 5, 11.	18
" 11, 2.	101
" 15, 23. 30.	48
" 17, 11.	197
" 19, 41.	22
" 20, 1. 2.	23
" 21 ff.	96
" 24.	97
1. Könige.	
" 5, 2—18.	53
" 5, 11.	84
" 9, 10—14. 27.	18
" 10, 22.	18
" 12, 28—32.	174
" 16, 31.	18
" 19, 9.	59
" 19, 19.	84
" 20, 1.	52
2. Könige.	
" 2, 8. 14.	62

	Seite.
2. Könige.	
Cap. 5, 10—14.	62
" 19, 35.	97
" 23, 10.	54
" 23, 13.	49
" 24,	27
" 25,	28
1. Chronik.	
" 27, 29.	51
2. Chronik.	
" 30, 5.	39
Spr. Sal.	
" 31, 10—31.	102
Hohel.	
" 2, 1.	51
Jes.	
" 1, 6.	88
" 17, 5.	55
" 33, 9.	51
" 35, 2.	51
" 63, 2 ff.	92
" 65, 10.	51
Jer.	
" 3, 3.	79
" 7, 31, 32.	54
" 19, 2.	54
" 36, 22.	78
" 46, 30.	77
Ezech.	
" 27, 17.	84
Joel.	
" 3, 7. 17.	54
Jona.	
" 4, 8.	96
Micha.	
" 5, 1.	195
" 5, 6.	80
Zach.	
" 14, 4.	48

Digitized by Google

	Seite.
Sirach.	
Cap. 24, 18.	53
" 50, 28.	152
I. Makk.	
" 13, 51.	90
Matth.	
" 2, 20. 21.	36
" 3, 1.	57
" 3, 4.	95
" 3, 4.	96
" 3, 12.	86
" 3, 13.	61
" 4, 5.	185
" 4, 13. 104 u.	142
" 4, 15.	105
" 4, 16.	132
" 4, 25.	200
" 5, 22.	54
" 5, 40.	81
" 7, 6.	93
" 7, 25.	96
" 8, 23—27.	68
" 8, 30 ff.	94
" 9, 1.	142
" 9, 17.	90
" 10, 17.	115
" 11, 7.	61
" 11, 23.	142
" 12, 1.	86
" 13, 25.	85
" 14, 3.	203
" 15, 26.	93
" 15, 33.	57
" 17, 1 ff.	44
" 17, 24.	117
" 19, 24.	93
" 21, 2 ff.	93
" 21, 5.	93
" 21, 8.	90
" 21, 12. 118. u.	187
" 21, 33.	91
" 23, 24.	95
" 23, 37.	94
" 24, 1—3.	186
" 24, 3.	49
" 24, 16.	59
" 24, 17.	101
" 24, 28.	229
" 26, 27 ff.	92
" 26, 34. 74.	94
" 26, 36.	88
" 26, 69.	132

	Seite
Matth.	
Cap. 26, 73.	123
" 28, 16.	43
Marc.	
" 1, 13.	57
" 2, 22.	90
" 3, 8.	200
" 5, 26.	121
" 6, 1—4.	138
" 6, 13. 88 u.	121
Luc.	
" 1, 39. 40.	197
" 2, 4. 11.	195
" 2, 8.	93
" 2, 41.	178
" 3, 1.	202
" 3, 3. 52 u.	57
" 3, 17.	86
" 4, 22—24.	138
" 4, 28. 29.	138
" 6, 1.	86
" 8, 8.	83
" 8, 41.	116
" 8, 43.	121
" 9, 10.	57
" 9, 62.	85
" 10, 30.	58
" 10, 34.	88
" 10, 40.	193
" 13, 1.	132
" 13, 31. 32.	134
" 14, 35.	84
" 15, 4.	56
" 16, 6.	87
" 16, 21.	94
" 17, 14.	118
" 18, 10. 14.	186
" 19, 4.	88
" 19, 41. 49 u.	186
" 22, 31.	86
" 22, 55.	77
" 23, 5—12.	136
Joh.	
" 1, 19.	117
" 1, 28.	61
" 1, 46.	139
" 2, 12.	136
" 2, 20.	186
" 4, 3. 4.	104
" 4, 10.	75
" 4, 12.	157

	Seite.
Joh.	
Cap. 4, 20.	47
" 4, 25.	154
" 4, 35.	86
" 4, 49.	136
" 5, 1 ff.	75
" 6, 1.	145
" 6, 9.	84
" 6, 10.	57
" 6, 22.	206
" 7, 15.	121
" 7, 52.	132
" 8, 7.	112
" 8, 48.	153
" 9, 7. 11.	74
" 9, 22.	116
" 10, 1—16.	93
" 10. 12.	94
" 11, 53. 57.	117
" 16, 2.	116
" 18, 1.	87
" 18, 18.	77
" 19, 7.	117
" 19, 20.	124
" 19, 23.	81
" 19, 23. 24.	112
" 19, 41.	87
" 20, 15.	87
Ap. Gesch.	
" 1, 13.	101
" 2, 13.	91
" 4, 5—7.	109
" 6, 9 ff.	183
" 9, 5.	85
" 9, 31.	104
" 10, 9.	101
" 11, 26.	37
" 18, 2.	233
" 23, 31.	170
" 24, 5.	139
1. Corinth.	
" 9, 9.	86
2. Tim.	
" 4, 14.	121
2. Petr.	
" 2, 22.	93
Hebr.	
" 11, 9.	35
Offenb.	
" 22, 15.	93

Digitized by Google

l der

ntipat

lie, regiert unter
erläßt von seiner

Herodes I. o
Statthalter von
treibung der bjs
stenfamilie (J. v.
vom ganzen jü
eigentlich 10 Ge
nur folgende 5 z

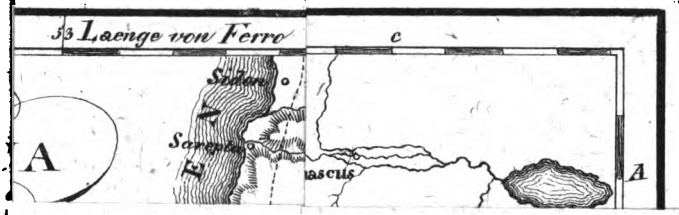
Tochter des
riesters Si-
r:
hilippus,
inem Testa-
Dieser lebte
tmann und
Gemahl der
des Anti-
Herodias.

P
tana
A
Tode
und
Chr.
sen
H
Hero
Ga
39 a
dia

Herodes.

Digitized by Google

Digitized by Google

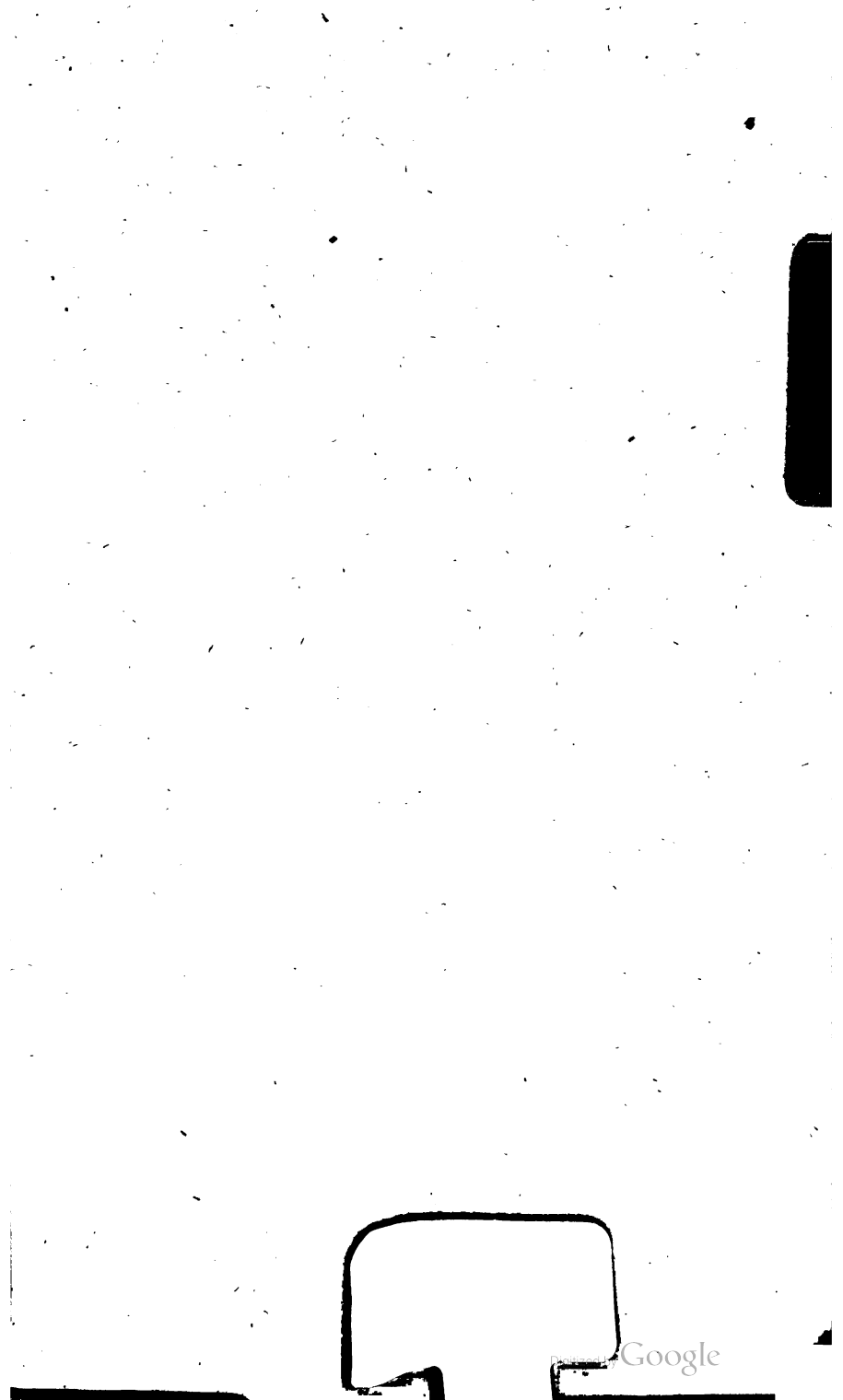


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Google